

**Foyer**

**Wissenschaftliche Bibliothek**

Neue Wege für die Doktorarbeit / Philosophische Fakultät Tübingen lässt elektronische Veröffentlichung als Normalfall zu (Thomas Hilberer) \_\_\_\_\_ 428

**Praxis**

Verbesserte Katalogrecherche / Empfehlungsdienst BibTip in Karlsruhe bibliotheksübergreifend eingeführt \_\_ 429

Fachlicher und finanzieller Beistand / Normenausschuss Bibliotheks- und Dokumentationswesen gründet Förderkreis – Informationen auf dem Bibliothekartag (Rita Albrecht) \_\_\_\_\_ 430

**Öffentliche Bibliothek**

Schmökern für Kinder in Peru / Stadtbücherei Tettngang punktet mit Südtiroler Idee »Lesen hilft« (Ninja Benz) \_\_\_\_\_ 432

TIPPS AUS DER LK / LK-Gebiet: Allgemeines / Print-Nachschlagewerke sind out (Gerhard Thorn) \_\_\_\_\_ 434

**Messe**

Ein Muss für Schulbibliothekare / didacta verzeichnet Besucherrekord – Bildungsinhalte stehen im Vordergrund des Messeprogramms (Susanne Richt) \_\_\_\_\_ 436

»Allianz für Bildung« geht an den Start / Deutscher Bibliotheksverband (dbv) gehört zu den Gründungsmitgliedern \_\_\_\_\_ 437

Kontaktbörse für die Bildungspartner Schule und Bibliothek / Der neue Messeauftritt des dbv (Helga Hofmann) \_\_\_\_\_ 438

**Verbände**

Neugier trifft Erfahrung / DGI-Praxistage in Karlsruhe – Neuer Vorstand gewählt (Ronald Kaiser) \_\_\_\_\_ 438

**Nachrichten** \_\_\_\_\_ 440

Gamescom lockt mit Weltneuheiten / Mobile Spiele im Trend (Elisabeth Weidling) \_\_\_\_\_ 442

Ausbildung: Master-Infotag an der Hochschule der Medien \_\_\_\_\_ 443

Tagung: Bibliotheken unter Zugzwang / Zweisprachig im italienischen Bozen: Die fünfte Ausgabe der »Lernenden Bibliothek« \_\_\_\_\_ 444

Ausschreibung: Herausragende wissenschaftliche Arbeiten gesucht / VFI-Förderungspreis 2011 für Dissertationen und Masterarbeiten \_\_ 445

**Termine** \_\_\_\_\_ 446

Fortbildung: Fragen rund um den elektronischen Lesesaal \_\_\_\_\_ 446

Fortbildung: Zusatzausbildung Musikinformationsmanagement / Zwei Seminare an der Hochschule der Medien in Stuttgart \_\_\_\_\_ 447

**Markt** \_\_\_\_\_ 447

**Lesesaal**

**SCHWERPUNKT: Die politische Bibliothek**

Der Bürger entscheidet mit / Die Bibliothek als Diskussionsgegenstand zwischen Politik, Kommunalverwaltung und Bürgerschaft (Heike Stadler) \_\_\_\_\_ 450

Rechtsextremismus – eine Gefahr für Bibliotheken? / Überlegungen zur Wahrung der demokratischen Gesellschaft (Gerhard Zschau, Elisabeth Weidling) \_\_\_\_\_ 454

Armut und Bibliotheken / Komplexe Problemlagen erfordern mehr als Zielgruppen-Arbeit (Karsten Schuldt) \_\_\_\_\_ 459

Sparsamkeit geht vor / Bibliotheken und direkte Demokratie in der Schweiz (Robert Barth) \_\_\_\_\_ 463

**Das Interview**

Open Data als Innovationsmotor / Experteninterview zur Freigabe bibliothekarischer Daten – Vorteile überwiegen \_\_\_\_\_ 466

**100. Bibliothekartag Berlin**

»Unvergeßlich schöne Tage hatte man wie im Traume verlebt« / Touristisches und Geselliges von den ersten 30 Bibliothekartagen (Georg Ruppelt) \_\_\_\_\_ 470

Klaus G. Saur erinnert sich an »seine« Bibliothekartage \_\_\_\_\_ 472

Der Jubiläumskongress im Überblick / Die wichtigsten Informationen

zum 100. Bibliothekartag in Berlin (Susanne Richt) \_\_\_\_\_ 475

Unkonferenz auf dem Drahtesel / Von Kopenhagen nach Berlin: Radelnde Bibliothekare auf dem Weg zum Jubiläums-Bibliothekartag (Mace Ojala) \_\_\_\_\_ 476

**Ausland**

Von Gästen und Gastgebern / Mit »Goethe« um die Welt – Eine etwas andere Berichterstattung (Wolfgang Tiedtke) \_\_\_\_\_ 477

**Praxis**

Die Lust am Lesen wecken / Leseclubs im Sommer: »Leseferne« Jugendliche im Visier – Bilanz und Perspektiven (Ute Hachmann, Kerstin Keller-Loibl) \_\_\_\_\_ 481

**Magazin**

**Blickpunkt Internet**

Transparenz und Dokumentation auf einen Klick / Ein Intranet im Internet: Die bequeme Ablage für alle Geschäftsgänge (Jürgen Plieninger) \_\_\_\_\_ 484

**Fachliteratur**

John Pateman, John Vincent: Public libraries and social justice (Wolfgang Kaiser) \_\_\_\_\_ 486

**Aus dem Berufsverband**

*Aus dem Vorstand:* Jahresbericht 2010/2011 zur Mitgliederversammlung 2011 in Berlin • Neues vom internationalen Austauschprogramm BIB-Exchange. – *Aus den Landesgruppen:* Ergebnisse der Vorstandswahlen in Hamburg und Mecklenburg-Vorpommern. – *Service:* Mitgliedernachrichten \_\_\_\_\_ 488

**Editorial** \_\_\_\_\_ 428

**Impressum** \_\_\_\_\_ 457

**Summary · Résumé** \_\_\_\_\_ 494

**Stellenmarkt** \_\_\_\_\_ 495

## Editorial

## Feiern – und protestieren!

Zum 100. Mal findet der Deutsche Bibliothekartag in diesem Jahr statt. Das ist wirklich ein Grund zur Freude und zum Feiern. Seit dem ersten Treffen der Bibliothekare im Jahr 1900 in Marburg hat sich vieles, eigentlich fast alles verändert – das gilt sowohl für die Bibliothekartage selbst als auch für die Anforderungen an die Mitarbeiter in Bibliotheken. Nur in einem Bereich ist die Zeit praktisch stehengeblieben: bei der Entgeltordnung. Sie wurde für Bibliothekare im Landesdienst zwar Anfang März in aller Stille erneuert (siehe dazu BuB-Maiheft, Seite 326), weist aber immer noch stramm ins vergangene Jahrhundert zurück:

- Als einzige Eingruppierung für Bachelor-Absolventen ist die Entgeltgruppe E 9 vorgesehen, also: ohne jegliche Aufstiegsmöglichkeiten bis zur Rente!
- Ausgebildete Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste können weiterhin ab E 2 eingruppiert werden.
- Völlig überholte Eingruppierungskriterien wie Bestandsgrößen oder Ausleihzahlen bleiben genauso erhalten wie Berufsbezeichnungen aus dem letzten Jahrhundert (»Diplombibliothekar«).
- Die bislang möglichen außertariflichen Eingruppierungen nach E 8 und E 10 sind nicht mehr vorgesehen.

Zu befürchten ist, dass diese Bestimmungen auch auf die Beschäftigten in den kommunalen Bibliotheken übertragen werden. Vor dem Inkrafttreten stehen jedoch weitere Verhandlungen an – hier können die Bibliothekare also noch Einfluss nehmen.

Der Berufsverband Information Bibliothek (BIB) hat deshalb eine breite Protestkampagne auf die Beine gestellt, bei der jeder Teilnehmer zählt. Mit einer Postkarten-Aktion können Bibliothekare ihrem Unmut direkt bei den Verhandlungspartnern, der Tarifgemeinschaft deutscher Länder und der Gewerkschaft ver.di, Luft machen. Vorformulierte Karten sind beim BIB unter mail@bib-info.de zu beziehen oder am BIB-Stand auf dem Bibliothekartag in Berlin erhältlich. Darüber hinaus plant der BIB in Zusammenarbeit mit den anderen bibliothekarischen Verbänden eine Demonstration während des Bibliothekartages in Berlin. Einzelheiten standen bei Redaktionsschluss noch nicht fest, weitere Informationen dazu wird es aber auf der BIB-Homepage (www.bib-info.de) geben.

Also, zum Hundertjährigen nicht nur feiern, sondern auch protestieren! Der Literaturnobelpreisträger Günter Grass hat die Bibliothekare in der vergangenen BuB-Ausgabe dazu aufgefordert, gemeinsam aufzutreten und sich lauter zu Wort zu melden. Jetzt ist die richtige Zeit zum politischen Handeln!

Genau dazu passt übrigens der Themenschwerpunkt »Die politische Bibliothek« des vorliegenden Heftes (ab Seite 450). Unterschiedliche Autoren untersuchen darin, wie politisch Bibliothekare eigentlich sein dürfen, wo Engagement geboten und wo Vorsicht angezeigt ist sowie welche Rolle Bibliotheken bei Bürgerbegehren und anderen Formen der direkten Demokratie spielen können.



Bernd Schleh (BuB-Redakteur)

## Wissenschaftliche Bibliothek

## Neue Wege für die Doktorarbeit

## Philosophische Fakultät Tübingen lässt elektronische Veröffentlichung als Normalfall zu

Die Promotionsordnungen deutscher Universitäten verlangen grundsätzlich die Veröffentlichung der Doktorarbeit. Dabei erlauben sie aber in fast allen Fällen immer noch, dieser Vorschrift durch die Abgabe einer gewissen Anzahl selbst hergestellter sogenannter »Pflichtexemplare« auf Papier oder Mikrofiche zu genügen.

Die »Pflichtexemplare« werden von den Bibliotheken teils mit hohem Aufwand untereinander getauscht, teils in abgelegenen Magazinräumen »zwischenlagert«, bis zu einer eventuellen späteren Aussonderung. Es handelt sich also eher um eine Schein-Veröffentlichung. Dies gilt besonders für den Ausdruck auf Mikrofiches, die ja sowohl schwer zu lesen wie umständlich zu verbreiten sind, und mithin die Nachteile von Buch und Datei in sich fassen, ohne deren Vorteile.

Nun hat sich die im Zuge einer Strukturreform neugegründete Philosophische Fakultät der Universität Tübingen eine Promotionsordnung gegeben, die als eine der ersten in ganz Deutschland diese Möglichkeit der Publikation nicht mehr vorseht.

Vorgeschrieben ist vielmehr entweder

- »der Nachweis einer Veröffentlichung in einer Zeitschrift oder in einer Schriftenreihe oder als Einzelveröffentlichung über den Buchhandel durch einen gewerblichen Verleger mit einer Mindestauflage von 150 Exemplaren und Kennzeichnung als Dissertation« oder
- »die Ablieferung einer elektronischen Version [...] an die Universitätsbibliothek«.

Damit ist die elektronische Veröffentlichung zum Normalfall aufgewertet worden, gleichwertig der über den Buchhandel.

Wünschenswert wäre allerdings, dass eine spätere Neufassung der Promotionsordnung nur noch die frei im Internet zugängliche Publikation anerkennt (Open Access). Da sämtliche Rechte ja beim Doktoranden bleiben, stünde es ihm weiterhin frei, die Arbeit zusätzlich gedruckt zu verlegen. Dies käme sicher nur für sehr gute und thematisch besonders wichtige Dissertationen in Frage, sodass sich in diesem Feld der Buchproduktion eine wünschenswerte Qualitätssteigerung ergäbe.

Tatsächlich erscheinen bislang die meisten Buchhandels-Dissertationen in speziellen Verlagen, die sich ihre – übrigens sehr geringfügige – Tätigkeit doppelt bezahlen lassen: Der Doktorand muss einen Druckkostenzuschuss einbringen, und das Buch wird verkauft, meist zu

**Die offene, elektronische Veröffentlichung garantiert die weiteste Verbreitung der neuen Erkenntnisse, die ja das Wesentliche einer Doktorarbeit ausmachen.**

einem überhöhten Preis. Da die Titel dieser Arbeiten im Allgemeinen so formuliert sind, dass sie Interesse wecken, werden sie immer noch von Bibliotheken erworben und binden dort beachtliche Teile der jährlich knapper werdenden Mittel. Würde das elektronische Pflichtexemplar allgemein vorgeschrieben werden, dann würden nur noch ganz besonders hervorragende Arbeiten in Qualitätsverlagen als Buch veröffentlicht, und die dadurch eingesparten Mittel kämen der Literaturversorgung insgesamt zugute.

Außerdem garantiert die offene, elektronische Veröffentlichung die weiteste Verbreitung

der neuen Erkenntnisse, die ja das Wesentliche einer Doktorarbeit ausmachen. Umgekehrt können Plagiate elektronisch sehr viel einfacher erkannt werden, und auch das wissenschaftliche Niveau lässt sich bei größerer Verbreitung leichter beurteilen.

Veröffentlichung will Öffentlichkeit herstellen, in Nachfolge der früheren öffentlichen Verteidigung der Doktorthesen vor einem großen Publikum. Heute lässt sich eine fast unbeschränkte Öffentlichkeit mühelos durch elektronische Publikation im Open Access erzeugen. Die Abgabe von Fotokopien oder gar Mikrofiches dagegen behindert die Verbreitung und damit die Überprüfung durch die Fachöffentlichkeit genauso wie eine teure Verlagsausgabe. Insofern kann die elektronische Form die Pflicht zur Veröffentlichung weitaus am besten erfüllen, und dieser Tatsache sollten die Promotionsordnungen Rechnung tragen.

*Thomas Hilberer, Tübingen*

## Praxis

# Verbesserte Katalogrecherche

## Empfehlungsdienst BibTip in Karlsruhe bibliotheksübergreifend eingeführt

Die strategische Partnerschaft der führenden Karlsruher Bibliotheken hat einen bedeutenden Schritt unternommen, um die Bibliotheksdienstleistungen auf den Gebieten der Informationsvermittlung und Beratung für die Bürger der Technologieregion Karlsruhe nachhaltig zu verbessern: Die Allianz aus der Badischen Landesbibliothek, der KIT-Bibliothek und der Stadtbibliothek Karlsruhe bietet, wie sie in einer Pressemeldung mitteilt, jetzt verknüpfte Empfehlungsdienste in den drei Bibliothekskatalogen an.

Bibliothekskunden erhalten demnach beim Suchen nach Literatur Empfehlungen auf Medien, die auch in den Partnerbibliotheken vorhanden sind, und können sie dort ausleihen.

Ein erster Schritt in diese Richtung ist die Einführung eines verknüpften Empfehlungsdienstes in den drei Bibliothekskatalogen. Der Bibliothekskunde findet nun beim Suchen im Katalog Literaturempfehlungen, die neben den eigenen auch Bücher der beiden anderen Bibliotheken beinhalten. Die Empfehlungen entstehen durch statistische Auswertungen der Kataloginhalte und des anonymisierten Benutzerverhaltens. Die Umsetzung geschieht durch die Karlsruher Firma Bibtip, einer Ausgründung aus dem Karlsruher Institut für Technologie. Inzwischen wird die Bibtip-Technologie ([www.bibtip.org](http://www.bibtip.org)) weltweit von über 90 Bibliotheken eingesetzt.

Angesichts der immer größer werdenden Flut an Informationen stehen die Kriterien Qualität und Serviceorientierung bei den Entwicklungen der Bibliotheksallianz an oberster Stelle. Die Partnerschaft einer großen Regionalbibliothek, einer der führenden technisch-wissen-

schaftlichen Bibliotheken und einer großen Stadtbibliothek ist dabei einzigartig in Deutschland. Schüler, Studierende, Forschende und Privatpersonen sollen einen einheitlichen Zugang zu den Karlsruher Bibliotheken erhalten. Die Partner bringen ihre sich ergänzenden Kernkompetenzen im Bereich Geistes- und Sozialwissenschaften, Natur- und Ingenieurwissenschaften sowie populärer Medien und Allgemeinbildung ein.

Mit dem Bibliotheksportal Karlsruhe ([www.bibliotheksportal-karlsruhe.de](http://www.bibliotheksportal-karlsruhe.de)) wurde 2005 bereits ein erster Grundstein der Zusammenarbeit gelegt. Hier sind die sechs Millionen Bücher und anderen Medien komfortabel unter einer Suchoberfläche

abrufbar, die in den wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken Karlsruhes vorhanden sind. Nun wird an der einfacheren und transparenteren Benutzung über Bibliotheksgrenzen hinweg gearbeitet. Der neue Empfehlungsdienst verbessert und erweitert die Suchergebnisse durch das Angebot inhaltlich verwandter Titel in den Katalogen der anderen großen Karlsruher Bibliotheken. Wer es ausprobieren möchte, hier sind drei Beispiele: die »Würde der Kreatur« von Gottfried Teutsch im Katalog der KIT-Bibliothek ([www.ubka.uni-karlsruhe.de/hylib/suchmaske.html](http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/hylib/suchmaske.html)) oder »Reasoning web« von Sergio Tessaris im Katalog der Badischen Landesbibliothek ([sua.blb-karlsruhe.de](http://sua.blb-karlsruhe.de)) oder »Herta Müller – Atemschaukel« im Katalog der Stadtbibliothek Karlsruhe ([www.stadtbibliothek-karlsruhe.de](http://www.stadtbibliothek-karlsruhe.de)). Wenn man die Titel recherchiert, erhält man Cross-Referenzen aus den anderen Bibliotheken. ◀



### Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen.

**BIB-Geschäftsstelle**  
**Postfach 13 24**  
**72703 Reutlingen**  
**Telefon 0 71 21/34 91-0**  
**Telefax 0 71 21/30 04 33**  
**mail@bib-info.de**  
**www.bib-info.de**

Praxis

## Fachlicher und finanzieller Beistand

### Normenausschuss Bibliotheks- und Dokumentationswesen gründet Förderkreis / Informationen auf dem Bibliothekartag

In 75 Normenausschüssen und Kommissionen mit 3 244 Arbeitsausschüssen werden kontinuierlich rund 8 000 Norm-Projekte im DIN bearbeitet. 2 500 Normen, Norm-Entwürfe und Vornormen werden jährlich fertiggestellt und veröffentlicht. Die Normenausschüsse verantworten die nationale, europäische und internationale Normung in ihren jeweiligen Fach- und Wissensgebieten und setzen sich für die Einführung der erarbeiteten Normen ein. Einer dieser Normenausschüsse ist der Normenausschuss Bibliotheks- und Dokumentationswesen (NABD).

Er wurde bereits 1927 gegründet und ist damit einer der ältesten Normenausschüsse überhaupt. Sein Aufgabengebiet und Tätigkeitsspektrum ist größer als es sein Name vermuten lässt; er ist zuständig für die Normung beim Erstellen, Publizieren, Erschließen, Erhalten, Wiederauffinden, Vermitteln und Nutzen von Dokumenten und Daten im Bereich des Archiv-, Bibliotheks-, Dokumentations-, Museums- und Verlagswesens. Auch die Mitwirkung an europäischen und internationalen Normungsprojekten und die Vertretung deutscher Interessen gehört zu den Aufgaben des NABD.

Aktuell hat der NABD seine Arbeit in sieben Arbeitsausschüssen organisiert, die teilweise zusätzlich in Arbeitskreise untergliedert sind, um damit speziellen Themen besser gerecht werden zu können:

- Arbeitsausschuss Transliteration und Transkription
- Arbeitsausschuss Technische Interoperabilität

- Arbeitsausschuss Bibliotheksmanagement
- Arbeitsausschuss Beschreibung und Identifizierung von Dokumenten
- Arbeitsausschuss Länderzeichen
- Arbeitsausschuss Bestandserhaltung in Archiven und Bibliotheken
- Arbeitsausschuss Schriftgutverwaltung und Langzeitverfügbarkeit digitaler Informationsobjekte

Das DIN unterstützt die Arbeit der Normungsausschüsse als Dienstleister durch die Schaffung des organisatorischen Rahmens; es vertritt bei der Normungsarbeit keine eigenen Interessen. Erarbeitet werden die Normen von den am jeweiligen Thema interessierten Kreisen, die ihre Experten in die Ausschüsse entsenden. Normen entstehen im Konsens: Die Experten verständigen sich über die Inhalte mit dem Ziel, unter Berücksichtigung des Standes der Technik eine gemeinsame Auffassung zu erreichen.

#### Normen des NABD

Die Liste der Normen des NABD ist thematisch so vielfältig wie seine Arbeitsausschüsse. Einige Normen haben bereits eine lange Tradition und gehören zu den bewährten Standardwerkzeugen im Bibliotheksbetrieb wie die Umschriftnormen oder die Normen zur Mikroverfilmung. Moderne Management- und Steuerungsmethoden wurden aufgegriffen mit den Normen zur internationalen Bibliotheksstatistik, die die Vergleichbarkeit von Zahlen herstellt, sowie zur Festlegung

von Leistungsindikatoren für Bibliotheken. In einer Periode zahlreicher Bibliotheksneu-, -erweiterungs- und -umbauten gab der Ausschuss eine aktualisierte Neuauflage des Fachberichts Bibliotheksbau heraus und lieferte damit für viele Planer eine wichtige Grundlage.

Aus Buchhandel und Verlagswesen nicht mehr wegzudenken sind die Normen zu den internationalen Standardnummern, die sowohl zur Identifikation von Publikationen dienen als auch innerhalb der eingesetzten Warenwirtschaftssysteme eine zentrale Bedeutung haben.

Ein noch relativ junges Themenfeld, auf dem der NABD tätig ist, ist das der kulturellen Überlieferung. Hier wird einerseits daran gearbeitet, technisch verbindliche Verfahren zu definieren und zu etablieren, andererseits aber auch an der internationalen und Anbieter übergreifenden Vernetzung der Inhalte, beispielsweise durch Vereinbarungen über den Austausch von Informationen über das kulturelle Erbe zwischen Bibliotheken, Archiven und Museen.

An dieser Stelle genauer auf die verschiedenen Normen des NABD einzugehen, würde den Rahmen dieses Textes sprengen. Eine detaillierte Übersicht findet sich auf den Webseiten des Ausschusses unter [www.nabd.din.de](http://www.nabd.din.de).

#### Die Finanzierung der Normung

Jeder Normenausschuss im DIN stellt einen eigenen Haushaltsplan, basierend auf seinem jährlichen Arbeitsprogramm, auf. Dieses Arbeitsprogramm setzt sich aus den zu bearbeitenden Norm-Projekten zusammen. Jedes dieser Norm-Projekte wird in seiner gesamten Dauer, seinem Arbeitsumfang und seinem Schwierigkeitsgrad vor Aufnahme der Arbeiten kalkuliert. Die so ermittelten Kosten müssen von den an der Normung interessierten Kreisen selbst aufgebracht werden. Dazu entrichten die Experten in den Normenausschüssen jährliche Kostenbeiträge und/oder es

werden Projektmittel der Wirtschaft oder aus öffentlicher Förderung eingeworben.

Die allgemeinen und übergreifenden Mittel, die für die Normungsarbeit eingesetzt werden müssen, trägt das DIN aus Gewinnausschüttungen seiner Beteiligungsgesellschaften und aus Mitgliedsbeiträgen. Das DIN selbst ist als eingetragener, gemeinnütziger Verein nicht gewinnorientiert.

Die Experten, die in den Arbeitsausschüssen des NABD mitarbeiten, kommen in der weit aus überwiegenden Zahl aus Einrichtungen der öffentlichen Hand, für die eine Befreiung

---

Ein noch relativ junges Themenfeld, auf dem der NABD tätig ist, ist das der kulturellen Überlieferung.

---

von den allgemeinen Kostenbeiträgen gilt. Damit entfällt aber zugleich eine wichtige Einnahmequelle für die zahlreichen Normungsprojekte des Ausschusses, der somit überwiegend auf Förder- und Projektmittel der öffentlichen Hand angewiesen ist, im Wesentlichen Bundesmittel und Mittel der Länder, die über das Kompetenznetzwerk Bibliotheken (knbn) an den NABD fließen.

Diese Mittel sind zur Deckung sämtlicher Norm-Projekte des NABD nicht mehr ausreichend. Der Beirat des NABD, der für die Budgetplanung und die Mittelverteilung innerhalb des Ausschusses verantwortlich ist, hat deshalb einige Maßnahmen zur Verbesserung der finanziellen Situation eingeleitet. Diese betreffen sowohl die Ausgabenminderung, die durch maßvolle strukturelle Änderungen und dadurch mögliche Synergieeffekte erreicht werden konnte, als auch die Verbesserung der Einnahmesituation. Allerdings ist eine Erhöhung der Einnahmen durch die Einwerbung höherer Fördermittel von der öffentlichen Hand wegen der derzeitigen angespannten Haushaltslage nur sehr bedingt



möglich gewesen. Die immer noch klaffende Lücke zwischen Einnahmen und Ausgaben soll deshalb durch einen Förderkreis geschlossen werden.

#### Der Förderkreis des NABD

Am 6. Mai 2010 hat der Beirat des NABD die Geschäftsordnung des Förderkreises<sup>1</sup> des NABD beschlossen. In ihr ist als Zweck der Organisation festgehalten: »Der Förderkreis des Normenausschusses Bibliotheks- und Dokumentationswesen (NABD) verfolgt den Zweck, die Arbeit des NABD durch die Bereitstellung von Fördermitteln und durch fachliche Beratung zu unterstützen.« Mitglied und Förderer werden können sowohl natürliche Per-

**Die Experten, die in den Arbeitsausschüssen des NABD mitarbeiten, kommen in der weitaus überwiegenden Zahl aus Einrichtungen der öffentlichen Hand.**

sonen als auch Organisationen oder Institutionen.

Der Förderkreis soll durch die Erhebung von Mitgliedsbeiträgen und die davon als Fördermittel zur Verfügung gestellten Beträge künftig eine wichtige Säule in der Finanzierung der Arbeit des NABD darstellen. Dafür erhält er Mitwirkungsrechte bei strategischen Entscheidungen und den konkreten Arbeitsplanungen des NABD, indem der gewählte Vorsitzende automatisch einen Sitz im Beirat des NABD erhält. Die Höhe der Mitgliedsbeiträge wird von einer Beitragsordnung<sup>2</sup> geregelt

und orientiert sich bei institutionellen Mitgliedern an der Zahl der Mitarbeiter.

Als Mehrwert erhalten zudem alle Mitglieder des NABD-Förderkreises kostenlosen Zugang zu dem neuen Normenportal »Information und Dokumentation«<sup>3</sup>.

#### Das Normenportal

Das Normenportal wurde vom NABD gemeinsam mit dem Beuth-Verlag entwickelt. Es beinhaltet in seiner ersten Ausbaustufe die wichtigsten Normen für die tägliche Arbeit aus dem gesamten Bereich der Information und Dokumentation im Volltextzugriff. Die Normen können aus dem Portal als PDF-Dateien heruntergeladen und ausgedruckt werden. Für die Förderkreis-Mitglieder steht automatisch die Netzwerkversion ohne Beschränkung der Zahl der Simultanzugriffe zur Verfügung.

Die Normen des Portals werden stets auf dem aktuellen Stand gehalten. Die Anzahl der Normen soll sukzessive weiter ausgebaut werden.

Das Normenportal IuD wird ausführlich vorgestellt beim 100. Deutschen Bibliothekartag in Berlin, wo NABD und Beuth-Verlag wiederum gemeinsam an

**Die Normen des Portals werden stets auf dem aktuellen Stand gehalten. Die Anzahl der Normen soll sukzessive weiter ausgebaut werden.**

einem Stand in der Firmenausstellung vertreten sind. Zudem wird die Möglichkeit bestehen, mit der Vorsitzenden des NABD, den Mitgliedern des Beirats sowie den Mitarbeitern der Geschäftsstelle des NABD im DIN aktuelle Themen, allgemeine Fragen zur Normungsarbeit oder die Modalitäten eines Beitritts zum Förderverein zu erörtern.

*Rita Albrecht, Vorsitzende des NABD im DIN e.V.*

## Öffentliche Bibliothek

# Schmökern für Kinder in Peru

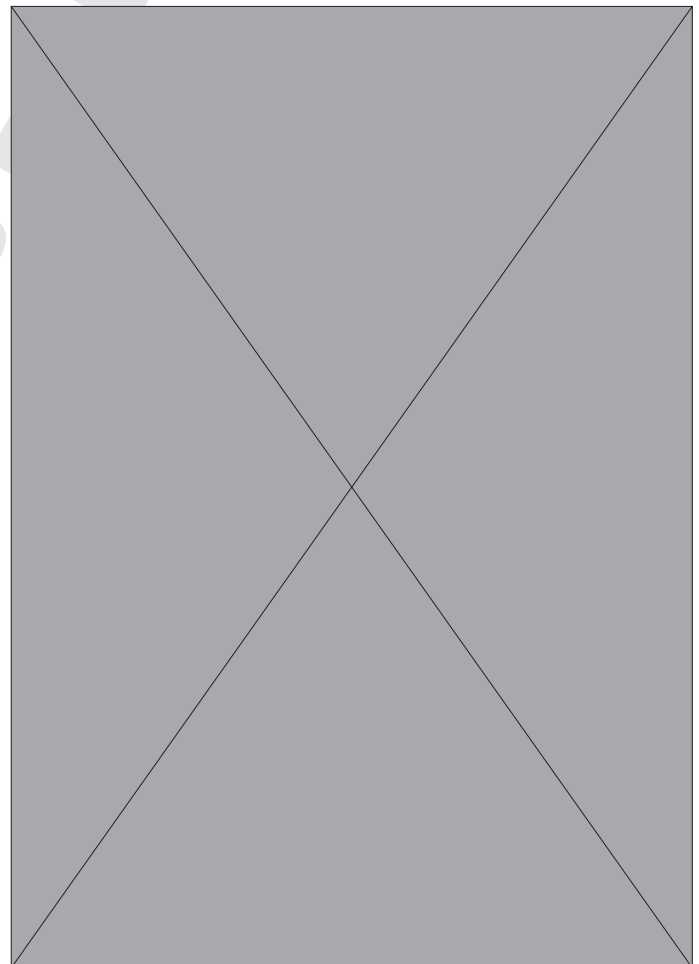
## Stadtbücherei Tettngang punktet mit Südtiroler Idee »Lesen hilft«

Wie bringt man leseferne Kinder dazu, ein Buch zu lesen und dies mit einem positiven Gefühl zu verbinden? Auf unserer Dienstreise nach Südtirol haben wir eine Antwort gefunden: Die Kollegin aus St. Leonhard erzählte uns von der Sommerferienaktion »Lesen hilft!«. Das Projekt geht von der Erfahrung aus, dass Kinder gerne Gutes tun und anderen Kindern helfen möchten. Die Projektidee sieht vor, dass für jedes gelesene Buch ein bestimmter Geldbetrag von Sponsoren an ein

Hilfsprojekt gespendet wird. Für uns in Tettngang stand fest: So ein Projekt soll es bei uns auch geben.

An unser soziales Projekt stellen wir folgende Anforderungen:

- Es sollte einen lokalen Bezug zum Hilfsprojekt geben,
- die »Empfänger« der Spenden sollten auf jeden Fall auch Kinder sein,
- die Organisation sollte sich hier im Haus mit einer Ausstellung präsentieren und zu aktiver Mitarbeit bereit sein,



An die Hilfsbereitschaft der Kinder angeknüpft: Für jedes gelesene Buch in Tettngang spenden Sponsoren an ein Hilfsprojekt in Peru.

Foto: Stadtbücherei Tettngang

1 Online abrufbar: [www.nabd.din.de/sixcms\\_upload/media/2766/Geschäftsordnung\\_NABD\\_FOE\\_2010-06-01.pdf](http://www.nabd.din.de/sixcms_upload/media/2766/Geschäftsordnung_NABD_FOE_2010-06-01.pdf)

2 Online abrufbar: [www.nabd.din.de/sixcms\\_upload/media/2766/Beitragsordnung\\_NABD\\_FOE\\_2010-06-01.pdf](http://www.nabd.din.de/sixcms_upload/media/2766/Beitragsordnung_NABD_FOE_2010-06-01.pdf)

3 [www.normenportal-iud.de/](http://www.normenportal-iud.de/)

■ es sollte gewährleistet sein, dass unsere Spende ohne großen Verwaltungsaufwand zu 100 Prozent beim Spendenempfänger ankommt.

Als Kooperationspartner fanden wir den Arbeitskreis Peru der katholischen Kirchengemeinde St. Gallus in Tettngang. Über ihn besteht eine fast 20-jährige Gemeindepартnerschaft mit der Gemeinde Cristo Ramos in Porcon. Porcon ist ein Dorf im peruanischen Andenhochland mit ungefähr 7500

### Die Aktion »Lesen hilft!« brachte uns ins Gespräch.

Einwohnern. Die einzige weiterführende Schule gehört der Kirchengemeinde. Der Arbeitskreis Peru unterstützt die Schule unter anderem mit finanziellen Mitteln für Lehrkräfte, warmes Essen, neue Sportgeräte und Schulbücher. Für unser Projekt stellte er eine kleine Ausstellung zusammen, die während des gesamten Projektzeitraums in unserer Bibliothek zu sehen war. Gemeinsam entwickelten wir die Idee, den Schülern in Tettngang als Dank für ihre Teilnahme am Projekt ein Freundschaftsband zu schenken, das von den Müttern in Porcon selbst gewebt wurde.

Die Freundschaftsbänder haben wir zu einem fairen Preis gekauft. Über den »Spenden-Wunschbaum« der Volksbank Tettngang, der soziale Projekte für Kinder vor Ort unterstützt, konnten wir Bücher gestaffelt anschaffen und die Werbematerialien für die Aktion finanzieren. Für die Spenden an die Kinder in Peru gewannen wir die örtliche Montfort-Buchhandlung.

### Professionelle Werbung und Planung

Bei der Wahl des Zeitraums war uns wichtig, dass er so lange ist, dass die Kinder genügend Zeit zum Lesen haben und unser Projekt mit keinen anderen größeren Aktionen zusammen-

fällt. So ergab sich bei uns ein Zeitraum von acht Wochen, angefangen nach Fasching bis Anfang Mai.

Um ein einheitliches Bild der Werbematerialien, ein Wiedererkennen mit der Bibliothek zu erzielen und um unter anderen Projekten aufzufallen, haben wir ein Logo für die Aktion entwerfen lassen. Das Logo sollte sowohl das Lesen darstellen als auch die Verbindung zwischen den Kindern in Porcon und den Tettnganger Schülern. Selbstverständlich sollte auch unser Bücherei-Logo integriert sein. Ein gestalterisches und inhaltliches Mitspracherecht unsererseits war daher unerlässlich.

Wichtig war uns auch der Mitmachbogen. Er sollte an alle Schüler verteilt werden und die wesentlichen Informationen zum Projekt auf der Rückseite enthalten. Auf der Vorderseite sollte die Frage zum Buch beantwortet werden und Platz für eine Zeichnung zur Geschichte sein.

Schon vor Beginn der Aktion haben wir die Lehrer der Tett-

### Als Kooperationspartner fanden wir den Arbeitskreis Peru der katholischen Kirchengemeinde St. Gallus in Tettngang.

nanger Schulen von der 2. bis zur 6. Klasse über unser Projekt informiert und eingeladen, mit ihrer ganzen Klasse teilzunehmen und sich bei einem Klassenbesuch die Ausstellung über Porcon anzusehen sowie Bücher auszuleihen. So wollten wir auch Kinder erreichen, die nicht in die Bücherei kommen. Dies erwies sich als sehr wirksam.

### Begeisterte Rückmeldungen

Schon kurz nach Versand der Info-Materialien an die Schulen kamen die ersten Anfragen nach Terminen für Büchereibesuche im Rahmen von »Lesen hilft!«. In den ersten zwei Wochen waren bereits zahlreiche Schulklassen zu Gast, um mehr über das Projekt zu erfahren und sich Bü-

### Streit zwischen Bibliothekars- und Anwaltssohn

In »Spiegel Online« vom 31. März gibt es eine interessante Geschichte mit Bibliotheksbezug über den Zwist der beiden Microsoft-Gründer:

Bill Gates und Paul Allen gründeten den Welterfolg Microsoft. Der eine gilt als Schöpfer und Genie, der andere nur als Trittbrettfahrer. In seinen Memoiren wertet Allen seine Rolle als kreativer Kopf auf – und erzählt hässliche Geschichten über den alten Freund.

In der Autobiografie, die am 19. April unter dem Titel »Idea Man« in den USA erschien, erinnert Allen sich daran, wie er bei der Gründung von Microsoft mit Gates über die Aufteilung der Firmenanteile verhandel-

te. Eigentlich ging er von einem 50-50-Deal aus, doch Gates argumentierte, er habe sein Studium für die Firma abgebrochen, er habe an Microsofts erstem Erfolgsprodukt Basic mehr gearbeitet und verdiene einen höheren Anteil. Allen hielt einen Anteil von 60 Prozent für Gates für angemessen.

Diesen Streit beschreibt Allen so: »Bill könnte argumentiert haben, dass die Anteile unsere Leistung für die Firma repräsentieren, aber sie zeigten auch die Unterschiede zwischen dem Sohn eines Bibliothekars und dem eines Anwalts.« Der Bibliothekarssohn Allen hatte gelernt, dass »ein Deal immer ein Deal ist und man zu seinem Wort stehen muss. Bill war da flexibler, er fühlte sich im Recht, Vereinbarungen neu zu verhandeln, bis sie unterschrieben und besiegelt waren«.

cher auszuleihen. Alle Klassen waren interessiert bei der Sache, wenn das Leben und Lernen der Schüler in Porcon vorgestellt wurde. Ganz eifrige Leser begannen gleich, in der Bücherei zu lesen. Viele Kinder lasen mehrere Bücher, um möglichst viel zu spenden. Die Rückmeldungen waren durchweg positiv.

Um die abstrakte Spendensumme für Kinder zu visualisieren und sie an ihrer Leistung teilhaben zu lassen, bauten wir

Schon kurz nach Versand der Info-Materialien an die Schulen kamen die ersten Anfragen nach Terminen für Büchereibesuche im Rahmen von »Lesen hilft!«.

parallel einen »Spendenturm« aus Spielsteinen in der Bücherei: Für jedes gelesene Buch durften die Kinder einen Stein setzen. Bereits nach der ersten Woche war ein beachtlicher Turm zustande gekommen. Außerdem haben wir in der ganzen Bücherei und in den Schaufenstern die gemalten Bilder aufgehängt. Als Identifikation mit dem Projekt und als Verbundenheit mit den peruanischen Kindern erhielten die Schüler Freundschaftsbänder, die sie mit Stolz tragen: »Ich habe mitgemacht.«

Die Aktion »Lesen hilft!« brachte uns ins Gespräch. Sie zog zahlreiche Schulklassen, »neue« Kinder und Erwachsene in unsere Bücherei und bescherte uns leere Regale. In der aktiven Projektphase war das ganze Team gefordert. Den Terminplan der Kinderbibliothekarin bestimmten, vor allem zu Beginn der Aktion, die vielen Klassenführungen. Die Mitarbeiter an der Theke hatten die unterschiedlichsten Fragen der Kinder zu beantworten. Bei ihnen wurden die ausgefüllten Mitmachbogen abgegeben, und sie mussten Freundschaftsbänder und Bausteine ausgeben.

»Lesen hilft!« war ein Erfolg, den wir gerne wiederholen.

Ninja Benz,  
Stadtbücherei Tettwang

## TIPPS AUS DER LK



**Gerhard Thorn**, geboren 1956. 1979 Examen zum Diplom-Bibliothekar an Öffentlichen Bibliotheken am BLI in Köln. Seit 1980 beschäftigt bei der Stadtbibliothek Wuppertal, in den 80er- und 90er-Jahren Mitglied in der Kommission des DBI für Auskunftsdienst und in der Kommission für Benutzung und Information. Seit 1977 Mitglied im VBB beziehungsweise im Nachfolgeverband BIB. In Wuppertal unter anderem zuständig für die Informationsdienste und den integrierten Geschäftsgang. – Kontakt: gerhard.thorn@stadt.wuppertal.de

### LK-Gebiet: Allgemeines Print-Nachschlagewerke sind out

Als ich meine Tätigkeit 1993 bei der LeKo als Lektor für die Gruppe »A« – *Allgemeines* aufnahm, reizte mich – den gelernten Auskunftsbibliothekar – besonders die Aussicht auf Begutachtung druckfrischer Standard-Nachschlagewerke des klassischen Informationsbestandes. Das Eintreffen der verschiedenen Ausgaben des »Brockhaus« oder »Meyers«, von Oekls »Taschenbuch des Öffentlichen Lebens« oder des »Fischer-Weltalmanachs« war dann auch meist ein freudiges und spannendes Ereignis.

Kam ich also in dieser Hinsicht zunächst auf meine Kosten, so ist im Laufe der Jahre mit den dramatischen Veränderungen in der Verlags- und Informationslandschaft und der kostenlosen Konkurrenz im Internet die Bedeutung von gedruckten Nachschlagewerken stetig zurückgegangen. Das Bibliographische Institut mit den Marken »Duden« und »Meyers« zog sich inzwischen komplett aus dem Bereich lexikalisches Nachschlagen zurück. Immerhin hat der inzwischen von Bertelsmann übernommene Brockhaus-Verlag seine, nach Veröffentlichung der 21. Auflage der Enzyklopädie verkündete Entscheidung, künftig den Druck der Enzyklopädie mangels Nachfrage ein-

zustellen, nochmals überdacht und plant nun für 2014 an einer 22. Print-Auflage.

Nach wie vor Konjunktur haben dagegen Handbücher des Wissens, die in großer Titelbreite dem Klassiker dieses Genres, Dietrich Schwanitz' Bestseller-Sachbuch »Bildung. Alles was man wissen muß« (1999), auf den Markt gefolgt sind. Jüngste Beispiele sind »Bertelsmann – das große Buch der Allgemeinbildung« (2009), »Allgemeinbildung für Dummies« (2010) oder »Das große Buch der Allgemeinbildung« (2010) aus dem DUDEN-Verlag. Häufig werden die Inhalte in Frage- und Multiple-Choice-Antwort-Form aufbereitet, was der zielgenauen Vorbereitung auf eine der zahlreichen TV-Quiz-Shows entgegenkommt. Nicht zuletzt wird auch die Pisa-Diskussion zum Boom beigetragen haben.

Eine weitere bedeutende Rolle im Titelangbot der recht heterogenen Sachgruppe »A«, die von allgemeinen Nachschlagewerken über Schriften vermischten Inhalts, Wissenschaftskunde, Buch- und Bibliothekswesen bis zu Publizistik und Journalismus ein weites Spektrum abdeckt, spielen die Ratgeber zum wissenschaftlichen Arbeiten. Hier scheint der Markt längst gesättigt, und den-

noch werden weiterhin Neuerscheinungen produziert, wovon die eine oder andere auch gute Chancen hat, sich neben den Klassikern etwa von Bänsch, Seisink oder Theisen zu etablieren.

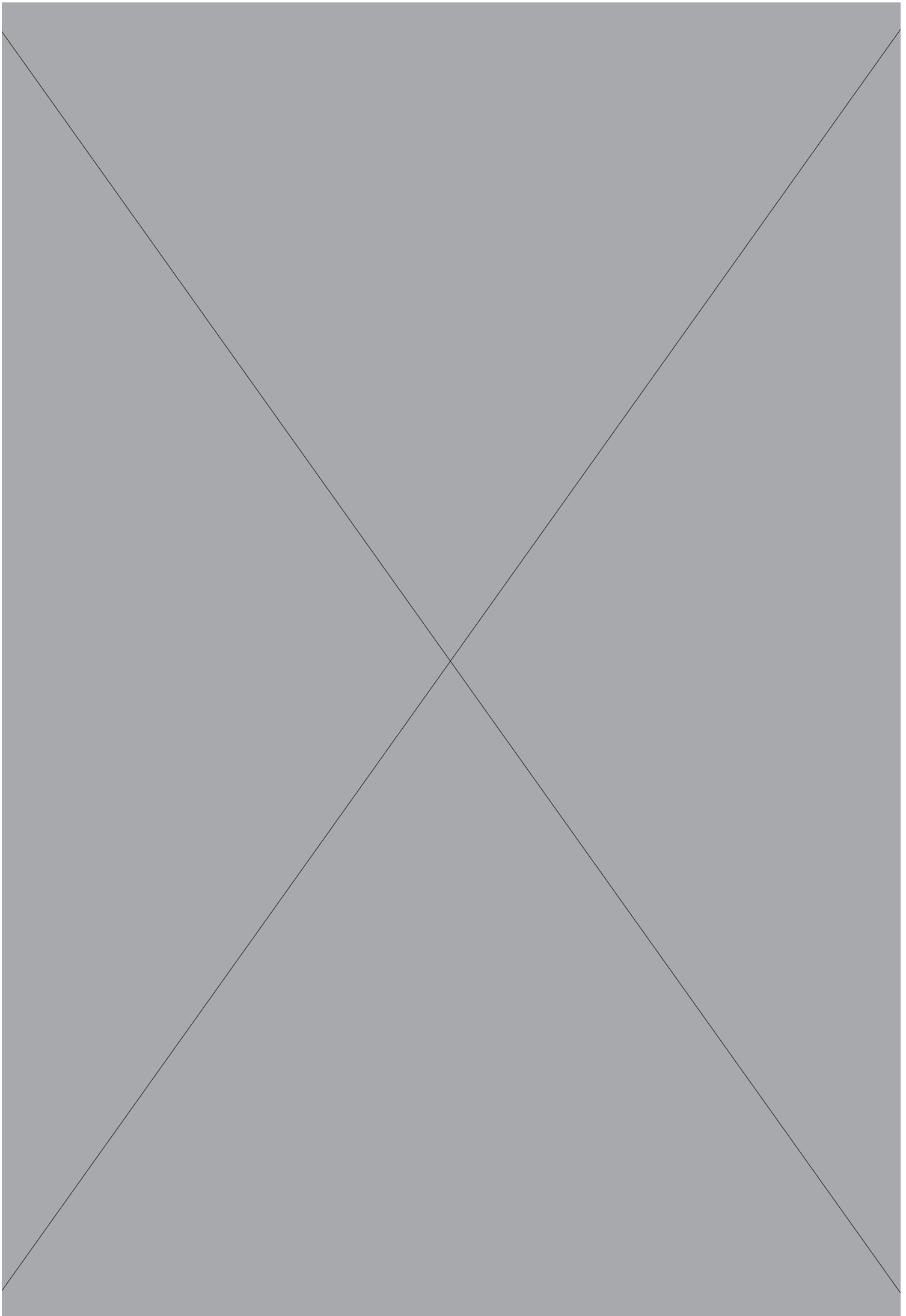
Hier sind zum Beispiel Voss' »Wissenschaftliches Arbeiten« (2010) oder Haines »ABC der wissenschaftlichen Abschlussarbeit« (2009) besonders hervorzuheben. Generell gilt: Nicht erst seit der Plagiatsaffäre um zu Guttenberg erfreut sich diese Bestandsgruppe einer großen Nachfrage – auch bei dem wissenschaftlichen Nachwuchs, den Sek II-Schülerinnen und -Schülern.

Abschließend sei noch auf zwei weitere Bestandssegmente hingewiesen, die in dieser Sachgruppe beim Generieren von Ausleihzahlen punkten. Das sind zum einen die Trainingsprogramme zur Steigerung der Gedächtnisleistung und Verbesserung der Konzentrationsfähigkeit, deren Beliebtheit man mit einer älter werdenden Gesellschaft in Verbindung bringen könnte, und zum anderen die praxisorientierten Ratgeber, zumeist im Pocket-Format, zur Optimierung der sogenannten »soft skills« in den Bereichen Präsentation, Moderation und Kommunikation, die sich an die »young professionals« richten.

Gerhard Thorn

Weitere Informationen zur Lektorkooperation unter: [www.bib-info.de/verband/leko.html](http://www.bib-info.de/verband/leko.html)





Messe

## Ein Muss für Schulbibliothekare

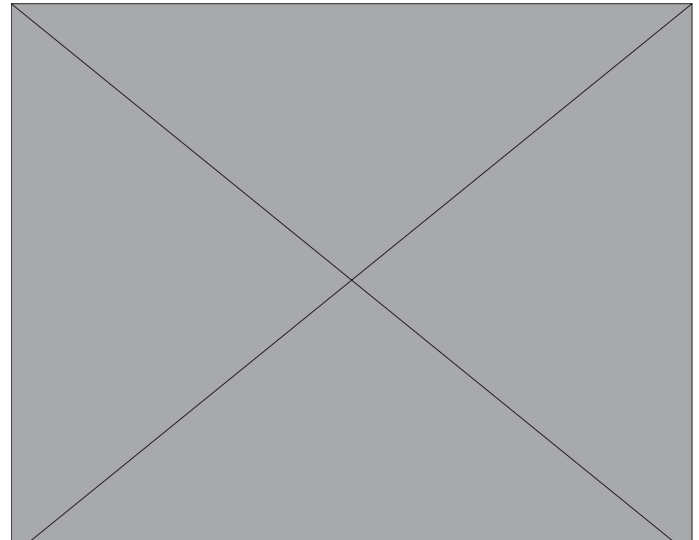
didacta verzeichnet Besucherrekord / Bildungsinhalte stehen im Vordergrund des Messeprogramms

Für Schulbibliothekare und Bibliotheken, die eine intensive Zusammenarbeit mit Schulen und Kindertagesstätten suchen, ist der Besuch der didacta beinahe ein Muss. Nirgends sonst in der Bundesrepublik ist ein so detaillierter Einblick in die Welt der (schulischen) Bildung in dieser kompakten Form möglich. Sämtliche Schulbuchverlage stellen hier ihr Sortiment aus Lehr-, Lern- und Arbeitsmitteln vor, Aussteller präsentieren ihre Vorstellung eines zeitgemäßen Klassenzimmers, Unternehmen geben Einsicht in ihre betriebsinternen Ausbildungswege, in Vorträgen und Diskussionsrunden werden die aktuellen Themen der Bildungsdebatte beleuchtet.

Rund 95 000 Besucher kamen zwischen dem 22. und 26. Februar zur Messe Stuttgart, um sich über die Produkte der gut 860 Aussteller auf der diesjährigen didacta zu informieren und sich mit den 2000 Veranstaltungen des parallel stattfindenden Fortbildungsprogramms auf den aktuellen Stand rund

um lebenslanges Lernen und Bildung zu bringen. Die Großveranstaltung konnte damit ein Rekordergebnis erzielen, Reinhard Koslitz, Geschäftsführer des Didacta Verbandes, resümiert die fünf Tage in Stuttgart zufrieden: »Die Messe entwickelt sich zunehmend zu einer Plattform, die neben Produkten auch didaktische Lösungen präsentiert und Bildungsinhalte in den Vordergrund rückt«.

Antolin, Haus der kleinen Forscher, Goethe-Institut, Schulen ans Netz, ekz, Schulz Speyer, Deutscher Bibliotheksverband (dbv; siehe Infokasten Seite 438) und viele weitere bekannte und weniger bekannte Firmen, Vereine und Einrichtungen waren auf der diesjährigen didacta präsent und boten so die Möglichkeit, neue Kontakte zu knüpfen und sich über auch für Bibliotheken interessante Projekte zu informieren. Neben den Messeständen in den Bereichen Kindertagesstätten, Schule/Hochschule, Ausbildung/Qualifikation und Weiterbildung/Training standen der Dialog in den Foren und der



Die Zeit von Kreide und Schiefertafel ist wohl vorbei: Ein riesiges Angebot an Whiteboards und dazugehörigen didaktischen Systemen füllten die Hallen des Stuttgarter Messegeländes. Foto: Richt

Wissensaustausch in den Veranstaltungen des Rahmenprogramms im Mittelpunkt.

Zudem wurde in der Schwabenmetropole eines klar: Die Zeit von Kreide und Schiefertafel ist in den Klassenzimmern der Republik vorbei. Ein schier unüberschaubares Angebot von Whiteboards mit teilweise ausgeklügelten didaktischen Systemen füllte die Messehallen. Komplette Schulbücher sind auf diesen multimedialen »Tafeln« reproduzierbar, inklusive Videosequenzen und von den Schülern zu lösenden Übungsaufgaben. Natürlich bleibt auch das einfache Schreiben weiterhin möglich, aber wer will das schon, wenn über einen einfachen Fingerzeig die ganze Weltkarte durcheinander gewirbelt werden kann.

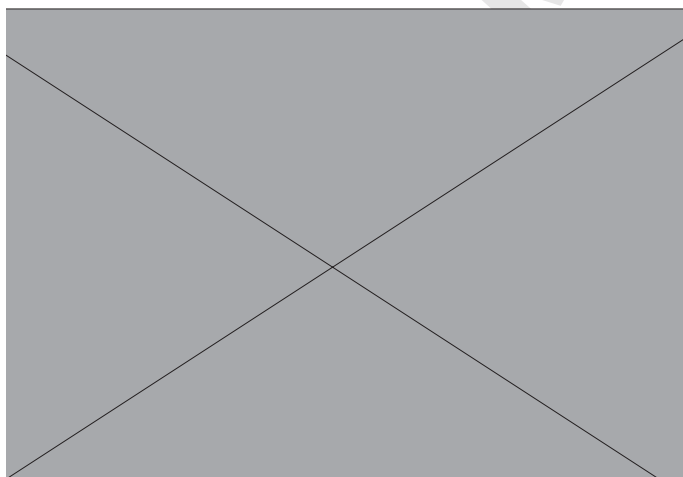
So war das Thema E-Learning mit einer eigenen Sonderfläche und einem eigenen Forum im besonderen Fokus der Bildungsmesse und bildete einen guten Anknüpfungspunkt zwischen den Bildungseinrichtungen Schule und Bibliothek. Hier ging es zum Beispiel in einigen Veranstaltungen um die sogenannten Serious Games, mit deren Hilfe ein spielerischer Zugang zu Lernstoffen möglich ist. Diesem Themenkreis war im Forum sogar ein ganzer Tag

gewidmet; am Samstag, 26. Februar, wurden anhand von Beispielen die Grenzen dieses Lernmediums ausgelotet.

### Neue Bildungskonzepte

Da die didacta in Baden-Württemberg stattfand, wurden natürlich neben allgemeinen Themen eine Vielzahl für das Bundesland wichtiger Fragestellungen erörtert. So wurde zum Beispiel am Freitag, 25. Februar, im Forum Bildung über das Konzept der Bildungshäuser nachgedacht und heftig diskutiert. Diese Einrichtungen möchten in einer Kooperation von Kindergarten und Grundschule Kindern zwischen drei und zehn Jahren ein gemeinsames Spielen und Lernen ermöglichen.

Während die einen eine Verschulung des Kindergartens fürchten und das Konzept durchaus kritisch betrachten, sehen andere darin eine zukunftsweisende Bildungseinrichtung mit großem Potenzial. Klar ist, dass es bislang noch einige ungeklärte Fragen gibt, die unter anderem auch die unterschiedliche Bezahlung von Grundschullehrkräften und ErzieherInnen betrifft, die doch in den Bildungshäusern oft sehr ähnliche Arbeit leisten. ►



Wem die Buchmesse zu groß und unübersichtlich ist: Auch auf der didacta stellen sämtliche Schulbuchverlage ihr Sortiment aus Lehr-, Lern- und Arbeitsmitteln vor. Foto: Richt

## »Allianz für Bildung« geht an den Start

### Deutscher Bibliotheksverband (dbv) gehört zu den Gründungsmitgliedern

*Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat im Rahmen der didacta am 22. Februar mit verschiedenen Partnern die »Allianz für Bildung« gegründet, der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) ist auch mit dabei.*

Die Allianz möchte Kindern und Jugendlichen unabhängig von ihrer Herkunft bestmögliche Bildungschancen bieten. Dabei ist sie für alle Institutionen und überregional tätigen Stiftungen offen, die sich der Bildung – insbesondere von benachteiligten Kindern und Jugendlichen – verschrieben haben. Es sollen lokale Bündnisse unter-

die ihren Bildungsweg unter ungünstigen Bedingungen beginnen, weiter ausbauen. Die Ziele der Allianz für Bildung möchte der dbv daher unterstützen, indem er in Bibliotheken

- den Ausbau von Kooperationen mit Kindertages- und Vorschuleinrichtungen, mit Schulen und mit Trägern der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit vorantreibt;
- die Verbreitung von niedrigschwelligen Veranstaltungen und Informationsangeboten für die frühkindliche Sprachförderung forciert;
- die besondere Beachtung der Zielgruppe benachteilig-



Am 22. Februar wurde die »Allianz für Bildung« auf der didacta in Stuttgart vorgestellt. Von rechts nach links: Gudrun Heute-Bluhm (Präsidentin des dbv); Thomas Bach (Präsident des Deutschen Olympischen Sportbundes), Annette Schavan (Bundesministerin für Bildung und Forschung) und Wassilios E. Fthenakis (Präsident des didacta-Verbandes)  
Foto: BMBF

stützt, vorhandene Initiativen miteinander vernetzt und Expertenwissen vermittelt werden. Zentrale Aktionsfelder sind dabei Sport und Bewegung, kulturelle Bildung, Forschen und Experimentieren sowie Begleiten, Fördern und Beraten.

Der dbv setzt sich nachdrücklich dafür ein, dass Bibliotheken und ihre Träger bestehende Bildungsangebote vor allem für Kinder und Jugendliche,

ter Kinder und Jugendlicher beim Medien- und Veranstaltungsangebot fordert;

- und die weitere Einrichtung von offenen Hausaufgabenbetreuungs-/ Lesetrainings-/ Vorleseangeboten in Kooperation mit Vorlesepaten begünstigt.

Außerdem möchte sich der dbv weiterhin für die flächendeckende Ausstattung der Schulen mit Schulbibliotheken unter fachlicher Leitung einsetzen.



Was in der Diskussionsrunde auch deutlich wurde, ist, dass Bibliotheken in diesem Konzept bislang allenfalls eine marginale Rolle spielen.

Die neu gegründete Allianz für Bildung, der auch der dbv angehört (siehe Infokasten Seite 437), ist ein guter Weg, um Bildungsverantwortlichen vor Augen zu führen, was Bibliotheken als vollwertige Partnerinnen

bei eben solchen Projekten wie Bildungshäusern zu leisten im Stande sind.

»Die Messe hat sich erneut als zentraler Bildungsgipfel erwiesen. Alle am Bildungsprozess Beteiligten nutzten wieder die Chance, die Weiterentwicklung schulischer und beruflicher Pädagogik zu diskutieren«, fasst Andreas Baer, Geschäftsführer des VdS Bildungsmedien, seinen

Eindruck von der diesjährigen didacta zusammen. 2012 gibt es wieder eine Gelegenheit für Bibliotheken, sich in diesen Dialog aktiv einzubringen und Anregungen für die eigene Arbeit zu sammeln. Deshalb den Termin gleich vormerken: Die nächste didacta findet im kommenden Jahr vom 14. bis 18. Februar in Hannover statt.

*Susanne Richt*

Verbände

## Neugier trifft Erfahrung

**DGI-Praxistage in Karlsruhe / Neuer Vorstand gewählt**

Erstmals hat die Deutsche Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis (DGI) ihre Praxistage durchgeführt. Den rund 100 Besuchern aus Deutschland und der Schweiz, die sich aus den verschiedensten Branchen zur zweitägigen Veranstaltung eingefunden hatten, wurde ein gut abgestimmtes Programm geboten, welches den Blick auf aktuelle Entwicklungen und Trends im Informationsmanagement lenkte. Auch die Problemlagen der Informationsvermittlung wurden nicht vergessen und mit Lösungsansätzen aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln betrachtet.

Bürgermeister und Schirmherr Michael Obert betonte in seiner Eröffnungsrede, dass im Jahr 1984 an der Universität Karlsruhe nicht nur Deutschlands erste E-Mail empfangen worden sei, sondern die Wissenschaftsstadt Karlsruhe auch eine Reihe von Hochschulen und renommierten Forschungseinrichtungen zu bieten habe und daher die Ressource Information einen ganz besonderen Stellenwert im Leben der Stadt einnehme.

In zehn Vorträgen, verpackt in fünf Sessions und einer abschließenden Podiumsdiskussion, zeigten die hochkarätigen Referenten das Spannungsfeld auf, in dem sich das Informations-Business befindet. Professor Matthias Ballod (Uni Halle) demonstrierte mittels eines Vergleichs mit einem physischen Produkt hoher Güte, wie wichtig es ist, die eigene Profession besser zu vermarkten. Anhand der Stichpunkte Verpackung, Werkzeuge, Ambiente, Exklusivität, Partner/

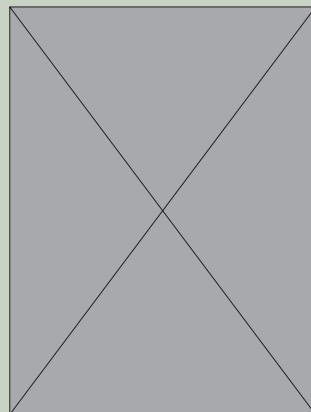
## Kontaktbörse für die Bildungspartner Schule und Bibliothek

**Der neue Messeauftritt des dbv**

*Am 26. Februar schloss nach fünf Tagen die weltweit größte Bildungsmesse didacta in Stuttgart ihre Pforten. Besonders erfreulich: Nach einer mehrjährigen Pause waren erstmals auch wieder die Bibliotheken mit einem eigenen Stand vertreten.*

Wenn Bibliotheken als Bildungspartner sichtbar sein wollen, dann ist ihre Präsenz auf der didacta ein logischer Schritt. Ein professioneller Messeauftritt sprengt jedoch die Möglichkeiten einer einzelnen Organisationseinheit im Deutschen Bibliotheksverband (dbv) – sei es die Geschäftsstelle des Bundesverbandes, die Kommission »Bibliothek und Schule« oder einer der Landesverbände Baden-Württemberg, Niedersachsen oder Nordrhein-Westfalen, in deren Einzugsgebiet die didacta im dreijährigen Wechsel stattfindet.

Ein Projekt dieser Größenordnung lässt sich nur gemeinsam realisieren. Auf der Basis dieser Ausgangsüberlegung wurde 2010 eine Kooperationsvereinbarung aller Beteiligten getroffen. Dabei kommt dem Bundesverband, der sowohl aus seinen Rücklagen Gelder zur Verfügung stellte als auch die Projektkoor-



Der neue Stand des dbv mit seinem transportablen Design hat auf der diesjährigen didacta seine erste Bewährungsprobe bestanden. Foto: Hofmann

dination übernahm, eine zentrale Rolle zu. Aber auch die Landesverbände sind beteiligt unter anderem durch die Einbindung ihrer Bibliotheken, während die Kommission »Bibliothek und Schule« für die Entwicklung von Materialien für den Stand und die Qualifizierung des Standpersonals verantwortlich ist.

Auf der didacta in Stuttgart zeigte sich, dass der neue Stand mit seinem transportablen Design seine erste Bewährungsprobe bestanden hat. Im Mittelpunkt vieler Standgespräche stand das Thema Schulbiblio-

thek. Ging es in früheren Jahren oft darum, dass es keine oder nur eine veraltete Schulbibliothek gebe, so zeichnete sich eine veränderte Lage ab. Wiederholt berichteten Standbesucher, dass ihre Schule im Zuge der Ganztagsentwicklung eine Schulbibliothek bekäme und sie Informationen suchten. Damit liegt Baden-Württemberg sozusagen im Trend, denn Ähnliches wird in fast allen Bundesländern beobachtet.

In logischer Folge des Umbruchs der Lernmethoden und Kompetenzerwartungen sind Schulbibliotheken ein wichtiges Thema für Schulen geworden. Nicht nur für die Bibliotheken und den Landesverband Baden-Württemberg stellt sich daher die Frage: Wie gehen sie mit dem wachsenden Bedarf an Unterstützung seitens der Schulen um? Welche Antworten können und wollen sie den Schulen geben, wenn diese eigene Bibliotheken aufbauen? Lassen sie zu, dass eine parallele Bibliothekswelt in den Schulen entsteht?

Wie auch immer sich die Situation in Baden-Württemberg entwickelt, für die didacta im kommenden Jahr in Hannover lässt sich zunächst einmal ein »weiter so« festhalten. Die didacta als Kontaktbörse zwischen den Bildungspartnern Schule und Bibliothek ist ein Gewinn für beide Bildungseinrichtungen.

*Helga Hofmann; Schulbibliothekarische Arbeitsstelle der Stadtbücherei Frankfurt a.M.; dbv-Kommission »Bibliothek und Schule«*

Team, Kontext, Sprache, Trends und Moden sowie Klassifikation und Güte machte der Referent deutlich, wie moderne Informationsprodukte aussehen können.

Michael Fanning (Online Consultants International GmbH) betonte, dass eine klare

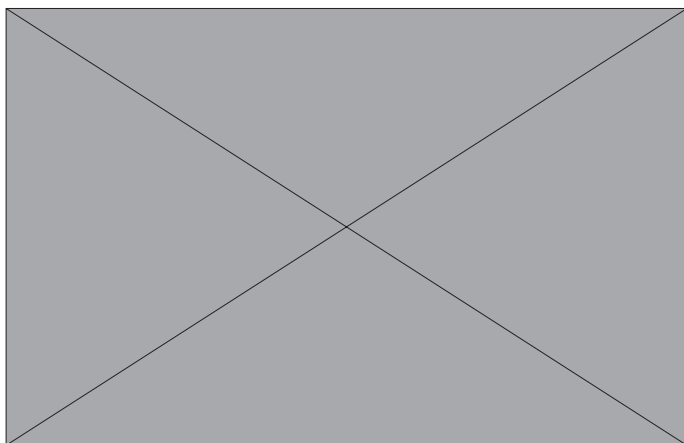
**Professor Bernd Jörs (HS Darmstadt) und Sabine Graumann (TNS Infratest Business Intelligence) berichteten von den aktuellen Erfordernissen der Ausbildung junger Information-Professionals aus Sicht der Hochschule und der Praxis.**

Abgrenzung der Begriffe Medien- und Informationskompetenz notwendig sei. Zudem werde die zunehmend postulierte Informationsflut vor allem von der Generation wahrgenom-

Sicht der Hochschule und der Praxis. Die Sichtweise der betrieblichen Informationsstellen beleuchteten Ulrich Wieneke (Head of Scientific Database Service bei Roche Diagnostics) und Jörg Hamann aus der Position eines innerbetrieblichen Kunden.

Welche rechtlichen Stolpersteine sich beim Einsatz von Web 2.0-Tools verstecken, erklärte der auf »Online-Recht« spezialisierte Rechtsanwalt und Blogger (Rechtzweinnull.de) Carsten Ulbricht M.C.L. (Partner der Kanzlei Diem & Partner), nicht ohne auch die Chancen zu betonen. Thomas Meyer zeigte anhand seines Unternehmens, der Deutschen Bank AG, wie sich Elemente und Tools des Web 2.0 im Bankenumfeld verhalten.

Die Vernetzung der Kompetenz im Unternehmen stand im Mittelpunkt der letzten Session. Georg von Nessler (IP-Share

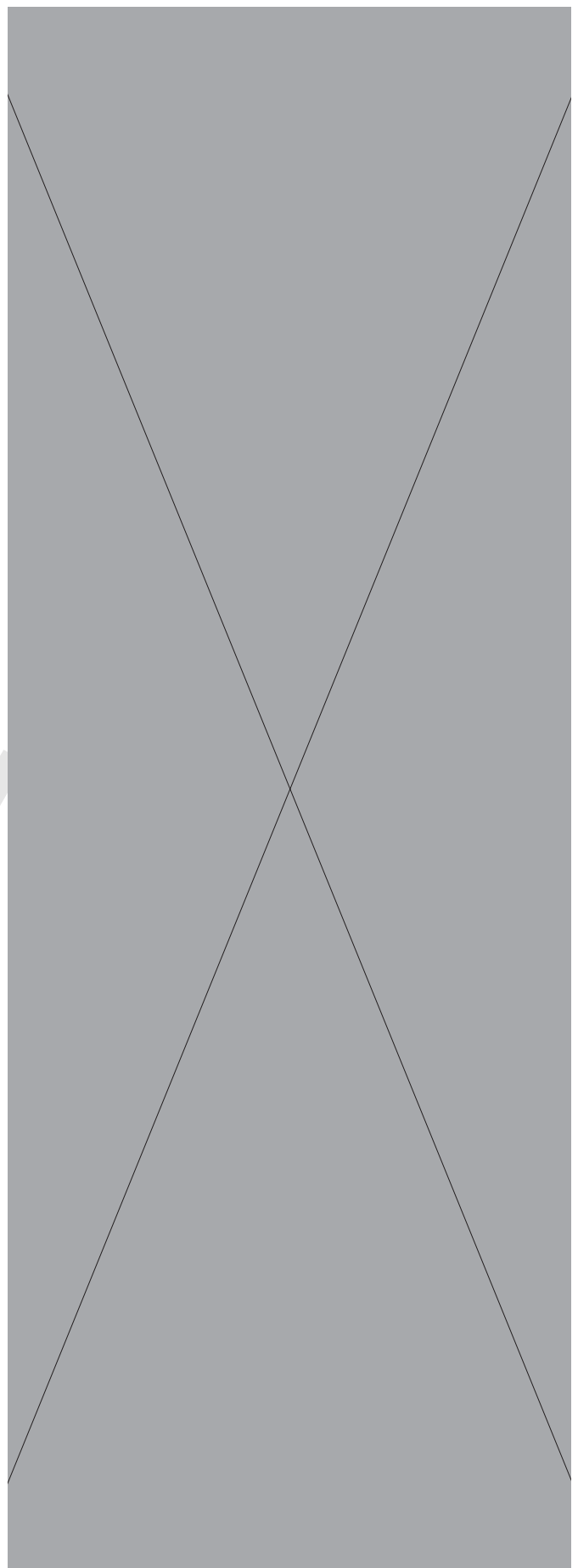


Ein Teil des neuen DGI-Vorstands: Peter Genth, Luzian Weisel, Matthias Staab, Professor Stefan Gradmann, Barbara Reißland und Michael Fanning (von links) Foto: Manuela Meinel

men, die vor der Internetepoche ihre Ausbildung abgeschlossen habe. Daher sei es notwendig, dass kein Schüler mehr seine Ausbildung ohne eine Basis an Medien- und Informationskompetenz beendet.

Professor Bernd Jörs (HS Darmstadt) und Sabine Graumann (TNS Infratest Business Intelligence) berichteten von den aktuellen Erfordernissen der Ausbildung junger Information-Professionals aus

Media) regte die Abkehr von linearer Kommunikation hin zur Kommunikation im virtuellen Raum zum Beispiel über Team-Wikis, Crowdsourcing und Social Media an. Anne Petry-Eberle (Daimler AG) legte anhand der sich geänderten Rahmenbedingungen in ihrem Unternehmen dar, wie wichtig die Ausbildung eines Alleinstellungsmerkmals in einem weltweit vernetzten Unternehmen ist.



In der abschließenden Podiumsdiskussion wurde deutlich, dass es unabdingbar ist, heute als Informationsinstitution fest in die Prozesse und Verfahrensabläufe der jeweiligen Trägerinstitution eingebunden zu sein und eigenständige Erfahrungen mit aktueller Hardware, mobilen Endgeräten und den modernen Werkzeugen des Social Webs zu sammeln, um am Puls der Zeit zu bleiben.

Wie bei Veranstaltungen der DGI inzwischen üblich, wurden alle interessierten Daheimgebliebenen auch über Facebook

---

Die Vernetzung der Kompetenz im Unternehmen stand im Mittelpunkt der letzten Session.

---

und Twitter direkt mit Informationen rund um die Veranstaltung live versorgt.

Im Anschluss an die Praxista-ge fand die Mitgliederversammlung der DGI mit Wahlen des Vorstands statt. Einstimmig wurde Professor Stefan Gradmann erneut zum Präsidenten gewählt. Ebenfalls im Amt bestätigt wurde Schatzmeister Peter Genth. Den Vorstand bilden des Weiteren Peter Cornelius, Michael Fanning, Barbara Reißland, Professor Felix Sasaki, Matthias Staab und Luzian Weisel, der in der anschließenden konstituierenden Sitzung zum Vizepräsidenten gewählt wurde. Rüdiger Schneemann komplettiert den Vorstand als Vorsitzender des DGI-Beirats.

Im Anschluss an die Neuwahlen wurde die langjährige Vize-Präsidentin Anne Bein mit großem Dank für die geleistete Arbeit in der Fachgesellschaft aus dem Vorstand verabschiedet. Abschließend wurde der Call for Papers für die 2. DGI-Konferenz, die im März 2012 in Düsseldorf stattfinden wird, mit dem Titel »Social Media und Web Science – Das Web als Lebensraum« veröffentlicht.

Ronald Kaiser

## Nachrichten

### Erster Weltkrieg in der Europeana

**Berlin.** Anlässlich des einhundertsten Jahrestags des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs 2014 startete das Projekt »Erster Weltkrieg in Alltagsdokumenten«. Es hat sich zum Ziel gesetzt, die privaten Erinnerungen an

die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts zu sichern und über die Europäische Digitale Bibliothek Europeana online zu stellen. Briefe, Postkarten, Fotos, Erinnerungstücke und die mündlich überlieferten Geschichten aus der Zeit des Ersten Weltkrieges sollen digitalisiert und für jedermann zugänglich gemacht werden. Mit der Methode des »crowdsourcing« soll eine breite Beteiligung der Bevölkerung angeregt werden. Interessierte können sich auf der Internetseite

von Europeana registrieren und das Online-Archiv selbstständig mit digitalen Bildern und Informationen füllen. Weitere Infos unter: [http://version1.europeana.eu/c/document\\_library/get\\_file?uuid=60cb85d0-10db-475e-8efd-66fe60f25ceb&groupId=10128](http://version1.europeana.eu/c/document_library/get_file?uuid=60cb85d0-10db-475e-8efd-66fe60f25ceb&groupId=10128)

### Datenbank zum Völkergewohnheitsrecht

**Berlin.** Bereits im August 2010 stellte das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) eine Datenbank ([www.icrc.org/customary-ihl](http://www.icrc.org/customary-ihl)) zum Völkergewohnheitsrecht online. Die Datenbank bietet Völkerrechtlern, Angehörigen der Streitkräfte und Journalisten weltweit eine Möglichkeit, sich in kurzer Zeit umfassend über den Geltungsbereich bestimmter Rechtsgrundsätze zu informieren. Die Datenbank enthält umfangreiches Informationsmaterial zu 161 völkergewohnheitsrechtlich geltenden Regeln. An Völkergewohnheitsrecht müssen sich alle Staaten halten, an völkerrechtliche Verträge zumeist nur diejenigen, die den Vertrag unterzeichnet haben. Die Online-Datenbank, die über 50 Prozent mehr Informationsmaterial bietet als die ursprüngliche Printversion der IKRK-Studie, soll regelmäßig zweimal pro Jahr aktualisiert werden.

### Sorge um das »Haus der Bildung«

**Bonn.** Die Turbulenzen im Haushalt des Landes Nordrhein-Westfalen bedrohen auch Bibliotheksprojekte im Land. So gab es Anfang April Gerüchte, dass die Landesregierung das 19,4 Millionen Euro teure Bonner »Haus der Bildung« ins Schleudern bringen könnte. Das Gebäude soll ab 2013 am Bottlerplatz Volkshochschule und Stadtbibliothek unter einem Dach vereinen. In der Ausgabe vom 2./3. April berichtete jedoch der »Bonner General-Anzeiger«, dass sowohl Landes- als auch Bezirksbehörden die Finanzierung des Prestige-Pro-

### Ausschreibung

## Herausragende wissenschaftliche Arbeiten gesucht

### VFI-Förderungspreis 2011 für Dissertationen und Masterarbeiten

Der Verein zur Förderung der Informationswissenschaft (VFI) ist ein Zusammenschluss einer Reihe österreichischer Informationsfachleute (überwiegend aus dem bibliothekarischen Bereich), denen es ein Anliegen ist, die hinter ihrer praktischen Tätigkeit stehende wissenschaftliche Fachdisziplin zu unterstützen und zu fördern.

Im Jahr 2011 schreibt der VFI zum 6. Mal für den gesamten deutschsprachigen Raum einen Förderungspreis für herausragende akademische Abschlussarbeiten auf bestimmten Teilgebieten der Informationswissenschaft aus. Über die Vergabe entscheidet eine Kommission; die Preisträger werden in der Fachpresse bekanntgemacht.

Insbesondere kommen folgende Themenbereiche in Frage:

- Informationswissenschaft (inklusive Bibliothekswissenschaft) als Disziplin
- Dokumentationssprachen, Indexieren, Klassifizieren, Abstracting, Zitatanalyse, Metadaten

- Information Retrieval (Modelle, Systeme, Suchstrategie/-taktik, Benutzerverhalten, Evaluation)

Der Preis wird in zwei Kategorien ausgeschrieben (pro Kategorie ein bis zwei Preise mit variabler Dotierung; maximal 1000 Euro für einen ersten Preis):

- Dissertations-Preis
- Master-Preis (Master-beziehungsweise Masterarbeiten).

Die Arbeiten müssen 2010 oder 2011 von der jeweiligen Hochschule angenommen worden sein.

Endtermin für die Einreichung der Arbeiten ist der 16. Oktober 2011. Die Arbeiten sind, gemeinsam mit einem Abstract sowie einer Kopie des Abschlusszeugnisses, in elektronischer Form einzusenden. Alle wichtigen Details zum VFI-Förderungspreis: [www.vfi-online.org/VFI\\_Preis.html](http://www.vfi-online.org/VFI_Preis.html)

Die E-Mail-Adresse für die Einsendung von Bewerbungen und sonstiger Korrespondenz zum VFI-Förderungspreis lautet: [preis2011@vfi-online.org](mailto:preis2011@vfi-online.org)

jekts bestätigt hätten. Ungewiss ist dagegen noch, wo die Bonner zentrale Stadtbibliothek während der Bauzeit unterkommen soll.

### Zur Lage der US-Bibliotheken

**Chicago (USA).** In der Aprilausgabe von BuB wurde ab Seite 287 ausführlich die voranschreitende Privatisierung Öffentlicher Bibliotheken in den Vereinigten Staaten dargestellt. Einen aktuellen Bericht zur Lage der Bibliotheken insgesamt in den USA hat nun der amerikanische Bibliotheksverband ALA herausgegeben. Er ist unter [www.americanlibrariesmagazine.org/archives/issue/state-americas-libraries-2011](http://www.americanlibrariesmagazine.org/archives/issue/state-americas-libraries-2011) im Internet nachzulesen.

### ZBW Media Talk

**Kiel/Hamburg.** ZBW MediaTalk, das Blog der ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft ist online. ZBW MediaTalk beschäftigt sich mit aktuellen Trends der Informationsbranche. Das Spektrum reicht von bislang unerforschten Content-Formen oder neuen Distributionsmodellen bei Verlagen bis hin zu Semantic-Web-Anwendungen in der Wissenschaft oder Chancen von mobilen Endgeräten wie Smartphones und Tablets in Bibliotheken. Der Macher hinter ZBW MediaTalk ist der Journalist, Blogger und Social Median André Vatter, ehemals Redaktionsleiter des Blogs Basic Thinking, eines der meistverlinkten Tech-Blogs Deutschlands, derzeit Community Manager in der ZBW.

### Alles über Luxemburgs Bibliotheken

**Köln.** Als Band 55 der »Kölner Arbeitspapiere zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft« ist eine umfassende Abhandlung über das luxemburgische Bibliothekssystem erschienen. Das 169 Seiten zählende Werk »Die Entwicklung des luxem-

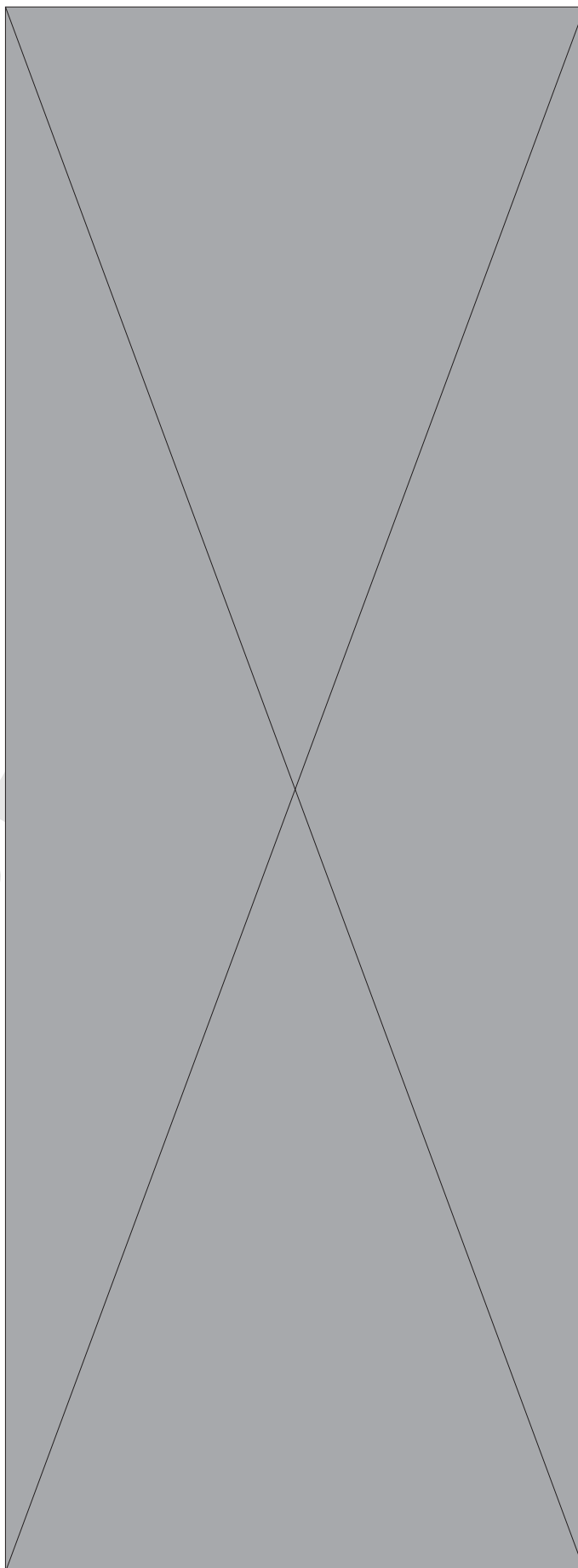
burgischen Bibliothekssystems von seinen Anfängen bis heute: Auf dem Weg zum strukturierten Bibliothekssystem« von Bernhard Linster ist auch unter [www.fbi.fh-koeln.de/institut/papers/kabi/volltexte/band055.pdf](http://www.fbi.fh-koeln.de/institut/papers/kabi/volltexte/band055.pdf) im Internet abrufbar.

### IFLA Marketing Award

**Köln.** Die Deutsche Zentralbibliothek für Medizin (ZB MED) wird mit dem diesjährigen IFLA International Marketing Award ausgezeichnet. Sie erhält den ersten Platz für ihre Kampagne: »Pilots take off – and land (as you like it)«. Im Zentrum dieser Marketingaktion stehen zwei Projekte der ZB MED: MED-PILOT und GREENPILOT. Als Kommunikationsmedium wird dabei gezielt auf das Internet gesetzt, und zwar nach dem Prinzip: Online-Produkte sollten auch über das Internet vermarktet werden. Die IFLA vergibt den Preis zum 9. Mal. In diesem Jahr wird zum ersten Mal eine Bibliothek in Deutschland ausgezeichnet. Der zweite Platz geht an die Edmonton Public Library (EPL) in Kanada. Dritter ist das Georgia Institute of Technology Library aus den Vereinigten Staaten.

### Bessere pädagogische Kenntnisse gefordert

**Leipzig.** In einem Statement der Arbeitsgruppe »Medien- und Informationskompetenz« fordern Professor Kerstin Keller-Loibl und Professor Gerhard Hacker von der Fakultät Medien der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (HTWK Leipzig) unter anderem, bei der Ausbildung von Bibliothekaren pädagogische Kenntnisse und Fähigkeiten ausführlicher zu vermitteln. Die Entwicklung von Bibliotheken zu Orten informellen Lernens, als Stätten frühkindlicher und außerschulischer Bildung, mache dies erforderlich. Derzeit würden die entsprechenden pädagogischen Kenntnisse an deutschen Hochschulen oft nur ansatzweise vermittelt, jedoch



sei eine Integration pädagogisch-didaktischer Inhalte in die bibliothekarische Ausbildung aufgrund der zu beobachtenden Entwicklung dringend erforderlich. Vielen angehenden Bibliothekaren ist dieser Bedarf durchaus bewusst: Rund die Hälfte der zum Sommersemester 2011 für den Masterstudengang »Bibliotheks- und

Informationswissenschaft« an der HTWK Leipzig neu Immatrikulierten entschied sich für die Profillinie Bibliothekspädagogik.

### Protest gegen Schließungen

**London (England).** Gegen die geplanten Bibliotheksschließungen zur Konsolidierung des

britischen Staatshaushalts hat es Protest von verschiedenen Seiten gegeben. In Somerset und Gloucestershire wurde ein Rechtsverfahren eingeleitet. Rechtsanwälte, die sich für das Gemeinwohl einsetzen (Public Interest Lawyers PIL), kündigten an, im Auftrag von Bibliotheksnutzern zu prüfen, ob

die geplanten Schließungen im Einklang mit den gesetzlichen Bestimmungen über Angebotspflichten der Kommunen stehen. Die Kanzleien argumentieren, dass die Gemeinderäte die Öffentlichkeit nicht ausreichend in die Pläne einbezogen hätten und die Bedürfnisse der Bevölkerung nicht berücksichtigt würden. Der Verband der

## Messe

# Gamescom lockt mit Weltneuheiten

## Mobile Spiele im Trend

Vom 17. bis zum 21. August öffnet der größte interaktive Spielplatz der Welt auf der Kölnmesse wieder seine Tore – die Gamescom. Zu den Höhepunkten in diesem Jahr zählen Innovationen im Bereich mobiler Spielkonsolen, der Spiele-Apps und der neue Nintendo 3DS mit den zugehörigen Spielen. Erstmals gibt es einen Gamescom-Campus, auf dem Jugendschutz, Medienkompetenz und Medienpädagogik im Zentrum stehen.

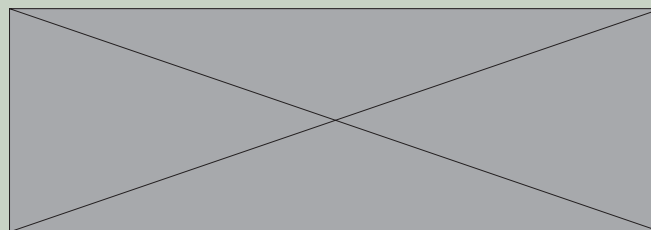
»Der Gamesmarkt macht mobil«, erklärt Franko Fischer von der Messe in Köln. Zusätzlich zu den üblichen Ausstellern wie Nintendo und Warner Bros. stellen auch führende Online- und Browsergames-Firmen wie Frogster aus, außerdem Hardwareanbieter. Die Online-World in Halle neun war bereits Monate vor Messebeginn nahezu ausverkauft.

### Edutainment und Lerninseln

Neu in diesem Jahr ist der Gamescom-Campus in Halle acht. Medienpädagogen werden dort ihre Produkte vorstellen und Erfahrungen weitergeben. Zudem stehen Lernspiele und Serious Games zum Auspro-

bieren bereit. In der Speakers' Corner erwarten die Besucher zahlreiche Vorträge, Edutainment, Diskussionsrunden sowie Lerninseln und Workshops. Jugendliche können sich im Karriereforum über Jobs informieren oder an Ständen von Universitäten beraten lassen, die zur Messe passende Studiengänge anbieten.

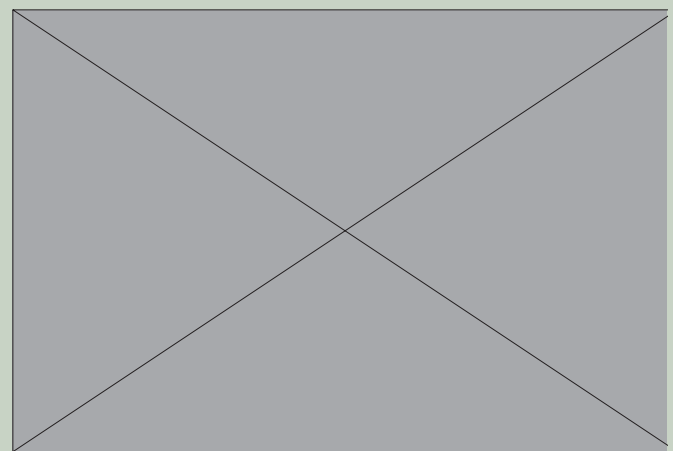
Das Interesse an dem Eventhighlight für interaktive Spiele und Unterhaltung ist groß. Anmeldungen von Ausstellern unter anderem aus den USA, Kanada, Mexiko, Korea, Großbri-



tannien, den Niederlanden und der Schweiz sind eingegangen. Fachbesucher aus aller Welt werden vertreten sein.

### Zelten im Gamescom-Camp

Während der erste Tag für das Fachpublikum reserviert ist, hat



Die Microsoft X-Box 360 erfordert Körpereinsatz. Ein Messebesucher testet das Spiel zur Belustigung der Zuschauer.

Foto: Kölnmesse

die Gamescom die restlichen vier Tage für alle Besucher geöffnet. Über eine Viertel Million Menschen strömten im vergangenen Jahr auf die Messe. Weitere 100 000 besuchten das City-

ten Preise liegen zwischen sechs Euro (Tages-Studententicket) und 29 Euro (Dauerkarte für Erwachsene). Das Messeticket kann als Fahrausweis im öffentlichen Personennahverkehr verwendet werden.

Übernachtungsmöglichkeiten bietet die Gamescom-Internetseite für jeden Geschmack an. Im Gamescom-Camp können Jugendliche und jung Gebliebene etwa auf Kölns größtem Zeltplatz übernachten. Geöffnet hat die Messe für das breite Publikum am Donnerstag und Freitag von 10 bis 20 Uhr, am Samstag von 9 bis 20 Uhr und am Sonntag von 9 bis 18 Uhr.

festival, das auch in diesem Jahr wieder parallel vom 19. bis zum 21. August mit Konzerten und Spiele-Events aufwartet.

Wer sich das Anstehen am Ticketschalter und Geld sparen will, sollte ein E-Ticket zum vergünstigten Vorverkaufspreis online erstehen. Die ermäßig-

Veranstalter der Gamescom ist neben der Kölnmesse GmbH der Bundesverband Interaktive Unterhaltungssoftware (BIU e.V.). Weitere Informationen unter: [www.gamescom.de](http://www.gamescom.de)

Elisabeth Weidling





Buchhändler unterstützt die Kampagne gegen Bibliotheksschließungen und hat sowohl ein Poster als auch einen Online-Werkzeugkasten erarbeitet, um die Zusammenarbeit der Betroffenen gegenüber der Regierung zu erleichtern.

### Bildungspartnerschaft vereinbart

**Ludwigsburg.** Die Vernetzung der Stadtbibliothek Ludwigsburg mit den sieben Ludwigsburger Innenstadt-Schulen bekommt eine neue Qualität: Am 6. April haben alle sieben Schulen Bildungspartnerschaftsverträge mit der Stadtbibliothek unterschrieben. Während sich Firmen und Betriebe schon seit Längerem als Bildungspartner bewährt haben und auf diese Weise nicht nur das Verständnis der Jugendlichen für die Arbeitswelt fördern, sondern auch geeigneten Nachwuchs finden, hat die Bildungspartnerschaft mit der Bibliothek vor allem die Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz zum Ziel.

### Wertvolle Schätze

**Mönchengladbach.** Im Magazinturm der Stadtbibliothek lagern wertvolle religiöse und sozialwissenschaftliche Sammlungen, die künftig offensiver beworben werden sollen. Das hat »RP Online« in der Ausgabe vom 9. April gemeldet. Besonders die Bibliothek des Volksvereins für das katholische Deutschland, die knapp 95 000 Bände umfasst, hat es in sich. »Wer sich mit der deutschen Geschichte von 1890 bis 1933 befasst, kommt an dieser Sammlung nicht vorbei«, sagt Guido Weyer, Leiter des städtischen Fachbereichs Bibliothek und Archiv. Sie überlebte Konfiszierungsversuche der SS, den Krieg und Umzüge fast unbeschadet. Speziell die vielen Broschüren aus jener Zeit, die nicht nur die katholische, sondern auch andere Positionen abbilden, machten die Sammlung zur »geistigen Ressource des Rheinischen Kapitalismus«.

### Neue ständige Leitung

**Mülheim.** Claudia vom Felde, die bisher als stellvertretende Leiterin die Stadtbibliothek führte, hat im April die Leitung des Medienhauses Mülheim übernommen. Damit füllt sie die Lücke, die Peter Böttger hinterließ, der bereits im Jahr 2009

als Direktor der Stadtbibliothek ging.

### Skandinavien in der Internationalen Jugendbibliothek

**München.** Selbstbewusst und ambitioniert – dafür steht Kinder- und Jugendliteratur aus

Skandinavien. Im Herbst 2011 lädt die Internationale Jugendbibliothek in München Autoren aus Dänemark, Norwegen, Schweden und Finnland nach München ein. Vier Tage lang haben Kinder und Erwachsene, Schüler und Experten in unterschiedlichen Veranstaltungsformaten Gelegenheit, den besonderen Reiz skandinavischer Kinder- und Jugendbücher zu entdecken. Eingeladen sind unter anderen Kenneth Bøgh Andersen und Mette FINDERUP (Dänemark), Timo Parvela (Finnland), Harald Rosenløw Eeg (Norwegen) sowie Märten Melin und Åke Edwarson (Schweden). Ausführliche Informationen gibt es ab Juli unter [www.ijb.de](http://www.ijb.de).

### Vatikan als Ehrengast bei Buchmesse

**Santo Domingo (Dominikanische Republik).** Der Vatikan ist erstmals Ehrengast einer internationalen Buchmesse gewesen. Vom 4. bis zum 22. Mai, so berichtete »Welt Online«, nahm der Kirchenstaat an der Internationalen Buchmesse in der Hauptstadt der Dominikanischen Republik, Santo Domingo, teil. Zur Eröffnung übermittelte Papst Benedikt XVI. eine Video-Botschaft. Der Vatikan-Verlag brachte mehr als 15 000 Exemplare von Büchern über Kunst und Geschichte des Vatikan sowie die kirchliche Glaubenslehre mit. Zudem stellte der Heilige Stuhl auf einer Fläche von rund 300 Quadratmetern Fotografien von Werken aus den Vatikanischen Museen, der Bibliothek und des Geheimarchivs aus.

### Lesepakete für Erstklässler

**Ulm.** Bereits zum zweiten Mal hat die Stadtbibliothek Ulm im April in Zusammenarbeit mit einer örtlichen Buchhandlung Lesepakete an mehr als 1 100 Erstklässler verteilt. Im Paket enthalten waren ein Kinderbuch, eine Fibel zum Thema Bibliothek und ein persönlicher Leseausweis für die Ulmer Bü-

### Tagung

## Bibliotheken unter Zugzwang

### Zweisprachig im italienischen Bozen: Die fünfte Ausgabe der »Lernenden Bibliothek«

Bibliotheken stehen verstärkt im Anspruch wirtschaftlicher Paradigmen, die in Einklang mit der gesellschaftlichen und kulturellen Verantwortung von Bibliotheken gebracht werden wollen. So steht auf der einen Seite die Forderung, die Bibliotheksarbeit nach wirtschaftlichen Kriterien zu organisieren und die eigenen Dienstleistungen in Hinblick auf ihre Effizienz zu optimieren – auf der anderen Seite wächst jene Verantwortung, die Bibliotheken in Hinblick auf soziale und kulturelle Fragestellungen zu übernehmen haben.

Die zweisprachige Tagung »Die Lernende Bibliothek/La biblioteca apprende« (mit Simultanübersetzung) wird sich in ihrer fünften Ausgabe genau in diesem Spannungsfeld bewegen und ein breites Spektrum an Fragestellungen berühren. Sie wird von sieben Bibliotheksverbänden aus Deutschland (BIB, VDB), Österreich (BVÖ, VÖB), der Schweiz (BIS) und Italien (AIB, BVS) gemeinsam veranstaltet und richtet sich gleichermaßen an BibliothekarInnen aus wissenschaftlichen wie aus öffentlichen Bibliotheken.

Der erste Themenblock wird sich damit beschäftigen, wo und in welcher Form es Berührungspunkte zwischen der Welt der Bibliotheken und der Welt der

Wirtschaft gibt. Anhand von Best-Practice-Beispielen wird sowohl den unterschiedlichen Ländertraditionen als auch den unterschiedlichen Bibliothekstypen Rechnung getragen. Dabei sollen in besonderer Weise mögliche Synergien und Entwicklungspotenziale in der Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Bibliotheken ausgelotet werden.

Der zweite Themenblock wird die Rolle der Bibliotheken in Hinblick auf gesellschaftspolitische Tendenzen und soziale Fragestellungen thematisieren. Grundsätzlich soll es darum gehen, wie die von breiten Bevölkerungsschichten genutzten Bibliotheken durch diese starke Akzeptanz in der Bevölkerung, durch neue Kooperationsmodelle und durch eine andere Wahrnehmung der Politik zunehmend gesellschaftspolitische Verantwortung übernehmen. Anhand aktueller Beispiele aus den verschiedenen Ländern soll dieses neue Rollenverständnis von Bibliotheken aufgezeigt werden.

Die Veranstaltung findet vom 15. bis 16. September in Bozen, Südtirol (Italien), statt. Weitere Informationen zu Programm und Anmeldung gibt es auf der Tagungswebseite unter [www.dielernebibliothek2011.it](http://www.dielernebibliothek2011.it).

chereien. Die Kosten von rund 8 400 Euro übernahm die Buchhandlung.

### Masterplan beschlossen

**Wien (Österreich).** In der Plenarsitzung im österreichischen Nationalrat am 31. März haben alle Parteien einstimmig einen Entschließungsantrag für einen Masterplan zum Öffentlichen Bibliothekswesen beschlossen. Zahlreiche Nationalratsabgeordnete aus allen Fraktionen beteiligten sich an der regen Diskussion, verwiesen auf die große gesellschaftliche Bedeutung und Notwendigkeit der Öffentlichen Bibliotheken und forderten Verbesserungsmaßnahmen ein. Gerald Leitner, Geschäftsführer des Büchereiverbands Österreichs (BVÖ), zeigte sich begeistert: »Noch nie hat sich das Österreichische Parlament

derart eingehend mit den Öffentlichen Bibliotheken beschäftigt, noch nie standen die Öffentlichen Bibliotheken so sehr im Zentrum der Aufmerksamkeit im Österreichischen Nationalrat, noch nie gab es eine derart einhellige Willens- und Unterstützungserklärung für das Öffentliche Bibliothekswesen von allen Parteien.« Nun soll in Österreich ein Entwicklungsplan für die Öffentlichen Bibliotheken entwickelt werden.

### Ausbildung

## Master-Infotag an der Hochschule der Medien

Am 20. Mai können sich Interessenten an der Hochschule der Medien (HdM) in Stuttgart über das vielseitige Studienangebot und die Voraussetzungen, Inhalte und Zukunftsperspektiven der Masterprogramme informieren. Der Master-Infotag richtet sich an Studierende und Hochschulabsolventen mit und ohne Berufserfahrung.

Von 11 bis 15 Uhr sind die Besucher eingeladen, um in Vorträgen und Gesprächen mit Professoren, Mitarbeitern oder Studierenden vor Ort ihre Fragen zum Studium zu klären. Das Masterstudium an der HdM ermöglicht Studierenden eine wissenschaftliche und praxisorientierte Weiterbildung und Spezialisierung. Neben Vorträgen über die sieben Master-Studiengänge sowie die Promotionsmöglichkeiten

an der Hochschule präsentiert das hochschuleigene Institut für Moderation sein Qualifikationsprogramm Moderation für den journalistischen Nachwuchs.

Bewerbungsschluss für den Studienstart zum kommenden Wintersemester ist der 15. Juli.

Die Master-Studienangebote der HdM greifen neue Entwicklungen aller Medienbereiche auf und qualifizieren gezielt Führungskräfte auf hohem wissenschaftlichem Niveau. Inhaltlich bauen sie auf den hauseigenen Bachelor-Studiengängen auf. Bewerber aus vergleichbaren Fachrichtungen anderer Hochschulen sind willkommen. Die Studiendauer beträgt vier Semester.

Veranstaltungsprogramm und Anmeldung unter: [www.hdm-stuttgart.de/master](http://www.hdm-stuttgart.de/master)

## Fortbildung

### Juni

#### Kinder und Jugendliche im Web 2.0: Chancen und Risiken

6. Juni – Hildesheim, Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken · BuB 4/2011

#### Präsentationstechnik in der Informationsvermittlung

6.–7. Juni – Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek · BuB 4/2011

#### Verwaltung von Lesecken – Einführung für neue BetreuerInnen

8. Juni – LBZ / Büchereistelle Neustadt · BuB 5/2011

#### Was lesen Jungen?

Ein Workshop zur geschlechtsspezifischen Leseförderung  
9. Juni – LBZ / Büchereistelle Koblenz · BuB 5/2011

#### Weiterbildungsveranstaltung für Bibliothekarinnen und Bibliothekare sowie für ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Patientenbibliotheken

15.–17. Juni – Hofgeismar, Evangelische Akademie · BuB 4/2011

#### Lernort GWLB

16. Juni – Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek · BuB 4/2011

#### Kunterbunte Kinderwelten

20. Juni – Uelzen, Stadtbücherei · BuB 4/2011

#### Ausbildung aktuell: Wie gestalten Sie Gespräche? Auszubildende motivieren, fordern, fördern

20. Juni – Fachhochschule Köln, GWZ · BuB 5/2011

#### Web 2.0 und soziale Software für Bibliotheken – Praxistag

### Fortbildung

## Fragen rund um den elektronischen Lesesaal

*In der Seminarreihe »Der elektronische Lesesaal MyBib eRoom« vermitteln Experten von Fraunhofer IAIS Net Media und ImageWare gemeinsam mit Rechtsanwälten und Rechtswissenschaftlern grundlegendes Fachwissen zu Rechts-, Organisations- und Technikfragen.*

Gemeinsam mit ihrem Entwicklungspartner, dem Fraunhofer-Institut für Intelligente Analyse- und Informationssysteme IAIS, hat ImageWare eine Seminarreihe ins Leben gerufen, in der juristische Rahmenbedingungen und Lösungsansätze zum elektronischen Lesesaal thematisiert werden. Im Fokus stehen »Die bibliothekarische Motivation für die Einrichtung eines elektronischen Lesesaals«, Grundlagen des Paragraphen 52b UrhG sowie die technische Umsetzung und Demonstration des elektronischen Lesesaals MyBib eRoom.

Diese Lösung schützt sowohl Rechteinhaber als auch Nutzer vor Datenmissbrauch und eröffnet die Möglichkeit, unter Einhaltung des Urheberrechts unterschiedlichste Medien sicher bereitzustellen. Das Seminar richtet sich primär an Entscheider aus Bibliotheken, Archiven, Museen und Verlagen.

Anknüpfend an frühere Veranstaltungen finden die Seminare am Fraunhofer IAIS in Sankt Augustin, Schloss Birlinghoven, statt. Die Teilnehmerzahl ist auf maximal 15 begrenzt. Die Teilnahme ist kostenpflichtig. Für Bibliotheken, Archive und Körperschaften des Öffentlichen Rechts kostet ein Platz 175 Euro, für Vertreter aus der Privatwirtschaft 350 Euro.

Termine: 30. Juni und 27. Oktober. Weitere Informationen gibt es unter: [www.imageware.de/de/termine/schulungen-und-workshops](http://www.imageware.de/de/termine/schulungen-und-workshops)

22. Juni – LBZ / Büchereistelle Koblenz · BuB 5/2011

#### Kunterbunte Kinderwelten – Ideen für attraktive Gestaltung von Kinderbüchereien

22. Juni – Nordenham, Stadtbibliothek · BuB 4/2011

#### eBooks und SocialMedia – Herausforderungen für Öffentliche Bibliotheken

22. Juni – Potsdam, Landesfachstelle für Archive und Öffentliche Bibliotheken im Brandenburgischen Landeshauptarchiv · BuB 4/2011

#### »Have a break ...« – Effektive Pausengestaltung für den beruflichen Alltag

22. Juni – FU Berlin

Veranstalter: Weiterbildungszentrum der FU Berlin · BuB 5/2011

### Juli

#### Internet an der Information – Reicht »googeln« allein für die tägliche Arbeit an der Infotheke?

4. Juli – Stadt- und Landesbibliothek Dortmund · BuB 5/2011

#### Als Führungskraft systematisch denken und handeln

4.–5. Juli – Kardinal Schulte Haus, Bergisch Gladbach  
Veranstalter: ZBIW der FH Köln · BuB 5/2011

#### Charmant, aber bestimmt ... oder: das schriftliche Gespräch per E-Mail

7. Juli – Fachhochschule Köln, GWZ · BuB 5/2011

#### Lesen digital – Bibliothekstrend E-Book

11. Juli – ekz.bibliothekservice GmbH, Reutlingen · BuB 5/2011

### August

#### Schulbibliothek – Wie geht das?

Für Grund- und Förderschulen  
18. August – LBZ / Büchereistelle Neustadt

Veranstalter: Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz

Referentinnen: Elke Eberle, Heike Steck

Gebühr: 20 Euro

Anmeldung: (bis 4. August) Landesbibliothekszentrum / Büchereistelle Neustadt, Lindenstraße 7-11, 67433 Neustadt; Fax: 0 63 21/39 15 39; Telefon: 0 63 21/39 15-21

#### Kinder lernen jahrgangsübergreifend – auch in der Bibliothek

25. August – FU Berlin  
Veranstalter: Weiterbildungszentrum der FU Berlin

Referentinnen: Christiane Bornett, Katrin Seewald

Gebühr: 80 Euro

Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon 030/83 85 14 58; E-Mail: [angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de](mailto:angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de); [www.fu-berlin.de/weiterbildung](http://www.fu-berlin.de/weiterbildung)

#### Verwaltung von Lesecken

Einführung für neue Betreuerinnen und Betreuer

30. August – LBZ / Büchereistelle Koblenz

Veranstalter: Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz

Referentinnen: Marie-Luise Wenndorf, Claudia Spannenkreb

Anmeldung: (bis 16. August) Landesbibliothekszentrum / Büchereistelle Koblenz, Bahn-

## Fortbildung

## Zusatzausbildung Musik- informationsmanagement

### Zwei Seminare an der Hochschule der Medien in Stuttgart

Im November startet der nächste Kurs der Zusatzausbildung »Musikinformationsmanagement«. Bis zum 15. September können sich Interessenten dafür anmelden. Insgesamt stehen 25 Plätze für Kollegen aus der Praxis zur Verfügung.

Angesprochen sind Teilnehmer mit bibliothekarischer Ausbildung, aber auch Mitarbeiter in Musikbibliotheken, Musikarchiven und Musikverlagen, die über musikwissenschaftliche Kenntnisse verfügen und sich in mehrjähriger einschlägiger Berufstätigkeit Grundkenntnisse der Erschließung von Musikmedien erworben haben.

Die Zusatzausbildung umfasst zwei Seminare, die getrennt oder zusammen gebucht werden können.

Im ersten Seminar geht es um das Erschließen, Recherchieren, Beschaffen und Vermitteln von Musikmedien und Musikinformationen. Im zweiten Seminar stehen die Themen digitale Musikbibliothek und digitale Musikarchivierung sowie Musikrecht

im Mittelpunkt des Unterrichts.

Das Fortbildungsangebot ist eine Kombination aus Präsenztagen und Fernstudium. Eine Auftaktveranstaltung von zweieinhalb Tagen für jedes Seminar dient als Einstieg in die verschiedenen Themen und dem gegenseitigen Kennenlernen. Nach einer Phase des Selbststudiums folgt eine zweite Präsenzphase im Februar.

Die Seminare schließen mit Studienarbeiten oder einer Klausur ab. Bei erfolgreicher Teilnahme wird ein Zertifikat ausgestellt.

Informationen zu Inhalten, Referenten und Prüfungsleistungen finden Interessierte auf der Website des Studiengangs Bibliotheks- und Informationsmanagement unter: [www.hdm-stuttgart.de/bi/bi\\_akademie/musikinfo](http://www.hdm-stuttgart.de/bi/bi_akademie/musikinfo)

Kosten: 400 Euro pro Person und Seminar; Veranstaltungsort: Hochschule der Medien, Wolframstraße 32, 70191 Stuttgart; Leitung: Professorin Ingeborg Simon, Telefon: 07 11/2 57 06-173, E-Mail: [simon@hdm-stuttgart.de](mailto:simon@hdm-stuttgart.de)

hofsplatz 14, 56068 Koblenz;  
Fax: 02 61/9 15 00-302;  
Telefon: 02 61/9 15 00-301

[angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de](mailto:angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de);  
[www.fu-berlin.de/weiterbildung](http://www.fu-berlin.de/weiterbildung)

### Zeitmanagement – Erfolgreich mit Stress umgehen

30.–31. August – FU Berlin

Veranstalter: Weiterbildungszentrum der FU Berlin

Referentin: Ute Kappes

Gebühr: 120 Euro

Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon 030/83 85 14 58; E-Mail:

## Markt

In der Rubrik »Markt« werden Pressemitteilungen von Unternehmen und Dienstleistern – ohne redaktionelle Bearbeitung – veröffentlicht. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge auszuwählen und zu kürzen.

### OCLC: OCLC übernimmt Bond

pr. – Die OCLC GmbH hat mit Wirkung auf den 18. April 2011 das Geschäft der Bond GmbH & Co. KG übernommen. Damit will das Unternehmen seine Stellung als einer der führenden Hersteller von Bibliotheksmanagementsystemen weiter stärken und durch die entstehenden Synergieeffekte künftig noch kundenorientierter agieren.

OCLC, eine weltweit tätige, auf Mitgliedschaft basierende Bibliotheksorganisation mit Sitz in Oberhaching, bietet eine Vielzahl von Produkten und Services für alle Aspekte des Bibliotheksmanagements. Neben Lösungen für Katalogisierung und Metadaten, Discovery Services und andere Zusatzprodukte beinhaltet das Portfolio auch modernste Bibliotheksmanagementsysteme.

Durch die Übernahme von Bond Bibliothekssysteme gelingt OCLC ein wichtiger Schritt, die Marktanteile für Bibliothekssysteme im deutschsprachigen Raum weiter auszubauen. Beide Unternehmen ergänzen sich ausgezeichnet was die Marktabdeckung und die Servicestrukturen betrifft.

Bond, in der Softwareentwicklung für Bibliotheken seit über 20 Jahren tätig, beschäftigt mehr als 60 Mitarbeiter. Überwiegend im Segment der

Öffentlichen Bibliotheken tätig ist Bond mit über 4 000 Kunden Marktführer im deutschsprachigen Raum.

»Gemeinsam können wir noch fortschrittlichere und wirtschaftlichere Lösungen für Bibliotheken bereitstellen – und dies sowohl für den wissenschaftlichen als auch den öffentlichen Bereich«, sagt Norbert Weinberger, Geschäftsführer der OCLC GmbH.

Mit dem Erwerb von Bond und dem dort vorhandenen Know-how wurde ein effizienter Weg gefunden, die aktuelle Marktposition auszubauen und die Qualität von Services und Produkten weiter zu optimieren.

»In dem sich enorm wandelnden Bibliotheksmarkt wird es zunehmend schwieriger, den hohen Ansprüchen der Kunden gerecht zu werden. Von der bedeutsamen Erhöhung der Ressourcen im Entwicklungs- und Dienstleistungsbereich werden unsere Kunden merklich profitieren«, ergänzt Michael König, Geschäftsführer und Inhaber der Bond, der auch innerhalb von OCLC Deutschland eine leitende Rolle übernehmen wird.

### Nedap: Innovative Ideen für smarte Bibliotheken

pr. – Nedap Librix präsentiert auf dem Bibliothekartag neue Produktlösungen für die »Bibliothek der Zukunft«. Mit den Neuheiten lässt sich die Interaktion mit Bibliotheksbesuchern wirtschaftlicher und kundenfreundlicher gestalten.

Das Browser basierte Management-Tool »Librix Online« bietet von einer zentralen Stelle aus den vollen Überblick über wichtige Arbeitsvorgänge innerhalb der Bibliothek sowie die aktuelle Leistung der eingesetzten Ausrüstung.

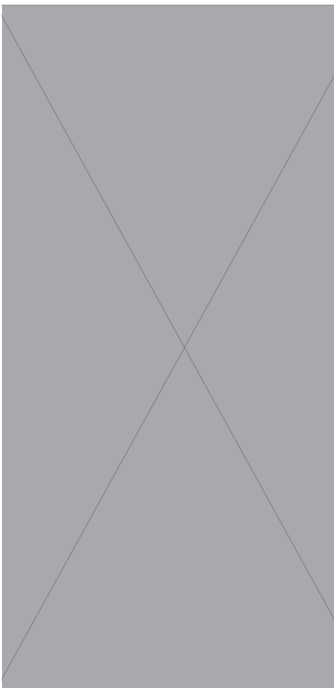
Zudem unterstützt das innovative System Bibliotheken bei der Ermittlung des Kundenver-

haltens. Es analysiert, welche Geräte gerade aktiv genutzt werden. Auf der Basis dieser Daten können Bibliotheken selten genutzte Geräte umplatzieren, anstatt neue anzuschaffen. Im Rahmen einer Sonderaktion erhalten Neukunden die Management-Software drei Jahre kostenlos.

Mit »Bibliothek NEXT« steht eine neue Generation von Librix Software in den Startlöchern. Die Steuerungssoftware für Selbstbedienungsterminals sorgt nicht nur für ein Höchstmaß an Freiheit bei der spezifischen Gestaltung der Benutzeroberfläche. Sie eröffnet auch neue Möglichkeiten der Interaktion etwa per E-Mail.

Beim »Smallest Branch« handelt es sich um einen Selbstverbucherschrank für circa 125 Medien. Der Benutzer wird per Mitgliedskarte identifiziert. Dann öffnet sich der Schrank automatisch. Nachdem die Bücher entnommen sind, wird ein Beleg ausgedruckt. Nach demselben Verfahren erfolgt die Medienrückgabe.

[www.nedap.com](http://www.nedap.com)



Der Selbstverbucherschrank »Smallest Branch« öffnet sich, wenn er den Benutzer per Mitgliedskarte identifiziert hat.

Foto: Nedap

Beuth:

## Empfehlungen zur Bestandserhaltung

*pr. – Bereits in der dritten Auflage ist im Mai das Beuth-Praxis-Buch »Bestandserhaltung in Archiven und Bibliotheken« erschienen. Es enthält unter anderem die wichtigsten Normen zur Prüfung und Aufbewahrung von Papierdokumenten.*

In das Praxishandbuch sind die Ergebnisse einer Expertengruppe mit Vertretern aus der Wirtschaft, von Archiven und Bibliotheken eingeflossen. Diese haben für das Handbuch Empfehlungen zur Prüfung des Behandlungserfolgs von Entsäue-

rungsverfahren für säurehaltige Druck- und Schreibpapiere erarbeitet. Die Empfehlungen schließen Musterprotokolle für die Routine- und Verfahrenskontrolle ein.

Auch bei Fragen zu den wichtigsten Normen hinsichtlich der Prüfung und Aufbewahrung von Papierdokumenten und Mikrofilm im Volltext hilft der Ratgeber weiter. Neu aufgenommen wurden in der dritten Auflage Normen über die Filmarchivierung sowie die aktuelle DIN ISO 9796 (2010-02).

[www.beuth.de](http://www.beuth.de)

## Springer: Neues Umweltjournal

*pr. – Der Wissenschaftsverlag Springer verlegt ab Frühjahr die Umweltzeitschrift »Journal of Environmental Studies and Sciences«. Sie ist das offizielle Organ des Fachverbandes Association for Environmental Studies and Sciences. Die Zeitschrift erscheint sowohl online auf der Internetseite des Verlages als auch in einer Printausgabe.*

In der neuen Umweltzeitschrift »Journal of Environmental Studies and Sciences« (»JESS«), das sich in erster Linie an die Fachwelt richtet, sollen Ergebnisse aus der Forschung, umweltpolitische Analysen und Beiträge zu Beruf und Ausbildung veröffentlicht werden. Die Zusammenarbeit des Springerverlags mit dem Fachverband Association of Environmental Studies and Sciences bildet den Grundstein für ein Forum für interdisziplinäre Umweltforschung. Das Herausbergremium

setzt sich zusammen aus Wissenschaftlern, politischen Entscheidungsträgern und Experten aus dem Bereich Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften sowie Fachleuten aus angrenzenden wissenschaftlichen Gebieten, die Umweltforschung betreiben. Kimberley Smith, die Präsidentin der Association for Environmental Studies and Sciences (AESS), hofft, dass JESS »zum Flaggschiff« unter den Umwelt-Fachzeitschriften wird. »Wir wollen ein hervorragendes Forum schaffen für die Weiterentwicklung eines interdisziplinären Forschungsansatzes, der die Bereiche Mensch-Natur miteinander verbindet«, sagt sie.

Die AESS ist eine unabhängige, stetig wachsende Vereinigung. Zu ihr gehören Dozenten und Studenten, politische Entscheidungsträger, Vertreter von Interessengruppen, Berater und andere, die sich für den Umweltschutz einsetzen. Am Herzen liegt ihnen auch die Förderung der Berufsausbildung auf diesem Gebiet.

[www.springer.com](http://www.springer.com)

Zambelli:

## »Maxithek-Regale« gehen nach Montpellier

*pr. – Das von der weltberühmten Architektin Zaha Hadid entworfene neue Gebäude des französischen Staats- und Departmentarchivs in Montpellier, das spätestens 2012 fertiggestellt sein soll, wird mit Zambelli-Regalen ausgestattet.*

»Lebendige Steine«, diesen symbolträchtigen Namen trägt das im Bau befindliche französische Staats- und Departmentarchiv. Von den französischen Bürgern wird es als Stadt des Wissens und des Sports für alle bezeichnet. Denn das Gebäude beherbergt künftig nicht nur eine Bibliothek und ein Archiv, sondern auch Büros und diverse Sporteinrichtungen.

Wie ein imposanter Baumstamm liegt der von Zaha Hadid konzipierte Bau in der Landschaft. Der Stamm beherbergt das Archiv, daran schließt sich die Bibliothek an. Das Archiv soll noch in diesem Jahr

Das Archiv soll noch in diesem Jahr komplett mit Regalanlagen von Zambelli ausgestattet werden.

komplett mit Regalanlagen von Zambelli ausgestattet werden.

Rund 58 Kilometer Bücher und Akten werden künftig in verfahrbaren Maxithek-Regalen sicher und platzsparend aufbewahrt. Insbesondere die Perfektionierung der Funktion sorgte dafür, dass sich der deutsche Hersteller Zambelli von der internationalen Konkurrenz abheben konnte.

[www.zambelli.de](http://www.zambelli.de)

## Serafini: Selbstständig bremsen- der Bücherwagen

*pr.* – Der neue Bücherwagen von Serafini verbindet Design und Funktionalität. Er sieht nicht nur modern aus, sondern »parkt« mit seinen selbst abstoppenden Rollen auch auf Schrägen sicher.

Dank der speziellen Lenkrollen bleibt der voll beladene Bücherwagen auf Untergrund mit bis zu fünf Prozent Gefälle an Ort und Stelle stehen. Durch das Niederhalten des Handbremshebels wird die in der Rolle be-



Der Bücherwagen von Serafini lässt sich flexibel auch durch enge Gänge manövrieren.  
Foto: Serafini

findliche Bremse gelöst und der Wagen lässt sich laufruhig und flexibel auch durch enge Gänge manövrieren.

Der hautfreundliche Softgrip-Griff liegt sehr angenehm in der Hand. Die beiden nach innen geneigten Stellflächen sorgen für einen optimalen Stand für jeglichen Medientyp – so kommt alles sicher an seinem Bestimmungsort an.

Der Bücherwagen hat eine komfortable Höhe von 100 Zentimetern, eine Tiefe von 40 Zentimetern und ist inklusive Griff 101 Zentimeter lang. Er besteht komplett aus pulverbeschichtetem Stahlblech in Anthrazit.

[www.serafini.de](http://www.serafini.de)

## Zeitschel: »Goobi-Community« stellt Weichen für die Zukunft

*pr.* – Mehr als 50 Teilnehmer aus 20 deutschen und österreichischen Bibliotheken nahmen am »1. Goobi-Anwendertreffen in der SLUB Dresden« teil. Eingeladen hatten die Staatsbibliotheken Berlin, Dresden, Göttingen und Hamburg sowie der Tübinger Lösungsanbieter Zeitschel.

Während der Veranstaltung wurde den Anwendern und Interessierten der aktuelle Entwicklungsstand der Digitalisierungssoftware »Goobi« präsentiert. Die Software-Suite unterstützt Bibliotheken und Dienstleister bei der Produktion und Präsentation von digitalisierten Beständen. Sämtliche Teile von Goobi sind quilloff und unterliegen einer freien Software-Lizenz im Sinne der Free Software Foundation (FSF).

Als starkes Signal im Hinblick auf eine langfristig hohe Investitionssicherheit ist die Release Management-Vereinbarung zu sehen. Erstunterzeich-

ner sind neben Zeitschel die SLUB Dresden, die SUB Göttingen, die SUB Hamburg und die SB Berlin.

Der zentrale Goobi-Release Manager wird über Codeveränderungen/-erweiterungen der aktuellen Version in der Planungsphase informiert. Entwicklungsabsichten werden zentral im Launchpad doku-

### Die Software-Suite unterstützt Bibliotheken bei der Produktion und Präsentation von digitalisierten Beständen.

mentiert, um parallele Entwicklungen und somit ein Auseinanderdriften zu vermeiden.

Zeitschel zeigte auf der Veranstaltung neue kommerzielle Module wie eine Z39.50-Schnittstelle sowie eine Anbindung an die Zeitschel Scan-Software »Omniscan (OS)«. Zukünftig sollen regelmäßig Entwickler-Workshops sowie Anwendertreffen stattfinden.

[www.zeitschel.de](http://www.zeitschel.de)

## Herbert Paulerberg HPA: Themeninszenierung in Bibliotheken

*pr.* – Ordnung und Systematik sind das A und O jeder Bibliothek, doch wie gelingt es, im Büchermeer Akzente zu setzen? Herbert Paulerberg bietet Lösungen, um Themen zu inszenieren. Technische Hilfsmittel wie etwa bunte Regale und Pinnwände ziehen die Blicke auf sich. Paulerberg steht als Referent oder mit Handwerkseinsätzen zur Verfügung.

Im vergangenen Jahr veranstaltete die schulbibliothekarische Arbeitsstelle in Oberhausen ein Ganztagesseminar mit Herbert Paulerberg, das unter dem Motto »Interessieren durch Präsentieren« stand. Die TeilnehmerInnen erfuhren dort alles über die Art, in der Besucher einen Raum erschließen und die Folgerungen daraus für Möbelplatzierung und Besucherführung.

Der Referent zeigte den Interessierten anhand von Schulbibliotheken, wie »Wander-Dekos« gestaltet werden. Diese können nacheinander in mehreren Bibliotheken zum Einsatz kommen.

Inszeniert wurden von Oberstufen-Schülern nachgefragte Themen wie »Boys«, »Kuchen und Backen« sowie »Sex/Liebe«.

Paulerberg arbeitete mit einem seiner Möbelstücke, der »Blauen Bühne«. Sie besteht aus leicht zu handhabenden Platten, die mit blauem Moltonstoff bespannt sind. Der blaue Blickfang kann an Regale oder Tische montiert werden. Herbert Paulerberg steht telefonisch unter 0 23 92/8 05 31 75 (mobil: 01 77/7 98 69 89) und per E-Mail unter [Herbert.Paulerberg@t-online.de](mailto:Herbert.Paulerberg@t-online.de) zur Verfügung.

Heike Stadler

## Der Bürger entscheidet mit

### Die Bibliothek als Diskussionsgegenstand zwischen Politik, Kommunalverwaltung und Bürgerschaft

»Warum erregt der geplante Abriss eines Bahnhofs die Nation, während gegen das hundertfache Sterben von Bibliotheken immer nur ein paar Stimmen laut werden? Wo sind die Wutbürger, wenn man sie braucht?«, überlegte sich hierzulande Tilman Spreckelsen.<sup>1</sup> Die Kernfrage lautet also: Stehen die Bürger eigentlich hinter der Bibliothek? Ob und wie die Bürgerschaft für ihre Öffentliche Bibliothek entscheidet, wenn sie entscheiden darf, wird im vorliegenden Aufsatz thematisiert. Ergebnisse von Bürgerbegehren und Bürgerentscheiden stehen dabei im Fokus, da bürgerschaftliches Engagement bei diesen Mitwirkungsinstrumenten besonders gefragt ist und es gleichzeitig kommunalpolitische Folgen haben kann. Am Beispiel von Stuttgart 21 wird darüber hinaus der Fragestellung nachgegangen, wie sich eine Öffentliche Bibliothek zu Sachverhalten positioniert, die (nicht nur) kommunalpolitisch brisant sind.

Mit einem Bürgerbegehren kann entweder ein bereits bestehender Ratsbeschluss aufgehoben und eine andere Entscheidung herbeigeführt werden oder eine kommunale Entscheidung erzielt werden, zu der es noch keinen Beschluss gab. Notwendig für ein erfolgreiches Bürgerbegehren ist eine bestimmte Anzahl von Unterschriften. Wurde die benötigte Quote, die sich in der Regel an der Gemeindegröße orientiert, erreicht, muss umgehend ein Bürgerentscheid durchgeführt werden, bei dem es ebenfalls auf die Mehrheit der stimmberechtigten Bürger ankommt.<sup>2</sup> Im Folgenden werden einige Bürgerbegehren aus den letzten Jahren vorgestellt, in denen es direkt oder indirekt auch um die Belange von Bibliotheken ging.

#### München 2003

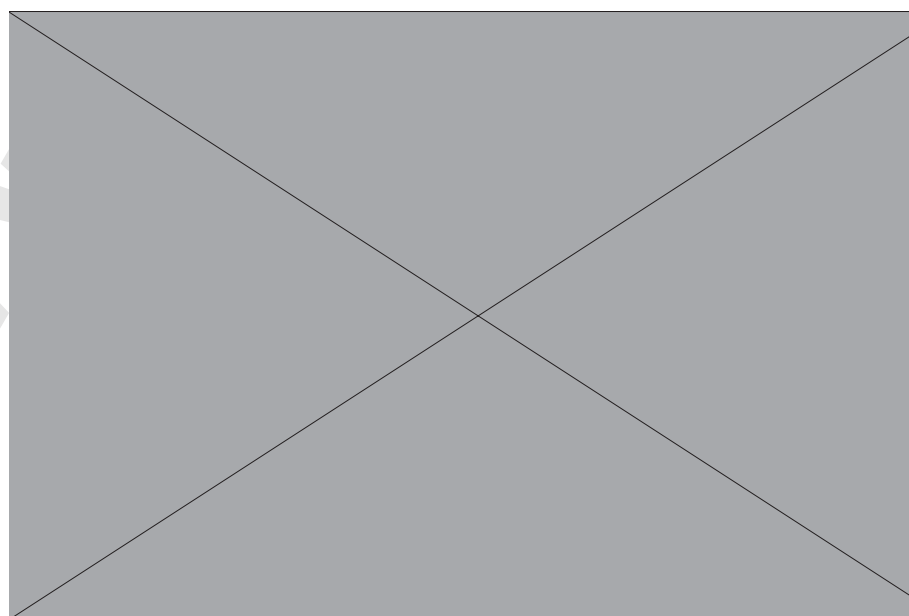
Politische Vertreter der Stadt München bestätigten damals das Gerücht, dass insgesamt zehn bis zwölf Stadtteilbibliotheken in der bayrischen Landeshauptstadt

von der Schließung bedroht seien. Als Alternative hielt man langfristig drei Mittelpunktsbibliotheken für eine zufriedenstellende Lösung. Trotz der Proteste aus der Bevölkerung wurden im April 2003 zwei Stadtteilbibliotheken geschlossen.<sup>3</sup>

Die von der Politik forcierten Schließungen gingen auf ein Konzept der rot-grünen Stadtratsmehrheit zurück, wonach bis 2006 rund 2,5 Millionen Euro des Bibliotheksetats eingespart werden sollten. Über 27 000 Unterschriften hatte die Bürgerinitiative »Bürgerbegehren zur Erhaltung der Münchner Stadtteilbibliotheken« bis Mai 2003 gesammelt und dafür gesorgt, dass sich ein gewünschtes positives Ergebnis per Bürgerentscheid im Herbst erkämpfen ließe. Als kontraproduktiv bezeichnete Heimo Liebich (SPD) das Begehren und auch Richard Quaas (CSU) wies darauf hin, dass ein »Ja« finanzielle Konsequenzen für andere Kultureinrichtungen bedeuten würde.<sup>4</sup> Am 28. September votierten letztendlich 70 Prozent der Wähler für den Erhalt ihrer Stadtteilbibliotheken (zirka 80 000 Ja-Stimmen, zirka 30 000 Nein-Stimmen). Dennoch konnte der Rat sein Sparkonzept umsetzen, da insgesamt 9 000 Stimmen von wahlberechtigten Bürgern fehlten, die den Entscheid in München bindend gemacht hätten.<sup>5</sup>

#### Augsburg 2005

Über 4 000 Unterschriften mehr als notwendig kamen beim Bürgerbegehren



Über 4 000 Unterschriften mehr als notwendig kamen beim Bürgerbegehren »Neue Stadtbücherei« in Augsburg zusammen, was den 20 Jahre währenden Diskussionen um Neu- oder Erweiterungsbau schließlich ein Ende setzte: Im Juni 2009 konnten die Augsburger endlich ihre neue Bibliothek in Besitz nehmen.

Foto: ekz.bibliotheksservice GmbH



»Neue Stadtbücherei« in Augsburg zusammen. Ein Bürgerentscheid wäre die Folge gewesen, jedoch ist die Stadt diesem zuvorgekommen, indem sie den Willen der Bürgerschaft bereits nach dem Ergebnis des Begehrens akzeptierte. Zuvor war knapp 20 Jahre lang der Erweiterungs- beziehungsweise Neubau der Stadtbibliothek ein kommunales Thema. Nach Aussagen von Kurt Idrizovic, Mitinitiator des Bürgerbegehrens, sei die Bibliothek im Haushalt stets eine Manövriermasse gewesen, viele Diskussionen hätte es gegeben, jedoch blieb das Handeln aus. Jahrelang mussten Bibliotheksmitarbeiter und Benutzer mit schlechten räumlichen Bedingungen leben, finanzielle Mittel wurden immer wieder gekürzt und der politische Wille für eine Lösung war nicht wirklich erkennbar.

Augsburger Bürger protestierten und schlossen sich erfolgreich zu einer Initiative »Offensive für eine neue Stadtbücherei in Augsburg« zusammen.<sup>6</sup> Folglich kann heute zu Recht die neue Bibliothek, welche im Juni 2009 eröffnet wurde, als Bürgerbibliothek bezeichnet werden. »Für Augsburg bedeutet die Neue Stadtbücherei mit dem Slogan »Für alle offen« einen Quantensprung, einen modernen öffentlichen Ort in der glanzvoll-konservativ dreinschauenden Freien Reichsstadt und einen Sieg bürgerschaftlichen Engagements, das den Bau initiierte und das inhaltliche Konzept bereicherte«, stellte der Stuttgarter Bibliotheksfachmann Wolfram Henning fest.<sup>7</sup>

### Böhl-Iggelheim 2007

Der Bürgerentscheid in der rheinland-pfälzischen Stadt im März 2007 ist aus bibliothekspolitischer Sicht gescheitert.

- 1 Spreckelsen, Tilman: Wo sind die Wutbürger, wenn man sie braucht? – FAZ.NET, 3. Januar 2011
- 2 Günter/Beckmann: Kommunal-Lexikon: Basiswissen Kommunalrecht und Kommunalpolitik. 2008, S. 43–45
- 3 Hauke, Petra (2005): Mit »Bücherbegehren« zum »Bürgerbegehren«. In: With a little help from my friends: Freundeskreise und Fördervereine für Bibliotheken, S. 133
- 4 Bielicki, Jan: Deutsches Theater und Büchereien auf Stimmenfang. – sueddeutsche.de, 12. Mai 2003, [www.sueddeutsche.de/muenchen/vier-buergerbegehren-deutsches-theater-und-buechereien-auf-stimmenfang-1.754060](http://www.sueddeutsche.de/muenchen/vier-buergerbegehren-deutsches-theater-und-buechereien-auf-stimmenfang-1.754060) [12. April 2011]
- 5 Hauke, Petra (2005): Mit »Bücherbegehren« zum »Bürgerbegehren«. In: With a little help from my friends: Freundeskreise und Fördervereine für Bibliotheken, S. 135
- 6 Offensive für eine neue Stadtbücherei in

Seit 2008 wird die neue Stadtbücherei in Stuttgart gebaut, dieses Jahr im Herbst soll sie endlich eröffnet werden: Die Bedenken der Bürger, die hauptsächlich die infrastrukturelle Anbindung an die neue Bibliothek betrifft, werden in Einzelgesprächen, in Präsentationen in den Bezirksbeiräten und in öffentlichen Veranstaltungen thematisiert.

Foto: Stadtbücherei Stuttgart / Horst Rudel

Die Bibliothekssoftwarefirma BOND wollte in der Gemeinde eine »Bibliothek der Zukunft« fördern. Das Projekt hätte Best-Practice-Charakter haben können, zum Beispiel sollte der Bestand aus 50 Prozent Non-Book-Medien bestehen. Mit knapper Mehrheit wurde der Bau einer Bibliothek, der bereits vorab im Gemeinderat beschlossen wurde, durch die Bürgerschaft mittels Bürgerentscheid verhindert. Lokale Bibliotheksbefürworter sehen die Ursache des »Neins« zur modernen Bibliothek bei der Verwaltung, die »Bürger mit gezielter Propaganda« beeinflusst hätte, »um Folgekosten für die neue Bildungseinrichtung zu sparen«.<sup>8</sup>

Auf Anfrage, wie der Prozess in der Gemeinde weiter verlief, teilte der Geschäfts-

fürer der Firma BOND, Michael König, zunächst mit, dass das Ergebnis des Entscheides nicht den tatsächlichen Willen der gesamten Bürgerschaft repräsentiere, sondern nur die Meinung der aktiven Wähler wiedergebe. Im Nachhinein habe er persönliche Reaktionen von Bürgern erhalten, die ihm gegenüber ihr Bedauern wegen der Entscheidung geäußert hätten. Da ein Gemeinderat über ein Thema, welches durch einen Bürgerentscheid entschieden wurde, innerhalb der folgenden fünf Jahre nicht mehr anders entscheiden darf, wird die Bibliothek der Zukunft in Böhl-Iggelheim nicht realisiert.<sup>9</sup>

### Bielefeld 2009

Die Standortfrage der Stadtbibliothek Bielefeld hätte 2009 eventuell der Bürger entscheiden können. Gegen einen Umzug der Bibliothek, welcher für 2011 geplant ist, wurden im Februar 2009 der Stadt 9 548 Unterschriften überreicht. Die Initiative, ein Bürgerbegehren einzuleiten, ging von der Partei Die Linke aus. Aus formalen Gründen (Einreichungsfrist) erklärte die Stadt den Vorgang für unzulässig, des Weiteren wurden zu wenige Unterschriften gesammelt.<sup>10</sup>

### Bad Vilbel 2010

Im Mai wurde die Öffentliche Bibliothek/Mediathek von Bad Vilbel Gegenstand eines Bürgerentscheides. Dieser sollte einen Beschluss der Stadtverordnetenversammlung aus dem Jahr 2009 aufheben. Streitpunkt war der Standort der zukünftigen

tigen Mediathek und indirekt wohl auch die architektonische Zukunft der neuen Stadtmitte.

Für die schwarz-gelbe Regierungsmehrheit sollte die neue Informationseinrichtung der zentrale Anziehungspunkt werden. Der Investor der Neuen Mitte gab vor dem Bürgerentscheid zu verstehen, dass er finanziell nur dann fördern wolle, wenn der Bürgerentscheid scheitere, sprich der Bau der gläsernen Bücherbrücke (Länge: 39 Meter, Breite 20 Meter) befürwortet werde. Den Bau über den Fluss Nidda wollte eine Bürgerinitiative, die SPD sowie das Bündnis 90/Die Grünen verhindert wissen, da die geplante zweigeschossige Bibliothek optisch nicht in die unmittelbare Umgebung passe.

Letztendlich fehlten beim Bürgerentscheid 311 Stimmen von wahlberechtigten Bürgern, um das Vorhaben zu stoppen.<sup>11</sup> In der Wahl des neuen Standortes in Bad Vilbel erkennt Wolfram Henning ein »bildungs- und kulturpolitisches Signal«, da eine Bibliothek »Impulsgeber für das städtische Leben« sein kann.<sup>12</sup>

#### Witten 2010

Der Bürgerantrag »Rettet unsere Bibliotheken« wurde im September vom Haupt- und Finanzausschuss der Stadt abgelehnt. Parallel dazu gab es den Beschluss, dass der Verkehrswert der Zentralbibliothek ermittelt und das Gebäude verkauft werden sollte. Hintergrund war nicht die Schließung der kommunalen Öffentlichen Bibliothek, sondern eine Neuorganisation des Bibliotheksangebotes. Jedoch blieben für die Wittener Bürger bei der Gestaltung des neuen Wissenszentrums wesentliche Fragen offen. Ob die geplanten Verkäufe, Sanierungen und Baumaßnahmen eine spürbare Entlastung im kommunalen Haushalt bringen würden, wurde zum Beispiel von der Bürgerinitiative »Rettet unsere Bibliotheken« angezweifelt. Des Weiteren würde man das städtebaulich gut integrierte Gebäude aufgeben und bekäme für die Zukunft weniger Bibliotheksfläche.

Ziel des Bürgerbegehrens war es, die Stadtbibliotheken in Witten bis 2012 in ihrer jetzigen Form zu erhalten und ein Bibliothekskonzept zur Sicherung und Fortentwicklung zu präsentieren, welches unter anderem von einer Bürgerwerkstatt ausgearbeitet werden sollte. Insgesamt 10 094 Unterschriften übergab die Bürgerinitiative der Stadt, die zu dem Entschluss kam, dass das Begehren aufgrund der Formulierung der Fragestellung unzulässig sei.

## Schwerpunkt

### Themenschwerpunkte in BuB

Heft 2/2011:  
**Konzepte für Zweigstellen**

Heft 3/2011:  
**Schule und Bibliothek**

Heft 4/2011:  
**Bibliotheksethik**

Heft 5/2011:  
**100. Bibliothekartag Berlin**

Heft 6/2011:  
**Die politische Bibliothek**

Heft 7-8/2011:  
**Schule und WB**

Heft 9/2011:  
**Frankfurter Buchmesse**

Im Januar dieses Jahres stoppte der Wittener Bürgermeister jedoch die Verkaufspläne. Man wolle Gespräche führen und mit einer Bürgerwerkstatt, die bereits im März 2011 ins Leben gerufen wurde, konzeptionell über die Zukunft der kommunalen Bibliothek diskutieren und Pläne erarbeiten.<sup>13</sup> Detaillierte und aktuelle Informationen bietet die Website zum Bürgerbegehren [www.buergerbegehren-witten.de](http://www.buergerbegehren-witten.de) an.

#### Zwischenfazit

Besonders das Beispiel aus Augsburg zeigt, dass es nicht nur eine Handvoll Bürger wa-

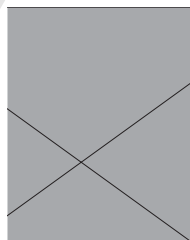
ren, die sich kommunalpolitisch mit ihrer Öffentlichen Bibliothek auseinandersetzen. Auch in München, Böhl-Iggelheim, Bad Vilbel und Witten wurden Mitwirkungsinstrumente genutzt, um Position zu beziehen. Die Bibliothek wurde dabei zum Diskussionsgegenstand zwischen Politik, Kommunalverwaltung und Bürgerschaft. Nicht immer gingen die Prozesse aus bibliothekarischer Sicht erfolgreich aus (siehe München, Böhl-Iggelheim), es zählte die Meinung der aktiven Wähler sowie die Wahlbeteiligung.

Und die politische Rolle der Bibliothek? Darf sie nur Diskussionsgegenstand sein, wenn es zum Beispiel um die Standortfrage geht? Diese Frage scheint schnell mit dem Begriff der Loyalität gegenüber dem Träger beantwortet zu sein – oder? Witten könnte neben Augsburg ein weiteres positives Beispiel für bürgerschaftliches Engagement werden, wenn es der Bürgerwerkstatt gelingt, gemeinsam mit allen Beteiligten ein finanzierbares und zukunftsorientiertes kommunales Bibliothekskonzept auszuarbeiten. Auch die Erfahrungen mit dem Bürgerhaushalt in Deutschland (siehe BuB 3/2011, Seite 196 bis 199) zeigen, dass dem Bürger die schlechte finanzielle Situation seiner Bibliothek durchaus bewusst sein kann. Die Öffentlichen Bibliotheken haben hierzulande vielleicht mehr Befürworter, als sie wahrnehmen.

Warum sollten Standortfragen oder Bibliotheksschließungen nicht offen mit der Bürgerschaft diskutiert werden? Vor- und Nachteile können durchaus auch von jenen beurteilt werden, die die Dienstleistungen in Anspruch oder nicht in Anspruch nehmen. Bei der Partizipation der Bürger kann dem Nichtbenutzer einer Bibliothek, der nicht automatisch kein Befürworter der Informationseinrichtung sein muss, eine tragende Rolle zugesprochen werden. Wer einen hohen Legitimationsdruck gegenüber der Öffentlichkeit vermutet, dem sei gesagt, dass sich dieser bis dato nicht bestätigt hat. Dies zeigen zum Beispiel erste Erfahrungen mit dem Bürgerhaushalt, bei dem die Öffentliche Bibliothek ebenfalls ein Diskussionsgegenstand sein kann.

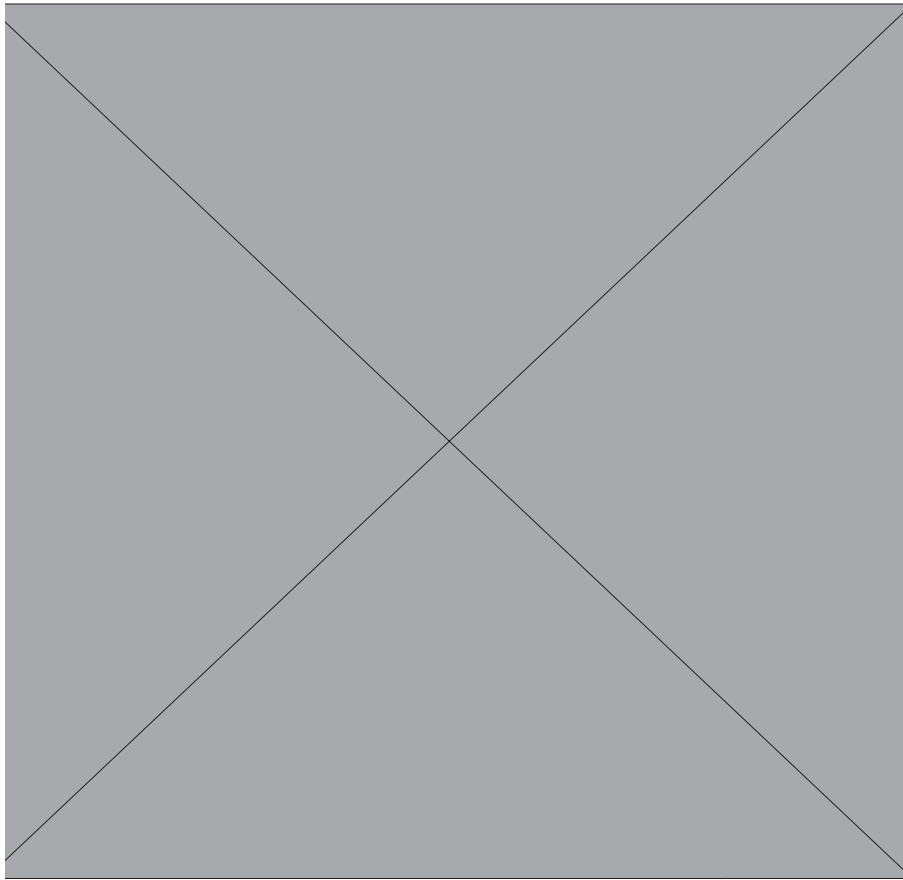
#### Stuttgart 21

Aber was geschieht, wenn die Öffentliche Bibliothek nicht unmittelbar Bestandteil einer lokalen Debatte ist? Wie positioniert sie sich zu Sachverhalten, die (nicht nur) kommunalpolitisch brisant sein können? Wer könnte diese Frage zurzeit besser beantworten als Ingrid Bussmann, Biblio-



**Heike Stadler**, geboren 1981; absolvierte an der Fachhochschule Potsdam berufsbegleitend die Fernweiterbildung Bibliothekswissenschaft und schloss im Herbst 2010 mit

dem Diplom ab, Diplomarbeit zum Thema »Öffentliche Bibliotheken im Bürgerhaushalt«; seit 2004 an der Universitätsbibliothek Potsdam tätig. – Kontakt: [heike\\_stadler@yahoo.de](mailto:heike_stadler@yahoo.de)



So soll sie einmal aussehen, die Bücherei-Brücke in Bad Vilbel. In der Wahl des neuen Standortes sieht Bibliotheksbauplaner Wolfram Henning ein »bildungs- und kulturpolitisches Signal«. Fotomontage: architekturbüro demmel und hadler GmbH

thekelektorin der Stadtbücherei Stuttgart.<sup>14</sup> Bezüglich der umstrittenen Vorgänge zu Stuttgart 21 gibt Bussmann zu verstehen, dass alle Mitarbeiter eine Loyalitätspflicht gegenüber ihrem Arbeitgeber haben und sich neutral zu aktuellen politischen Fragen positionieren: »Im Hinblick auf die Diskussion um Stuttgart 21 gab es eine Dienstanweisung der Stadtverwaltung, die die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter noch mal expressis verbis auf diese Neutralitätspflicht hingewiesen hat.«<sup>15</sup>

Darüber hinaus hat die Bibliothekslektorin ihre Mitarbeiter darum gebeten, sich nicht auf Diskussionen einzulassen, sondern dem Nutzer zu vermitteln, dass sowohl Gegner als auch Befürworter des

Projektes in der Bibliothek willkommen sind und sich die Angestellten neutral zur Thematik verhalten. »Mit der emotionalen Polarisierung der Bürger in der Stadt in Sachen Stuttgart 21, die erst im Sommer 2010 so vehement wurde, ist auch die neue Bibliothek in Diskussion geraten. Der Standort hinter dem Bahnhof wurde kritisch angemerkt, die introvertierte Fassade des Rohbaus, die noch nicht fertiggestellt ist, wurde heftig kritisiert, die Bibliothek wurde in die Diskussion um Stuttgart 21 hineingezogen, obwohl das Projekt inzwischen völlig unabhängig von der Bahnhofsthematik ist«, ergänzt Bussmann.<sup>16</sup>

Zwar kam die neue Bibliothek bereits 1997 in den städtebaulichen Planungen zu

Stuttgart 21 vor, sie wird aber seit Jahren nicht mehr in diesem Kontext betrachtet. 2008 wurde mit dem Bau der Stadtbibliothek begonnen, monatlich wird die Informationsveranstaltung »Infobausteine« für interessierte Bürger durchgeführt, wo Planungsfragen diskutiert werden können.

Seit Oktober 2010 werden wöchentlich Baustellenführungen für die Bürger organisiert, das Feedback ist positiv. Die Bedenken der Bürger, die hauptsächlich die infrastrukturelle Anbindung an die neue Bibliothek betrifft, werden auch in Einzelgesprächen, in Präsentationen in den Bezirksbeiräten und in öffentlichen Veranstaltungen thematisiert. Schritt für Schritt kann der Bau auch via Webcam verfolgt werden.<sup>17</sup>

»Wir beantworten jede E-Mail von kritischen Bürgern und versuchen, die Kritik ernst zu nehmen, aber auch zu vermitteln, dass es genügend Gründe gibt, sich auf das neue Haus zu freuen. Im Herbst dieses Jahres werden wir eröffnen«, resümiert Bussmann. Das Beispiel der Stadtbibliothek Stuttgart zeigt, dass durch Informationsveranstaltungen und Baustellenführungen Bürgernähe Priorität hat. Auf Kritik, die das eigene Haus im Oktober 2010 betraf, wurde mit entsprechenden Mitteln reagiert.

11 Sundermann, Detlef: Bücherei-Brücke über die Nidda. – 11. Mai 2010. – [www.fr-online.de/rhein-main/buecherei-bruecke-ueber-die-nidda/-/1472796/4455586/-/index.html](http://www.fr-online.de/rhein-main/buecherei-bruecke-ueber-die-nidda/-/1472796/4455586/-/index.html) [12. April 2011]

12 Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24. April 2010, Rhein-Main-Zeitung, S. 62

13 Mehr Demokratie in NRW: Witten: Bürgerbegehren gegen Verkauf der Stadtbibliothek. – <http://nrw.mehr-demokratie.de/witten.html> [12. April 2011]

14 E-Mail-Anfrage zum Sachverhalt vom 2. Februar 2011, E-Mail-Antwort von Ingrid Bussmann vom 18. Februar 2011 liegt der Autorin vor

15 Ingrid Bussmann, Bibliothekslektorin, Aussage vom 18. Februar 2011

16 Ingrid Bussmann, Bibliothekslektorin, Aussage vom 18. Februar 2011

17 Ingrid Bussmann, Bibliothekslektorin, Aussage vom 18. Februar 2011

Gerhard Zschau, Elisabeth Weidling

## Rechtsextremismus – eine Gefahr für Bibliotheken?

### Überlegungen zur Wahrung der demokratischen Gesellschaft

Die fremdenfeindlichen Parolen der sächsischen NPD im Wahlkampf vor zwei Jahren führten zu Aktionsbündnissen von empörten Bürgern. Letzteres veranlasste den aus Sachsen stammenden Bibliothekar Gerhard Zschau dazu, in seiner Diplomarbeit unter dem Titel »Der politische Auftrag von Bibliotheken zur Wahrung der Demokratie« der Frage nachzugehen, wie städtische Bibliotheken als kommunale Einrichtungen auf die Äußerungen rechtsextremer Parteien reagieren. Von ihrer gesellschaftlichen Stellung als öffentliche Institution leitete er den politischen Auftrag ab, sich gegen Rechtsextremismus zu engagieren. Zschau untersuchte, inwieweit sächsische Bibliotheken diesen Auftrag in die Tat umsetzen und ob es theoretisch möglich wäre, dass sich rechtsextreme Parteien in Deutschland legal – durch den Einfluss auf Bibliotheken – an der Bibliothekspolitik beteiligen.

Öffentliche Bibliotheken sind Orte, die jeder Mensch, unabhängig von seiner Nationalität, Hautfarbe oder Religion, betreten darf, ohne Konsequenzen fürchten zu müssen, stellt Gerhard Zschau fest. Darum sollten sie eine antirassistische und antineonazistische Haltung einnehmen. Wenn rechtsextreme Parteien eine derartige Machtstellung im kommunalen Umfeld erlangten, der Unterhaltsträger keiner demokratischen, sondern einer demokratiefeindlichen Partei entspränge, dann kommt nach den Überlegungen des Autors Bibliotheken der politische Auftrag zu, sich offensiv gegen rechtsextreme Ideologien zu stellen. In der bisherigen Diskussion sei es bisher zu keiner bewussten wissenschaftlichen Verknüpfung der Themenfelder (zeitge-

**Selbst in einem demokratisch verfassten Land kann es durch das Eingreifen politischer Parteien zu massiven Störungen im Bestandsgefüge kommunaler Bibliotheken kommen.**

nössische) »rechtsextreme Politik« und »Öffentliche Bibliothek« gekommen, es handle sich um ein relativ unerforschtes Feld, schreibt Zschau.

Der Autor analysiert die gesellschaftliche Stellung Öffentlicher Bibliotheken in Deutschland. Er forscht nach bibliothekarischen Veranstaltungen in Sachsen zum Thema Rechtsextremismus. Bedingt durch die anhaltenden Wahlerfolge der NPD dort betrachtet er das rechtsextreme Potenzial dieser Partei im Freistaat. Als »worst case« beschreibt er ein Szenario, in dem – ähnlich wie in Frankreich Mitte der 90er-Jahre – rechtsextreme Parteien in einer Kommune hegemoniale Ansprüche stellen und Unterhaltsträger einer Stadtbibliothek werden.

Darüber hinaus wirft er die Frage auf, ob prinzipiell politische Parteien in Deutschland, egal welcher Couleur, Bibliotheksarbeit in der Bundesrepublik nachhaltig beeinflussen könnten.

### Die Einflussnahme der Front National

Zunächst schildert Zschau die Vorfälle zwischen der rechtsextremen Partei Front National (FN) und Öffentlichen Bibliotheken in der südfranzösischen Provinz. 1995 waren nach der Regionalwahl FN-Bürgermeister in die Rathäuser der südfranzösischen Städte Orange, Toulon, Marignane und Vitrolles eingezogen. In Orange wies der Bürgermeister eine Neuausrichtung der Bibliothek zugunsten seiner politischen Richtung an. Widersetzte sich das Bibliothekspersonal den Anordnungen der FN, kam es zu Repressionen in Form von verbalen Drohungen oder Kündigungen. Derartige Ereignisse wieder-

**Bibliotheken werden vom überwiegenden Teil der politischen Meinung als eigenständige Bildungseinrichtung betrachtet.**

holten sich in den Stadtbibliotheken von Marignane und Vitrolles. Am Beispiel von Frankreich zeigt Zschau auf, dass es selbst in einem demokratisch verfassten Land aufgrund fehlender gesetzlicher Schranken durch das Eingreifen politischer Parteien leicht zu massiven Störungen im Bestandsgefüge kommunaler Bibliotheken kommen kann.

Nach den Geschehnissen in Südfrankreich habe nach einer faktischen Schockstarre eine über die gewöhnliche Lobbyarbeit hinausreichende Politisierung des französischen Bibliotheksverbands festgestellt werden können, so Zschau. Dies sei vor allem in den vielen öffentlich geführten Debatten deutlich geworden. Trotz der



### Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen.

**BIB-Geschäftsstelle**  
Postfach 13 24  
72703 Reutlingen  
Telefon 0 71 21/34 91-0  
Telefax 0 71 21/30 04 33  
mail@bib-info.de

drastischen Eingriffe in die Bibliothekspolitik ist es bis heute zu keiner annähernd befriedigenden Gesetzgebung durch das französische Parlament gekommen, die solcherlei Verhaltensweisen extremistischer Parteien zukünftig unterbinden könnte, merkt der Diplom-Bibliothekar an.

Um zu klären, welchen Stellenwert und gesamtgesellschaftlichen Auftrag und Nutzen den Bibliotheken in Deutschland beigemessen wird, wertet er Aussagen von politischer wie bibliothekarischer Seite entsprechend der Schlagwortvorgabe aus. Hierbei wird deutlich, dass sich die politische Meinung zu grundlegenden Funktionen einer Bibliothek nicht wesentlich von der bibliothekarischen Fachmeinung unterscheidet. Von den Parteien jeder politischer Couleur wird übereinstimmend festgestellt, dass Bibliotheken mit ihren Dienstleistungen grundlegend für unsere demokratische Gesellschaft sind. Mit steter Kontinuität werden Bibliotheken mit der Verwirklichung des in Artikel 5 Grundgesetz (GG) garantierten Grundrechts auf Informationsfreiheit in Verbindung gebracht.

Erst wenn die Informationsfreiheit für jedermann gestattet wird, kann die nicht minder grundlegende Ausbildung von Meinungsfreiheit ermöglicht werden. Für eben jene Meinungsbildung wird ein politisch sowie religiös ausgewogener Medienbestand von Bibliotheken zugesichert. Aus der Freiheit der Meinungsbildung kann wiederum die Erfüllung des der Menschenwürde innewohnenden Rechts zur freien Entwicklung der Persönlichkeit abgeleitet werden. Jene Persönlichkeitsentwicklung wird für alle hier lebenden Menschen zugesichert. Mit interkultureller Bibliotheksarbeit liefern kommunale Bibliotheken einen maßgeblichen Beitrag zur Integration von hier lebenden Migrantinnen und Migranten. Bibliotheken werden vom überwiegenden Teil der politischen Meinung als eigenständige Bildungseinrichtung betrachtet.

### Bibliotheksgesetze fehlen

Trotz des festgestellten, bisweilen erheblichen gesellschaftlichen Nutzens, der von Öffentlichen Bibliotheken ausgeht, ergeben sich bei genauer Betrachtung zwischen politischem »Sprech« und tatsächlicher Wertschätzung zwei auffallende Widersprüche, die – wie Zschau deutlich macht – durch das Fehlen von Bibliotheksgesetzen begünstigt werden. Zum einen gehören Öffentliche Bibliotheken zu den freiwilligen Aufgaben der Kommu-

nen. Zum anderen wird eine bibliothekarische Entscheidungshoheit bei der Auswahl des Bibliotheksbestandes keineswegs gesichert. Da letzterer Punkt bisher von der Forschung wenig Beachtung fand, beleuchtet der Bibliothekar diesen näher. Er macht deutlich, dass das Führen von Öff-

---

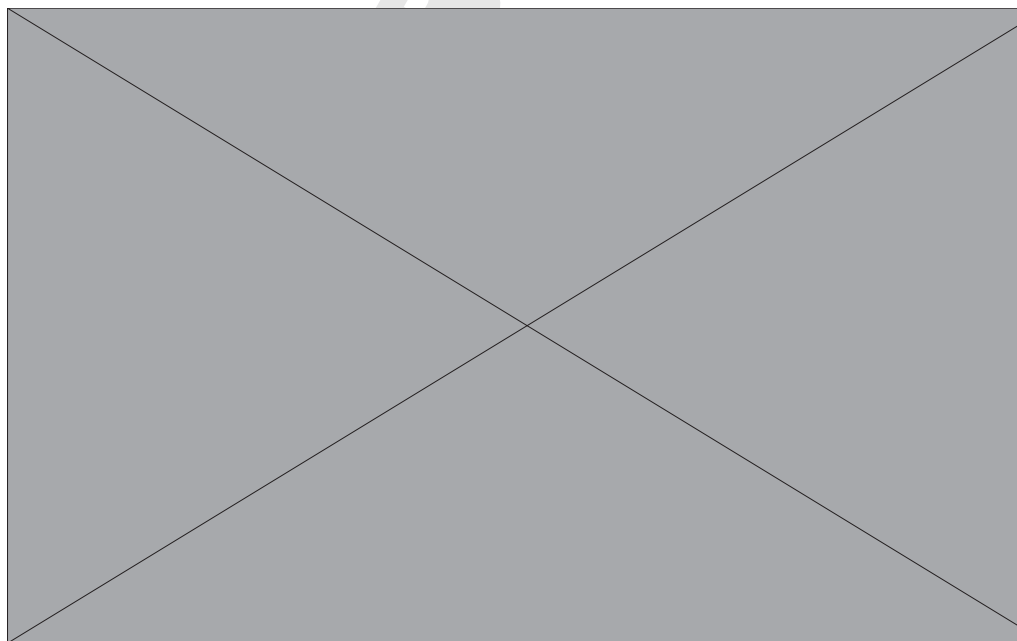
### Zu den freiwilligen Aufgaben von Kommunen gehört die Unterhaltung Öffentlicher Bibliotheken.

---

entlichen Bibliotheken keine gesetzlich verankerte Pflichtaufgabe für kommunale Unterhaltsträger darstellt.

### Autonomie ist ein Trugschluss

Angesichts der besonders hohen Besucherfrequenz von Schülern und Jugendlichen erscheint es, wie der Autor betont, für eine verantwortliche Meinungsbildung enorm wichtig, einen unter pluralistischen Gesichtspunkten ausgewählten Medienbestand anzubieten und entsprechend zu vermitteln. Bei der Auswahl sind Bibliotheken allein an die einschlägigen Rechtsvorschriften, wie die Bibliothekssatzung, das Pflichtexemplargesetz und die Bundes- und Landeshaushaltsordnung, gebunden. Doch hier erweise sich die Annahme der völligen Autonomie bei näherer Betrachtung als Trugschluss, zeigt



In Sachsen marschieren Anhänger der rechtsextremen NPD nicht nur in den Städten auf, sie sitzen – ebenso wie in Mecklenburg-Vorpommern – auch im Landtag. Gerhard Zschau untersucht, ob diese demokratiefeindlichen Kräfte Einfluss auf Öffentliche Bibliotheken ausüben könnten.

Foto: Hendrik Schmidt/dpa-PA

Daraus ergebe sich ein Paradoxon: Auf der einen Seite bezeichneten politische Entscheidungsträger Bibliotheken als systemrelevant für eine pluralistische Gesellschaft. Auf der anderen Seite würden Bibliotheken Gesetze verwehrt, die eine Pflicht einschließt, Bibliotheken unterhalten zu müssen. Als Legitimation für solche Verhaltensmuster dienen folgende Gründe: Die finanzielle Überlastung zahlreicher Gemeinden und Städte sowie die Wahrung des in Artikel 28 Absatz 2 GG und in den Landesverfassungen festgeschriebenen Prinzips der »Kommunalen Selbstverwaltung«. Zu den freiwilligen Aufgaben von Kommunen gehört die Unterhaltung Öffentlicher Bibliotheken.

Zschau auf. Erwerbsabteilungen von Öffentlichen Bibliotheken seien keineswegs selbstständige und von der Kommunalverwaltung abgetrennte Teile.

Geht es nach den Verwaltungsstrukturen der Kommunen, können Öffentliche Bibliotheken nichts eigenständig entscheiden. Alle wichtigen und grundlegenden Maßnahmen werden von der Verwaltungsspitze beziehungsweise der Gemeindevertretung getroffen. Obwohl den für die Erwerbung zuständigen Bibliothekaren aufgrund ihrer Fach- und Sachkompetenz die Vollmacht zuteil wird, Medien selbstständig auszuwählen, haben sich alle Beteiligten nach geltendem Kommunalrecht den Weisungen der Verwaltungsspitze

ze zu beugen. Solche Weisungen können sich unter anderem auch auf den Erwerb von Literatur der Bibliothek beziehen.

Um nach außen den Schein normaler Verwaltungsakte zu wahren, wurden Eingriffe seitens der Bürgermeister und Abgeordneten der Front National in Südf frankreich in die Bestandsautonomie der Bibliothek mit der nicht-pluralistischen (politischen) Ausrichtung des Bestandes oder der dringenden Kostenreduzierung begründet. Wie in Frankreich hätten auch in Deutschland Bibliothekare in kommunal geführten Bibliotheken keine rechtliche Handhabe gegen ein derartiges, politisch motiviertes Vorgehen. Engagierte und aufrichtige Bibliothekare könnten zwar, wie in Frankreich geschehen, ein Gericht anrufen, welches die fachlichen Kompetenzen der jeweiligen Parteien oder Personen feststellt. Bis es allerdings zu diesen Schritten kommt, kann eine politisch gewollte Bestandsentwicklung bereits in vollem Gang sein.

#### Erstaunlicher Gesetzestext

Dieses Dilemma wurde bisher von bibliothekarischer Seite in Deutschland weitestgehend ausgeklammert. Auch wird in dem vom Deutschen Bibliotheksverband (dbv) vorgelegten Musterbibliotheksgesetz nicht auf eine vom Unterhaltsträger inhaltlich abgekoppelte Bestandspolitik eingegangen. Bestandsentwicklungen lagen schon immer in der freien Entscheidungsfindung der Bibliotheken, nur wird diese Annahme in keinem aktuellen Gesetzestext(-entwurf) festgeschrieben. Am 17. Dezember 1975 wurde vom baden-württembergi-

schen Landtag das »Gesetz zur Förderung der Weiterbildung und des Bibliothekwesens« verabschiedet. Trotz der Tatsache, dass diesem Gesetz vom Bibliothekswesen kein besonders hoher Stellenwert beigemessen wird, beinhaltet der Text in Paragraf 4 doch recht Erstaunliches.

Darin heißt es explizit, dass die öffentliche Förderung der Weiterbildung nicht die Freiheit der Lehre einschränkt. Eine unabhängige Auswahl der Leiter, Mitarbeiter und des Bestandes Öffentlicher Bibliotheken sollen gewährleistet sein. Zwar wird dabei die Verfassungstreue vorausgesetzt, eine Einflussnahme von übergeordneten Verwaltungsgremien auf die Auswahl von Informationsmitteln der Bibliothek ist aber klar ausgeschlossen. Bibliothekare in Baden-Württemberg, die sich in ihrer Entscheidungshoheit beeinträchtigt fühlen, können sich auf diesen Paragraphen berufen und entsprechende Schritte einleiten. Zschau hält eine Aufnahme des Artikels in entsprechende Musterbibliotheksgesetze der Verbände und Landesbibliotheksgesetze der Parteien für wünschenswert. Zudem sollte, so findet der Diplom-Bibliothekar, unter den Gesichtspunkten Artikel 5 Absatz 1 GG, den Weiterbildungsgesetzen der Länder und der Wahrung des Gemeinwohls, grundsätzlich festgestellt werden, ob eine Bibliothek nicht in Teilen einen weisungsfreien Raum darstellt. Bis dahin bliebe es bei einer relativ unbefriedigenden Situationsbeschreibung.

#### Gefährdungspotenziale durch die NPD

Sind Manipulationsmöglichkeiten wie in Frankreich auch in deutschen Bibliotheken



**Gerhard Zschau**, Jahrgang 1984, schloss im vergangenen Jahr sein Studium zum Diplom-Bibliothekar an der Fachhochschule Potsdam ab. In seiner Diplomarbeit

untersuchte er den politischen Auftrag von Bibliotheken zur Wahrung der Demokratie. Seit 2010 arbeitet Zschau als Bibliothekar in der Bibliothek der Rosa-Luxemburg-Stiftung Berlin. Dort übernahm er in diesem Jahr zusätzlich das Amt des Hauptamtlichen Datenschutzbeauftragten. Bevor der gebürtige Sachse 2006 den beruflichen Weg zum Diplom-Bibliothekar einschlug, erlangte er die Fachoberschulreife am Beruflichen Schulzentrum für Wirtschaft und Technik Bautzen (2005 bis 2006). Von 2001 bis 2004 machte er eine Ausbildung zum Fischwirt in der Sächsischen Landesanstalt für Landwirtschaft in Königswartha. – Kontakt: zschau@rosalux.de

ken denkbar? Der Sachse verneint diese Frage vorerst. Zwar mangle es wegen einer fehlenden Bibliotheksgesetzgebung an genügendem Schutz vor äußeren politischen Einflüssen auf die bibliothekarische Arbeit. Die rechtsextreme Klientel sehe sich in absehbarer Zeit aber nicht im Stande, kommunalpolitisch so zu agieren, wie es die Front National einst tat. Allerdings könne es bei entsprechenden Wahlerfolgen rechtsextremer Parteien sehr wohl zu manipulativen Eingriffen in die Bestandsarbeit von Bibliotheken kommen. Eine absehbare Bestandsneuausrichtung kommunaler Bibliotheken werde bereits jetzt mit Blick auf NPD-Verlags- und Versandhäuser augenscheinlich.

Bei einer nüchternen Ausblendung aller extremen Momente, fasst Zschau zusammen, stelle sich das Problem der politischen Intervention für alle Vertreter kommunaler Mandatsträgerschaften gleich dar. Es könne theoretisch nicht ausgeschlossen werden, dass auch verantwortliche Politiker demokratischer Parteien »korrigierende« Weisungen an Öffentliche Bibliotheken herausgeben und auf deren Umsetzung bestehen.

#### »Moralisch verpflichtet« zur politischen Bildung

Um herauszufinden, wie sächsische Bibliotheken mit dem Thema »Rechtsextremismus« umgehen, startete Zschau

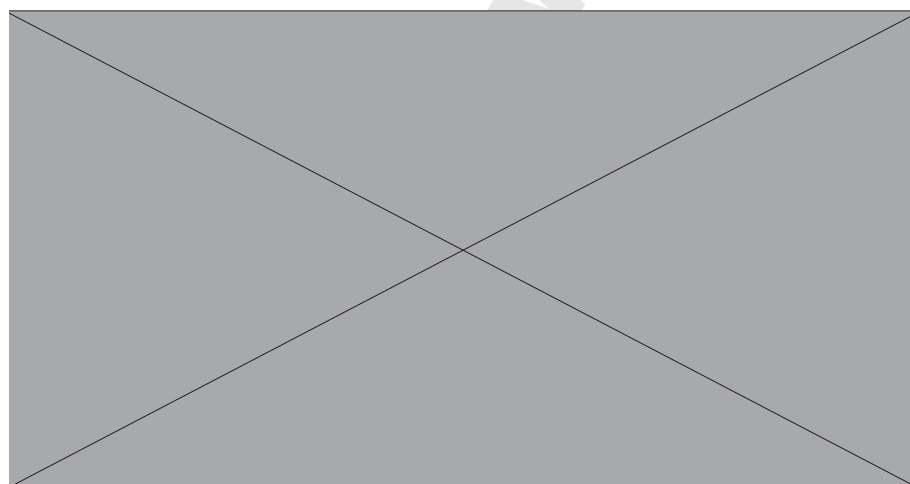


Abbildung 1. Während die große Mehrheit der an der Umfrage teilnehmenden Bibliotheken es als wichtig betrachtet, politische Bildung anzubieten, geht die Anzahl derer, die tatsächlich Veranstaltungen zum Thema »Rechtsextremismus« organisieren, zurück.

Quelle: Gerhard Zschau

BuB

Forum  
Bibliothek und  
Information

(www.b-u-b.de)

(Bis 2000: »Buch und Bibliothek«)  
 Fachzeitschrift des BIB · Berufsverband  
 Information Bibliothek e.V.  
 (www.bib-info.de)  
 63. Jahrgang,  
 Nr. 6, Juni 2011  
 ISSN 1869 -1137

## Herausgeber:

Dr. Carola Schelle-Wolff, Hannover  
 Olaf Eigenbrodt, Hamburg  
 Prof. Cornelia Vonhof, Stuttgart

## Redaktionsbeirat:

Dale S. Askey, Mc Master University  
 Library, Hamilton, Ontario · Dr. Jürgen Lo-  
 demann, Schriftsteller, Freiburg im Breisgau  
 und Essen · Dr. Gerhard W. Matter,  
 Kantonsbibliothek Baselland, Liestal ·  
 Prof. Dr. Elmar Mittler, Göttingen ·  
 Walburgis Fehners, Bibliothek der FH Ol-  
 denburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven · Dr.  
 Georg Ruppelt, Gottfried Wilhelm Leibniz  
 Bibliothek/Niedersächsische Landesbiblio-  
 thek, Hannover · Barbara Schleihagen,  
 Deutscher Bibliotheksverband, Berlin ·  
 Dr. Harald Weigel, Voralberger Landes-  
 bibliothek, Bregenz

## Redaktion:

BuB  
 Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen  
 Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen  
 Telefon (0 71 21) 34 91-0  
 Telefax (0 71 21) 30 04 33  
 E-Mail: bub@bib-info.de  
 Redaktion: Susanne Richt (ric),  
 Elisabeth Weidling (weid) und  
 Bernd Schleh (verantwortlich, slh)

## Verlag und Anzeigenverwaltung:

BOCK + HERCHEN Verlag  
 Postfach 11 45 · 53581 Bad Honnef  
 Reichenbergerstraße 11 e ·  
 53604 Bad Honnef  
 Telefon (0 22 24) 57 75  
 Telefax (0 22 24) 7 83 10  
 E-Mail: buh@bock-net.de

Anzeigenverwaltung: Gabi Bott

## Herstellung:

Satz: Punkt & Pixel, Bad Honnef  
 Druck: Strube OHG, Gudensberg

## Erscheinungsweise:

zehn Hefte jährlich (Doppelhefte:  
 Juli/August und November/Dezember)

## Preis:

je Heft € 12,50, jährlich € 88,-  
 Studierende sowie Mitglieder des  
 VDB jährlich € 44,-  
 Preise einschließlich Mehrwertsteuer  
 und zuzüglich Versandgebühren.  
 Für Mitglieder des BIB ist der Bezug  
 im Mitgliedsbeitrag enthalten.  
 BuB ist kündbar bis jeweils  
 15. November.  
 Bezug durch den Verlag

Redaktionsschluss  
 für Heft 9/2011: 14. Juli  
 Anzeigenschluss  
 für Heft 9/2011: 2. August

eine Umfrage. Daran beteiligten sich 49 Öffentliche Bibliotheken, zumeist aus dem westlichen Teil Sachsens. Eine große Mehrheit der befragten Bibliotheken betrachtete sich als Ort, der neben Medien aller Art auch aktive politische Bildung anbieten soll. Zschau weist darauf hin, dass dabei nicht auszumachen war, welche Art und Weise der Informations- und Wissensvermittlung die antwortenden Bibliothekarinnen und Bibliothekare unter politischer Bildung verstehen.

Eine Mehrzahl der Begründungen, welche für ein Anbieten von politischen

remismus«. Sahen es 90 Prozent der Umfrageteilnehmer als wichtig an »politische Bildung« hinsichtlich dieses Themenspektrums zu praktizieren, so gingen die Zahlen bei der Frage nach Veranstaltungen dazu rapide zurück (siehe Abbildung 1, Seite 456).

Veranstaltungen zum Thema  
»Rechtsextremismus«

Gerade einmal 39 Prozent der Bibliotheken boten in den letzten drei Jahren entsprechende Veranstaltungen für die breite

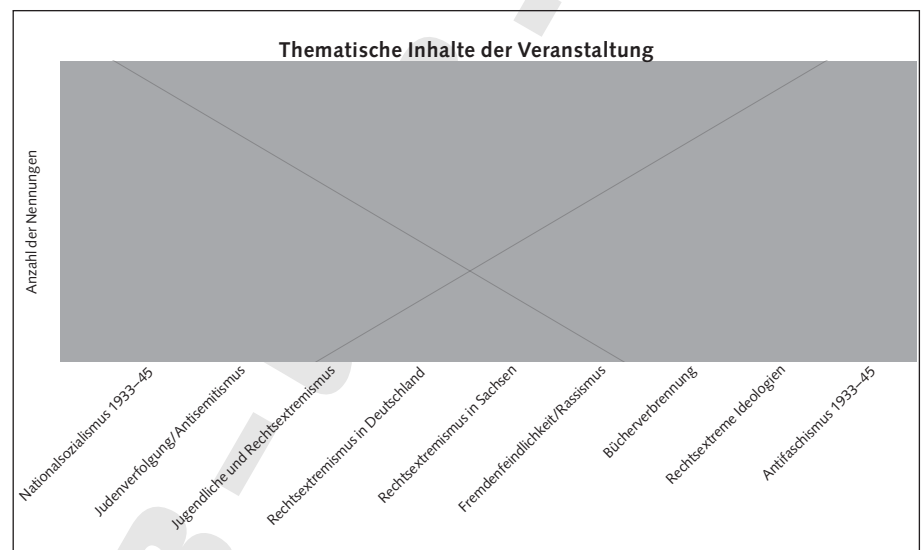


Abbildung 2. Zu den häufigsten Themen der in Sachsen angebotenen Bibliotheksveranstaltungen zählten »Nationalsozialismus« sowie »Antisemitismus/Judenverfolgung«.

Quelle: Gerhard Zschau

Bildungsangeboten sprächen, wurde überwiegend mit dem Status »Bibliotheken seien Bildungseinrichtungen« erbracht. Zudem sieht man es als notwendig an, Schulen bei der politischen Bildungsarbeit zu unterstützen. Mehr als die Hälfte der antwortenden Bibliothekare schätzte es als »moralisch verpflichtend« ein, politische Bildung in den Räumen der Bibliothek interessierten Benutzergruppen anzubieten. Jene Einrichtungen, die ein politisches Bildungsengagement der Bibliotheken verneinten, begründeten dies mit der Pflicht, politisch neutral agieren zu müssen. Eine derartige Haltung scheint dem bibliothekarischen Berufsethos entnommen zu sein, vermutet Zschau.

Dass zwischen den Argumentationen »Bibliotheken sollen politische Bildung anbieten« und »Bibliotheken bieten Bildung an« immer noch ein beachtliches Stück liegt, zeigte die Befragung nach Veranstaltungen zum Thema »Rechtsextremismus«.

Öffentlichkeit an. Gründe für diesen Einbruch sind vor allem in der finanziellen wie personellen Ausstattung der Bibliotheken zu finden. Kleinere Bibliotheken in bevölkerungs- und strukturschwachen Regionen Sachsens leiden unter diesem Aspekt besonders. Dennoch boten 19 der 49 befragten Bibliotheken Veranstaltungen zur Thematik »Rechtsextremismus« an. Der Großteil arbeitete innerhalb einer Kooperationspartnerschaft mit anderen Einrichtungen, wie etwa Schulen.

Zumeist wurden Themenfelder wie »Nationalsozialismus« und »Antisemitismus/Judenverfolgung« den Bibliotheksnutzern dargeboten (siehe Abbildung 2, auf dieser Seite). Vergleichsweise gering fiel hingegen die Veranstaltungsfrequenz zur aktuellen rechtsextremen Politik in Deutschland oder Sachsen aus. Besonders Kinder und Jugendliche im Alter von 13 bis 18 Jahren konnten mit den zumeist

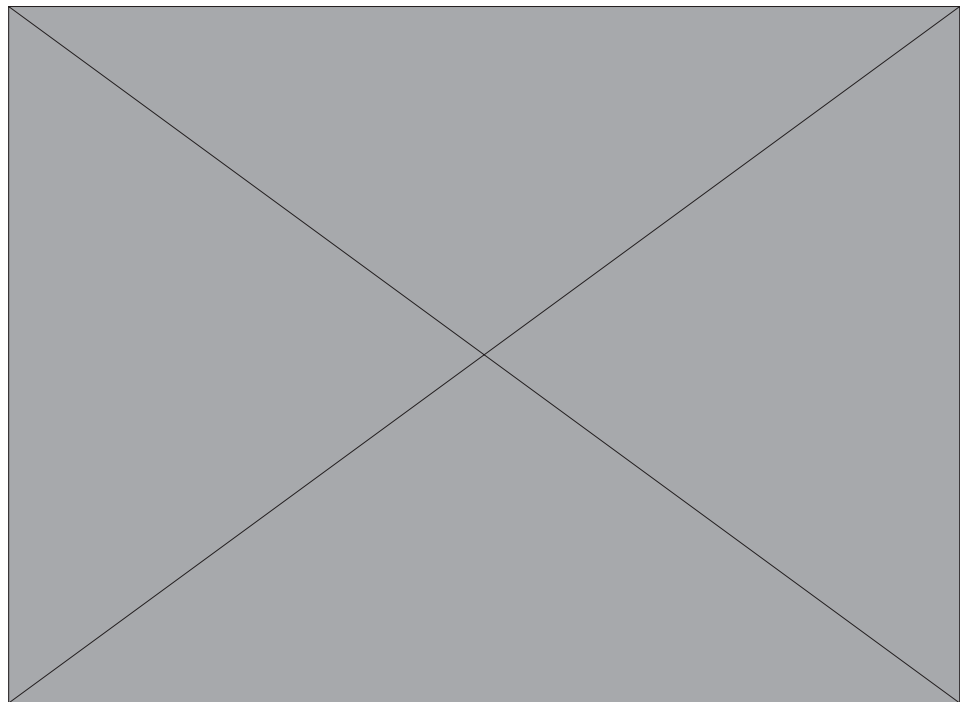
historischen Erscheinungsformen des Rechtsextremismus konfrontiert werden. Mit Blick auf die Zahlen des Verfassungsschutzes Sachsen wird deutlich, dass sich insbesondere diese Personengruppe für rechtsextreme Einstellungen begeistern kann. Wenn man so möchte, hat es sich ein Teil der Bibliotheken zur Aufgabe gemacht, dem Trend mit adäquaten Mitteln entgegenzutreten.

Wird das Thema »Rechtsextremismus« in der Öffentlichkeit kritisch beleuchtet, müssen Gegenreaktionen seitens der »Nichtverstandenen« rechter Couleur einkalkuliert werden. Selten geht es um eine sachliche Auseinandersetzung mit dem Thema, vielmehr sollen Anwesende verbal oder körperlich eingeschüchtert werden. Deshalb wird es als sinnvoll erachtet, bereits im Vorfeld einer öffentlich zugänglichen Veranstaltung die Polizei oder den hauseigenen Wachschutz zu unterrichten. 5 von 19 veranstaltenden Bibliotheken nahmen diese Möglichkeit in Anspruch. Festzuhalten bleibt jedoch, dass es bei den untersuchten Veranstaltungen zu keinerlei Eingriffen in den Veranstaltungsverlauf kam.\*

### Aufklärung über Fördermöglichkeiten

Finanzielle wie organisatorische Hilfestellungen, die bei der Realisierung von Veranstaltungen hinzugezogen werden können, kennen nur die wenigsten Bibliotheken. Um diese Situation zu verbessern, bedarf es der Aufklärung über die Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit Projekt- und Finanzpartnern, wie beispielsweise mit der Landeszentrale für politische Bildung. Mit dem Förderprogramm »Weltoffenes Sachsen« bietet der Freistaat Öffentlichen Bibliotheken ebenso wie allen gemeindlichen Einrichtungen die Möglichkeit, über Finanzierungshilfen Veranstaltungen zur Stärkung der demokratischen Kultur zu organisieren.

Über ein Drittel der Öffentlichen Bibliotheken im Freistaat Sachsen bietet Bildungsveranstaltungen zum Thema »Rechtsextremismus« an und trägt somit ein Stück weit zur Herausbildung einer toleranten, demokratischen und emanzipatorischen Gesellschaft bei. Demgegenüber stehen 61 Prozent der Bibliotheken, die es an jeglichen Veranstaltungen zur Thematik »Rechtsextremismus« in den letzten drei Jahren haben missen lassen. Da vor allem Allgemeinbildende Schulen und daraus resultierend Kinder und Jugendliche von den Veranstaltungen der Bibliotheken profitieren, stellt dies angesichts der brisanten politischen Lage in manchen Teilen



Beim Kampf gegen Rechtsextremismus können Bibliotheken eine wichtige Rolle übernehmen. Eine Möglichkeit sind Informationsveranstaltungen, die auf die Gefahren hinweisen.

Foto: Marem/Fotolia

Sachsens eine mehr als unbefriedigende Situation dar.

Als bedenklich stuft Zschau die Tatsache ein, dass die Erfolge rechtsextremer Parteien von einigen Bibliotheksmitarbeitern als »normal« hingegenommen und relativiert würden. Um solchen Tendenzen im Bibliotheksstab frühzeitig entgegenzutreten, empfiehlt der Verfasser, bereits in der Ausbildung beziehungsweise dem Studium informationsethische Grundwerte in die Lehrprogramme aufzunehmen und über Pflichtveranstaltungen zu vermitteln. Auch sollte vermieden werden, durch die Schließung von Bibliotheken aufgrund finanzieller Not einen Leerraum entstehen zu lassen, der in einer gefährlichen Weise von rechtsextremen Kräften ausgenutzt werden kann. Jenem Zustand gelte es, durch Gesetzgebung präventiv zu begegnen.

### Fazit

Öffentliche Bibliotheken in Sachsen können als wichtige Akteure in der Auseinandersetzung mit menschenfeindlichen und antidemokratischen Einrichtungen betrachtet werden. Aufgrund der fehlenden Mehrheiten rechtsextremer Parteien ist es derzeit nicht möglich, dass sie sich an der organisatorischen Verwaltung Öffentlicher Bibliotheken schädigend beteiligen. Ausgeschlossen werden kann dies für die Zukunft dennoch nicht. Zum einen voll-

zieht die rechtsextreme Partei NPD aktuell eine weitgehende Etablierung im kommunalen Bereich. Zum anderen fehlen klare gesetzliche Regelungen, welche es politischen Entscheidungsträgern verbieten, in bibliothekarische Belange regulierend einzugreifen. Im Zuge dessen konnte eine beträchtliche Widersprüchlichkeit zwischen politischer Rhetorik und tatsächlicher Würdigung von Bibliotheken – in Form von Bibliotheksgesetzen – erkannt werden.

Bibliotheken werden in Deutschland von politischen Mandatsträgern als Orte des freien Zugangs zu Information, als Stätten der Integration und der Bildung angesehen und geschätzt. Zschau fordert daher gesetzliche Konsequenzen für das deutsche Bibliothekswesen. Gleichwohl hält er fest: »Im steten Kampf gegen die Verbreitung rechtsextremer Ressentiments in der Gesellschaft können Angebote von Bibliotheken nicht ausreichen. Um durchschlagende Erfolge in der kommunalpolitischen Aufklärung zu erzielen, muss die Auseinandersetzung mit demokratiefeindlichen Bestrebungen gleichzeitig in der gesamten Gesellschaft und in ihren Institutionen geführt werden.«

\* In Berlin ist es allerdings bei einer ähnlichen Veranstaltung zu außerordentlich gewalttätigen Eingriffen in die Veranstaltungstätigkeit der Bibliothek gekommen.



Karsten Schuldt

## Armut und Bibliotheken

### Komplexe Problemlagen erfordern mehr als Zielgruppen-Arbeit

Es gibt in Deutschland, das wurde spätestens 2001 mit dem ersten Armutsbericht der Bundesregierung auch offiziell anerkannt, Armut. Wir müssen von bald 15 Millionen Menschen ausgehen, die in Deutschland aktuell davon betroffen sind. Ohne ethische oder moralische Gründe angeben zu müssen – die es selbstverständlich gibt –, kann man allgemein darauf verweisen, dass das Vorhandensein von Armut im Widerspruch zum Anspruch des Grundgesetzes steht, welches ein menschenwürdiges Leben für alle Menschen in diesem Land postuliert.<sup>1</sup> Die Frage, die sich im folgenden Text stellt, ist, ob Öffentliche Bibliotheken Menschen in Armut dabei unterstützen können, aus der Armut auszusteigen und ihren Alltag zu gestalten. Aus zwei Gründen ist diese Frage sinnvoll: Erstens erheben Öffentliche Bibliotheken den Anspruch, durch ihre relativ niedrigen Zugangsbarrieren gerade auch für sozial Schwache zu wirken. Zweitens sind Öffentliche Bibliotheken Teil der von der öffentlichen Hand unterhaltenen Infrastruktur, welche die grundlegende Aufgabe hat, die staatlichen Angelegenheiten – dazu zählt die Bekämpfung von Armut – mit umzusetzen.

**W**er ist arm? Lassen sich gemeinsame Interessen von Menschen in Armut ableiten, auf die sich Bibliotheken mit ihrer Arbeit beziehen können?

#### Formen der Armut

Die Antworten auf diese Fragen sind komplex. Es gibt keine gemeinhin akzeptierte Definition von Armut, auf die man sich unwidersprochen beziehen könnte. Es gibt nur einige Grundaussagen, denen in der Armutforschung zugestimmt wird. Armut ist demnach ein gesellschaftliches Verhältnis, das sich immer aus der jeweiligen Gesellschaft bestimmt und von dieser überhaupt erst hervorgebracht wird. Anders gesagt: Menschen, die in Deutschland arm sind, sind dies im Bezug auf das hiesige Wohlstandsniveau und die Ansprüche, die hier an ein menschenwürdiges Leben gestellt werden.

Armut ist zudem in Deutschland erstaunlich unsichtbar. Mit sehr wenigen Ausnahmen – insbesondere Wohnungsloser, Asylbewerberinnen und Asylbewerber sowie Illegalisierter – müssen Menschen in Armut in Deutschland weder um eine Unterkunft fürchten noch verhungern.<sup>2</sup> Dies unterscheidet sie von Armen in anderen Weltregionen. Dafür sind sie von anderen Ausgrenzungsmechanismen betroffen, insbesondere sozialen.

Empirisch wird Armut zumeist über das verfügbare Einkommen bestimmt. Personen, die weniger als 60 Prozent des Medians – der statistischen Mitte zwischen den 50 Prozent höchsten und 50 Prozent niedrigsten Einkommen – an monatlichen Einkommen zur Verfügung haben,

gelten als arm. Allerdings ist dieser empirisch relativ einfach zu erhebende Wert mit Vorsicht zu genießen. So ist nicht ganz klar, was alles zum Einkommen zählt, auch ist nicht klar, wie das Einkommen in Haushalten tatsächlich verteilt wird. Ausgehend von diesen Daten lässt sich für Deutschland die in Tabelle 1 (auf dieser Seite) dargestellte, offenbar anwachsende, Armutspopulation nachweisen.

Sichtbar wird an den vorhandenen Daten, dass wir es allein auf der reinen Einkommensebene mit zwei unterschiedlichen Formen von Armut zu tun haben: Einerseits gibt es eine stetige Armut, das sind Menschen, die mehr als zwei Jahre ununterbrochen einkommensarm sind und deren Chancen, aus dieser Situation auszuweichen, sehr gering sind. Die Anzahl der stetig Armen wächst langsam. Dabei sollte man keiner zu einfachen Erklärung folgen: Auch diese Menschen geben sich nicht auf. Quasi alle Menschen in Armut versuchen, dieser zu entkommen und zwar auf legalem Wege. Diese Versuche sind oft nicht erfolgreich, aber eine Kultur der freiwilligen Armut gibt es empirisch gesehen nicht.<sup>3</sup>

Andererseits gibt es eine nicht-stetige Armut, deren Größenordnung sich viel schwieriger bestimmen lässt. Mehrere Millionen Menschen in Deutschland

---

**Obwohl Menschen in Armut immer einen Ausstieg aus dieser Situation anstreben, ist dies nicht ihr gesamter Lebensinhalt.**

---

befinden sich in einer »Zone der Gefährdung« (Martin Kronauer, 2010). Bei Ihnen wechseln sich Phasen der Armut mit Phasen des prekären Wohlstands ab. Allerdings gelingt es ihnen immer weniger, diesen prekären Wohlstand zu sichern. Wir können leicht sehen, dass Menschen in stetiger Armut andere Lebensperspektiven und damit auch Anforderungen an Bibliotheken haben werden, als Menschen in der Zone der Gefährdung. ▶

Jahr	Armutsrisiko in Prozent	Armutsrisiko in Millionen Menschen
2000	13 Prozent	10,6
2003	16 Prozent	13,1
2005	18 Prozent	14,8

Tabelle 1. Anzahl Einkommensarme in Deutschland: Signifikanter Zuwachs in den Jahren 2000 bis 2005 (Daten: Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2008), Statistisches Bundesamt)

Allerdings ist allen, die zur Armut forschen, klar, dass das geringe Einkommen einen wichtigen, aber nicht den einzigen Faktor beim Leben in Armut darstellt. Vielmehr hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass man weit mehr Ebenen betrachten muss, um Leben in Armut erforschen zu können. Daraus haben sich der Ressourcen- und der Lebenslagenansatz entwickelt. In diesen wird Armut bestimmt als eine Mangel- und Unterversorgung von Menschen in einer Anzahl von Bereichen.

Angeführt und untersucht werden meistens, (a) Einkommen, (b) Arbeit und Arbeitsbedingungen, (c) Bildung, (d) Wohnen, (e) Gesundheit sowie (f) Soziale Verankerung und Kontakte. Obgleich die Definitionen dieser Bereiche unterschied-

**Es geht bei Armut um die materielle Ebene, aber diese kann von den meisten öffentlichen Einrichtungen nicht direkt bearbeitet werden.**

lich sind, geht man davon aus, dass eine eklatante Unterversorgung von Menschen in zwei oder mehr Ebenen bedeutet, dass diese arm sind. Man erkennt leicht, wie unterschiedlich die jeweiligen Lebensverhältnisse sein können, wenn Menschen in Armut leben.

Festgehalten werden müssen zudem einige bemerkenswerte Fakten. Von Armut sind in Deutschland vor allem Menschen im Alter bis 30 Jahre betroffen. Das bezieht sich auch auf Kinder und Jugendliche, aber es heißt auch, dass es gelungen ist, die Altersarmut in Deutschland zu bekämpfen. Die strukturellen Probleme sind nicht überwunden worden, dennoch gibt es historisch betrachtet eine Dynamik: Was Armut konkret heißt, verändert sich.

**Wer wird arm?**

Es gibt Armutsrisiken, aber es gibt keine unabwendbaren Armutsschicksale. Dies unterscheidet historisch, aber auch global gesehen die bürgerlichen Gesellschaften von anderen. Bisher gab es nur in (den meisten) bürgerlichen und sozialistischen Gesellschaftsvorstellungen die Überzeugung, dass es das Recht der einzelnen Menschen sei, ein gutes Leben anzustreben. Es gibt keinen gesellschaftlichen Ort mehr, an den sie gebunden sind oder der ihnen nicht theoretisch offen stünde. Niemand muss Sklave sein oder den Beruf der Eltern ausüben, alle dürfen das Ziel haben, an die Spitze von großen Unternehmen

und der Regierung zu gelangen. Es gibt allerdings Armut, obgleich niemand arm sein will. Dies ist ein gesellschaftlicher Widerspruch.

Dieser Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Versprechen eines guten Lebens für alle, die es sich als Ziel setzen, und der Realität von Armut, lässt sich skandalisieren. Es lassen sich strukturelle Faktoren benennen, die es eher wahrscheinlich machen, dass jemand arm ist, wobei es, wie gesagt, keinen Automatismus mehr gibt. Alleinerziehende

**Keine einheitlichen Interessen und Ziele**

Wir können vor allem feststellen, dass es sich bei den Armen um keine einheitliche Gruppe handelt, sondern um Menschen mit sehr unterschiedlichen Lebens- und Problemlagen und damit auch sehr unterschiedlichen Erwartungen an öffentliche Einrichtungen.

Eine erste sinnvolle Differenzierung ist die zwischen Menschen in der Zone der Gefährdung und Menschen, die sich in verstetigter Armut befinden. Es ist klar er-

Struktureller Faktor	Erläuterung
Arbeitslosigkeit / Arbeit	Hauptgrund für Armut ist immer ein zu geringes Einkommen. Dieses kann durch Arbeitslosigkeit, aber auch durch eine zu geringe Entlohnung zustandekommen. Ebenso ist die Größe eines Haushalts entscheidend. Zudem ist Arbeit in der modernen Gesellschaft sinngebend für Menschen und wirkt sich auf die Anzahl und Qualität der Sozialkontakte sowie die Handlungsmöglichkeiten aus.
Alleinerziehend / Kinder	Kinder sind statistisch gesehen ein Hauptgrund für Armut. Angesichts des politischen Zieles, die Anzahl der Geburten in Deutschland zu erhöhen, ist dies widersinnig. Das Vorhandensein von Kindern in einem Haushalt fördert die Wahrscheinlichkeit von Armut, nicht nur weil sie sich auf das verfügbare Einkommen auswirken, sondern auch, weil sie selbstverständlich einen Einfluss auf die Sozialkontakte und Handlungsmöglichkeiten ihrer Eltern haben.
Sozial schwache Herkunftsfamilie	Die soziale Herkunft eines Menschen ist immer noch – obwohl dies dem Anspruch auf Emanzipation widerspricht – ein Faktor, der sich auf die soziale Position, die ein Mensch biografisch erreichen wird, auswirkt, wobei zu betonen ist, dass auch sozial schwache Familien sich für ihre Kinder nicht wünschen, dass diese sozial schwach bleiben.
Migrationshintergrund	Der Migrationshintergrund ist in Deutschland ein weiterer Hauptfaktor für die soziale Position eines Menschen, wobei die Gründe dafür soziologisch gesehen eher in der Gesamtgesellschaft und nicht bei den Personen mit Migrationshintergrund liegen. Beachten muss man, dass sich die unterschiedlichen Migrationshintergründe unterschiedlich auswirken. Einerseits ist die Frage wichtig, in welcher Generation Familien in Deutschland wohnen, andererseits ist auch das Land, aus dem migriert wurde, relevant.
Bildungskapital	Bildung ist notwendig, um aus der Armut auszusteigen. Allerdings gilt aufgrund des Arbeitsmarktes nicht mehr, dass Bildung wirklich vor Armut schützen würde.
Gesundheit	Gesunde Menschen, das heißt solche ohne chronische Krankheiten, sind eher nicht arm als kranke Menschen. Dies ist ganz offensichtlich nicht nur auf das vorhandene Einkommen beschränkt. Gleichzeitig sind arme Menschen größeren Gesundheitsrisiken ausgesetzt.

Tabelle 2. Übersicht über die einflussreichsten strukturellen Faktoren für Armut

Mütter mit Migrationshintergrund, die in der Großstadt leben und keine Berufsabschluss erworben haben, sind mit hoher Wahrscheinlichkeit arm – aber nicht immer. Tabelle 2 liefert eine Übersicht der einflussreichsten strukturellen Faktoren für Armut.

sichtlich, dass jemand, der damit rechnen kann, in einem bestimmten Zeitraum besser gestellt zu sein, andere Perspektiven und Ansprüche entwickeln wird als jemand, der realistisch einschätzt, dass alle Versuche, der Armut zu entkommen, mit hoher Wahrscheinlichkeit scheitern werden.

Menschen in Armut wollen nicht auf diesen Status reduziert werden. Sie versuchen ihr Leben möglichst »normal« zu gestalten. In vielen Dingen unterscheiden sie sich gerade nicht von anderen Menschen: Sie haben ein Interesse an ihrem eigenen Wohlergehen und dem Wohlergehen ihrer Kinder, sie versuchen, stabile soziale Strukturen aufzubauen und zu erhalten sowie ihr Leben möglichst stabil zu organisieren. Sie wollen nicht auffallen und orientieren sich zumeist stark am Habitus des Mittelstandes. Forschende, aber auch Sozialarbeiterinnen und -arbeiter berichten beständig von Strategien, um Normalität herzustellen und aufrechtzuerhalten. Das Problem ist, dass diese Strategien aufgrund fehlender Ressourcen meist nicht vollständig aufgehen und mit ihnen keine Mangellage überwunden werden kann.

Obwohl Menschen in Armut immer einen Ausstieg aus dieser Situation anstreben, ist dies nicht ihr gesamter Lebensinhalt. Man kann die Suche nach Wegen aus der Armut als »Arbeit« von Armen Menschen definieren (Maeder & Nadai, 2004). Ebenso wie Arbeitnehmerinnen

und Arbeitnehmer ihren Alltag nicht nur von der eigenen Arbeit definieren lassen wollen, gilt dies für Menschen in Armut. Auch sie haben »alltägliche« Interessen und Probleme, wenngleich sie sich teilweise essenzieller auswirken. Für öffentliche Einrichtungen bedeutet dies, dass sich diese Menschen oft gerade nicht in ihren Ansprüchen und Interessen von anderen Menschen unterscheiden. Sie haben zwar zusätzliche Informationsbedürfnisse, die bei ökonomisch und sozial abgesicherten Personen nicht in diesem Maße auftreten, aber diese bilden nur einen Teil ihrer Interessen.

#### Kann man Menschen in Armut helfen?

Die interessante Frage ist nun, ob man Menschen in Armut helfen kann und wenn ja, wobei eigentlich. Das ist keine triviale Frage. Es geht bei Armut um die materielle Ebene, aber diese kann von den meisten öffentlichen Einrichtungen nicht direkt bearbeitet werden. Hierfür sind die sozialen Sicherungssysteme zuständig. Auch können öffentliche Einrichtungen

nur zu einem sehr geringen Teil Einfluss auf die Gestaltung des Arbeitsmarktes nehmen, obgleich dieser einer der Haupt-

---

**Menschen in Armut versuchen, ihren Alltag wie alle anderen Menschen zu organisieren und gleichzeitig Vermeidungsstrategien anzuwenden, um nicht als arm angesehen zu werden.**

---

gründe für das geringe Einkommen von Armen darstellt. Dies ist Aufgabe der Wirtschaft, der Politik, zum Teil auch der Zivilgesellschaft. Weiterhin gibt es für viele Lebenslagen, die nicht nur, aber oft mit Armut zusammenhängen, schon zahlreiche Hilfsangebote von der Sozialen Arbeit, psychologischen Diensten, Lebensmittel-Tafeln bis hin zu Schuldenberatungen und Vereinen, die bei der Durchsetzung von Ansprüchen gegenüber Ämtern helfen.

Was also kann überhaupt die Aufgabe anderer öffentlicher Einrichtungen sein? Sie können zu einer sekundären Informationsquelle werden, welche Menschen in

Armut hilft, die Stellen zu finden, welche ihnen bei ihren Problemen weiterhelfen können. Diese Aufgabe ist nicht zu unterschätzen. Die Aufgaben und Angebote der Hilfseinrichtungen und Behörden sind selbst für Menschen in der Sozialen Arbeit, die sich regelmäßig damit auseinandersetzen, schwer zu überblicken und weit mehr noch für Arme, gerade in akuten Krisensituationen.

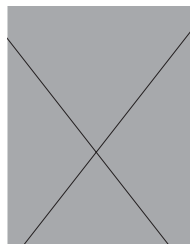
Des Weiteren versuchen, wie gezeigt wurde, Menschen in Armut, ihren Alltag wie alle anderen Menschen zu organisieren und gleichzeitig Vermeidungsstrategien anzuwenden, um nicht als arm angesehen zu werden. Eine Strategie ist das Vermeiden von Situationen, in welchen die eigene Armut offenbart werden könnte. Eine andere Strategie besteht immer darin, sich von anderen Armen abzugrenzen, beispielsweise von Drogenabhängigen, Obdachlosen oder Menschen in Bürgerkriegsgebieten.

Diese Abgrenzung nach unten beinhaltet auch, gerade möglichst keine Veranstaltungen zu besuchen, die explizit für sozial Schwache ausgeschrieben werden. Eine Möglichkeit für öffentliche Einrichtungen, um Menschen in Armut zu helfen, ihr Leben zu gestalten, besteht deshalb darin, Angebote so zu entwickeln, dass sie für diese Menschen nutzbar sind, ohne als sozial schwach aufzufallen. Dabei müssen diese Angebote allerdings aus der Perspektive von Armen sinnvoll sein.

Ein praktikabler Mittelweg scheint darin zu bestehen, die Angebote einer Einrichtung barrierearm zu gestalten, Situationen zu vermeiden, die Menschen in Armut auf ihren sozialen Status zurückverweisen und gleichzeitig Hilfsangebote so zu entwickeln, dass sie selbstbestimmt von Armen in Anspruch genommen werden können. Dabei stößt man oft auf das Problem, dass die Nutzung von Angeboten bestimmte implizite Voraussetzungen notwendig macht, beispielsweise eine bestimmte Bildung. Allerdings zeigt die Erfahrung, dass es für Menschen in Armut immanent wichtig ist, die Kontrolle darüber zu behalten, welche Angebote sie nutzen.<sup>4</sup>

### Können Bibliotheken helfen?

Wie können nun Bibliotheken Menschen in Armut unterstützen? Es sollte klar geworden sein, dass auch diese Antwort nicht einfach ist. Anzumerken ist allerdings, dass eine Zielgruppenarbeit, wie sie verschiedentlich als sinnvoll angesehen wird, keine wirkliche Option darstellt.<sup>5</sup> Die Gruppe der Armen ist viel zu groß und zu vielschichtig, um sie als eine Zielgruppe



**Dr. Karsten Schuldt**, Bibliothekswissenschaftler, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Interdisziplinären Zentrum für Bildungsforschung der Humboldt-Universität zu Berlin,

Lehrbeauftragter an der Fachhochschule Potsdam, Redakteur bei »LIBREAS«. Veröffentlichungen zu Bibliotheken und Bildung, Schulbibliotheken, Kinderarmut. – Kontakt: karsten.schuldt@libreas.eu

zu erfassen. Menschen in Armut zeichnet zudem aus, dass sie oft gerade nicht als solche angesprochen werden wollen.

Die Unterstützung für Menschen in Armut kann darin bestehen, ihnen zu ermöglichen, ihre Vermeidungsstrategien aufrechtzuerhalten und gleichzeitig Auswege aus ihrer sozialen Lage zu suchen. Dies bedeutet nicht nur, Angebote barrierearm und vor allem als freiwillig nutzbar zu konzipieren, sondern auch, sich in die soziale Lage Armut zu versetzen. Diese ist zumeist auch gekennzeichnet von Zurücksetzungen und Exklusionen. Das ist ein Grund dafür, dass Bibliotheken durch ihre relativ geringen Benutzungsgebühren und ihre ansonsten freie Zugänglichkeit zwar weit offener für sozial Schwache sind, als andere Einrichtungen, aber deshalb nicht per se sozial gerecht.

Auch eine Öffentliche Bibliothek kann, zum Beispiel durch ihren Habitus, ein potenzieller Ort von Exklusion sein. Der Wunsch von Armen, nicht schon wieder ermahnt zu werden, kann zum Beispiel dazu führen, keine Bibliotheken zu nutzen und ihre Kinder davon abzuhalten, da schon ein überzogenes Buch sie wieder in eine Situation werfen kann, die sie vermeiden wollen.

Gleichzeitig muss man immer davon ausgehen, dass alle Angebote, die sozial Schwachen zugute kommen sollen, immer nur einem Teil von ihnen zusprechen werden. Informiert eine Bibliothek beispielsweise verstärkt über Jobangebote, Jobdatenbanken und Möglichkeiten zur Arbeit im Ausland, wird das für Menschen in der Zone der Gefährdung weit sinnvoller sein als für andere.

Wichtig ist aber, dass man sich bei solchen Angeboten von dem Wunsch, ihre Effektivität direkt zu bestimmen, verabschieden muss. Man sieht Menschen ihre Armut nicht mehr unbedingt an, also kann man auch nicht sagen, wie viele der

Menschen, die ein Angebot nutzen oder nicht nutzen, arm sind. Auch kann man nicht einfach bestimmen, welche Menschen welchen Armutsformen unterliegen. Auf mikrosoziologischer Ebene lassen sich zwar über die Einkommensverhältnisse in Einzugsgebieten Aussagen treffen, aber nicht über andere Armutskategorien.

Bibliotheken können Menschen in Armut helfen, ihr Leben zu gestalten, auch zu verbessern. Dafür müssen sie sich aber auf die unterschiedlichen Armutssituationen einlassen und mit ihren Angeboten eher im Hintergrund agieren.<sup>6</sup>

### Literatur

Bundesministerium für Arbeit und Soziales. (2008). Lebenslagen in Deutschland: Der 3. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung; Bericht. Berlin: Bundesministerium für Arbeit und Soziales;

Knab, M. (2008). Beratung zwischen Tür und Angel. Perspektiven für Professionalisierung, Forschung und eine gerechtere Infrastruktur. *Beratung Aktuell*, 9(2), 113–126.

Kronauer, M. (2010). *Exklusion: Die Gefährdung des Sozialen im hoch entwickelten Kapitalismus* (2. Aufl.). Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag;

Maeder, C., & Nadai, E. (2004). *Organisierte Armut: Sozialhilfe aus wissenssoziologischer Sicht. Erfahrung – Wissen – Imagination*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft;

Nikolaizig, A. (2007). *Soziale Bibliotheksarbeit – Zielgruppen und Segmentierung*. In B. Kaden & M. Kindling (Hrsg.), *Zugang für alle – Soziale Bibliotheksarbeit in Deutschland* (S. 34–39). Berlin: Bib-Spider.

1 Vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2008) und Kronauer (2010)

2 Dies heißt weder, dass sie niemals hungern müssten noch dass ihre Nahrung unbedingt gesund wäre.

3 Auch religiös begründete freiwillige Armut gibt es in Deutschland nur in extremen Sonderfällen.

4 Vgl. Knab (2008); Sie formuliert ganz explizit, dass Menschen in Sozialberatungen einen »dritten Ort« herstellen, in welchem sie und nicht die Sozialarbeiterinnen und -arbeiter die Kontrolle haben (beispielsweise wenn sie die Professionellen außerhalb ihrer Büros ansprechen), um in diesen Situationen Hilfe einzufordern.

5 Vgl. zum Beispiel Nikolaizig (2007)

6 Nicht behandelt werden konnte hier die Frage, ob Bibliotheken auch – wie es als Position sehr wohl vertreten wurde – die Aufgabe haben, sich politisch für die Aufhebung von Armut einzusetzen.

Robert Barth

## Sparsamkeit geht vor

### Bibliotheken und direkte Demokratie in der Schweiz

Bei der umstrittenen Realisierung des Bahnhofs »Stuttgart 21« ist oft auf die Schweiz verwiesen worden, wo ein solches Vorhaben ohne Volksentscheid nicht möglich gewesen wäre. Große Projekte kommen in diesem Land auf der Ebene von Kommunen, Kantonen<sup>1</sup> und zum Teil sogar vom Bund tatsächlich »vors Volk«, das heißt in Versammlungen oder Abstimmungen wird über sie entschieden. Dies gilt natürlich ebenfalls für Bibliotheksprojekte.<sup>2</sup> Das ist der eine Aspekt des Themas. Der andere ist die Wirkung von Bibliotheken auf die Demokratie. Vor allem in der amerikanischen Fachliteratur findet man dazu eine kontinuierliche Diskussion, die bis auf Thomas Jefferson zurückgeführt wird.<sup>3</sup> Öffentliche Bibliotheken sind wie freie Medien eine Voraussetzung für die Demokratie. Eine direkte Wirkung zu messen ist allerdings schwierig. Im folgenden Beitrag geht es daher weniger um diese zweite, eher theoretisch geleitete Sicht, als vielmehr pragmatisch darum, Auswirkungen des politischen Systems auf Bibliotheken in der Schweiz zu beleuchten.

Die Berufsethik der Schweizer Bibliothekarinnen und Bibliothekare hält lapidar und selbstverständlich fest: »Bibliothekarin und Bibliothekar gehören zu einer Berufsgruppe, deren gesellschaftlicher Nutzen anerkannt ist.«<sup>4</sup> Und eine »Charta der Schweizer Bibliotheken« von 2010 fordert: »Damit die Bibliotheken als öffentliche Einrichtungen ihre wichtigen Funktionen als Gedächtnis, als Kulturvermittler und als Orte des selbstbestimmten Forschens, Lernens und kreativen Tuns auch weiterhin erfüllen können, braucht es gesetzliche Grundlagen, Aufgabendefinitionen und Ressourcen. Es ist Aufgabe der Politik, die Rahmenbedingungen für die zukünftige Entwicklung der Bibliotheken in unserem Land zu schaffen.«<sup>5</sup>

Eine grundsätzliche Diskussion zum Thema Demokratie und Bibliotheken hat in den letzten Jahren in der Schweiz nicht stattgefunden. Dagegen ist das Verhältnis von Politik und Bibliotheken unter Bibliothekarinnen und Bibliothekaren dauernd präsent, meist im Sinne der mangelnden Anerkennung und Unterstützung. Vor allem im Vergleich mit Skandinavien, Holland oder Großbritannien, wo gerade in den letzten fünf Jahren auf Regierung- und Parlamentsebene grundlegende Debatten über die Ausrichtung und Zukunft der Öffentlichen Bibliotheken stattgefunden haben, stellt man für die Schweiz fest, dass die gesellschaftliche Bedeutung der Bibliotheken in der Wissensgesellschaft kein politisches Thema ist. – Das mag erstaunen, würde man doch erwarten, dass gerade die Instrumente der direkten Demokratie Möglichkeiten zur Förderung und zum Ausbau des Bibliothekswesens bieten würden.

#### Direkte Demokratie

Was heißt aber überhaupt »direkte Demokratie« im Gegensatz zur üblichen repräsentativen Demokratie? Sie gilt mit Unterschieden für alle drei politischen Ebenen der Schweiz: für die rund 2 500 Gemeinden, die 26 Kantone und den Bund. Im Grundsatz handelt es sich um eine Einschränkung der Kompetenzen der Parlamente zugunsten der stimm- und wahlberechtigten Bürger, indem große Investitionen oder Gesetzesänderungen zur Volksabstimmung kommen. Außerdem erhalten die Bürger zusätzliche Instrumente. Mit dem Initiativrecht haben sie die Möglichkeit, einen Gesetzestext vorzuschlagen und zur Abstimmung zu bringen und mit dem Referendumsrecht, einen Beschluss des Parlaments durch ein

Quorum an Unterschriften zur Volksabstimmung zu zwingen.

Erwähnenswert auf der Ebene des Bundes ist noch das Instrument der »Vernehmlassung« zur Konsensfindung. Gesetzes- oder Verfassungsartikel werden bei der Ausarbeitung von der Regierung an die Kantone und interessierten Verbände zur Rückmeldung gesandt, bevor sie ins Parlament gelangen. Damit will sie das Risiko mindern, dass Vorlagen im Parlament oder in einem nachfolgenden Referendum scheitern.

Auf kommunaler Ebene ist die Finanzkompetenz der Bevölkerung ausgeprägt. Die große Mehrzahl der immer noch überwiegend kleinen Gemeinden besitzt kein Parlament. Die Bürger stimmen jährlich direkt über den Gemeindehaushalt und bei Bedarf über die Erhöhung oder Senkung der Steuern ab. In Ausnahmefällen entscheiden sie sogar in Städten mit einem Parlament jedes Jahr über das Budget! Dies ist zum Beispiel in Bern und Biel der Fall.

Der Einbindung der Bevölkerung in die politischen Prozesse dient auch das ausgeprägte »Milizsystem«, das heißt der nebenamtliche Dienst am Staat. Vor allem auf Gemeindeebene wird eine Vielzahl von Ämtern gegen kleinere Entschädigungen nebenamtlich erfüllt. Dies gilt für Politik, Soziales, Schulwesen und Kirchen.

Ein ausgeprägter Föderalismus sorgt schließlich dafür, dass Kompetenzen tief und dezentral angesiedelt sind. Der Bereich der Kultur – und damit die Bibliotheken – ist damit primär Sache der Kantone und Gemeinden.<sup>6</sup>

Dieses System der direkten Demokratie ist in der Bevölkerung tief verankert. Es darf aber auch nicht idealisiert werden. ►

1 Ein Kanton entspricht in seinen Funktionen in etwa einem deutschen Bundesland.

2 Ähnliche Bedingungen bestehen auch in amerikanischen Gliedstaaten und Städten.

3 Zum Beispiel: Arthur Wayne Hafner: Democracy and the public library. Essays on fundamental issues. Westport 1993. Nancy Kranich (Ed.): Libraries and democracy. The cornerstones of liberty. Chicago 2001

4 Berufsethik der Schweizer Bibliothekarinnen und Bibliothekare, 1998. [www.bis.info/ima/ges/stories/documents/Verband/berufsethik.pdf](http://www.bis.info/ima/ges/stories/documents/Verband/berufsethik.pdf) [21. März 2011]

5 [www.biblioapp.ch/typo/fileadmin/bilder/PDF-Dokumente/Charta\\_der\\_Schweizer\\_Bibliotheken.pdf](http://www.biblioapp.ch/typo/fileadmin/bilder/PDF-Dokumente/Charta_der_Schweizer_Bibliotheken.pdf) [21. März 2011]

6 Der Bund ist lediglich verantwortlich für die National- und die Parlamentsbibliothek, die Bibliotheken der beiden Technischen Hochschulen in Zürich (ETH) und Lausanne (EPFL) und die Sammlungen der Bundesverwaltung.

Es stellt hohe Ansprüche an die Bürger, die nicht nur für Wahlen auf den Ebenen Gemeinde, Kanton und Bund an die Urnen gerufen werden, sondern sich jährlich mindestens an vier Wochenenden mit inhaltlich anspruchsvollen Sachabstimmungen zu beschäftigen haben – oder besser gesagt: »hätten«, denn im internationalen Vergleich ist die Wahlbeteiligung in der Schweiz unterdurchschnittlich.

25 Jahren von ursprünglich wissenschaftlichen Institutionen zu Public Libraries im angelsächsischen Sinne gewandelt, so zum Beispiel die Kantonsbibliotheken von Zug, Glarus, Baselland (in Liestal), Thurgau (Frauenfeld), Wallis (Sitten).

Die zentralen Universitätsbibliotheken stehen – anders als oft in angelsächsischen Ländern – ausdrücklich auch dem allgemeinen Publikum offen. Dies kommt auch

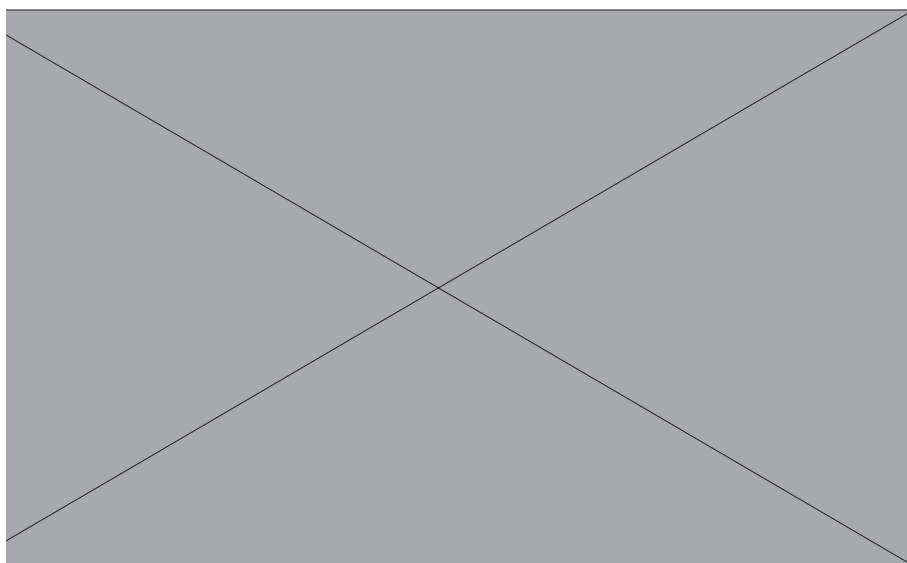
### Kommunale Bibliotheken

Am unbefriedigendsten ist die Situation ausgerechnet auf dem »untersten« Niveau, wo die direkte Demokratie am wirkungsvollsten ist, auf Gemeindeebene. Eine Bibliothek zu führen ist für eine Gemeinde eine Wahl- und keine Pflichtaufgabe. Kantonale Bibliotheksgesetze sind die Ausnahme (Tessin, Wallis); die Gemeinden sind im Kulturbereich weitgehend autonom; die Kantone wirken nur subsidiär, zum Beispiel mit Investitionsanreizen. Gerade bei den Bibliotheken sind diese jedoch gering und beziehen sich normalerweise nur auf wenige Regionalbibliotheken. Verbindliche Vorschriften über Größe, Bestand und Personal einer kommunalen Bibliothek entsprechend der Einwohnerzahl, wie wir dies von einigen skandinavischen Ländern kennen, fehlen.

Eine Grundlage besteht immerhin in Form der »Richtlinien für Gemeindebibliotheken« und der »Richtlinien für Schulbibliotheken« der »Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der allgemeinen öffentlichen Bibliotheken« (SAB). Sie enthalten Mindestnormen, ohne dass diese für die Praxis verbindlich wären. So hängt es von der Initiative der lokalen Bevölkerung und ihrer Behörden ab, ob eine Bibliothek errichtet wird und welche personelle und materielle Ausstattung sie erhält.

Ergreifen diese die Chance? Insgesamt zurückhaltend! Denn sogleich wird die Frage nach den Kosten für Investition und Betrieb gestellt. Der Autor hat es mehrfach erlebt, dass Vertreter von Gemeindebehörden die Mindestwerte der SAB-Richtlinien »hinterfragten«, um in der Praxis »bescheidenere« Lösungen zu finden. Denn jeder Neu- oder größere Umbau muss in der Gemeindeversammlung oder in der kommunalen Volksabstimmung eine Mehrheit finden. Jede personelle Aufstockung kann in der jährlichen Budgetversammlung von Bürgern aufgegriffen und zur Ablehnung beantragt werden.

Nun ist Sparsamkeit eine Tugend; sie hat auch dazu geführt, dass die Staatsfinanzen in der Schweiz auf allen drei politischen Ebenen vergleichsweise gesund und die Steuerbelastung tief ist. Dennoch verhindert diese vorausseilende Bescheidenheit oft große Würfe. Diese Zurückhaltung steht im Widerspruch zur Tatsache, dass die Bibliotheken durchaus als »Sympathieträger« wirken. So nahmen zum Beispiel die Stimmbürger der Stadt Bern 2010 die Leistungsvereinbarung zwischen der Stadt und dem kommunalen Bibliothekssystem mit dem Budget für die folgenden vier Jahre mit nicht weniger als 91 Prozent



Die direkte Demokratie der Schweiz bringt keine stärkeren Bibliotheken hervor, als dies in repräsentativen Demokratien der Fall ist. Auch lässt sich nicht feststellen, dass Bibliotheken eine positive Wirkung auf die Mitwirkung an der Demokratie zeigen würden.

Foto: Michael Simon / Fotolia.com

### Wissenschaftliche Bibliotheken

Bietet diese »Bürgernähe« nicht eine großartige Möglichkeit für eine breite Verankerung der Bibliotheken? Leider nur zum Teil. Recht gut ist die Versorgung auf der Ebene der wissenschaftlichen Bibliotheken.

Historisch gesehen haben alle Kantone bei der Bildung der modernen Schweiz im 19. Jahrhundert relativ schnell Kantonsbibliotheken eingerichtet: Institutionen, die der gesamten Bevölkerung ursprünglich kostenlos offen standen und nebst wissenschaftlicher Literatur Medien über ihre Region, ihre Autoren und ihre Verlage möglichst vollständig sammelten. In den Kantonen Tessin und Wallis ist man am Ende des 20. Jahrhunderts noch einen Schritt weiter gegangen und hat dezentrale Kantonsbibliotheken errichtet, also anderen regional bedeutenden Sammlungen diesen Status verliehen und damit die Mitfinanzierung durch den Kanton zugestanden. Die Mehrheit dieser Kantonsbibliotheken hat sich in den letzten

in den Bezeichnungen zum Ausdruck: »Öffentliche Bibliothek der Universität Basel« oder »Bibliothèque Publique et Universitaire Neuchâtel«. Sie stehen in ihrer Mehrzahl noch in den Stadtzentren. Die meisten von ihnen erfüllen gleichzeitig die Funktion einer Kantonsbibliothek.

Die Bürger, die mit ihren Steuern für diese Institutionen aufkommen, sollen also auch das Recht der Nutzung haben. Hier besteht also, wie bei den Kantonsbibliotheken, die Möglichkeit für die Ein-

---

**Jeder Neu- oder größere Umbau muss in der Gemeindeversammlung oder in der kommunalen Volksabstimmung eine Mehrheit finden.**

---

wohner, sich mit anspruchsvoller wissenschaftlicher Literatur zu versorgen. Die Angehörigen der jeweiligen Universität machen denn oft auch nur gerade gut die Hälfte der Nutzer aus.<sup>7</sup>

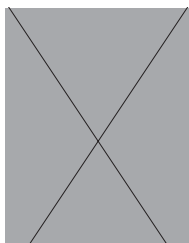
Ja-Stimmen an. Dieser Anteil ist fast drei Mal so hoch wie die Marktdurchdringung im Jahr 2009 der Bibliotheken in der Stadt Bern mit 31,5 Prozent.<sup>8</sup>

Ein aufsehenerregendes Zeichen solch politischer Ängstlichkeit lieferten Stadt und Kanton St. Gallen, wo das Projekt einer gemeinsamen Public Library, an dem

**Es ist in der Schweiz noch nicht gelungen, die Bibliotheken als »Community Centers«, als »Player« der urbanistischen Entwicklung zu etablieren, und noch viel zu sehr werden sie als Kultur- und nicht auch als Bildungsinstitution wahrgenommen.**

während fünf Jahren unter Beteiligung der Bevölkerung gearbeitet wurde, zu Beginn des Jahres 2011 abgebrochen wurde, obwohl bereits ein Gebäude in bester Lage gegenüber dem Bahnhof zur Verfügung stand.

Der ausgeprägte Föderalismus in der Schweiz führt schließlich vor allem auf dem Land zu isolierten Einzelbibliotheken, die wenig zusammenarbeiten und kaum vernetzt sind. Das hohe Maß an Autonomie ermöglicht aber auch »Glücksfälle« auf kantonaler wie kommunaler Ebene. Als Beispiele seien nur die Kantonsbibliotheken von Zug, Glarus und Liestal (Kanton Baselland) erwähnt, wo in Kleinstädten mit weniger als 20 000 Einwohnern Bibliotheken mit großer regionaler Ausstrahlung entstanden sind.



**Professor Dr. Robert Barth** absolvierte ein Studium der Geschichte, der deutschen und französischen Literatur sowie der Kirchengeschichte. Er arbeitete als Oberassistent

und Bibliotheksleiter an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich, zwischen 1984 und 1987 war er stellvertretender Leiter der Stadtbibliothek Winterthur. Von 1987 bis 1988 leitete Barth die Hauptbibliothek der Universität Zürich-Irchel, in den Jahren 1988 bis 2005 war er Direktor der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern. Seit 2005 ist Robert Barth Dozent für Bibliothekswissenschaft und Studienleiter an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Chur, Schweiz. – Kontakt: robert.barth@htwchur.ch

Ein Nebenaspekt ist die Tatsache, dass Öffentliche Bibliotheken trotz aller Aktivitäten, die sie in den letzten zwei Jahrzehnten entfaltet haben, in der Schweiz immer noch als isolierte Kulturinstitutionen dastehen. Dabei sind sowohl »isoliert« wie »Kultur« bedenklich. Es ist in der Schweiz noch nicht gelungen, die Bibliotheken als »Community Centers«, als »Player« der urbanistischen Entwicklung zu etablieren, und noch viel zu sehr werden sie von der Politik einseitig als Kultur- und nicht auch als Bildungsinstitution wahrgenommen.

### Bibliotheken und Meinungsbildung

Tragen Bibliotheken zur politischen Meinungsbildung bei? Angesichts der vielen Sachgeschäfte, zu denen die Stimmbürger ein Urteil zu bilden haben, wäre dies zweifellos willkommen und darf angenommen werden. Es fehlt jedoch eine empirische Forschung zu dieser Frage.

Überblickt man das Veranstaltungsprogramm der schweizerischen Bibliotheken, so sind Beiträge zu aktuellen politischen Sachverhalten äußerst selten. Bei Öffentlichen Bibliotheken dominieren literarische Themen, bei den wissenschaftlichen Bibliotheken sind es Beiträge aus der Forschung und kulturelle Themen im weiteren Sinne, namentlich auch historische Fragen.

### Fazit

Die direkte Demokratie bringt in der Schweiz keine stärkeren Bibliotheken hervor, als dies in rein repräsentativen Demokratien der Fall ist. Dies gilt auch für die Bibliotheksnutzung. In einer Befragung über das Kulturverhalten, die das Bundesamt für Statistik 2008 durchgeführt hat, »sind unabhängig vom Zweck des Besuchs insgesamt 44 Prozent der Bevölkerung [in den vorausgehenden zwölf Monaten] in eine Bibliothek oder Mediothek gegangen.« Dabei gilt zu beachten, dass 36 Prozent zu privaten Zwecken und 21 Prozent im Zusammenhang mit einer Ausbildung die Bibliotheken besucht haben. Es kam also zu Doppelnennungen.<sup>9</sup> Soweit die Selbstdeklaration, die sicher auch vom Faktor der sozialen Erwünschtheit mitbeeinflusst war. Denn die Zahlen, welche die Öffentlichen Bibliotheken in ihren Jahresberichten vorweisen, liegen in ihrer großen Mehrheit markant unter diesem Wert, meist im Bereich von 15 bis 25 Prozent. Sie sind damit im Vergleich zu den skandinavischen Spitzenwerten niedrig.

Umgekehrt lässt sich auch nicht feststellen, dass Bibliotheken eine positive Wirkung auf die Mitwirkung an der Demokratie zeigen würden. Die Beteiligung bei der letzten Wahl der großen Kammer des nationalen Parlaments (Nationalrat) lag 2007 bei 48 Prozent, dies ist im europäischen Vergleich ein ausgesprochen geringer Wert.<sup>10</sup> Er ist freilich auch damit zu erklären, dass die Bevölkerung über die Wahlen hinaus durch Sachabstimmungen auf die Politik Einfluss nehmen kann.

7 So zum Beispiel an der Zentralbibliothek Zürich mit 50 bis 60 Prozent. (Mündliche Auskunft von Beat Wartmann, ZB Zürich). Eine Trennung der Nutzerkategorien haben viele Universitätsbibliotheken aufgegeben, sogar die Universitätsbibliothek St. Gallen, die sich etwas abseits vom Zentrum der Stadt befindet und keine Funktion als Kantonsbibliothek besitzt.

8 Jahresbericht der Kornhausbibliotheken 2009. Bern 2010, S. 42. [www.kornhausbibliotheken.ch/images/stories/pdf/kornhaus09\\_jahresbericht\\_internet.pdf](http://www.kornhausbibliotheken.ch/images/stories/pdf/kornhaus09_jahresbericht_internet.pdf) [23. März 2011]

9 Kulturverhalten in der Schweiz. Erhebung 2008. Lesen. Neuchâtel 2010, S. 15

10 Statistik Schweiz. Wahlbeteiligung: [www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/17/02/blank/key/national\\_rat/wahlbeteiligung.html](http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/17/02/blank/key/national_rat/wahlbeteiligung.html) [21. März 2011]. Vgl. dazu: [www.politischebildung.com/pdfs/27\\_wahlbet\\_europa.pdf](http://www.politischebildung.com/pdfs/27_wahlbet_europa.pdf) [25. März 2011]

## Open Data als Innovationsmotor

Experteninterview zur Freigabe bibliothekarischer Daten / Vorteile überwiegen

Open Data, also die Freigabe bibliothekarischer Daten, ist ein spannendes Thema und eröffnet Bibliotheken ganz neue Möglichkeiten. Julia Bergmann von der Zukunftswerkstatt hat beim BibCamp 4 in Hamburg mit den IT-Experten Patrick Danowski (IST Austria), Adrian Pohl (hbz) und Kai Eckert (UB Mannheim) über die Vor- und Nachteile diskutiert.

**Julia Bergmann:** *Was versteht man eigentlich genau unter Open Data?*

**Adrian Pohl:** Wir haben gerade in der »Working Group on Open Bibliographic Data« bei der »Open Knowledge Foundation« Prinzipien zu offenen bibliografischen Daten erarbeitet, um genau diese Frage zu beantworten. In diesen Prinzipien wird klar gemacht, was Open Data ist. Das Ganze basiert auf der allgemeinen Open-Definition, die wiederum grundlegend definiert, was »Open« bedeutet, damit nicht jeder etwas anderes darunter versteht. Open Data heißt letztlich, dass Daten dermaßen frei zugänglich sind, dass ihre Nutzung, Bearbeitung und Wieder-

---

»Es geht einerseits darum, dass neue Anwendungen möglich sind, andererseits aber auch darum, an die Welt außerhalb der Bibliotheken anzuschließen.«  
(Kai Eckert)

---

veröffentlichung erlaubt ist. Dazu eignen sich bestimmte Lizenzen für offene Daten, die auch in den Prinzipien genannt werden. Offenheit ist erstens eine Frage des Zugangs, zweitens eine Frage des rechtlichen Status dieser Daten – der Lizenzierung – und drittens auch eine Frage der Standards: Es müssen offene Standards verwendet werden, damit jeder mit den Daten etwas anfangen kann. Werden proprietäre Datenformate verwendet, ist das problematisch.

**Patrick Danowski:** Um es etwas verkürzt darzustellen: Es meint einfach Open Access zu den bibliografischen Daten, also den Daten, die Bibliotheken herstellen.

**Julia Bergmann:** *Warum benötigen wir Open Data?*

**Kai Eckert:** Eine grundsätzliche Idee dabei kann auf jeden Fall sein, die Hürden zu senken, um mit den Daten arbeiten zu können, sowohl innerhalb der Bibliothekswelt als auch außerhalb der Einrichtungen, die derzeit die Daten verwalten und vorhalten. Es geht einerseits darum, dass neue Anwendungen möglich sind, andererseits aber auch darum, an die Welt

außerhalb der Bibliotheken anzuschließen, Verknüpfungen mit anderen Daten herzustellen und so am Ende auch Anwendungen zu erstellen, die tatsächlich über das hinausgehen, was heute möglich ist.

Patrick Danowski: Ich würde auch gern beim Open Access-Begriff anknüpfen. Klassisch wird ja gefordert: Da Wissenschaftler aus öffentlichen Mitteln finanziert werden, sollten ihre Publikationen nicht noch einmal mit öffentlichen Mitteln zurückgekauft werden. Was also öffentlich finanziert wird, soll allen zur Verfügung stehen. Und genau diese Argumentation lässt sich auch auf die bibliothekarischen Daten anwenden: Da die Bibliotheken aus öffentlichen Mitteln finanziert werden, sollten auch die von ihnen produzierten bibliographischen Daten frei zur Verfügung stehen.

**Julia Bergmann:** *Kommen wir nun zu den Lizenzen, die ja eben schon erwähnt wurden. Man stolpert in diesem Zusammenhang über Begriffe wie die Creative Commons License, Waiver, Open Definition, PDDL, CC0. Was darf ich mir darunter vorstellen? Welche Lizenz ist hier nun die gewünschte und welche Modelle sind die favorisierten?*

Patrick Danowski: Um mit der Creative Commons License zu beginnen: Der Begriff ist ein bisschen irreführend, weil man von einer Mehrzahl von Creative Commons-Lizenzen sprechen muss. Das ist ein Modell, das erarbeitet wurde, um bestimmte Rechte freizugeben oder auch vorzubehalten. Bei Bibliotheken ist es sehr beliebt, die kommerzielle Nutzung auszuschließen. Was bei Content vielleicht noch einigermaßen funktioniert, aber selbst da schon problematisch ist, ist bei Daten noch viel problematischer. Wenn man beispielsweise Daten aus verschiedenen Bereichen zusammenführen möchte, dann kommt man aufgrund verschiedener Lizenzen ganz schnell in einen Konflikt. Eine Lösung sind Verträge, die praktisch unbeschränkte Nutzungsrechte einräumen. Dies sind die sogenannten Waiver. Unter diesem Oberbegriff versteht man verschiedene Ansätze wie die Public Domain Dedication and License, kurz PDDL, oder auch die Creative Commons Zero (CC0)-Lizenz. Mit den Waivern erklärt man: Ich gebe es annähernd in die Public Domain, ich erhebe keine Ansprüche mehr auf diese Daten. In Europa kann man ja das Urheberrecht für diese Daten eben nicht aufgeben, man kann sich nur verpflichten, dass man dieses Urheberrecht auf keinen Fall in Anspruch nehmen wird. Und genau dies erklärt man mit dem Creative Commons Zero Waiver.



Adrian Pohl: Ich würde das gerne noch ergänzen. Wir befinden uns mit dem Internet in einer vernetzten Welt, und es geht darum, über die Vernetzung und Kombination von Ressourcen, Daten und Inhalten aus verschiedenen Quellen Mehrwert zu generieren. Die technische Infrastruktur wird durch Standards ermöglicht – das

»Open Data ist dazu da, rechtliche Kompatibilität zwischen Daten aus unterschiedlichen Quellen herzustellen.« (Adrian Pohl)

sind vor allem HTTP, URIs und HTML, je nachdem kommen noch Linked-Data-Standards hinzu. Aber wir benötigen auch eine rechtliche Infrastruktur, um die Kompatibilität der verschiedenen Daten zu gewährleisten. Und deswegen gibt es die Open Definition. Das ist selbst keine Lizenz, man könnte sie aber vielleicht als Meta-Lizenz bezeichnen, die sicherstellt, dass alle Lizenzen, die der Open Definition entsprechen, miteinander kompatibel sind. Das heißt, dass man sämtliche Daten, die offen lizenziert sind, zusammenführen und gemeinsam nutzen kann, mischen kann, Mash-Ups erstellen kann und so weiter, ohne dass man sich über rechtliche Fragen Gedanken machen muss. So kann man Wissen problemlos zusammenführen, ohne sich von den Produzenten eine zusätzliche Erlaubnis holen zu müssen. Deswegen wurde die Open Definition als eine Art Meta-Lizenz entwickelt.

*Julia Bergmann: Steckt hier auch die Hoffnung dahinter, dass beispielsweise kommerzielle Anbieter daraus vielleicht Dienste entwickeln, zum Beispiel für Smartphones, für andere Umgebungen. Dass also die Sichtbarkeit der bibliografischen Daten, die wir produzieren, erhöht wird?*

Adrian Pohl: Im Kontext von Bibliotheken ist das sicher eine Hoffnung, die man hat. Die finanziellen Ressourcen in der Bibliothekswelt werden eher geringer, als dass es mehr werden. Wir können nicht alle Dienste, die vielleicht wünschenswert sind, selbst anbieten. Deswegen ist es auf jeden Fall auch eine strategische Entscheidung zu sagen: Wir geben diese Daten frei für alle, damit sie damit nützliche Dinge machen können.

Kai Eckert: Das möchte ich noch mal bekräftigen. Es geht ganz grundsätzlich darum, die Nutzung der Daten zu ermöglichen. Und das kann auch explizit kommerzielle Nutzung sein. Man muss sich vor Augen führen: Wenn die Daten

offen sind, werden sie sozusagen zu einer Art Gemeingut, dann kann auch der reine Verkauf der Daten in dem Sinne kein Geschäftsmodell mehr sein, denn sie stehen ja jedem zur Verfügung. Aber die Möglichkeit zur Innovation, also zum Beispiel eine Dienstleistung anzubieten, die auf den Daten aufsetzt, ist jedem unbenommen. Diese Innovation ist auch ganz bewusst erwünscht, denn da wollen wir ja hin: Wir wollen Innovation, die letztlich wiederum allen nützt. Da sind auch die kommerziellen Anbieter bewusst nicht ausgeschlossen.

Patrick Danowski: Die klassische Angst ist ja: Der kommerzielle Anbieter könnte auf Basis meiner Daten etwas entwickeln, ich habe da Arbeit reingesteckt und verdiene nichts daran mit. Die Frage ist: Was wäre die Alternative? Würde das Produkt überhaupt entwickelt, wenn diese Daten gar nicht frei zur Verfügung stehen? Würde da nicht einfach nur die Innovation gebremst? Oder sind die freien Daten nicht gerade ein Innovationsmotor dafür, dass neue Dienste entstehen, wovon im Endeffekt Bibliotheken profitieren. Es heißt ja, die Anbieter zahlen nichts dafür. Wenn sie das Produkt verkaufen, zahlen sie aber, zumindest wenn es ein deutscher Hersteller ist, auch wieder Steuern, sodass zumindest ein Teil an den Staat zurückfließt. Die Bibliotheken profitieren zwar nicht unmittelbar davon, es hat aber zumindest volkswirtschaftlich positive Auswirkungen.

Kai Eckert: Ich denke, da muss man sich sehr genau anschauen, wo schon Geld verdient wird. Das ist meiner Meinung nach zweigeteilt. Wo Daten derzeit verkauft werden, muss man sich fragen,

»Von der Zukunft erwarte ich, dass die Daten dadurch, dass sie zum Allgemeingut werden, Innovatoren anlocken, die anfangen, spannende Anwendungen damit zu entwickeln.« (Kai Eckert)

ob mit einer Datenfreigabe vielleicht ein Geschäftsmodell zusammenbricht. In dem Fall kann man natürlich nicht einfach sagen: Na ja, das Geschäftsmodell ist einfach nicht mehr zeitgemäß. Das mag so sein, ist aber ein schwieriges Thema. Wir haben aber in der Realität auch oft den Fall, dass eigentlich kein Geld mit den Daten verdient wird – gerade auch im Bibliotheksbereich und in den Verbänden – und dann eher die Angst mitschwingt, jetzt könnte ja jemand anderes Geld mit den Daten verdienen. Ich halte diese Angst

für unbegründet. Wenn es jemand schafft, mit den freien Daten tatsächlich Geld zu verdienen, dann muss eine sehr erstrebenswerte Innovation dahinterstecken. Ansonsten kann man durchaus darauf vertrauen, dass keiner einfach dadurch Geld verdienen kann, dass er sich die Daten nimmt, die jemand anderes erstellt hat – denn das wurde bisher eben auch nicht geschafft.

*Julia Bergmann: Jetzt noch mal zu den Daten selber: In welcher Form liegen diese Daten im Web? Kann dieses Format jeder Nutzer einfach verwenden?*

Adrian Pohl: Das ist unterschiedlich. Sowohl in der CERN-Bibliothek, die als erste ihre Daten freigegeben hat, als auch im hbz waren es eher opake, MARC-/MAB-basierte Formate, mit denen eigentlich niemand außerhalb der Bibliothekswelt etwas anfangen kann. Das kann

X	<p><b>Patrick Danowski</b> arbeitet zurzeit am Institute of Science and Technology Austria (IST Austria) in Klosterneuburg, einer Spitzenforschungseinrichtung in Österreich, er war vorher bei der Europäischen Organisation für Kernforschung CERN (Kanton Genf, Schweiz) tätig und hat dort relativ früh Daten als »Open Data« veröffentlicht.</p>
X	<p><b>Adrian Pohl</b> arbeitet am Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen (hbz) im Bereich »Open Data und Linked Data« und ist zudem Koordinator der »Working Group on Open Bibliographic Data« der »Open Knowledge Foundation«.</p>
X	<p><b>Kai Eckert</b> ist in der Universitätsbibliothek Mannheim tätig und koordiniert dort die Linked- und mittlerweile auch Open Data-Aktivitäten.</p>
<p>Weiterführende Links zum Thema und den Podcast zu diesem Interview gibt es unter <a href="http://www.zukunftswerkstatt.org">www.zukunftswerkstatt.org</a>.</p>	

der Bibliothekswelt natürlich auch schon Nutzen bringen – man kann mit Daten aus anderen Bibliotheken und Verbänden ja wechselseitig Daten anreichern. Aber trotzdem hat sich eine Strömung entwickelt: Open Data heißt ja erstmal nur offene Lizenzierung und Freigabe der Daten. Aber die meisten Akteure haben sich darüber hinaus zum Ziel gesetzt, Linked Data aus diesen Daten zu machen, die Daten in einem Linked-Data-kompatiblen Format herauszugeben, aufbauend auf Web-Standards wie HTTP, URIs und dem RDF-Datenmodell, um diese Daten auch miteinander zu verknüpfen und dadurch Mehrwerte zu schaffen.

Patrick Danowski: Das CERN hat deshalb erstmal ein bibliografisches Format gewählt, weil man gesehen hat: Wir haben derzeit nicht die Ressourcen, um Linked Data zu realisieren, aber vielleicht hat diese irgendjemand anderes und möchte nur

---

»Ich glaube, dass Katalogdaten verstärkt als Linked Data veröffentlicht werden, dass die dahinter liegenden Vokabulare und die Form der Daten verbessert werden.« (Adrian Pohl)

---

ein Projekt machen: Wie transformiere ich das Format in ein Linked-Data-Format, das allgemein lesbar ist? Er kann unsere Daten direkt mit verwenden, weil diese schon da sind und kann dann seinen Algorithmus, den er entwickelt hat, darauf auch verfeinern. Das ist die Idee: Auf den Schultern von Giganten. Man macht erstmal einen kleinen Schritt, und ein anderer kann dann vielleicht schon den nächsten Schritt machen. Das ist aber nur möglich, wenn man möglichst früh anfängt, diese Dinge zu veröffentlichen.

Kai Eckert: Genau so ein Mitspieler war die Universitätsbibliothek Mannheim, weil uns tatsächlich erstmal die technische Sicht interessiert hat. Das liegt natürlich auch in meiner Person begründet, ich bin erst seit einem Jahr an der UB und komme aus dem Semantic Web/Linked Data-Bereich. Mich haben die Daten interessiert und deswegen haben wir den Schritt gewählt, erst mal eine technische Umsetzung auszuprobieren, aus purem Eigeninteresse. Wir sind jetzt den konsequenten und richtigen Schritt gegangen, auch die Daten lizenzrechtlich freizugeben und gerade diese Arbeitsteilung macht die Sache sehr spannend: Wenn jemand sagt, ich möchte meine Daten gerne beitragen, dann besteht keine Pflicht, sie sofort in einer nutzbaren Form mit viel technischem

Sachverstand aufzubereiten. Denn hinter der Aufbereitung steckt eine ganze Menge an zu klärenden Details, über die man auch noch mal lange diskutieren kann. In vielen Fällen ist auch noch sehr unklar, wie das letztlich am besten zu bewerkstelligen ist. Deswegen ist Linked Data kein zwingender Schritt für Open Data.

Patrick Danowski: Ich möchte eine Illusion zerstören: Wenn wir Linked Data haben, können wir nicht davon ausgehen, dass sie sofort für jedermann nutzbar sein werden, sondern wir benötigen erst noch einen weiteren Entwicklungsschritt. Wir brauchen entsprechende Werkzeuge, die diese Daten aufbereiten und auf ihnen arbeiten können. Der große Vorteil ist, dass mehr Entwickler in der Lage sein werden, diese Werkzeuge zu entwickeln, weil Linked Data ein schon etablierter Standard ist, der in der Informatik breit verwendet wird. Wir haben ein größeres Entwicklerpotenzial, diese Werkzeuge zu verwenden, und unsere Daten werden auch leichter einspielbar in Werkzeuge, die schon da sind und die genau auf diesem Standard basieren.

*Julia Bergmann: Lässt sich ganz kurz in einem Satz der Unterschied zwischen Open Data und Linked Data zusammenfassen?*

Adrian Pohl: Es geht grundsätzlich darum, Daten im Web zu veröffentlichen. Open Data ist dazu da, rechtliche Kompatibilität zwischen Daten aus unterschiedlichen Quellen herzustellen, rechtlich die Bedingungen zu schaffen, dass sie gemeinsam genutzt und kombiniert werden können. Linked Data wiederum ist der technische Standard, um diese Kombination zu ermöglichen. Er legt fest, in welchem Datenmodell die Daten bereitgestellt und wie zum Beispiel Identifikatoren für verschiedene Ressourcen gebildet werden. Natürlich müssen auf einer Ebene darüber auch Vokabulare entwickelt werden, wie man die Daten konkret publiziert, was noch weitestgehend ungeklärt ist. In diesem Bereich findet noch eine Menge Diskussion und Entwicklung statt; da muss sich die Bibliothekswelt in Vielem noch einig werden.

*Julia Bergmann: Wir tun also etwas in der Hoffnung, dass damit etwas passiert. Beim CERN ist es jetzt, glaube ich, schon fast ein Jahr her, dass die Daten freigegeben wurden. Ist denn schon eine erste Entwicklung da? Gibt es erste Anwendungen, die daraus entstanden sind? Oder ist die erste Entwicklung einfach nur, dass erstmal andere mitziehen?*

Patrick Danowski: Ja, nach der Freigabe der CERN-Daten kam relativ schnell

ein erstes Feedback von Dan Brickley, der diese Daten für eine Visualisierung benutzt hat. Es kam raus, dass in den Daten eine UDC-Stelle benutzt wurde, die in der Klassifikation nicht existiert. Durch die Visualisierung fiel der Fehler ziemlich schnell auf. Das war eine interessante Feedback-Schleife. Das war schon gut, aber ich glaube, die großen Entwicklungen kommen erst so langsam: Wir haben jetzt davon gehört, dass bei einem semantischen Projekt – dem Contentus-Projekt – durchaus Interesse besteht, diese Daten auch zu nutzen.

Kai Eckert: Ich denke auch, dass die ersten Anwendungen im Moment erstmal Basis-Anwendungen sind. Ich finde hier das Stichwort der Entzauberung ganz gut. Man muss wirklich aufpassen, dass die Anwender jetzt nicht die Erwartung haben, dass aus Linked Data sozusagen automatisch die nächste tolle Suchanwendung wird, die womöglich Google ablöst, oder was auch immer für Erwartungen mit Linked Data verbunden werden.

Wir haben an der UB Mannheim ganz konkrete Anwendungen: Aus dem Informatik-Studiengang sind Studenten an uns herantreten und wollten mit Bibliotheksdaten arbeiten. Allein aus Performance-Gründen wollten wir keinen direkten Zugriff auf unseren Opac geben, den wir stabil betreiben müssen, aber wir konnten auf unseren Linked Data-Service verweisen. Für die Studenten hat das die Barriere enorm verringert, denn Linked Data und RDF sind ihnen aus dem Studium ein Begriff. Sie konnten dann anfangen, mit diesen Daten in einem eigenen

---

»Ich würde mir wünschen, dass noch mehr Bibliotheken beim BibCamp 5 vertreten sind, die ihre Daten bereits veröffentlicht haben.« (Patrick Danowski)

---

Projekt zu arbeiten. Die andere Form der Nachnutzung ist, dass wir mit den Daten selbst in eigenen Projekten arbeiten. Die Projektergebnisse stellen wir als Linked Data zur Verfügung, wir kombinieren zum Beispiel Titeldaten miteinander oder erschließen Titel automatisch. Das sind immer relativ kleine Datenmengen, die in durchaus spannenden Projekten erstellt werden. Dabei stellt sich stets die Frage, wie man diese Ergebnisse letztlich publiziert. Man kann diese Daten nicht ohne Weiteres in eine Verbunddatenbank übernehmen, aber man kann sie als Linked Data bereitstellen, denn genau dafür ist

Linked Data gemacht. Das Linked-Data-Netz ist der richtige Platz für alle möglichen Daten, sodass sie dann von jedem Interessenten nachgenutzt werden können. Solche Daten können die Basis für neue Anwendungen bilden, und an dieser Basis arbeiten wir im Moment mit unserem eigenen Linked-Data-Dienst.

Adrian Pohl: Es gibt sicher noch keine großartigen Endnutzeranwendungen. Das wird auch noch eine Weile dauern. Ein Beispiel aus der USB Köln, die auch ihre Lokaldaten freigegeben hat: Diese Daten werden in Wikipedia für eine Personensuche nachgenutzt. Dabei werden zu einer Person entsprechende Literaturinträge ergänzt. Auf Basis dieser Personensuche ist ein Nutzer darauf gestoßen, dass ein Buch mit ihm verknüpft ist, was er nicht geschrieben hat, und mit dieser Information konnte die USB Köln ihre Daten korrigieren. Das ist ein kleines Beispiel, aber es zeigt, was es bringen kann, Daten freizugeben, sie mit anderen Diensten zu vernetzen, sie zu verbreiten und dadurch auch die Daten zu verbessern. Wenn die Daten nur im Opac liegen, dann ist die Anzahl der Nutzer eher gering, geringer,

als wenn sie weit verbreitet und stark mit anderen Diensten verlinkt sind.

*Julia Bergmann: Zum Abschluss ein Blick in die Zukunft. Also wenn wir jetzt ein Jahr vorausblicken und annehmen, wir treffen uns beim BibCamp 5 wieder: Was hat sich bis dahin getan? Was wäre wünschenswert?*

Kai Eckert: Von der Zukunft erwarte ich, dass die Daten dadurch, dass sie zum

---

**»Da die Bibliotheken aus öffentlichen Mitteln finanziert werden, sollten auch die von ihnen produzierten bibliographischen Daten frei zur Verfügung stehen.« (Patrick Danowski)**

---

Allgemeingut werden, Innovatoren anlocken, die anfangen, spannende Anwendungen damit zu entwickeln und dass daraus Anwendungen entstehen, die wir uns im Moment tatsächlich noch nicht vorstellen können. Ich befürchte allerdings, dass das Jahr nicht ausreicht.

Adrian Pohl: Ich glaube, dass Katalogdaten verstärkt als Linked Data veröffent-

licht werden, dass die dahinter liegenden Vokabulare und die Form der Daten verbessert werden. Außerdem fangen auch Wissenschaftler an, ihre Daten, wie zum Beispiel Literaturangaben und Verweise auf andere Texte, in RDF abzubilden. Ich kann mir vorstellen, dass es Links aus wissenschaftlichen Texten in Kataloge geben wird und dass man unter Umständen in dem wissenschaftlichen Text anzeigen kann, wo die referenzierte Stelle zu finden ist oder Ähnliches. Das wird sicher noch einige Zeit benötigen, aber erste Anwendungen in diese Richtung halte ich in nächster Zeit durchaus für wahrscheinlich.

Patrick Danowski: Ich würde mir wünschen, dass noch mehr Bibliotheken beim kommenden BibCamp 5 vertreten sind, die ihre Daten bereits veröffentlicht haben, und vielleicht auch noch ein paar externe Leute, die ersten Innovativen, die an den Daten interessiert sind. Dann könnten wir während des BibCamps 5 vielleicht schon über die Planung der ersten praktischen Anwendungen sprechen oder sogar schon die ersten vorhandenen Anwendungen gemeinsam diskutieren.

Georg Ruppelt

## »Unvergeßlich schöne Tage hatte man wie im Traume verlebt«

### Touristisches und Geselliges von den ersten 30 Bibliothekartagen

Der große Berliner Jubiläums-Bibliothekartag geizt nicht mit niveauvoller Unterhaltung und spannenden Angeboten abseits des Fachprogramms. Dass sich bei diesem Thema aber auch die vergangenen Bibliothekartage sehen lassen können, zeigt Georg Ruppelt in einem launigen Rückblick auf die geselligen und touristischen Höhepunkte der ersten 30 Bibliothekartage.

**K**ennen Sie das Gefühl in der Art eines After-Christmas-Breakdown nach einer vieltägigen anstrengenden, anregenden und vielleicht sogar aufregenden Tagung in schöner Umgebung (mit etwas Glück bei schönem Wetter), fast ständig in Gesellschaft von netten Kolleginnen und Kollegen, die dieselbe (Fach-)Sprache sprechen wie Sie selbst, mit denen man sachlich diskutieren, aber ebenso Witze und Anekdoten, Klatsch und Tratsch, Vertrauliches und Lästliches austauschen kann?

Kennen Sie natürlich! Die Rede ist vom Tag nach dem Ende eines beliebigen Bibliothekartages. Geben Sie es zu: Es sind

---

**Ein Argument für die Herauslösung der Bibliothekare aus dem Appendix-Dasein der Philologentage war erklärtermaßen, dass die Philologen keine Rücksicht auf bibliotheksrelevante Orte bei der Auswahl der Tagungsstätten legten.**

---

zum wenigsten die Vorträge, an die Sie sich nach Jahren oder Jahrzehnten erinnern, doch die Stadt, die Landschaft, der Ausflug, der Festabend, diese oder jene Begegnung – ja, die sind leicht aus dem Gedächtnis abrufbar. Und das heißt natürlich nicht, dass Sie etwa gefaulenzt hätten auf diesem oder jenem Bibliothekartag!

Im Gegenteil: Sie haben jede Veranstaltung besucht, die Sie nur irgendwie zeitlich einpassen konnten, und als Vereinsaktive oder Vereinsaktiver sind Sie zusätzlich von Sitzung zu Sitzung gehetzt. Und doch ist anderes haften geblieben.

So wird es auch Rudolf Hoecker gegangen sein, als er seinen Bericht oder vielmehr seine Hymne über beziehungsweise auf den Freiburger Bibliothekartag von 1925 verfasste; aus ihm ist das Zitat im Titel entnommen. Von Anfang an haben die Veranstalter der Bibliothekartage klugerweise dafür Sorge getragen, dass soziale Kontakte neben aller Fortbildung zu ihrem Recht kamen. Man muss dem Verein

Deutscher Bibliothekare (VDB) und dem später hinzugekommenen Berufsverband Information Bibliothek (BIB) und ihren Vorgängern zum 100. Bibliothekartag Respekt zollen, und man muss sie beglückwünschen zu einer gelungenen Konzeption, die auch diese Seite einer Fachtagung berücksichtigt.

Zu ihr gehörten von Anfang an kulturelle, touristische und gesellige Angebote. Wir wollen diesen in den entsprechenden Tagungsberichten einmal nachspüren, und wir wollen einige der inhaltlich wie sprachlich bemerkenswertesten kurz zu Worte kommen lassen. (Im Folgenden wird, wenn nicht anders angegeben, aus dem »Zentralblatt für Bibliothekswesen« zitiert.)

#### Bibliothekare unterwegs

Ein Argument für die Herauslösung der Bibliothekare aus dem Appendix-Dasein der Philologentage war erklärtermaßen, dass die Philologen keine Rücksicht auf bibliotheksrelevante Orte bei der Auswahl der Tagungsstätten legten. Das änderte sich 1900 mit dem ersten Bibliothekartag in Marburg und war verbunden mit der angenehmen Begleiterscheinung, dass bibliotheksrelevante Orte nicht selten auch mit anderen kulturellen oder touristischen Angeboten aufwarten konnten und können. Es folgen einige Beispiele aus Bibliothekartagsberichten.

#### *Gotha 1901*

»Einstweilen zogen es wanderlustige Bibliothekare vor, als Erholung von der letzten Tage Müh' und Last [...] einen Ausflug ins herrliche Thüringerland zu unternehmen. Unter Führung des Prof. Ehwald gings von Waltershausen über die Finstere Tanne nach Friedrichroda und von da über den Heuberg zur Tanzbuche und zurück. Die schlanken düsteren Tannen des Thüringerwaldes mit ihren jungen hellgrünen Spitzen, glänzend im vergoldenden Schein der Frühlingssonne, mögen wohl auch die durch Naturschönheiten verwöhnten Kollegen aus dem Süden zur Bewunderung hingerissen und bei allen den erfreulichen Eindruck verstärkt haben, den diese zweite Versammlung Deutscher Bibliothekare hinterlassen hat.« (Wilhelm Paszkowski)

#### *Eisenach (1903)*

»Die Verpflegung war trefflich; die Reden hielten sich fast ganz innerhalb der offiziellen Grenzen von Kaiser und Landesherrn über den Verein und den alten und

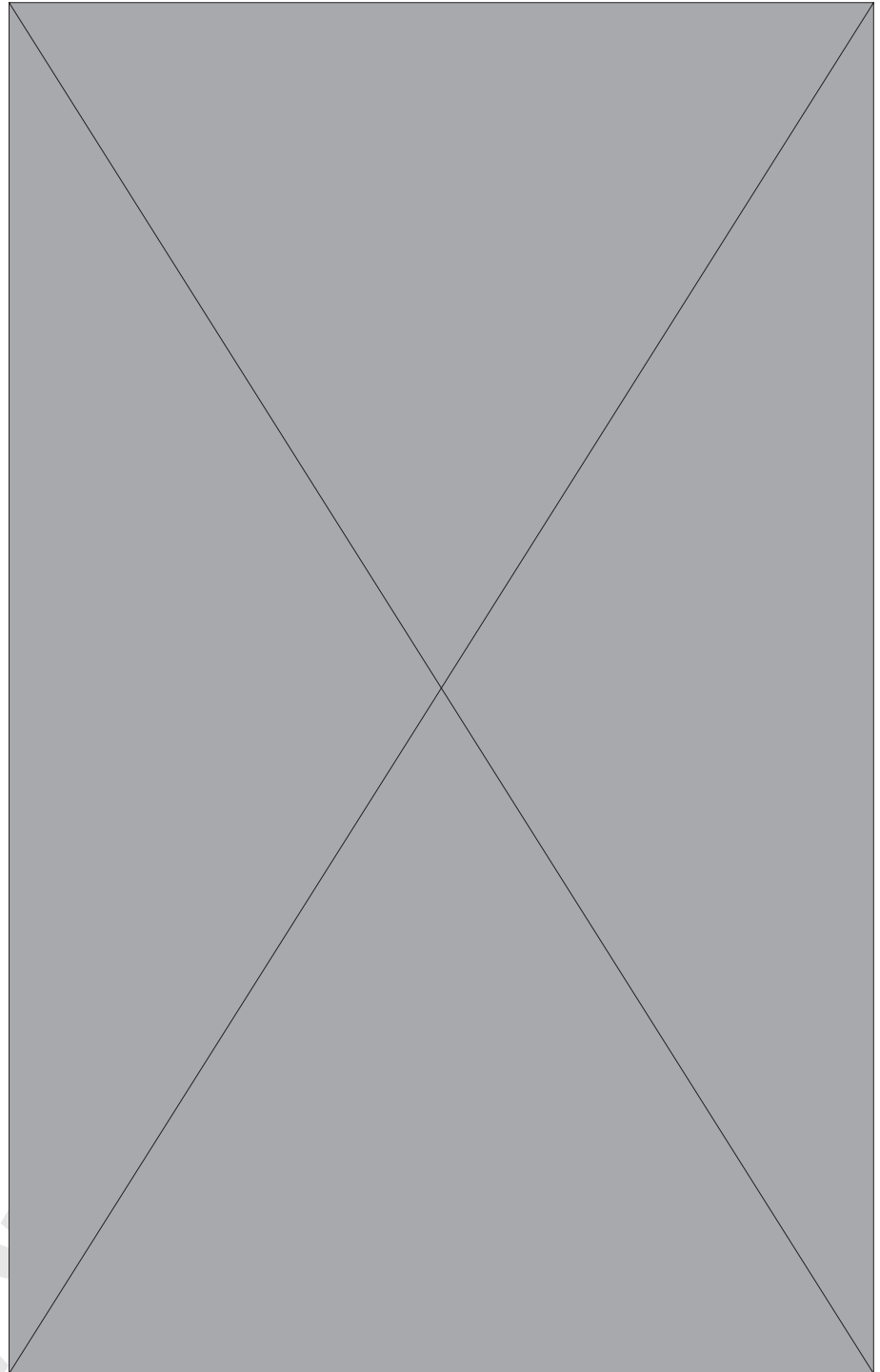
neuen Vorstand bis zu den Damen. Bald lockte aber das herrliche Wetter, das die Versammlung von Anfang an begünstigt hatte, wieder ins Freie und noch einmal hinauf auf die Wartburg, von wo man erst am späten Abend durch die vom Mond märchenhaft beleuchtete Landschaft hinabstieg. Einen reinen Naturgenuß bot den Uebrigbleibenden am andern Vormittag noch ein Gang durch die schönsten Täler und Höhen Eisenachs, Landgrafenschlucht, Drachenstein, Hirschstein, Hochwaldgrotte, Hohe Sonne, Annatal. [...] Alle werden das Gefühl mitgenommen haben, in Eisenach einige Tage reicher beruflicher und allgemein menschlicher Anregung und, was man nicht von jeder Versammlung sagen kann, auch der Erholung verlebt zu haben.«

#### *Nürnberg 1910*

»Aus der Kühle des alten Schlosses herauszugehen war nicht das Erwünschteste, aber es galt die wirklich ungeahnten landschaftlichen Schönheiten Erlangens in Augenschein zu nehmen und schließlich wurde der heiße Spaziergang gelohnt durch die kühlen Maßkrüge eines ›Kellers‹ unter dem fröhlichen Treiben der ›Bergkirchweih‹. Mit knapper Not wurden die heimführenden Züge erreicht.« (P. S.)

#### *Hamburg 1911*

»Die Fahrt durch den Hafen auf dem Tender ›Willkommen‹ gab den binnenländischen Teilnehmern ein eindrucksvolles Bild von der Seegröße Hamburgs und das schmucke und gediegene schwimmende Haus der Hamburg-Amerika-Linie, in das man dann hinaufstieg, nur eins von den vielen und nicht einmal das prächtigste (die ›Auguste Viktoria‹ [...] hatte früher auslaufen müssen) brachte die gewaltige Größe dieses weltumspannenden Verkehrsinstituts zum Bewußtsein und machte manchem Kollegen Lust, einmal die Fahrt über den Ozean zu unternehmen, jenseits dessen so viel Interessantes für uns zu sehen und zu lernen ist. Bei dem ausgezeichneten Mahl, das die bekannte Gastfreundschaft der Hamburg-Amerika-Linie bot, brachte Herr Direktor Ecker auf den Verein Deutscher Bibliothekare ein Hoch aus, indem er auf die bibliothekarischen Funktionen der Gesellschaft als der Besitzerin von 88 Kajüt- und 58 Mannschaftsbibliotheken hinwies, wogegen Kollege Geiger, der begeistert und humorvoll für den großartigen Empfang und die lebenswürdige Begrüßung dankte, seinerseits für die Bibliotheken eine



Mit Dampferfahrt und Bierabend: Einladung zum Deutschen Bibliothekartag 1927 in Dortmund  
Quelle: ZfB

Berufsverwandtschaft mit dem Seefahrer in Anspruch nahm: auch sie liegen in fortwährendem Kampf mit einem Ozean, dem papierenen, durch den das deutsche Volk hindurchzuführen es tüchtiger Kapitäne bedürfe.« (P. S.)

Wem fielen hier nicht der in unserer unmittelbaren Vergangenheit so häufig bemühte *Lotse auf dem Datenozean* oder die *Informationsflut* ein!

#### *Regensburg 1923*

»So lag also diesmal auf der Tagung der Zauber jener einzigartigen Kulturstätte des frühen Mittelalters, mit ihrem majestätisch ragenden Dom, den an Kunstschätzen so überreichen Kirchen und Klöstern, den stolzen Patrizierhäusern, malerischen Bürgerhöfen, dunklen, gewundenen Gassen und engen, brunnengeschmückten

## Klaus G. Saur erinnert sich an »seine« Bibliothekartage

*In den letzten 30 Jahren des 20. Jahrhunderts hatte ein Name, eine Person entscheidenden Anteil am gesellschaftlichen Gelingen eines Bibliothekartages: Klaus G. Saur. Zu einem Empfang »bei Saur« eingeladen zu werden, war seit den 70er-Jahren der bibliothekarische Adelsschlag. Wer die Einladung wahrnahm, konnte geistvoller Unterhaltung und Geselligkeit sowie ausgezeichnete gastronomischer Versorgung gewiss sein.*

*Das Phänomen Saur in seinen Wirkungen auf das(gesamt-)deutsche Bibliothekswesen, und zwar auch zur Zeit der deutschen Teilung – man nannte ihn zu Recht das »Loch in der Mauer« –, bedarf noch der Untersuchung. Seine Wirkung im deutschen Bibliothekswesen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und im 21. Jahrhundert bis dato aber ist unübersehbar.*

*Über seine Erinnerungen an die Tagungen, besonders aber über seine legendären Verlagsempfänge auf zahlreichen Bibliothekartagen hat sich Klaus G. Saur gegenüber dem »Mitteiler«\* schriftlich geäußert und diesem die Publikation seiner Texte nach Überarbeitung freigestellt. Bis auf redaktionelle Eingriffe ist an Saur's Text nichts verändert worden, und wer ihn kennt, hört ihn im Folgenden sprechen:*

»Hamburg 1973 war der einzige Kongress auf dem es verboten war, Bücher auszustellen. Wir durften unseren Stand mit Prospekten bestücken, aber nicht mit Büchern, da sie wohl des bösen Geistes waren. Unse-

**In Oldenburg las Walter Kempowski, und obwohl er Dozent an der Universität war und Hausrechte besaß, mussten wir Miete für die Universitätsräume bezahlen.**

re Lösung war: Bei Eichmüller haben wir in den Regalen lauter Saur-Produktionen eingestellt.

1974 in Braunschweig fand unser erster Empfang auf einem Bibliothekartag statt. Es war in der Buchhandlung Wagner im Rathaus und Franz Georg Maier, der legendäre Direktor der Schweizerischen Landesbib-

liothek, hielt eine ganz wunderbare Rede, die eine so gute Stimmung auslöste, dass die letzten Gäste um 4.15 Uhr die Buchhandlung verließen.

In Konstanz ging uns unser Stargast verloren. Alexander Adrion, der bedeutende Zauberer und Illusionist, erschien nicht, da er sich einen falschen Termin eingetragen

**1995 habe ich am Eröffnungsabend alle Teilnehmer zum Empfang eingeladen. Es wurde der teuerste Abend unserer Bibliotheksveranstaltungen.**

hatte. Wir machten im Rosgarten-Museum eine Bücherverlosung, wo wir auch Bücher von Alexander Adrion verlost, ohne dass er dabei gewesen wäre.

In Münster 1976 trat dann Alexander Adrion auf und holte sich unter anderen Kurt Nowak auf die Bühne und sagte uns allen: »Hat dieser Mensch nicht das Gaukler-Gesicht des 15. Jahrhunderts?« Und wir wissen es, er hatte es. Anschließend fand ein rauschender Empfang in der 400 Jahre alten Buchhandlung Regensberg in Münster für alle Teilnehmer statt.

In Bremen trat Gerhard Mensching mit seinem Handpuppen-Theater auf. Er arbeitete mit Sprachverfremdung und erhielt dadurch eine ganz ungewöhnliche Wirkung.

In Berlin war es die Sensation: Elias Canetti las aus den »Ohrenzeugen« und jedem Gast wurde ein handsigniertes Exemplar überreicht. Es war das letzte Mal, dass Canetti öffentlich auftrat. Danach nahm er nur noch den Nobelpreis entgegen und hielt nie mehr eine Lesung.

In Wuppertal war der Verlag in einer Krise, aber es gab einen wunderbaren Empfang mit einem exzellenten Musikkonzert. Johannes Rau eröffnete den Kongress. Unvergessen bleibt aber vor allem, dass er die Mineralwasserflaschen nach rechts verschob, um deutlich zu sagen: die Flaschen nach rechts.

In Regensburg trat Wolfgang Sembdner, der Sohn des berühmten Kleistforschers, als Kabarettist mit dem Programm »Play

Grimm«, eine Darstellung in zwölf Fassungen, auf.

In Darmstadt gab es eine Märchenstunde mit der strickenden Oma aus Stuttgart, und ich hielt eine 22-minütige Rede zur 500-jährigen Buchgeschichte Münchens.

In Bielefeld feierten wir die Verhinderung der Einführung der Umsatzsteuer für Bücher und Zeitschriften, und Peter Härtling erzählte wunderbar, wie Bücher entstehen, und las aus seinen eigenen.

In Trier hatten wir das großartigste Pantomimen-Theater und zum ersten Mal mehr als 700 Gäste.

In Oldenburg las Walter Kempowski, und obwohl er Dozent an der Universität war und Hausrechte besaß, mussten wir Miete für die Universitätsräume bezahlen.

In Augsburg gaben wir zu Beginn des Kongresses bekannt, dass der Saur-Verlag an Reed verkauft sei, und ich wurde massiv aufgefordert, dazu auf dem Empfang Stellung zu nehmen. Witzigerweise war die Kongresszeitung auf dem berühmten Saur-oranger-Papier gedruckt worden. Charles Regnier las aus den »Erotischen Tagebüchern« seines Schwiegervaters Frank Wedekind.

In Berlin spielte in der Staatsbibliothek der Kabarettist und Schauspieler Piano Paul wunderbare Musik.

In Bonn führten wir in Bad Godesberg das kleine Theaterstück »Goethe« von Eugen Friedell in der Godesberger Stadthalle auf.

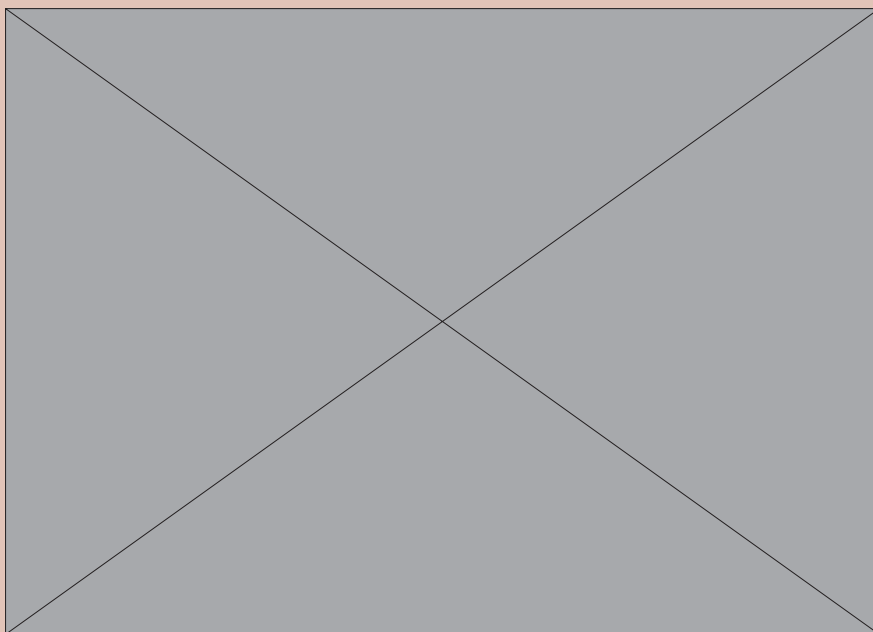
In Saarbrücken gaben wir ein Festessen, und Severin Corsten, der wunderbare ge-

**Martin Walser hielt in Freiburg eine kurze Lesung und Klaus-Dieter Lehmann, inzwischen Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, eine Festrede.**

bildete Bibliothekar, hielt eine hinreißende Damenrede. Herr Jügel, letzter, nicht mehr existenter Präsident des nicht mehr existenten Bibliotheksverbandes der nicht mehr existenten DDR, benutzte diesen Abend, um nicht mehr gültige Orden seiner Institution an österreichische Bibliothekare zu verleihen!

In Kassel fand ein Kabarettabend mit Tucholsky-Texten statt.

In Bochum konnte ich nicht teilnehmen, da ich die Stimme verloren hatte. Mit dieser Information erregte Eva Strack-Zimmermann, meine Vertreterin, den absolut höchsten Heiterkeitserfolg.



Zu einem Empfang »bei Saur« eingeladen zu werden, war seit den 70er-Jahren der bibliothekarische Adelsschlag: Verleger Klaus G. Saur im Jahr 1985

In Leipzig wollte ich mir dann die Kosten eines Kongresses sparen, aber Elmar Mittler rief mich wenige Tage vor Kongressbeginn an und erklärte mir, dass Hans-Dietrich Genscher krank geworden sei und er des-

**In Düsseldorf gab ich 2005 einen Empfang als Mitglied des Aufsichtsrates der Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG.**

halb als Eröffnungsredner ausfallen würde. Ihm würde nun niemand Dümmerer einfällen als ich. Nach erheblichen Diskussionen fand ich mich dann doch wieder bereit, eine Rede zu halten und hielt sie unter dem Motto »Rückblick in die Zukunft des Buches«.

1995 habe ich am Eröffnungsabend alle Teilnehmer zum Empfang eingeladen. Es wurde der teuerste Abend unserer Bibliotheksveranstaltungen, der Nettobetrag war 29000 DM, den wir für Essen und Trinken ausgeben mussten.

In Erlangen habe ich es daraufhin auf 12000 DM begrenzt und als der Bibliotheksdirektor um 22.35 Uhr zu mir sagte, dass das Bier ausgegangen sei, sagte ich ihm »nun, dann ist es eben ausgegangen...«

Auch 1997 hatte ich keine Lust, nach Dortmund zu gehen.

1998 in Frankfurt hielt Siegfried Unseld die Eröffnungsrede in der Paulskirche zum

Thema »Goethe und seine Verleger«, und hier durfte ich wieder die Bewirtung übernehmen.

In Freiburg feierten wir das 50-jährige Bestehen des Verlages, luden alle Teilnehmer ein und bekamen eine massive Warnung, dass unser Empfang gesprengt würde durch eine Demo, weil Martin Walser bei uns lesen würde. Dies war kurz nach seiner Friedenspreis-Rede. Nach einer logistischen Großaktion der Freiburger Polizei konnte der Abend allerdings in Ruhe stattfinden. Martin Walser hielt eine kurze Lesung und Klaus-Dieter Lehmann, inzwischen Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, eine Festrede. Freiburg war natürlich das absolut größte Ereignis für mich, denn nachdem ich 1964 von einer berühmten Bibliotheksschule wegen Unfähigkeit abgelehnt wurde, wurde ich nun Ehrenmitglied des Vereins Deutscher Bibliothekare, der bestmöglichen Kompensation für die grausame Entscheidung des Jahres 1964.

In Düsseldorf gab ich 2005 einen Empfang als Mitglied des Aufsichtsrates der Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG. Anlässlich des 200-jährigen Jubiläums hielt ich einen echten Festvortrag »Kleine Geschichte des Großen Brockhaus« und übergab jedem Gast die zweibändige exzellente Festschrift des Verlages.«

\* Mitgeteilt von Dr. Georg Ruppelt

Plätzen, mit der altberühmten, die grünen Donaufuten überspannenden »Steinernen Brücken« und dem im Volkslied so schalkhaft-ernst besungenen Strudel, vor allem aber mit ihren großen Erinnerungen an alte Kaiserherrlichkeit und leuchtende deutsche Gelehrsamkeit!« (Heinrich Uhlen Dahl)

*Königsberg 1929*

»Wie üblich fand am Schlusse der Konferenz das große Festessen statt, das in der Königshalle um 8 Uhr abends eingenommen wurde. Der Sonnabend versammelte noch einmal alle Teilnehmer zu einem Ausfluge nach dem Ostseebad Rauschen und der einzig schönen samländischen Steilküste.« (Rudolf Hoecker)

Aus der Fülle der touristischen Nebenbemerkungen folgen hier noch zwei Zitate aus einem ortstrunkenen Bericht und aus einem, der in der berühmt-berüchtigten Städteverriss-Anthologie unserer Tage »Öde Orte« eine Erwähnung verdiente.

*Freiburg 1925*

»Niemand [...] hatte es sich nehmen lassen, die herrliche Stadt des Markgräflerlandes, die, überragt vom schönsten gotischen Kirchturm der Welt, eingebettet liegt in einem wahren Garten blühender Köstlichkeiten, wieder einmal aufzusuchen, um erinnerungstrunken an erste hoffnungsvolle Jugendträume die heimeligen Straßen zu durchziehen. Und niemand hat den Weg zu bereuen gehabt; denn alles wirkte zusammen, das strahlende Frühlingswetter und die gebefreudige Aufnahmebereitschaft von Stadt, Land und Kollegen, um diese Tagung zu einer unvergeßlichen zu machen.« (Rudolf Hoecker)

*Halle 1903*

»[...] als Herr Direktor [...] die Gäste in einer kurzen Ansprache willkommen hieß, in der er dem Bedauern Ausdruck gab, daß die Stadt Halle und ihre Umgegend so wenig an Naturschönheiten bieten könne. »Doch«, so fuhr der Redner fort, »wir stehen hier auf historischem Boden. Sie haben die gewaltigen Ruinen der Moritzburg gesehen [...] Sie kennen ferner alle den herrlich gelegenen Giebichenstein, dessen allbekannte Inschrift die Schönheiten des Saaletales preist; wenn diese auch nicht ganz so herrlich sind, wie sie Eichendorffs Worte preisen, so hoffe ich doch, daß Sie schon heut den Eindruck gewonnen haben, daß Halle noch nicht zu den häßlichsten Orten gehört.« (Paul Hirsch) ▶

## Geselliges

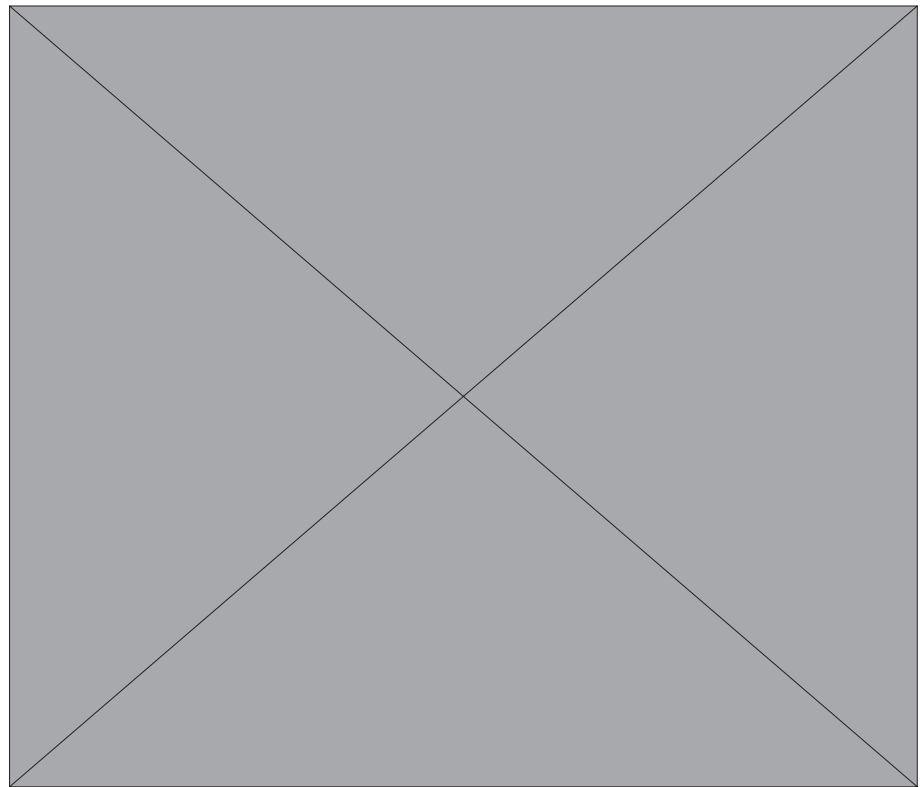
Nicht wollen wir hier aller der in den Berichten erwähnten Bier- und Weinabende gedenken oder der Frühstücke und Mittagsmahlzeiten, die bis 1914 der Erwähnung für würdig befunden wurden, doch mag der eine oder andere Bericht durchaus etwas von der Qualität bestimmter Ereignisse widerspiegeln.

In Stuttgart etwa gab es 1904 auf Anordnung des Königs Freiplätze für die von den Bibliothekaren gewünschte Oper »Corrigedor« von Hugo Wolf. Und der tags darauf unternommene Ausflug der Kollegen nach Tübingen erinnert uns Heutige unwillkürlich an das berühmte Brecht-Zitat über die hierarchische Reihenfolge von Speiseaufnahme und Moral: »Weiß gedeckte Tische, mit Blumen geschmückt und – mit Flaschen des edelsten Traubensaftes, das war der erste Eindruck der Tübinger Universitätsbibliothek. Allerdings waren in einiger Entfernung, etwas abseits, auch andere Tischchen gedeckt mit alten Drucken, Stichen und sonstigen Raritäten und es gab einige besonders wissensdurstige Kolleginnen und Kollegen, die nur mit Gewalt von diesen Schätzen ferngehalten werden konnten, aber im allgemeinen ging doch der Zug des Herzens nach jenen ersten Tischen und in kürzester Zeit waren diese die allein besuchten.« (Paul Hirsch)

Ein besonderes und in jeder Hinsicht opulentes Ereignis war auch das »Herrenessen«, zu dem der Börsenverein des deutschen Buchhandels in Leipzig 1914 die Bibliothekare eingeladen hatte. Georg



**Dr. Georg Ruppelt**, Direktor der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek in Hannover seit 2002. Geboren am 3. Oktober 1947 in Salzgitter. Studium: Geschichte, Literaturwissenschaft; Doktorarbeit über »Schiller im nationalsozialistischen Deutschland«. Führungspositionen an wissenschaftlichen Bibliotheken in Hamburg und Wolfenbüttel. Berufs- und kulturpolitische Ämter, unter anderen DBV-Vorsitzender, BID-Sprecher, Vorsitzender der Stiftung Lesen. Bundesverdienstkreuz 2005. Zahlreiche Aufsätze und Monografien zu buch- und kulturhistorischen Themen sowie journalistische und literarische Texte. – Kontakt: georg.ruppelt@gwlb.de



Übersichtliches Programm: Ankündigung für den Deutschen Bibliothekartag 1902 in Jena  
Quelle: ZfB

Leyh schreibt in seinem Bericht: »Daß es sich bei den Buchhändlern gut leben lässt, haben wir vollauf erfahren [...].« Im Übrigen scheinen die gewaltigen Büchermassen, die in Leipzig von der Herstellung bis zur Distribution in allen Stufen erlebbar waren, die Kollegen einigermaßen angestrengt zu haben.

Nach dem Weltkrieg, der erste und einzige damals, werden die Berichte wie wohl auch die Bibliothekartage nüchterner. Vom »Ernst der Verhandlungen« heißt es über den Wernigeroder (!) Bibliothekartag. Und auch, wenn 1922 in der Berichterstattung über Cassel (!) von »persönlichem Gedankenaustausch« und der »Berührung von Mensch zu Mensch« die Rede ist, liest man eine Seite weiter: »Aber um dem Eindruck zu wehren, als ob bei einer Bibliothekartagung auch nur ein irgendwie erheblicher Teil des Tages dem Vergnügen gewidmet sein dürfte, hatte man für den gleichen Abend noch eine Reihe von Ausschusssitzungen angesetzt [...].« (Georg Leyh)

1926 aber gab es einen Bibliothekartag in Wien, der alle Maßstäbe jener Jahre sprengte: Mit 312 Teilnehmern aus den deutschsprachigen Ländern (einer bis dahin nie erreichten Menge), mit »kleinen Email-Schilde(n) mit der Inschrift V.D.B. in Goldbuchstaben« für die Teilnehmer (welches Bibliotheksarchiv hat noch ei-

nes, um St. Wiboradas Willen?), mit einer Festveranstaltung, in der der österreichische Bundespräsident, der Bundeskanzler und der zuständige Minister sprachen (gefeiert wurde zugegebenermaßen auch das 200-jährige Bestehen des Gebäudes der

---

**Nach dem Weltkrieg, der erste und einzige damals, werden die Berichte wie wohl auch die Bibliothekartage insgesamt nüchterner.**

---

Nationalbibliothek) und mit einer Einladung des Bundespräsidenten Dr. Hainisch für alle VDB-Mitglieder »auf Nachmittags 5 Uhr [...] zu einem Thee«. – Kein Wunder, dass selbst der sonst überaus trocknen berichtende Joris Vorstius von einer »Bereicherung unseres menschlichen und bibliothekarischen Daseins« schrieb.

Von launigen Reden, Toasts und Damenreden auf den Veranstaltungen jener Jahre wird oft berichtet, auch etwa von lateinischen Grußworten (ohne Übersetzung), die wir hier praktischerweise aber nicht zitieren.

Eine sicher auf viele Bibliothekartage passende Beschreibung des »Drumherum«, also dessen, was außerhalb der Sach- und Fachgespräche zu spüren ist, hat



Rudolf Hoecker als Eingang zu seinem Bericht über den 23. Bibliothekartag 1927 in Dortmund gegeben:

»Hat es nun eigentlich geregnet, gewittert, gestürmt? Schien glutheiß eine sagenhafte Sommersonne oder fegte eiskalter Nordost die Straßen? Ich weiß es nicht, wußte und fühlte es auch in Dortmund nicht; denn ein anderes erfüllte einen ganz, das Gefühl schöner Harmonie und herzlicher Kollegialität, das Gefühl des Geborgenseins im Kreise gleichgestimmter Menschen. Dies war das Zeichen und

Freilich kann man heute und konnte man wohl damals sogar bei einzelnen Vorträgen des offiziellen Programms nicht nur eine Menge lernen, sondern auch eine Menge Spaß haben.

Ergebnis der Dortmunder Tagung, liebe Freunde wiedergesehen und neue gefunden zu haben, war doch auch keine Stadt mehr dazu geeignet immer wieder den Gedanken lebendig zu erhalten, daß allein gleichgerichteter Arbeitsgeist und zielbewußtes Wollen Zukunft und Fortschritt bedeutet.«

Freilich kann man heute und konnte man wohl damals sogar bei einzelnen Vorträgen des offiziellen Programms nicht nur eine Menge lernen, sondern auch eine Menge Spaß haben, etwa, wenn der Göttinger Kollege Häberlein auf dem Berliner Bibliothekartag 1906 einen Frontalangriff auf den Gesamtkatalog ritt und unter anderem ausführte:

»Persönlich bin ich freilich der Ansicht, daß der preußische Gesamtkatalog wohl ausführbar ist mitsamt den weitergehenden Plänen, die an ihn anknüpfen. Aber daß es ausführbar ist, Geld ins Wasser zu werfen, wird auch niemand bestreiten. Man kann auch einmal eine Reise zum Monde mit dem Luftballon unternehmen; ob aber das Ziel erreicht wird, ist eine andere Frage.« (Mitteilungen des Österreichischen Vereins für Bibliothekswesen. Bd. 10. H. 3. 1906. S. 148)

Schließen wir unsere Berichterstattung über das »Drumherum« beim ersten Drittel der respektablen 100 (Bibliothekar-)Tage nicht chronologisch korrekt mit dem Darmstädter von 1933, auf dem der »Direktor der Rothschild'schen Bibliothek in Frankfurt« »im Braunhemd das Podium« betrat und der VDB gleichgeschaltet wurde, sondern mit dem Bericht über den 24. Bibliothekartag in Göttingen von 1928, in dem Rudolf Hoecker Verse zitierte, die wir als beherzigenswert auch für den 100. Bib-

liothekartag 2011 in Berlin halten und die wir ihm hiermit freundlichst darreichen.

»Mit einem von Frl. Marianne Vogt reizend vorgetragenen Prolog, den ihr Vater gedichtet und der in die Verse auslief:

So trag' Euch denn der Freude Woge,  
Der Geist der Alten sei Euch nah,  
Denkt nicht nur an die Kataloge  
Und an das Minus im Etat;

Dem bleichen langsam nur die Haare,  
Der fröhlich hofft, den nichts verdrießt;  
Glück auf drum, Bibliothekare,  
Seid uns willkommen, seid begrüßt!

war gleich von Anfang an die Stimmung herzlicher Freundschaft und ehrlicher Wiedersehensfreude geschaffen, die dem kollegialen Zusammensein die Weihe gibt.«

## Der Jubiläumskongress im Überblick

### Die wichtigsten Informationen zum 100. Bibliothekartag in Berlin

Vom 7. bis 10. Juni wird in Berlin ein großes Fest gefeiert: Der Berufsverband Information Bibliothek (BIB) und der Verein Deutscher Bibliothekare (VDB) laden in Kooperation mit dem Deutschen Bibliotheksverband (dbv) zum 100. Deutschen Bibliothekartag ein. Im Estrel Convention Center werden unter dem Motto »Bibliotheken für die Zukunft – Zukunft für die Bibliotheken« gut 3000 Fortbildungshungrige erwartet.

So unterschiedlich Bibliotheken und die Tätigkeitsbereiche von Bibliothekaren sein können,

so bunt gemischt ist auch das Programm: Es ist mit circa 350 Fortbildungsveranstaltungen wieder dicht gepackt. Das offizielle Programm startet am Dienstag, den 7. Juni, um 13.30 Uhr. Mittwoch und Donnerstag gibt es von 9 bis 18 Uhr Vorträge; die Mittagspause von 12.15 bis 13.15 Uhr ist jeweils für Firmenveranstaltungen vorgesehen. Am Freitag können bis 12 Uhr weitere Referate gehört werden.

Schon bewährt und stets gut besucht ist die Firmenausstellung: Eröffnet wird die Messe am Dienstag, 7. Juni, um 12 Uhr und findet bis 9. Juni jeweils von 9 bis 18 Uhr in den Foyers zu und direkt vor den Tagungsräumen im Estrel Convention Centre statt. Über 170 Aussteller – vom Verlag über den Bibliotheksausstatter bis hin zu einzelnen Büchereien – haben sich dafür angemeldet.

Aber der Bibliothekartag wäre nicht der Bibliothekartag, wenn neben dem Fachprogramm nicht noch einiges mehr im Angebot

wäre. Den Auftakt des Rahmenprogramms macht wie immer eine Eröffnungsveranstaltung, diesmal am Dienstagabend um 19.30 Uhr im Konzerthaus Berlin am Gendarmenmarkt. Weitergefeiert wird am Mittwoch, und zwar mit der ersten Langen Nacht der Bibliotheken in Berlin. Anlässlich des Jubiläumskongresses laden über 50 Bibliotheken am 8. Juni von 18 bis 24 Uhr zu zahlreichen Veranstaltungen ein. Mehr dazu im Internet unter [www.lange-nacht-der-bibliotheken.de](http://www.lange-nacht-der-bibliotheken.de). Am Donnerstagabend heißt es dann:

Auf zum Festabend ins Umspannwerk Kreuzberg! Voraussichtlicher Beginn der Veranstaltung ist 19.30 Uhr. Tagsüber werden vom 7. bis 10. Juni auch wieder geführte Bibliotheksbesichtigungen angeboten.

Das Namensschild für den Bibliothekartag gilt vom 6. bis 10. Juni gleichzeitig als Fahrausweis für die öffentlichen Verkehrsmittel der Berliner Verkehrsbetriebe (BVG) im Tarifbereich ABC. Anregungen, um diese Fahrkarte nicht nur für den Weg zwischen Hotel und Convention Centre zu nutzen, sondern die Spreemetropole auch noch touristisch zu erkunden, erteilt der Berlin-Kenner und BuB-Autor Martin Eichhorn im Internet unter [www.biblionade.de](http://www.biblionade.de), noch mehr Tipps auch unter [www.visitberlin.de](http://www.visitberlin.de).

Das ausführliche Programm, Hinweise zu Anreise und Unterkunft und alles was für einen gelungenen Jubiläumsbibliothekartag noch wissenswert ist, kann auf [www.bibliothekartag2011.de](http://www.bibliothekartag2011.de) nachgelesen werden.

ric

Mace Ojala

## Unkonferenz auf dem Drahtesel

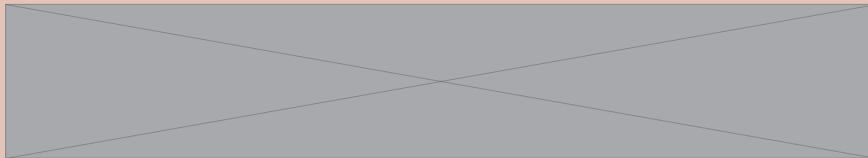
### Von Kopenhagen nach Berlin: Radelnde Bibliothekare auf dem Weg zum Jubiläumsbibliothekartag

*Der Sommer steht vor der Tür, und wie immer bringt er neben gewohnten Dingen auch viel Neues. Am Morgen des 28. Mai werden sich zum Beispiel 100 Bibliothekare aus unterschiedlichen Ländern in der malerischen Hauptstadt Dänemarks am »Schwarzen Diamanten« – der Königlichen Bibliothek – versammeln. Von Kopenhagen aus geht es dann auf zu einer Radwanderung in Richtung der deutschen Hauptstadt Berlin.*

Wie bei vielen Reisen ist es auch hier nicht nur das Ziel, das zählt. Diese besondere Radtour »Cycling for libraries«, die unter dem Motto »Traditionen im Wandel – Bibliothekare in Bewegung« durchgeführt wird, ist eine einzigartige Aktion, bei der die Teilnehmer neun Tage lang auf dem berühmten Radfernweg

werken, Innovationen im Bibliotheksbereich und – frische Luft.

Selbstverständlich sind die Schönheit der dänischen und der deutschen Landschaft sowie die besuchten Städte nicht das Hauptmotiv für diesen rollenden Bibliothekskongress. Sie fungieren lediglich als Kulisse für die mobile Konferenz (oder »Unkonferenz«). Ziel der Initiative ist es, Bibliothekare, Bibliotheken und Nutzer der Bibliotheks- und Informationswissenschaft in den Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit zu stellen. Die radelnden Bibliothekare wollen sich durch die Vernetzung aller Bibliotheksfachkräfte, in Fachdiskussionen und auf Bibliothekswerkshops dafür einsetzen, lebendige, flexiblere und leistungsfähigere Bibliotheken sowie ein starkes Bibliothekswesen zu schaffen, das jeder Herausforderung gewachsen ist!



von Kopenhagen nach Berlin unterwegs sein werden. Dabei geht es durch Sjælland und Falster, über die Grenze nach Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg und schließlich am 5. Juni nach Berlin. Der Fahrradorso wird auf seiner Reise an den Etappenorten Køge, Præstø, Stubbekøbing, Nykøbing Falster, Rostock, Güstrow, Waren und Fürstenberg/Havel Zwischenstopps einlegen.

#### Fachdiskussionen, Workshops und frische Luft

Ein derartiges Projekt, eine Bibliothekskonferenz auf Rädern, hat es in dieser Form noch nicht gegeben. Als Begleitprogramm werden an allen Tagen Vorträge und Programmpunkte rund um Bibliotheken angeboten, beispielsweise Ausflüge, Workshops und Konferenzen mit Bibliothekskollegen aus den genannten Städten, Gemeindeverantwortlichen und weiteren Interessierten. Im Mittelpunkt stehen daher soziales Netz-

Es ist kein Zufall, dass das Ziel der Radwandertour »Cycling for libraries« der 100. Deutsche Bibliothekartag in Berlin ist. Zu der Jubiläumskonferenz, die am 7. Juni beginnt, werden zahlreiche Bibliotheksmitarbeiter aus ganz Deutschland und aus dem Ausland in der deutschen Hauptstadt erwartet. Auf dem letzten Streckenabschnitt der Radtour wird sich eine Fahrraddemonstration, bei der weitere 150 Kollegen unterstützend vom Berliner Hauptbahnhof aus durch die Berli-

**Mace Ojala** ist Bibliothekar aus Helsinki. Er arbeitet momentan für die Stadtbibliothek Turku an einem Projekt zur Vorbereitung einer nationalen digitalen Bibliothek. Zuvor war er in den Bibliothekszweigstellen Kirjakaapeli und Kirjasto 10 der Stadtbibliothek Helsinki tätig. Er implementierte das Web-learning-Konzept »23 things« für finnische Bibliotheken und arbeitete für das Projekt EuropeanaLocal. Mace Ojala hat einen eigenen Blog – und er ist begeisterter Radfahrer! – mace@kirjakaapeli.lib.hel.fi

ner Mitte mitradeln werden, formieren, die pünktlich zur Pressekonferenz des Jubiläumsbibliothekartages am Veranstaltungsort Estrel einrollen soll.

Zwar ist »Cycling for libraries« ein Basisprojekt für ein informelles Netzwerk internationaler Kollegen, jedoch wird es in enger Zusammenarbeit mit Organisationen wie dem Kooperativen Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg (KOBV), dem Deutschen Bibliotheksverband (dbv), der Stadtbibliothek von Turku (Finnland) und vielen anderen auf die Beine gestellt.

Eine eigens von »Cycling for libraries« in Kooperation mit dem KOBV/ZIB organisierte Konferenz sowie weitere Rahmenprogramme finden am 6. Juni in Berlin statt. Wir laden Sie ein, die radelnden Bibliothekare auf dieser Veranstaltung zu treffen und diese Plattform zu nutzen, um sich mit ihnen über die bibliothekswissenschaftlichen Themen auszutauschen, die auf der Radwandertour von Kopenhagen nach Berlin bearbeitet wurden.

#### Aus Finnland um die ganze Welt

Die Grundidee für »Cycling for libraries« entstand ursprünglich in Finnland. Zunächst planten zwei finnische Bibliothekare, Kai Halttunen und Jukka Pennanen, lediglich eine ganz normale Radtour. Als ihre Pläne immer mehr Gestalt annahmen, wurden weitere Personen mit einbezogen, und so nahm das Ganze seinen Lauf. Auf dem IFLA-Weltkongress 2010 wurde eine Art Testlauf über eine Strecke von 70 Kilometern von Borås nach Göteborg unternommen, und das war so fantastisch, dass daraus eine Aktion für 100 internationale Kollegen wurde. Denn nicht nur Europäer, sondern auch Bibliotheksmitarbeiter aus Russland, den USA, Kanada und Australien haben ihre Teilnahme zugesagt.

Während der Hauptveranstaltung von »Cycling for libraries« wird es auch einige Parallelradtouren geben, zum Beispiel in Tennessee (USA) und in Finnland. Die offizielle »Cycling for libraries«-Website ([www.cyclingforlibraries.org](http://www.cyclingforlibraries.org)) bietet ausführliche Informationen über die Radtour, und auch auf Facebook und Twitter (#cyc4lib) gibt es Hinweise zu »Cycling for libraries«. Oder noch besser: Sie nehmen gleich daran teil und treffen uns in Kopenhagen, Rostock, Berlin oder einer anderen Stadt entlang der Strecke!\*

\* Aus dem Englischen übersetzt von Susanne Gagneur.

## Wolfgang Tiedtke Von Gästen und Gastgebern

### Mit »Goethe« um die Welt / Eine etwas andere Berichterstattung

Wolfgang Tiedtke ist auf Einladung des Goethe-Instituts in Moskau, Mailand, Johannesburg und Bratislava/Kosice gewesen. Im Mai 2011 ist eine dreiwöchige Reise nach China geplant. Gleichzeitig betreut er zusammen mit anderen Hamburger Kolleginnen und Kollegen regelmäßig Gäste aus dem Ausland, die vom Goethe-Institut eingeladen wurden, deutsche Bibliotheken und deren Dienstleistungen kennenzulernen. In diesem Artikel stellt der Autor sowohl die Rolle des Gastes auf Reisen für das Goethe-Institut als auch die des Gastgebers für ausländische Besucher in Hamburg dar. Abschließend beleuchtet er den Stellenwert und die Vorteile dieser internationalen Begegnungen und deren positive Aspekte für das Hamburger und deutsche Bibliothekswesen.

Für einen Hamburger Bibliothekar gehört es schon zu den außergewöhnlichen Dingen des Berufslebens, zusammen mit einem Kollegen nach Moskau eingeladen zu werden, um den dortigen Fachleuten von der »Virtuellen Angebotspalette« der Bücherhallen Hamburg zu berichten.

Die gedanklichen Vorbereitungen auf die eintägige Präsentation vor Profis aus ganz Russland auf der Konferenz für virtuelle Informationsdienste in Moskau sowie die Teilnahme am Runden Tisch und die praktische Umsetzung in Form von PowerPoint-Präsentationen, Bildern, Netzausflügen, Diskussionen bedeuten immer auch eine Reflexion der eigenen Arbeit in Hamburg; in dieser Ausprägung sind die Überlegungen sicherlich von großem Vorteil für die eigene Bibliothek. Die Fragen, die man sich stellt: Sind es die Projekte der eigenen Bibliothek, die dargestellt werden sollen oder bezieht man weitere Angebote der deutschen Bibliothekswelt mit ein? Ist die kleine Hamburger Welt, die für den Alltag die wichtigste aller Welten ist, wirklich so von Bedeutung in Russland und seiner Millionenmetropole Moskau? Sollte man also eher mit einem gewissen Understatement an die Sache herangehen und den Ball flach halten? Das sind Fragen, die jeder Gast in einem fremden Land

und in einer fremden kollegialen Umwelt für sich beantworten muss.

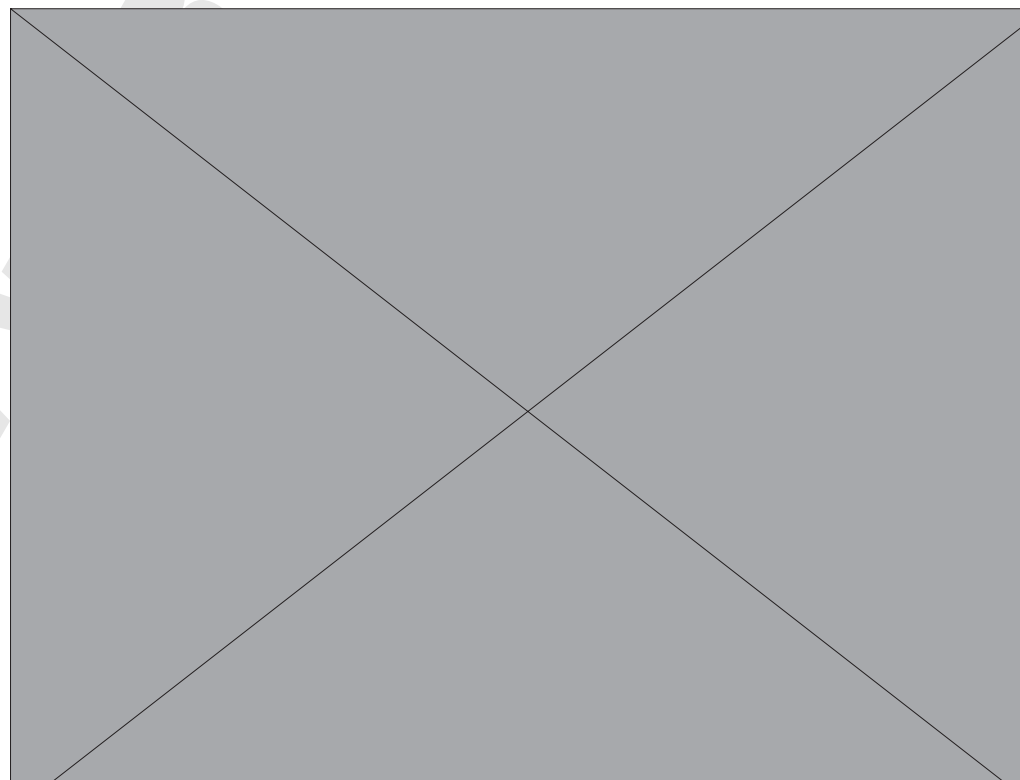
Die Vorbereitungen auf eine solche Reise sollten auf jeden Fall den Blick auf die Usancen und Vorstellungen des jeweiligen Ziellandes beinhalten. Die ersten Mail-Kontakte mit den Kolleginnen und Kollegen des Goethe-Instituts vor Ort, der Blick in die Nachrichten, die Länderprofile des Munzinger-Archivs, die obligaten Reiseführer und weitere Informations-

---

**Gerade die Ungewissheiten,  
die Sprünge ins kalte Wasser oder die  
meist unbegründeten Befürchtungen  
machen den Reiz dieser  
Stippvisiten aus.**

---

quellen bilden die Basis der Erwartungen und der eigenen Einstellung. Die Gespräche mit den Kollegen in der eigenen Bibliothek und mit befreundeten Kollegen aus anderen Bibliotheken, die schon einmal dort waren, sowie mit Freunden und Verwandten runden das Bild und die Erwartungshaltung ab. Die Spannung baut sich spätestens während des Fluges weiter auf und endet letztlich erst mit der Rückkehr in die heimatliche Bibliothek. Gerade die Ungewissheiten, die Sprünge ins kalte



Moskau bei minus zehn Grad: Nach einem arbeitsreichen Tag und intensivem Austausch mit den Kollegen stand noch eine nächtliche Sightseeingtour an. Foto: Wolfgang Tiedtke

Wasser oder die meist unbegründeten Befürchtungen machen im Nachhinein den Reiz dieser Stippvisiten aus.

### **Balanceakt: Auf eigene Faust oder geführte Erkundung?**

Im Gegenzug bilden die ausländischen Gäste, die regelmäßig die Bücherhallen Hamburg besuchen und in ein- oder mehrtägigen Programmen einen Eindruck von der Arbeit in einem Großstadtbibliothekssystem bekommen sollen, eine Grundlage dessen, wie wir uns selbst im Ausland bewegen und Erwartungen wecken. Wie empfangen wir unsere Gäste und wie wollen wir begrüßt oder informiert werden? Was möchten die Gäste von uns erfahren und was hoffen wir von ihnen zu hören? Es sind sicherlich nicht nur Highlights und eigene Leistungen, vielfach ist es der Alltag, der uns immer wieder beschäftigt und uns zum Nachdenken bringt.

Ist es nicht ebenso wichtig, neben der noch so innovativen Form der neuesten Datenbank und der interaktivsten Internet-Plattform zu erfahren, wie Kolleginnen und Kollegen im Ausland ihren Alltag und dessen Anforderungen von immer größerer Verdichtung und Beschleunigung bewältigen? Sind Themen wie Öffnungszeiten, RFID, Konfliktmanagement, leistungsgerechte Bezahlung oder Arbeitszeiterfassung wirklich so wichtig, wie wir manchmal zu meinen glauben. Vor dem Hintergrund unterschiedlichster organisatorischer, finanzieller und politi-

scher Systeme nehmen sich formale Thematiken manchmal sehr winzig aus und erscheinen oft aus der Sicht von draußen »klitzeklein«.

Neben Gästen, die für einen Vormittag oder einen Tag bei uns zu Gast sind und sich allgemein über die Bücherhallen Hamburg informieren, haben Praktikanten aus befreundeten Bibliothekssystemen, die mehrere Tage oder Wochen mit uns zusammen arbeiten, eine große Bedeutung. Dabei handelt es sich nicht nur um ein einseitiges Nehmen, sondern immer um ein Miteinander und gegenseitiges Befördern von Wissen und Ideen. Gerade das Hinterfragen von Sachverhalten und der Austausch über komplexe Sachverhalte bieten in der weiteren internen Bearbeitung oft Lösungsansätze, auf die man in der täglichen Routine nicht gekommen wäre.

Nicht zu vergessen sind die gemeinsam verbrachten Abende oder Wochenenden: Eine gute Möglichkeit, den Gästen die

---

**Unterm Strich bleiben Begegnungen, Erfahrungen und Erkenntnisse, die in ihrer Intensität und Authentizität sonst nur sehr mühsam zu erlangen wären.**

---

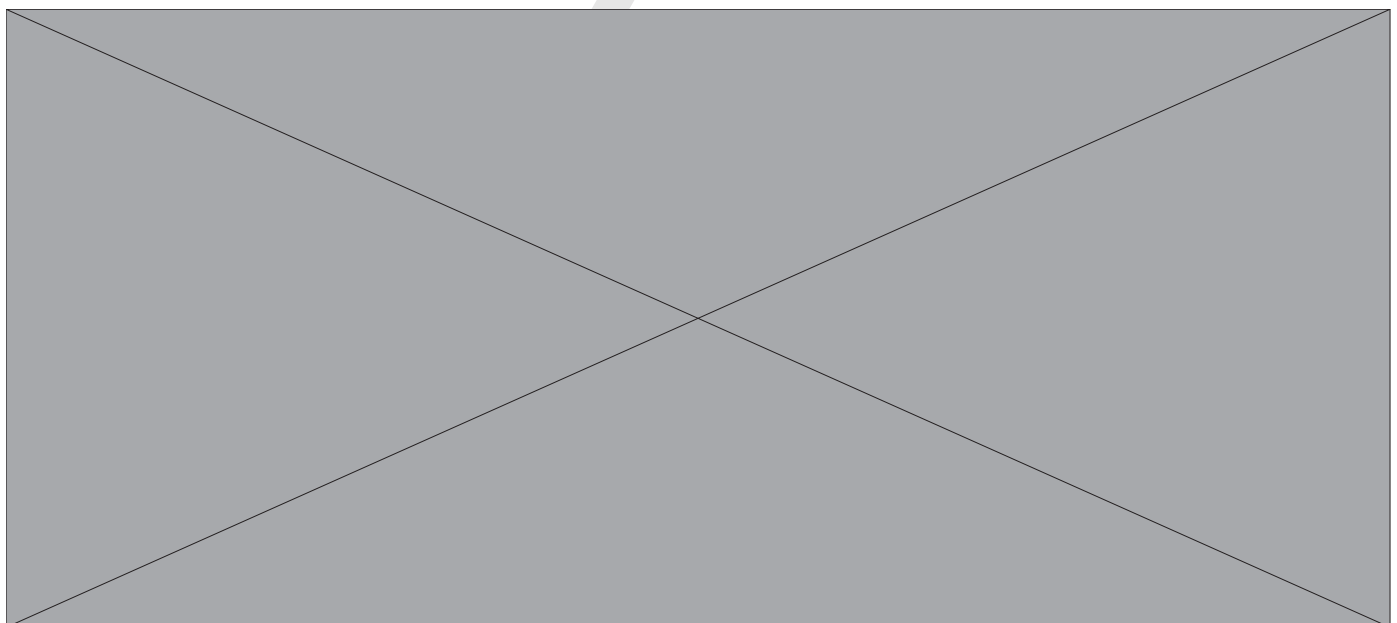
eigene Umgebung, die »Szene« zu zeigen, um ein Gefühl dafür und das Leben der Menschen in der Stadt erfahrbar zu machen. Es bietet sich dabei in einer ungezwungenen Atmosphäre die Gelegenheit,

Dinge anzusprechen, um die Einstellung des Gastes oder einer Nation zu begreifen und gleichzeitig auch Projekte und Strategien der eigenen Perspektive verständlich darzustellen.

Gleichwohl ist es immer ein Balanceakt. Jeder, der gerne in fremde Städte und Länder reist, hat zum einen das Bedürfnis, informiert und geführt zu werden. Ohne die wichtigsten und berühmtesten Bauwerke und andere Sehenswürdigkeiten gewürdigt zu haben, darf man nicht nach Hause kommen. Gleichzeitig besteht meist aber auch das Bedürfnis, sich auf eigenen Pfaden eine Stadt oder Region zu erlaufen, um vielleicht doch das letzte Erlebnis zu haben, welches nicht im Reiseführer steht. Das ist von der eigenen Abenteuerlust abhängig, teilweise verbietet es sich aber auch von Ort zu Ort oder von Land zu Land. Hindernisse wie Sprache, Schrift oder komplizierte gesellschaftliche und politische Verhältnisse erschweren eigene Erkundungen oft oder machen sie schier unmöglich.

Moskau, Mailand, Johannesburg, Kosi-ce, Hongkong oder Peking sind von ihrer Politik, Sprache, Gesellschaft und Toleranz sehr unterschiedlich zu bewerten. Es kommt oft einem Personenschutz im positiven Sinne gleich, wie man sich vor Ort bewegen kann und darf. Die Ortskundigen machen es ihren Gästen so bequem und sicher wie möglich, gleichzeitig aber auch informativ und spannend.

Erst der Gesamteindruck sowohl als Gast und Referent in einem entfernten

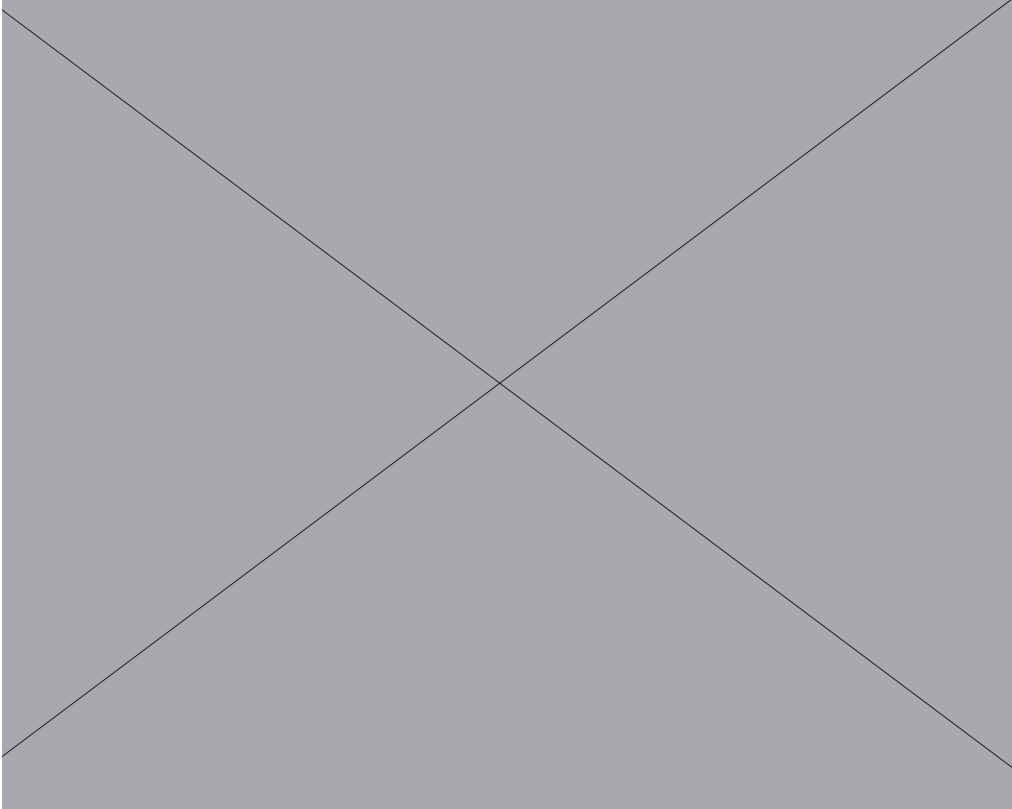


Unterwegs in den Goethe-Instituten der Welt: Wolfgang Tiedtke verbrachte fünf unvergessliche Tage in Johannesburg, wo noch der Nachhall der wenige Wochen zuvor in Südafrika ausgetragenen Fußball-WM zu spüren war. Foto: Goethe-Institut Johannesburg

## Ausland

Land und Bibliothekssystem als auch als betreuender Kollege ausländischer Gäste bilden die Grundlage für einen großen und unschätzbaren Gesamtnutzen und Erfolg eines Kollegenaustausches. Sowohl die Kollegen aus Südkorea, Japan, Burkina Faso, Russland und anderen fernen Ländern als auch die vermeintlich vertrauteren Kolleginnen aus Spanien, Österreich, der Schweiz oder Dänemark und Schweden – jedes Land, jede Nationalität, jede Bibliothek, jeder Kollege kann geben und will nehmen. Unterm Strich bleiben Begegnungen, Erfahrungen und Erkenntnisse, die in ihrer Intensität und Authentizität sonst nur sehr mühsam zu erlangen wären.

Es ist in diesem Zusammenhang unwichtig, ob es sich um ein großstädtisches Bibliothekssystem oder eine Kleinstadtbibliothek handelt. Die Kommunikation und der Wissenstransfer finden immer im jeweiligen Umfeld der Bibliothek statt. Sie werden von vielen Komponenten beeinflusst, basieren aber in den meisten Fällen auf einer persönlichen, kollegialen Kommunikation, die sowohl im fachlichen Gespräch und in der Präsentation im Plenum als auch nach allen offiziellen Terminen am Abend oder in der Pause stattfinden. Am Ende ist immer ein Mehrwert für



Als Kontrapunkt zum fachlichen Kontext der »12th Annual Conference of the Library and Information Association of South Africa ( LIASA)« in Johannesburg fungierte der Besuch des Apartheid-Museums.  
Foto: Wolfgang Tiedtke

beide Seiten zu verzeichnen. Meine Erfahrungen als Gastgeber in Hamburg sowie die Erlebnisse und Kontakte in den bisher bereisten Ländern und Städten bedeuten für mich immer eine Bereicherung und bieten neuen Input für die eigene Arbeit.

### Von »Shietwettertee« und »Waka Waka«

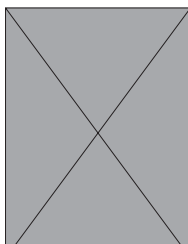
Nach den ersten mehrtägigen Erfahrungen mit meinem Hamburger Kollegen in Moskau bei minus zwei bis minus zehn Grad im Februar und dem Zusammen-

treffen unterschiedlichster regionaler Bibliothekserwartungen, war es ein angenehmer Effekt und eine positive Erfahrung, als Kollegen der besuchten Bibliothek im Rahmen eines Gegenbesuchs in Hamburg betreut werden konnten. So geschehen mit einer Moskauer Kollegin, die zwar etwas wärmere Temperaturen in Hamburg antraf, aber auch mit den Unbilden des Hamburger Regens zu kämpfen hatte und als Souvenir den Hamburger »Schietwettertee« mitnahm – natürlich auch noch erhellende Fachkenntnisse über den Betrieb einer Großstadtbibliothek mit ihren Abteilungen und spezialisierten Dienstleistungen.

Danach war Mailand im Juni ein Erlebnis der anderen Art. Mediterranes Flair, tausende Touristen vor und im Mailänder Dom bei 30 Grad begleiteten eine Vortragsveranstaltung, die in mehreren Sprachen geführt wurde. Deutsch, Italienisch, Englisch, Finnisch, Französisch waren gewünscht oder erforderlich. Die Anmutung des Palazzo Sormani im Sala del Grechetto der Biblioteca Sormani, Zentralbibliothek der Mailänder Öffentlichen Bibliotheken, beförderte das Thema »E-Book und Bibliotheken – von der Technologie zur Dienstleistung«.

Über 80 Bibliothekare waren der Einladung des Goethe-Instituts gefolgt. Es war ein fachkundiges Publikum, welches sich interessiert an den Projekten des Auslandes zeigte, aber auch eigene italienische Projekte präsentierte. In den Räumen des altherwürdigen Palazzo musste man seine Gedanken ab und an in die Gegenwart zurückholen.

Johannesburg – Die »12th Annual Conference of the Library and Information Association of South Africa (LIASA)« erwartete die Schilderung der »Erfahrungen mit der eBücherhalle in Hamburg«; Thema: Libraries driving access knowledge. Allein das Ambiente, die politischen Verhältnisse und Vorbedingungen versprachen eine spannende Erfahrung und einen interessanten Austausch. Es war ein Eintauchen in eine andere Welt für fünf Tage, die unvergesslich bleiben werden; wenige Wochen nach der Fußball-WM, die das ganze Land mit einer Intensität erfasst hatte, die noch auf dem Bibliothekskongress drei Monate später zu spüren war. Der Song zur Weltmeisterschaft von Shakira »Waka Waka – This time for Africa« ertönte auch nach der WM auf allen Kanälen und bewegte den Kongress im wahrsten Sinne des Wortes. Das St. Georges Hotel and Conference Center bot einerseits den optimalen Ort für eine Tagung mit über 2000 Teilnehmern und die



**Wolfgang Tiedtke** studierte Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der Hochschule für angewandte Wissenschaften in Hamburg. Nach einer dreijährigen

Selbständigkeit als Antiquar und Verleger schlossen sich die Bibliothekstationen Geesthacht, Universität Hamburg – Seminar für Englische Sprache und Kultur und 1986 die Bücherhallen Hamburg an. Zunächst als Diplombibliothekar bei den Bücherhallen in Bergedorf und Kirchdorf, nachfolgend von 1992 bis 1999 als Leiter der Bücherhalle Bergedorf und 1999, nach einem Wechsel in die Zentralbibliothek, folgte die Leitung des Informationszentrums. Seit 2002 ist Tiedtke Leiter des Internet-Portals und E-Services. Er ist verantwortlich für den Internet-Auftritt [www.buecherhallen.de](http://www.buecherhallen.de) und [www.ebuecherhalle.de](http://www.ebuecherhalle.de), elektronische Mehrwertdienste und Innovationen im virtuellen Bereich wie E-Learning, E-Books/-Medien und Digitale Bibliotheken. Hinzu kommen Entwicklung und Vertrieb des E-Learning-Portals in Zusammenarbeit mit der Firma bit media als Dienstleister für deutsche Öffentliche Bibliotheken. – Kontakt: [Tiedtke@buecherhallen.de](mailto:Tiedtke@buecherhallen.de)

entsprechende Infrastruktur und andererseits unkomplizierte Vorbedingungen für einen Informationsaustausch zwischen den Kontinenten. Als Kontrapunkt zum fachlichen Kontext fungierte der Besuch des Apartheid-Museums in Johannesburg, der das politische Umfeld der Vergangenheit und Gegenwart noch einmal in den Vordergrund schob. Ein nachhaltiger und aufwühlender Besuch!

Schließlich Kosice: Die Tagung unter dem Titel »Effektive Präsentation moderner Bibliotheksdienstleistungen – Marketing in der Praxis« auf Einladung des Goethe-Instituts in Bratislava stellte den Marketing-Aspekt der virtuellen Dienstleistungen in den Fokus. Auch hier eine Besonderheit: Nach einer Stippvisite im Goethe-Institut Bratislava und dem Genuss der malerischen Altstadt ging es per Multivan mit Kolleginnen und Kollegen des Instituts nach Kosice. Sechs Stunden Autofahrt durch die Hohe Tatra mit allen Varianten der slowakischen Landschaft; unvergesslich und sehr interessant, das Land von der Straße zu erahnen. Das Zusammentreffen dieser europäischen Lebenswelten und bibliothekarischen Fach-

welten, gekoppelt mit einem Einschub amerikanischer Innovation per Videokonferenz in die USA, war ein beeindruckendes Erlebnis an der östlichen Peripherie Europas.

### Ein Vorankommen in Sachen Bibliotheksarbeit und Persönlichkeit

Diese vier Reisen und die vielen Eindrücke und Erlebnisse lassen auf China hoffen: Ein Land, das viele Rätsel aufgibt und neue Horizonte aufzeigt. Das Thema E-Books erschien schon Wochen vorher am Horizont. Im »Jahr des Hasen« hatten die chinesischen Politiker beschlossen, jede Bibliothek mit E-Books und E-Book-Readern auszustatten. Leider fehlte die Kenntnis zum Thema und man kommunizierte über das Goethe-Institut, ob denn nicht ein spontaner Besuch eines Fachmanns in der nächsten Woche möglich wäre, um das Thema aktuell zu behandeln und Informationsdefizite zu füllen. Diese Anforderung konnte jedoch nicht realisiert werden.

Im Nachhinein entwickelten sich die jüngsten Ereignisse in Japan zu einem Thema, das ich in der Erwartung eines ungestörten Aufenthaltes in China so nicht in meinen Planungen hatte. Die erschreckendste Katastrophe, die man sich vorstellen kann, ist nur 2000 Kilometer von China entfernt. Die oft gedachte und gestellte Frage: Wie wird der Wind bis dahin wehen? Spannend! Die Goethe-Kolleginnen werden es richten – hoffentlich!

Themenauswahl, Abstimmungen, Erlebnisse und Nachbereitung in Form von Erzählungen und Artikeln wie diesem stellen ein Gerüst dar, das zeigt, wie umfassend für alle Beteiligten – hüben und drüben – die vorbereitenden Arbeiten sind und hoffentlich auch der Nutzen beziehungsweise die Ergebnisse dieser Reisen, die das Goethe-Institut anregt und organisiert. Jedes Land, egal wo und wie politisch aufgestellt, hat seine eigene Spezifität und Signifikanz. Für alle Beteiligten ist jede Reise Erlebnis, Abenteuer, Erkenntnis, Bereicherung, Ausblick, Ermüdung und Anstoß gleichermaßen – insgesamt ein Vorankommen in Sachen Bibliotheksarbeit und Persönlichkeit.

Ohne Ausnahme ist an dieser Stelle dem Goethe-Institut mit seinen überaus hilfsbereiten und engagierten Kolleginnen und Kollegen in München, den Mitarbeiterinnen im Ausland sowie den Begleitern der ausländischen Gäste hier in Hamburg im Namen der Bibliothekarinnen und Bibliothekare, die die »Welt« mit »Goethe« bereisen, ganz herzlich zu danken.

Ute Hachmann, Kerstin Keller-Loibl

## Die Lust am Lesen wecken

**Leseklubs im Sommer: »Leseferne« Jugendliche im Visier/  
Bilanz und Perspektiven**

Die Zahlen der bundesweiten Projektstatistik sind beeindruckend: 65 400 SchülerInnen lasen im vergangenen Jahr in den Sommerferien freiwillig 379 000 Bücher im Rahmen des Projektes »Leseklubs im Sommer«. Das Bibliotheksprogramm hat sich deutschlandweit ausgebreitet, 482 Bibliotheken bieten mittlerweile diesen Service an. In den letzten Jahren fand die Projektidee viel Beachtung und Aufmerksamkeit, unter anderem in der Politik. Auch eine Studie aus den USA liegt vor, die die positiven Wirkungen vergleichbarer Projekte belegt. Sie ist zugleich Anlass, über mögliche Defizite und Verbesserungsmöglichkeiten nachzudenken. Im Zentrum steht die Frage, wie sich »leseferne« Kinder und Jugendliche – insbesondere Buben, die den höheren Anteil dieser Gruppe ausmachen – künftig noch besser für den Sommerleseclub gewinnen lassen.

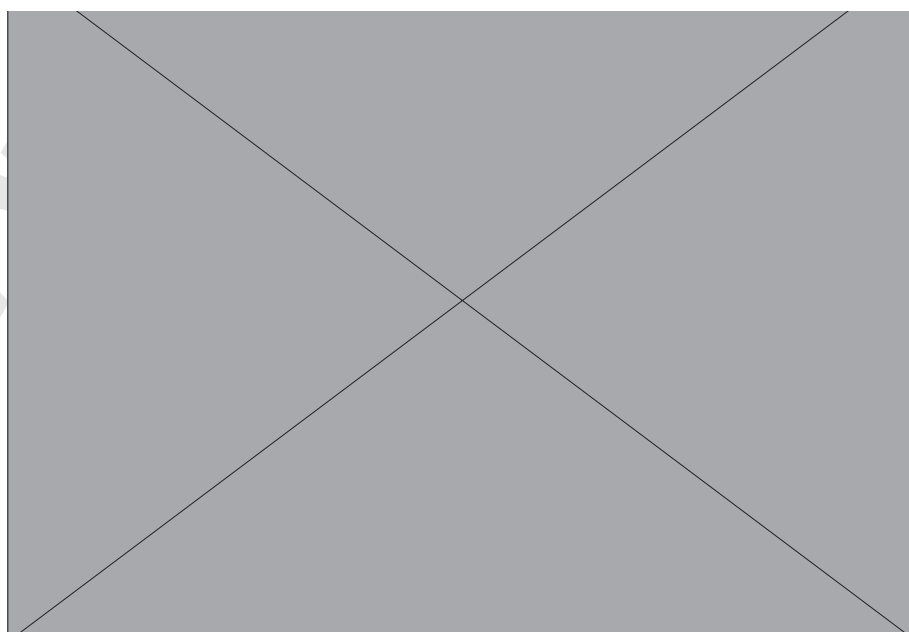
**K**aum ein Bibliotheksprogramm hat in den vergangenen Jahren so facettenreich Bibliotheken, Kunden, Förderer und Politiker bewegt, wie das Projekt »Leseklubs im Sommer«. So überraschte in vielen Bibliotheken nicht nur der unerwartete Ansturm von jugendlichen Kunden in den Sommerferien, sondern auch die außergewöhnliche Werbung für das Projekt, wie zum Beispiel die Videoclips auf Youtube mit lesenden Turmspringern der Stadtbibliothek Bremen, die originelle Plakatgestaltung der 2010 in Sachsen gestarteten Lesesommer-Kampagne »Beim Lesen tau ich auf« oder der Projektslogan »Lesen gefährdet die Dummheit« auf der Website der Nordmetall-Stiftung. In kaum einem anderen Projekt wurden so viele und intensive Gespräche mit jugendlichen Projektteilnehmern, Förderern, Lehrern und Eltern geführt.

Zahlreiche BibliotheksmitarbeiterInnen engagierten sich für den reibungslosen Ablauf des Projektes und stellten mitunter sogar persönliche Urlaubsplanungen zurück. Zu Recht hat dieses Bibliothekspro-

gramm auch die entsprechende politische Aufmerksamkeit erfahren. Anlässlich der Wiedereröffnung der Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar lobte der ehemalige Bundespräsident Horst Köhler in seiner Festrede die vielen Ideen und Projekte bibliothekarischer Arbeit. Dabei erwähnte er den »Sommerleseclub«: »Diese Zusammenarbeit zwischen Schulen und Bibliotheken ist vorbildlich«, das Programm sollte »noch mehr Nachahmer« finden.<sup>1</sup>

Auf Länderebene wurde das Projekt von Anfang an gut wahrgenommen. Die Ministerin Doris Ahnen (Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur) eröffnete zum Beispiel in Rheinland-Pfalz den zweiten Lesesommer mit 112 teilnehmenden Bibliotheken. Das Vorhaben, einen Sommerleseclub anzubieten, gab es erstmalig 2002 im Sauerland. Damals hatte die Stadtbibliothek Brilon die Idee des »Summer Reading« im Rahmen eines Stipendien-Programms der Bertelsmann Stiftung nach Deutschland gebracht. Zunächst wurde das Projekt in Nordrhein-Westfalen unter dem Label »Sommerleseclub« erprobt und dann in gleicher Grundstruktur in den Bundesländern Niedersachsen (»Julius-Club«), Rheinland-Pfalz (»Lesesommer«), Schleswig-Holstein (»FerienLeseClub«) und Bayern (»Sommerferien-Leseclub«) etabliert.

Gelder aus einem Benefizkonzert des ehemaligen Bundespräsidenten ermöglichten es, die Clubidee im vergangenen



Bei der Auftaktveranstaltung zum Lesecub in der Stadtbücherei Abtsgmünd herrscht dichtes Gedränge. Der auf dem Tisch ausgebreitete Bücherschatz zieht das Interesse auf sich.

Foto: Stadtbücherei Abtsgmünd

1 [www.bundespraesident.de/Anlage/original\\_644176/Festrede-des-Bundespraesidenten-beim-Festakt-zur-Wiedereroeffnung-der-Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek.pdf](http://www.bundespraesident.de/Anlage/original_644176/Festrede-des-Bundespraesidenten-beim-Festakt-zur-Wiedereroeffnung-der-Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek.pdf).

**Ute Hachmann** ist Diplom-Bibliothekarin und seit 1993 Leiterin der Stadtbibliothek Brilon. Sie war von 2003 bis 2009 Vorsitzende der Expertengruppe Kinder- und Jugendbibliotheken des dbv und von 2005 bis 2009 Mitglied der IFLA Sektion Libraries for Children and Young Adults. – Kontakt: u.hachmann@brilon.de

**Prof. Kerstin Keller-Loibl** studierte Germanistik, Geschichte und Pädagogik. Seit 2000 ist sie Professorin an der Fakultät Medien der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig mit den

Lehrgebieten Deutsche Gegenwartsliteratur, Vermittlung von Lese- und Informationskompetenz und Kinder- und Jugendbibliotheksarbeit. 2009 wurde sie Vorsitzende der dbv-Kommission Kinder- und Jugendbibliotheken und Mitglied der IFLA Sektion Libraries for Children and Young Adults. – Kontakt: loibl@fbm.htwk-leipzig.de

## Leseklubs im Sommer

### Projekte in den einzelnen Bundesländern:

- Sommerleseclub in Nordrhein-Westfalen, Bremen, Brandenburg
- Ferienleseclub in Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern
- Julius-Club in Niedersachsen
- Lesesommer in Rheinland-Pfalz
- Sommerferien-Leseclub in Bayern
- Buchsommer in Sachsen
- »Heiß auf Lesen« und Ferien-Lese-Club in Baden-Württemberg

Leseklubs mit ähnlicher Konzeption existieren auch in Thüringen und Hessen unter dem Titel »Ich bin eine Leseratte«. Die jeweiligen Ansprechpartner sind unter folgendem Link zu finden: [www.bibliotheksportal.de/bibliotheken/projekte/leseclubs-im-sommer.html](http://www.bibliotheksportal.de/bibliotheken/projekte/leseclubs-im-sommer.html)

Jahr in weitere Bundesländer zu tragen. So sind nun auch der Freistaat Sachsen mit dem »Buchsommer« und Baden-Württemberg mit den zwei Initiativen »Cool am Pool« und »Heiß auf Lesen« vertreten. Nach fast zehn Jahren ist die Idee des Sommerleseclubs im bibliothekarischen Alltag angekommen. In den meisten Bundesländern wird das Projekt von den Büchereifachstellen getragen und organisatorisch unterstützt.

### Gut vernetzt

Kontinuität ebenso wie auch die Ausbreitung dieser Idee in Deutschland werden sichtbar. Jahr für Jahr starten neue Leseklubs im Sommer. Im vergangenen Jahr fand das Projekt in rund 500 Bibliotheken mit über 65 000 Teilnehmern statt. 379 000 Bücher wurden in den Sommerferien von der jugendlichen Zielgruppe freiwillig gelesen. Alle Initiativen und Länderprojekte, die mit ähnlichen Konzepten die Idee eines Leseklubs im Sommer umsetzen, sind auf Anregung der Kommission Kinder- und Jugendbibliotheken des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv) inzwischen auch gut vernetzt.

Eine Mailingliste und jährliche Treffen auf den Bibliothekartagen gewährleisten den Informationsaustausch und erste gemeinsame Auftritte, so zum Beispiel eine Posterpräsentation auf dem Medienpädagogischen Kongress im März in Berlin und auf dem 100. Bibliothekartag im Juni in Berlin. Zentrale Themen des Netzwerkes sind die Evaluierung und die ständige Auseinandersetzung mit den Zielen dieses Programms. Das erste und wichtigste Anliegen des Projekts ist die Leseförderung. Die Leseklubs sollen Spaß am Lesen wecken und die regelmäßige und kontinuierliche Bibliotheksbenutzung Heranwachsender fördern, um dem sogenannten »Leseknick« im Jugendalter vorzubeugen. Und nicht zuletzt sollen neue Nutzer für die Bibliothek gewonnen werden.

Deutschlandweit wurde das Programm bisher noch nicht umfassend evaluiert. Es liegt aber eine erste gemeinsame Statistik vor, die auf der Webseite des Bibliotheksportals einsehbar ist. Einschlägige Erfahrung mit Sommerleseclubs können dagegen die USA vorweisen. Dort gehört »Summer Reading« seit Jahrzehnten zum Standardrepertoire von Öffentlichen Bibliotheken. Eine Studie der Dominican University, River Forest, Illinois, un-

2 [www.dom.edu/academics/gslis/downloads/DOM\\_IMLS\\_book\\_2010\\_FINAL\\_web.pdf](http://www.dom.edu/academics/gslis/downloads/DOM_IMLS_book_2010_FINAL_web.pdf)

### Die Sommerleseclubs auf dem Bibliothekartag in Berlin

Das Netzwerktreffen der Initiativen »Leseklubs im Sommer« findet auf dem 100. Bibliothekartag am Donnerstag, 9. Juni, von 16 bis 18 Uhr im Raum Straßbourg statt. Auf der Tagesordnung steht die Erarbeitung einer Informationsbroschüre für Lehrer, die als Partner für dieses Projekt sehr wichtig sind. Die Veranstaltung ist öffentlich, Interessierte sind herzlich eingeladen.

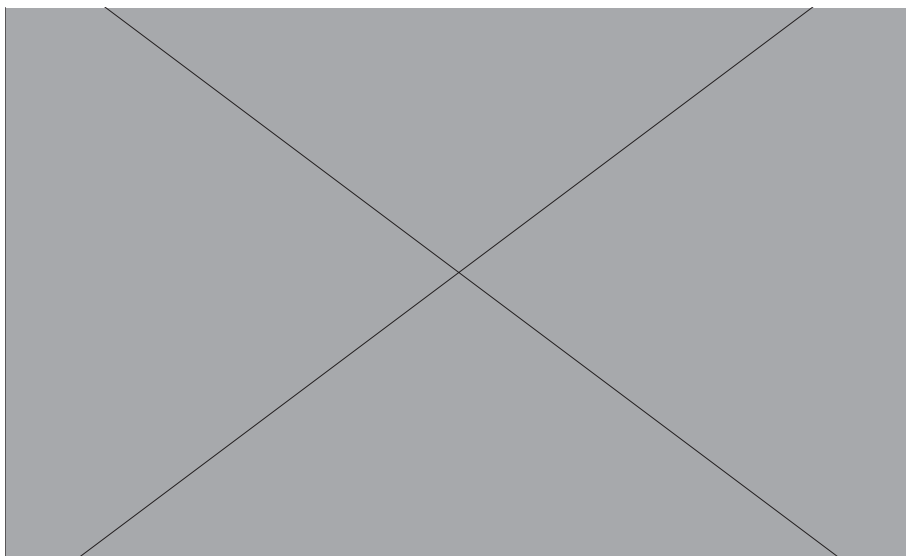
ter dem Titel »Public Libraries Summer Reading close the Reading Gap« aus dem Sommer 2010<sup>2</sup> wirkt zunächst wie Balsam auf die Projektakteure, weil sie mit Daten und Fakten die positiven Wirkungen dieses Projektes belegt.

### Trägerische Studie

In einer dreijährigen Studie – von 2006 bis 2009 – wurden SchülerInnen der dritten und vierten Klasse, Eltern, Lehrer und Bibliothekare befragt. Die Ergebnisse der Studie beinhalten unter anderem folgende Punkte: SchülerInnen, die in Öffentlichen Bibliotheken am Sommerlese-Programm teilnahmen, schnitten bei den Lesetests im nächsten Schuljahr besser ab und erreichten mehr Punkte als Nicht-Teilnehmer. Die an Leseklub-Programmen teilnehmenden SchülerInnen berichteten, dass sie es mögen, Bücher zu lesen, in die Bibliothek zu gehen und Bücher auszuwählen. Auch die Eltern teilnehmender Kinder waren durchweg vom Projekt überzeugt: Sie beschrieben, dass ihre Kinder mehr Zeit im Sommer mit dem Lesen verbrachten, mehr Bücher lasen und nach den Ferien besser auf die Schule vorbereitet waren. Sie würden ihre Kinder wieder für ein Sommerlese-Programm der Öffentlichen Bibliothek anmelden, mit ihnen öfter die Bibliothek besuchen und mehr Bücher gemeinsam mit ihren Kindern lesen.

LehrerInnen gaben an, dass SchülerInnen, die am Projekt teilnahmen, lernwilliger in die Schule zurückkehren und sich ihre Leseerfolge und -fähigkeiten verbessert haben, dass ihre Lesefreude gestiegen ist und sie sich selbstsicherer an Leseaktivitäten der Klasse beteiligen, dass sie mehr in ihrer Freizeit lesen und Lesen insgesamt als wichtig einstufen. Auch Bibliothekarinnen und Bibliothekare aus Schul- und Öffentlichen Bibliotheken beobachteten diese positiven Wirkungen. Die Kinder





Von der Wasserratte zur Leseratte: Im Freibad ist die Vorlesestunde auch bei heißen Temperaturen attraktiv.  
Foto: Stadtbücherei Pfullendorf

hätten mehr Spaß am Lesen, würden sich selbstständiger ihre Lektüre wählen und könnten ihr Lesetempo und das Textverstehen verbessern.

Beim näheren Hinsehen wird jedoch deutlich, dass sich vom Summer Reading Programm vor allem lesefreudige Kinder angesprochen fühlen. Dieser Befund wurde auch in der Mailingliste von den deutschen Leseclub-Initiativen diskutiert. Dass sich die positiven Ergebnisse relativieren, wenn man sich die Leseleistungen der Teilnehmer am Sommerleseclub vor Start des Projektes anschaut<sup>3</sup>, darauf machte Günter Pflaum (Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz) aufmerksam: »Kinder, die an den Sommerleseprogrammen teilnehmen, haben schon vorher eine Leseleistung, die um circa zehn Prozent höher liegt als die Leseleistung der anderen Kinder. Und diese Leseleistung verbessert sich durch die Teilnahme am Sommerleseclub nur geringfügig (von 663 auf 667 Punkte).«<sup>4</sup>

#### Mädchen interessierter

Unter diesen Voraussetzungen ist es nicht verwunderlich, dass die beteiligten Kinder weiter vom Leseclub profitieren und bei Befragungen von Eltern, Lehrern und Bibliothekaren positiver abschneiden als die Nichtteilnehmer am Sommerleseclub. Hinzu kommt, dass anteilig mehr Mädchen als Jungen und mehr Kinder aus einkommensstarken Familien am Programm teilnehmen als Kinder aus einkommensschwachen Familien. Diese Ergebnisse können auch die deutschen Projektverantwortlichen bestätigen: Am Leseclub im Som-

mer nehmen überwiegend SchülerInnen teil, die schon vorher gute Leser sind, Spaß am Lesen haben und nicht selten Leser der Bibliothek sind.

Buben und leseschwache Jugendliche sind auch in allen deutschen Initiativen eher unterrepräsentiert. Hier gibt es ein deutliches Potenzial, an der konzeptionellen und organisatorischen Ausgestaltung des Programms zu arbeiten, um noch stärker »leseferne« Kinder und Jugendliche und Noch-nicht-Nutzer der Bibliothek zu gewinnen, sei es zum Beispiel durch eine stärkere Werbung in Hauptschulen oder durch ein weniger buchaffines Begleitprogramm.

Zudem belegt die Auswertung der Statistik der deutschen Leseclubs 2010, dass auch hierzulande anteilig mehr Mädchen als Jungen mit den Sommerleseclubs erreicht werden: Durchschnittlich waren bei allen deutschen Initiativen im Jahr 2010 65 Prozent Mädchen und nur 35 Prozent Jungen am Programm beteiligt.<sup>5</sup> Signifikant sind hierbei die Unterschiede zwischen den Initiativen der einzelnen Bundesländer. Die nähere Betrachtung der im Detail mitunter voneinander abweichenden Leseclub-Konzepte belegt, dass vor allem jene Modelle, die stärker auf den Wettbewerbscharakter setzen und

bereits die Leseleistung von einem Buch würdigen, mehr Jungen und Schüler aus Hauptschulen ansprechen als Modelle, bei denen mindestens drei oder noch mehr Bücher gelesen werden müssen.<sup>6</sup>

#### Gold-Zertifikat als Anreiz

Andererseits darf nicht vergessen werden, dass auch die Vielleser Anreize benötigen, sich am Projekt zu beteiligen. Vielleicht lässt sich in einer gelungenen Staffelung der Anzahl der zu lesenden Bücher ein guter Mittelweg finden, der alle Lesertypen, vom eher seltenen Buchleser bis zum Vielleser, anspricht. Der Ferienleseclub in Schleswig-Holstein verfolgt zum Beispiel hinsichtlich der Auszeichnung ein Gold-Silber-Bronze-Modell. Bereits bei einem bis zwei gelesenen Büchern erhält der Teilnehmer ein Bronze-Zertifikat. Drei bis sechs gelesene Bücher bringen das Zertifikat in Silber und ab sieben gelesenen Büchern erhält der Teilnehmer das Zertifikat in Gold. Diese Staffelung hat lesemotivierende Funktion: Auch das Lesen eines Buches im Sommer ist ein Erfolg!

Sicher finden sich auch noch andere Wege und Methoden, weniger lesebegeisterte Jugendliche und Jungen für das Lesen im Sommer zu gewinnen. Die Lektüreauswahl und die Werbung dafür könnten zum Beispiel noch stärker als bisher Sachbücher, Mangas, Graphic Novels oder E-Books integrieren oder die Auswahl um Jugendbücher, die von Jugendlichen für Jugendliche empfohlen wurden, bereichern.

Insgesamt lässt sich nach zehn Jahren eine positive Bilanz ziehen: Die Leseclubs im Sommer fördern den Besuch der Bibliothek und regen an, auch zu dieser Jahreszeit Zeit mit Lesen zu verbringen. Das Projekt setzt auf die freiwillige Buchlektüre und eine selbstbestimmte Auswahl der Lesetitel. Hier liegt die Stärke und Einzigartigkeit dieses Programms. Auch der Clubcharakter und das brandaktuelle Buchangebot sind Erfolgsfaktoren, die dazu beitragen, neue jugendliche Nutzer für die Bibliothek zu gewinnen.

Die Statistik der Leseclub-Initiativen in Deutschland des Jahres 2010 beweist den Erfolg: 17 Prozent aller am Projekt »Lesen im Sommer« beteiligten Schülerinnen und Schüler konnten als Neukunden für Bibliotheken gewonnen werden. Das sind in absoluten Zahlen fast 11 500 neue Bibliotheksbenutzer. Demnächst starten die Leseclubs im Sommer – dem »Jahrgang 2011« wünschen wir wieder viele neue Leser! ◀

3 Vgl. ebd., S. 40

4 Mailingliste »Leseclubsommer« des Deutschen Bibliotheksverbandes e.V.

5 Vgl. Seydlitz, Sophie: Leseclubs im Sommer. Analyse landesweiter Initiativen und Empfehlungen für eine sachsenweite Realisierung, Diplomarbeit, HTWK: Leipzig 2010, S. 49

6 Vgl. ebd., S. 52.

## Blickpunkt Internet

### Transparenz und Dokumentation auf einen Klick

#### Ein Intranet im Internet: Die bequeme Ablage für alle Geschäftsgänge

Eine Institution oder auch eine Abteilung einer Institution braucht eine Ablage für wichtige Unterlagen, beispielsweise Geschäftsgänge, Anleitungen, Dokumentationen et cetera. Ebenso nötig ist eine Verständigung darüber, was an Aufgaben anliegt und wie es mit Vorhaben steht. Sicher, die direkte Kommunikation ist hier wichtig, doch auch diese muss in ihren Ergebnissen dokumentiert werden.

Oft aber ist es so, dass Arbeitssitzungen lange nicht stattfinden, weil man terminlich nur schwer auf einen gemeinsamen Nenner kommt und dass ihre Ergebnisse spät und schlecht dokumentiert werden, weil die Zeit für das Protokoll fehlt und die Abstimmung darüber, was verhandelt wurde, auch ihre Zeit benötigt. Vieles wird auch nicht auf Arbeitssitzungen verhandelt, sondern über E-Mail.

In wie vielen Bibliotheken und Abteilungen sind die Arbeitsverhältnisse so gestaltet, dass zwar die Arbeitsabläufe ineinander greifen, das Personal aber zu ganz unterschiedlichen Zeiten arbeitet und sich oft gar nicht sieht? Ebenso verschwinden oft Festlegungen der Geschäftsleitung, Schulungsunterlagen et cetera in E-Mail-Ordern, um nur aufwendig wieder »gehoben« zu werden. Und selbst dann bleibt stets der Zweifel: War es wirklich das zuletzt diskutierte Papier?

Wahrscheinlich werden Ihnen diese Szenarien bekannt vorkommen, denn bestimmte Problemlagen und damit Aufgabenstellungen – in den Beispielen waren es inter-

ne Kommunikation und Dokumentation – kommen im Bibliotheksmanagement stets von Neuem vor, wenn man sie nicht gelöst hat. Man möchte meinen, dass Organisationen solche Lösungen für Daueraufgaben längst gefunden haben, doch die Erfahrungen sind oft andere! Viel wird noch auf Papier und mithilfe von E-Mail-Austausch erledigt! Es geht somit um Transparenz und Dokumentation, die klassische Aufgabe von Intranets. Es sollte klar sein, auf was man sich verständigt hat, die notwendigen Informationen sollten hinterlegt sein und parallel sollte auch eine Möglichkeit zur Diskussion angeboten werden.

Große Bibliotheken haben hierfür Lösungen auf eigenen Servern installiert, Content Management Systeme oder Wikis. Wer Pech hat, dem hat die IT-Abteilung MS Sharepoint angedreht, welches angeblich »wie ein Wiki zu bedienen« und meist aufwendig zu implementieren und zu pflegen ist. Doch was tun, wenn die Trägerorganisation gar nichts nicht zur Verfügung stellt? Oder wenn Ihre Abteilung eigentlich nur ein einfaches gemeinsames Ablagebrett benötigt für den Einsatzplan, für Anleitungen, für relevante Links, für Änderungen im Ablauf, die für alle Betroffenen schnell und unkompliziert greifbar sein sollten? Ein Ablagebrett, das nur den Berechtigten Zugriff erlaubt?

Man kann ein Netzwerk aufbauen mit einem Server. Das muss aber administriert werden! Als Alternative wäre zu überlegen, ob Sie nicht ein »Ablagebrett« im Netz er-

öffnen, das Ihren Bedürfnissen in der Struktur leicht anzupassen ist. Es gibt verschiedene kostenlose Lösungsmöglichkeiten mittels Web 2.0-Anwendungen, die ich Ihnen in der Folge schildern möchte. Sie haben den Vorteil, dass sie von verschiedenen Standorten verfügbar und interaktiv zu bedienen sind.

#### Office 2.0

Benötigen Sie nichts Großes, Strukturiertes, sondern wollen einfach einige Dokumente – seien es Text-, Tabellen- oder Präsentationsdateien – ablegen und zugänglich machen? Dann könnten Office 2.0-Anwendungen eine Lösung sein. Google bietet mit »Text & Tabellen« [docs.google.com](http://docs.google.com) eine Office Suite an, bei der nur eine/r einen Account anlegen muss, dann Dateien im Text-/Tabellen-/Präsentationsformat ablegt und andere Mitarbeiter/innen zu deren Nutzung einladen kann. Für Letztere ist noch nicht einmal ein Google-Account notwendig.

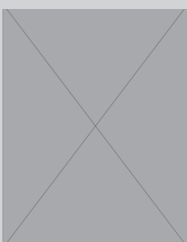
Man kann diese Dateien online gemeinsam bearbeiten, man kann sie bei Bedarf sogar öffentlich machen – sie sind dann über eine spezifische Webadresse (URL) zu laden. Auch Formulare lassen sich hier erstellen und hinterlegen, sodass man sogar richtige Umfragen in der Abteilung starten kann.

Andere Anbieter in diesem Bereich sind Zoho [zoho.com](http://zoho.com) und Thinkfree [thinkfree.com](http://thinkfree.com). Wie gesagt: Das sind Lösungen, um schnell eine Datei zu hinterlegen, zugänglich zu machen und gemeinsam zu bearbeiten. Alle haben Zugriff auf diese Datei und sind damit über den Stand der Dinge informiert. Übrigens bietet auch Microsoft mit »Windows Live SkyDrive« einen Dienst an, der es erlaubt, Dateien auf einer virtuellen Präsenz zu speichern und zu bearbeiten. Bei neueren Windows-Betriebssystemen ist es möglich, diese Präsenz ins Dateiverzeichnis eines Accounts mit einzubinden.

Für ein systematisch aufgebautes Intranet ist diese Lösung nicht geeignet.

#### Weblogs

Wenn weniger die Ablage und die Bearbeitung von Dateien im Vordergrund stehen, sondern die Dokumentation und der Fortschritt eines gemeinsamen Projektes oder einer gemeinsamen Arbeit, dann eignet sich



**Dr. Jürgen Plieninger** arbeitet als Bibliothekar in Tübingen und ist im Internet als Informationsanbieter und Rechercheur aktiv. Näheres zur Person unter <http://homepages.uni-tuebingen.de/juergen.plieninger>

## Blickpunkt Internet

ein Weblog in seinem chronologischen Aufbau ganz vorzüglich. Sie können beispielsweise bei Wordpress [de.wordpress.com](http://de.wordpress.com) eines anlegen und nur Ihren Kolleginnen und Kollegen zugänglich machen. Hierfür muss jede/r lediglich einen Account bei Wordpress haben. Alle können im Weblog Einträge anlegen und zu diesen Einträgen Dateien, Screenshots, Videos et cetera hinzufügen, alle können diese Einträge via Kommentar diskutieren und gut erschlossen – durch Kategorien und Schlagwörter – wird der Inhalt eines Weblogs auch.

Beispiel: Eine Bibliothekskommission einer Bibliothek nimmt das Weblog als Mittel der Entscheidungsfindung, indem in den Einträgen die Beschaffungsvorschläge dokumentiert werden (teilweise mit Links zu weiteren Informationen auf der Homepage des Verlages, teilweise angereichert mit Dateien). Die Diskussion und Entscheidung fällt dann durch die (Nicht-)Kommentierung dieser Einträge. Das Weblog ist hier quasi das Intranet der Kommission, die keine Sitzungen mehr abhält, sondern virtuell Vorschläge macht und Entscheidungen trifft.

Wenn Sie eine Ablage suchen, die einen Fortschritt abbilden soll, also prozessorientiert aufgebaut ist, dann ist ein Weblog das Mittel der Wahl.

### Wikis

Auch Wikis sind schnell bei einem Provider kostenlos eingerichtet und können auf eine spezifische Gruppe von Nutzern beschränkt werden. Beispiele sind [pbworks.com](http://pbworks.com), [sites.google.com](http://sites.google.com) und [wiki.zoho.com](http://wiki.zoho.com). Die Vorteile dieser Wikis sind die hohe Anpassbarkeit, die niedrige Schwelle, etwas einzufügen (man kann mit Markieren-Kopieren-Einfügen Web- und Textseiten originalgetreu implementieren) und die Möglichkeit, neben Text eben auch Dateien aller Art in einer Ablage zu organisieren.

Durch die gegenseitige Verlinkung der Seiten des Wikis ist die gegenseitige Referenzierung von Inhalten hervorragend möglich, meist kann man durch Schlagwortvergabe und die Anlage/Sortierung einer Navigations-Seitenleiste ein Übriges zur Erschließung tun. Übrigens bieten alle Web 2.0-Anwendungen eine leistungsfähige Stichwortsuche, sodass das Auffinden von Inhalten meist angenehm leicht ist.

Beispiel: In Abbildung 1 sehen Sie das Intranet einer kleinen Bibliothek, das dieses hauptsächlich für ihre Hilfskräfte eingerichtet hat: Kontaktdaten, Einsatzpläne, Anleitungstexte, alles ist zur Hand!

Was sich stets als gut herausgestellt hat: Die Hilfskräfte können sich untereinander absprechen, das muss nicht immer über die/den Vorgesetzte/n gehen. Änderungen können per E-Mail an alle Nutzer/innen ausgeliefert werden. Diese werden

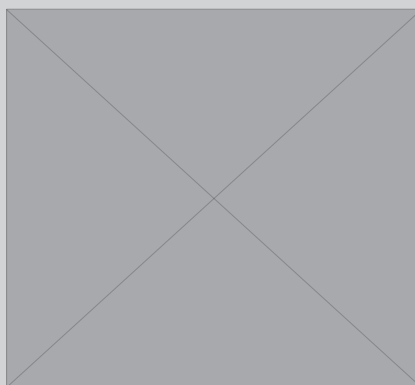


Abbildung 1. Das Intranet einer kleinen Bibliothek, das dieses hauptsächlich für ihre Hilfskräfte eingerichtet hat: Kontaktdaten, Einsatzpläne, Anleitungstexte – alles ist zur Hand.

also benachrichtigt, falls Änderungen – und vor allem Lücken! – im Dienstplan auftreten. Ebenso ist eine Benachrichtigung über RSS möglich.

Durch dieses Intranet ist viel Telefonieren, viel E-Mail-Schreiben vermieden worden, und die Lücken füllen sich sehr viel schneller als zuvor.

### Projektmanagement-Software

Wer eine integrierte Plattform als Intranet sucht, in welcher Personenprofile, Zeitmanagement, Kommunikationsmöglichkeiten, Dateiablage und vieles mehr geboten wird, hat zwei Möglichkeiten, für seine Institution solch eine Umgebung einzurichten. Zoho Projects [www.zoho.com/projects/](http://www.zoho.com/projects/) bietet eine Projektmanagement-Plattform, die sehr transparent die Kommunikation, Dokumentation und Partizipation eines Projektes vermittelt. Das einzige, was ich aus meiner Erfahrung gegen dieses Angebot vorbringen kann, sind die verzerrten Bilder der Profile der Teilnehmer/innen.

Eine Alternative zu Zoho wäre die Anlage eines anpassbaren sozialen Netzwerks, sozusagen ein Facebook im Kleinen. Hier ist derzeit mixxt [mixxt.org](http://mixxt.org) der beste kostenlose Dienst, bei dem man sehr schön die Kommunikation einer Institution oder Gruppe organisieren kann, da innerhalb des Rahmens des sozialen Netzwerks Weblogs, Wikis, Foren, Chat und anderes für die interne Kommunikation in der Gruppe und die Dokumentation zur Verfügung steht.

Beispiel: Unter [bibliothekenzukunft.mixxt.de](http://bibliothekenzukunft.mixxt.de) ist derzeit die Ablage einer Diskussion zu einem Workshop zu finden. Oder auch das BibCamp 2009 wurde auf mixxt dokumentiert: [bibcamp09.mixxt.de](http://bibcamp09.mixxt.de).

Haben Sie Bedenken, Ihre Daten beziehungsweise die Ihrer Institution dem Netz anzuvertrauen? Oder Ihre Geschäftsleitung? Dann warten Sie den nächsten Artikel Ihrer Tageszeitung zu »Cloud Computing« im Geschäftsbereich ab. Denn immer mehr Wirtschaftsunternehmen vertrauen ihre Daten dem Netz an, es ist also nichts Ungewöhnliches und liegt im Trend. Und bei jedem Intranet sollte eine Policy formuliert werden, was hineingehört und was nicht sowie wer Zugriff auf welche Bereiche haben sollte. Wenn Sie persönliche Daten im Wiki unterbringen, erfordert es der Datenschutz sowieso, dass Sie das Einverständnis der Betroffenen einholen.

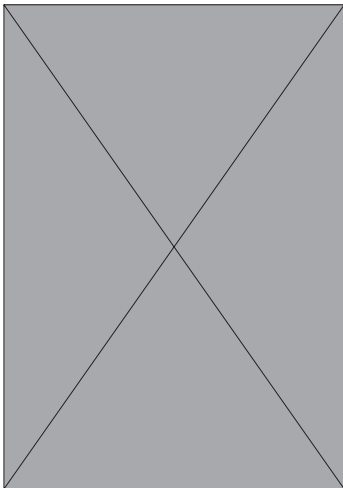
Weitere Bedenken bestehen sicherlich hinsichtlich der Verfügbarkeit. Hier unterscheidet sich ein Intranet, das im Netz untergebracht ist, nicht von einem herkömmlichen System: Backups sind notwendig und müssen in einer technischen Routine periodisch vorgenommen werden. Ob Sie dabei den Inhalt und die Dateien auf eine externe Festplatte, einen anderen Computer oder in ein anderes Wiki sichern, ist letztlich nur eine Frage des Verfahrens.

Dieser Beitrag hat sich eher auf die *technischen Möglichkeiten* konzentriert, mit geringem Aufwand und mit Hilfe von Web 2.0-Anwendungen ein Intranet zu erstellen. Wenn Sie nach Ideen der *inhaltlichen* Gestaltung und Strukturierung suchen, so darf ich Sie zum Schluss auf die Checkliste Nr. 2 der Kommission für One-Person Librarians verweisen. Ihr Titel lautete: »Ein Intranet erstellen«, und sie ist hier zu finden: [www.bib-info.de/kommissionen/kopl/publikationen/checklisten.html](http://www.bib-info.de/kommissionen/kopl/publikationen/checklisten.html).

## Der Kampf gegen soziale Exklusion

### Die Vorreiterrolle Öffentlicher Bibliotheken in Großbritannien

Pateman, John; John Vincent:  
Public Libraries and Social Justice. Farnham: Ashgate Publishing Limited, 2010. 199 Seiten. – gebunden ca. 49,- Euro



Neben Heinz Bude (2006)<sup>1</sup> stellen auch die OECD<sup>2</sup> sowie diverse Institute und Stiftungen in jüngster Zeit<sup>3</sup> fest, dass sich die Kluft zwischen Armen und Reichen in Deutschland vergrößert und bestimmte Gruppen den Anschluss zum Mainstream der Gesellschaft weiter verlieren werden. Seit Richard Wilkinson und Kate Pickett<sup>4</sup> besteht kein Zweifel mehr darin, dass eine größere Ungleichheit in reichen Industriegesellschaften die Ursache für soziale, wirtschaftliche und gesundheitliche Probleme ist. Spätestens seit dem Schröder-Blair-Papier<sup>5</sup> aus dem Jahre 1999 wird der Begriff der »Sozialen Exklusion« auch hierzulande verwendet.

Mit dem Amtsantritt des ehemaligen britischen Premierministers Tony Blair (1997) erfuhr der Kampf gegen soziale Exklusion von politischer Seite erhöhte Aufmerksamkeit. Es wurden bisherige Versäumnisse benannt und überwunden. Wie ist es um die soziale Gerechtigkeit in Öffentlichen Bibliotheken bestellt? Was können Bibliotheken in Stadtteilen leisten, in denen eine große Anzahl von sozial benachteiligten Menschen lebt? Das von John Vincent<sup>6</sup> und John Pateman<sup>7</sup> verfasste Buch geht diesen aktuellen Fragen für das Bibliothekswesen in Großbritannien nach.

Das erste Kapitel widmet sich den geschichtlichen Hintergründen der sozialen Exklusion. Entscheidend für die Gründung von Öffentlichen Bibliotheken war unter Königin Victoria die historische Daseinsberechtigung, dass Öffentliche Bibliotheken ursprünglich als Institutionen der »Arbeiterklasse« gegründet wurden und sich vor allem in Stadtteilen, in denen die Mehrheit der Bevölkerung als »arm« galt, befanden.

#### Chancengleichheit

Mit besonderer Aufmerksamkeit und Ausführlichkeit widmen sich Pateman und Vincent im zweiten Kapitel dem Thema der sozialen Exklusion. Sie skizzieren deren Genese und erläutern Beispiele aus der Praxis. Die Leser/innen erhalten eine Reihe von Definitionen. Argumente, die für soziale Gerechtigkeit sprechen und diese erstrebenswert machen, werden dargelegt. Darüber hinaus beschreiben die beiden Autoren, was unterschiedliche Interessengruppen unter sozialer Gerechtigkeit verstehen.

Von besonderem Interesse dürfte hierbei die auf Bibliotheken bezogene Definition des Museums, Libraries and Archives Council (MLA) aus dem Jahr 2007 sein:

»Giving people access to information, services and facilities that they have a right to, and making sure that they are fully aware of and know how to take up their entitlement to these services – with an emphasis on providing services for the most needy« (Seite 34).

Bei ihrer Vorgehensweise, sich der Thematik um soziale Exklusion und »social cohesion« anzunähern, weisen die Autoren zuerst auf den internationalen und europäischen Kontext hin, bevor sie auf einzelne regionale Umsetzungsmaßnahmen, beispielsweise in Schottland oder Wales, Bezug nehmen. Immer wieder auftauchende Zielvorgaben sind dabei »equality« (auf Deutsch übersetzt würde hier am ehesten der Begriff »Chancengleichheit« passen) und »community cohesion«.

#### Rechtliche Rahmenbedingungen

Obwohl die Autoren die Erfolge der bisherigen Maßnahmen durchaus würdigen, stellen sie dennoch fest, dass die Verringerung von sozialer Exklusion langfristige Lösungen erfordert. Eine Zunahme der Einkommensungleichheit, der Kinderarmut und des Mangels an sozialer Mobilität erschweren weitere Erfolge in diesem Bereich.

Im Kapitel vier werden politische und rechtliche Rahmenbedingungen zur Umsetzung von Chancengleichheit, Teilhabe und Inklusion in öffentlichen Institutionen genannt. Nicht nur für Großbritanniens BibliothekarInnen kann die Auflistung, wie diese für ihre eigenen Einrichtungen mehr Chancengleichheit herstellen können, einen Überblick und eine Handlungsempfehlung bieten.

Hervorzuheben ist hierbei der vor Ende der Labour-Regierung noch im Jahr 2010 verabschiedete Equality Act. Dieses Gesetz will besonders Menschen mit Behinderung, mit Zuwanderungshintergrund, von Armut betroffene Kinder, Ältere,

---

**Der pragmatische Anspruch liegt darin, dass Öffentliche Bibliotheken durchaus in der Lage sind, dazu beizutragen, die sozioökonomischen Ungleichheiten von Menschen zu reduzieren.**

---

Angehörige der LGBT<sup>8</sup>-Community (vor allem Jugendlichen, die in der Schule schon gemobbt werden, weil sie vermeintlich »anders« sind) sowie Frauen, die von der »gender pay gap« betroffen sind, mehr Chancengleichheit bieten. Außerdem ent-

Anschrift des Rezensenten: **Wolfgang Kaiser**, Altdorferstraße 20, 85053 Ingolstadt; wolfgang.kaiser@lycos.com

hält das Gesetz Informationen, wie Bibliotheken ganz konkret ihren Service, ihre Einrichtung und ihr Personal umstrukturieren sollen.

### Beitrag Öffentlicher Bibliotheken

Für die deutschsprachigen LeserInnen dürfte von Interesse sein, dass dieses Gesetz unter anderem Bibliotheken und de-

**Eine Vielzahl von Praxisbeispielen macht deutlich, dass eine erfolgreiche Umsetzung der vorgestellten Konzepte nicht nur in Großbritannien möglich sein kann.**

ren MitarbeiterInnen konkret als Adressaten anspricht (Seite 71). Der pragmatische Anspruch liegt darin, dass Öffentliche Bibliotheken durchaus in der Lage sind, dazu beizutragen, die sozioökonomischen Ungleichheiten von Menschen zu reduzieren. Durch ein evidenzbasiertes »Equality Impact Assessment« – einer Analyse der Chancengleichheit – können der Einfluss und die Veränderungen des Services auf die Bibliothek effektiv gemessen und belegt werden.

Eine nähere Erläuterung zu dieser Methode bleiben Pateman und Vincent den LeserInnen aber schuldig. Im Fokus stehen dabei die NichtnutzerInnen, um die sich Bibliotheken mehr bemühen sollten (Seite 76). In diesem Zusammenhang wird die soziale Klasse als Teil der Identität betrachtet und als die Konstante, welche letztendlich für die Nutzung beziehungs-

weise Nichtnutzung einer Bibliothek entscheidend sein kann.

Was Bibliotheken hierzu leisten können, wird unter anderem durch das Beispiel der Roma beziehungsweise Sinti deutlich, die seit über 500 Jahren in Großbritannien leben. Vorgeschlagen wird ein Treffen zwischen NeueinwanderInnen (Roma vornehmlich aus Rumänien) und den bereits heimisch gewordenen Roma aus Großbritannien, um sich der verbindenden Elemente ihrer kulturellen Identität bewusster zu werden, diese zu teilen und gemeinsam wertzuschätzen (Seite 87).

Das fünfte Kapitel stellt eine Bestandsaufnahme aller seit 1997 entstandenen Initiativen für Öffentliche Bibliotheken in Großbritannien dar. Es enthält eine kritische Auseinandersetzung darüber, wie sich der Effizienzgedanke und Rationalisierungsmaßnahmen negativ auf das Bibliothekswesen Großbritanniens auswirkten. Beeindruckend ist die Vielzahl an Initiativen, Projekten, Netzwerken und Studien, die nach dem Amtsantritt Blairs entstanden und sich auch auf die Verbandsarbeit des Chartered Institute of Library and Information Professionals (CILIP) auswirkten. Einen großen Beitrag zum Mainstreaming des Bibliotheksservice leistete das Projekt »Welcome To Your Library«<sup>9</sup>.

### Bedürfnisorientierter Bibliotheksservice

Aufgrund der Vielzahl von Kurzzeitprojekten kommen Vincent und Pateman zu dem ernüchternden Fazit, dass bisher eine soziale Nachhaltigkeit vieler Projekte noch nicht ausreichend gegeben ist. Nichtsdestotrotz schälere dies nicht die bisher erzielten Erfolge, die unter anderem der Tatsache zu verdanken seien, dass nun in vielen Bibliothekspolitiken Strategien zur Bekämpfung sozialer Exklusion fest verankert sind (Seite 114). Die Verfasser dieser Monografie plädieren anhand verschiedener Statistiken und Forschungsergebnisse für einen bedürfnisorientierten Bibliotheksservice. Sie fordern Bibliotheken auf, sich stärker um die 52 Prozent Nichtnutzer zu kümmern als bisher.

Das letzte und siebte Kapitel enthält Performance-Indikatoren, mit deren Hilfe die Auswirkungen des bedürfnisorientierten Bibliotheksservices gemessen werden können. Hierfür werden die Ergebnisse einer Consulting-Firma zitiert, die zwischen Lang- und Kurzeffekten der Nutzung von Bibliotheken unterscheidet. Schwachstellen dieses evidenzbasierten Ermitteln der positiven Einflüsse durch Bibliotheken gehen mit dem Eingeständnis einher, dass

in diesem Bereich noch Forschungsbedarf besteht.

Mit dem Hinweis darauf, warum vor etwa 150 Jahren Öffentliche Bibliotheken gegründet wurden, will das Buch an BibliothekarInnen appellieren, sich der sozialen und historischen Verantwortung des eigenen Berufsstandes wieder bewusster zu werden.

### Wandel der Organisationskultur

Nicht nur in Großbritannien wird die Gruppe der sozial Benachteiligten in vielen Bibliotheken als schwierig eingestuft. Pateman und Vincent geben den LeserInnen die nötige Argumentationsgrundlage, das Handwerkszeug und ein Rahmengerüst, wie ein sozial ausgewogener Bibliotheksservice entwickelt werden kann (Seite 164). Die Verfasser schreiben in differenzierter Weise über alle sozial benachteiligten Menschen, wobei sie durchaus auch die »white working class« mit einbeziehen.

»Libraries and social justice« will deutlich machen, dass Bibliotheken die zentrale Anlaufstelle eines Stadtteils sein können, um unterschiedliche Gruppen zusammenzubringen und sie stärker als bisher an der Entwicklung des Bibliotheksservices partizipieren zu lassen. Eine Vielzahl von Praxisbeispielen macht deutlich, dass eine erfolgreiche Umsetzung der vorgestellten Konzepte nicht nur in Großbritannien möglich sein kann. Die größte Herausforderung, um einen bedürfnisorientierten Bibliotheksservice zu verwirklichen, liege in einem Wandel der Organisationskultur vieler Bibliotheken (Seite 125), so die Autoren.

Soziale Bibliotheksarbeit wird in Großbritannien eben nicht wie hierzulande als »Kompensationsinstrument zwischen Anspruch und Wirklichkeit« verstanden<sup>10</sup>, sondern aufgrund gesetzlicher Bestimmungen sind Öffentliche Bibliotheken dort in der Pflicht, Rechenschaft abzulegen, ob sie für alle (potenziellen) NutzerInnen in einem Einzugsgebiet Dienstleistungen anbieten. Auch wenn Vincent und Pateman das Vorhandensein von sozialer Gerechtigkeit in ihrem Bibliothekswesen kritisch beurteilen, sind die Fortschritte hierzu weitaus größer als in Deutschland. Trotz allen Lobes für die Darstellung der Inklusionsdebatte ist darauf hinzuweisen, dass sich die Entwicklung seit der Abwahl der Labour-Regierung im letzten Jahr verlangsamt<sup>11</sup> hat. Bedingt durch die neue Sparpolitik<sup>12</sup> finden derzeit zahlreiche Bibliotheksschließungen<sup>13</sup> statt.

Wolfgang Kaiser

- 1 [www.labournet.de/diskussion/arbeit/realpolitik/prekaer/exklusion.pdf](http://www.labournet.de/diskussion/arbeit/realpolitik/prekaer/exklusion.pdf)
- 2 [www.oecd.org/dataoecd/45/26/41525363.pdf](http://www.oecd.org/dataoecd/45/26/41525363.pdf)
- 3 [www.zeit.de/wirtschaft/2011-03/gerechtigkeit-einkommen-kluft](http://www.zeit.de/wirtschaft/2011-03/gerechtigkeit-einkommen-kluft)
- 4 [www.yesmagazine.org/happiness/want-the-good-life-your-neighbors-need-it-too](http://www.yesmagazine.org/happiness/want-the-good-life-your-neighbors-need-it-too)
- 5 [www.glasnost.de/pol/schroederblair.html](http://www.glasnost.de/pol/schroederblair.html)
- 6 [www.seapn.org.uk/editorial.asp?page\\_id=85&keywords=John+Vincent](http://www.seapn.org.uk/editorial.asp?page_id=85&keywords=John+Vincent)
- 7 <http://libr.org/isc/profile.html>
- 8 Abkürzung für lesbian, gay, bisexual, and transgender
- 9 [www.welcometoyourlibrary.org.uk/editorial.asp?page\\_id=15](http://www.welcometoyourlibrary.org.uk/editorial.asp?page_id=15)
- 10 [www.simon-bw.de/bibliotheksarbeit/index.html](http://www.simon-bw.de/bibliotheksarbeit/index.html)
- 11 [www.bbc.co.uk/news/10341015](http://www.bbc.co.uk/news/10341015) [letzter Zugriff: 20.04.2011]
- 12 <http://insidecroydon.wordpress.com/2011/03/12/beat-on-libraries-government-looks-to-change-the-law/> [letzter Zugriff: 20.04.2011]
- 13 [www.tribunemagazine.co.uk/2011/04/save-our-libraries](http://www.tribunemagazine.co.uk/2011/04/save-our-libraries) [letzter Zugriff: 20.04.2011]

## Aus dem Bundesvorstand

### Rechenschaftsbericht 2010/2011 zur BIB-Mitgliederversammlung 2011 in Berlin

Hiermit legt der Vorstand des Berufsverbandes Information Bibliothek e.V. den Bericht über die Schwerpunkte seiner Aktivitäten seit der letzten Mitgliederversammlung im März 2010 in Leipzig vor.

#### Finanzen

Die Verbandsfinanzen konnten im vergangenen Jahr weiter konsolidiert werden. Nach Vorlage der Abschlussbilanz durch den Steuerberater hat der Verband das Jahr 2010 mit einem Gewinn in Höhe von 72 120,34 Euro abgeschlossen.

Möglich war dies vor allem durch ein leicht erhöhtes Beitragsaufkommen, resultierend aus den moderaten Beitragsanpassungen von 2009, sowie eine wirtschaftliche und sparsame Ausgabenpolitik, durch die viele Veranstaltungen und Vorhaben des vergangenen Jahres realisiert werden konnten.

Mit einem Vereinsvermögen von 396 174,07 Euro zum Jahresende 2010 steht der Berufsverband wirtschaftlich auf einer soliden Basis, die es jedoch in den kommenden Jahren insbesondere vor dem Hintergrund möglicher Preis- und Gehaltssteigerungen sowie des demografischen Wandels zu erhalten gilt.

#### Mitgliederentwicklung und -bindung

Der demografische Wandel wird sich in den nächsten Jahren spürbar auf den BIB auswirken. Derzeit ist die Mitgliederzahl zwar relativ stabil, so hatte der Berufsverband zum Stichtag 1. Januar 2011 insgesamt 6 106 Mitglieder (Vorjahr: 6 168 Mitglieder), und im laufenden Jahr sind im ersten Quartal überdurchschnittlich viele Eintritte zu verzeichnen. Es ist jedoch notwendig, sich jetzt den langfristigen Konsequenzen aufgrund eines vergleichsweise hohen Anteils älterer Mitglieder bewusst zu werden und die Mitgliederwerbung und -bindung zu verbessern.

#### *Workshops für BIB-Aktive*

Dies war auch das erklärte Ziel zweier Workshops für die Aktiven der Landes-

gruppen und Kommissionen, die am 25. September 2010 in Hannover und am 19. März 2011 in Frankfurt am Main stattfanden. Beide Workshops wurden von der Kommission für Fortbildung (FobiKom) und der Kommission für Verbandsmarketing und Verbandskommunikation (KVV) in Zusammenarbeit mit der Geschäftsstelle konzipiert und durchgeführt.

Erste Maßnahmen sind unter anderem Mitgliederbeauftragte in den Vorständen der Landesgruppen, die sich aktiv um die Vorstellung der Arbeit des BIB und die Mitgliedergewinnung kümmern. Darüber hinaus hat der Vereinsausschuss eine überregional einheitliche Kostenstruktur bei Veranstaltungen beschlossen, die künftig deutlich nach Mitgliedern und Nichtmitgliedern unterscheiden wird. Weitere Maßnahmen wie eine noch stärkere Präsenz an den Hochschulen und Berufsschulen sind in Planung.

#### *Interner Bereich auf der Website für BIB-Mitglieder*

Um den BIB-Mitgliedern explizit und verstärkt einen Mehrwert bieten zu können, wird zukünftig auch auf der Verbandswebsite deutlicher zwischen Mitgliedern und Nichtmitgliedern unterschieden. Es wird zugangsbeschränkte Bereiche geben, auf die künftig ausschließlich Mitglieder Zugriff haben werden.

Die Entscheidung darüber, welche Materialien, Informationen und Dienstleistungen exklusiv für Mitglieder angeboten werden sollen, ist derzeit Gegenstand intensiver Beratungen in den Gremien.

#### *Zielgruppe Studierende und Auszubildende*

Auch den bibliothekarischen Nachwuchs für den BIB zu gewinnen ist und bleibt für alle Gremien eine wichtige Aufgabe. BIB-Aktive der Landesgruppen und Kommissionen sowie die Mitglieder des Vorstandes und der Geschäftsführer gehen aktiv an die Hochschulen und Ausbildungseinrichtungen, um die Arbeit des BIB vorzustellen und neue Mitglieder für den Verband zu gewinnen.

Dies reicht von der Präsentation des »BIB-Warenkorbs« bis hin zu Kooperationsveranstaltungen mit Hochschulen wie zum Beispiel dem »KarriereTalk«, der regelmäßig von der Landesgruppe Baden-Württemberg in Kooperation mit der Hochschule der Medien in Stuttgart durchgeführt wird. Auch FaMI-Auszubildende werden in den Ausbildungseinrichtungen und bei speziellen Fortbildungsveranstaltungen gezielt an-

gesprochen und über den Berufsverband informiert.

Nicht zuletzt dank des »BIB-Appetizers« – der Möglichkeit, in den ersten zwölf Monaten der Mitgliedschaft, BIB und BuB für 25 Euro kennenzulernen – konnten 2010 rund 90 neue Mitglieder aus dieser Zielgruppe gewonnen werden.

#### *Newcomer-Treff (NCT)*

Zu einer festen Größe im Programm der Bibliothekartage und der Bibliothekskongresse ist der »Newcomer-Treff« (NCT) geworden. Er bietet in immer wieder neuem Format eine Plattform für Studierende und Auszubildende, um sich der Berufsföfentlichkeit zu präsentieren und Kontakte zu knüpfen.

2010 in Leipzig präsentierten an zwei Terminen Young Professionals unter dem Motto »So hatte ich mir das eigentlich (nicht) vorgestellt« über ihren Einstieg in den Beruf. Dieses Format sollte dazu beitragen, das Netzwerk zwischen den (neuen) BIB-Mitgliedern enger zu knüpfen, den Erfahrungsaustausch zu organisieren und damit den Verband zu einer lebendigen Plattform für seine Mitglieder zu machen.

Auch für den Bibliothekartag 2011 in Berlin ist wieder ein NCT geplant: Unter dem Motto »Highlights aus Ausbildung und Studium« sind Studierende, Auszubildende und Berufseinsteiger gefragt, ihre Projekte und Arbeitsergebnisse der Berufsföfentlichkeit zu präsentieren. Die Veröffentlichung der ausgewählten Arbeiten wird auf dem Bibliothekartag in Berlin als Posterpräsentation im Rahmen der Zukunftswerkstatt ([www.zukunftswerkstatt.org](http://www.zukunftswerkstatt.org)) stattfinden.

#### Initiativen des Vorstandes

##### *Unterstützungsfonds*

Auf Beschluss des Vereinsausschusses hatte der BIB im Rahmen der »Besonderen Aktionen« ab 2010 für zunächst zwei Jahre einen Unterstützungsfonds eingerichtet. Ziel ist dabei, arbeitssuchenden Mitgliedern oder Wiedereinsteigern dabei zu helfen, die Verbindung zur Profession aufrecht zu erhalten. Unterstützt wird insbesondere die Teilnahme an Fort- und Weiterbildungen, die durch finanzielle Zuschüsse ermöglicht oder erleichtert wird (siehe die Meldung in BuB Heft 2/2010, Seite 117).

Leider wurde der Fonds bislang nur sehr zurückhaltend in Anspruch genommen, sodass die bereitgestellten 3 000 Euro bei

weitem nicht ausgeschöpft wurden. Das ist wahrscheinlich der insgesamt doch recht positiven Arbeitsmarktlage zu verdanken. Hinzu kommt, dass das Angebot trotz mehrfacher Werbung noch relativ wenig bekannt ist. Immerhin zeichnet sich ab, dass die Resonanz zunimmt, insbesondere auch von Kolleginnen, die nach einer Familienpause wieder in den Beruf zurückkehren möchten und dafür das Fortbildungsangebot des BIB verstärkt in Anspruch nehmen.

Das Modell des Fonds wurde auf der IFLA-Tagung 2010 vorgestellt und stieß bei den internationalen Kollegen, insbesondere auch aus Ländern, die mit größeren wirtschaftlichen Schwierigkeiten kämpfen, auf großes Interesse für eine eventuelle Nachahmung.

#### *BIB@Mentoring*

Das Thema Nachwuchsförderung und die Vernetzung von Kompetenzen und Erfahrungen von BIB-Mitgliedern hat der Bundesvorstand als zentrale Aufgabe eines Personalverbandes definiert. Als eine Maßnahme, um dieses Thema im Verband voran zu bringen, wurde auf dem Bibliothekskongress in Leipzig das Projekt »BIB@Mento« gestartet. Durch dieses Mentoring-Programm sollen Newcomer – gerade zu Beginn ihrer beruflichen Karriere – in ihrer professionellen und persönlichen Entwicklung durch erfahrene und engagierte Mitglieder unterstützt und gefördert werden.

Aus einem Bewerbungsprozess gingen vier Tandems aus Berufsanfängern und Berufsanfängerinnen als Mentees und erfahrenen Praktikerinnen als Mentorinnen hervor. Bei einem gemeinsamen Auftaktworkshop wurden Ziele und Arbeitsweisen in einem Mentoring-Tandem erarbeitet. Seit Juni 2010 arbeiten die Tandems nun zusammen und tauschen sich regelmäßig aus.

Die Mentees wurden vom BIB im Rahmen des Projekts finanziell unterstützt, um Besuche und Hospitationen bei den Mentorinnen zu ermöglichen. Die erste – jeweils auf ein Jahr angelegte – Mentoring-Runde wird mit einem Erfahrungsaustausch auf dem Bibliothekartag in Berlin abgeschlossen.

#### *Engere Kooperation mit VDB und dbv*

Die deutsche Community im Bibliotheks- und Informationsbereich ist relativ klein und überschaubar. Finanzielle sowie zeitliche und organisatorische Ressourcen sind begrenzt, und viele Aktivitäten werden

von ehrenamtlich arbeitenden Personen getragen. Um Kräfte zu bündeln, Doppelarbeit zu vermeiden und bei gleichlaufenden Interessen sich gegenseitig zu unterstützen, wollen die drei Verbände BIB, dbv und VDB künftig enger kooperieren.

Der BIB hat mehrfach Gespräche mit dem dbv und dem VDB geführt. Es wurden mit beiden Verbänden konkrete Felder der Zusammenarbeit identifiziert, die im Laufe der nächsten Monate weiterentwickelt und mit Leben gefüllt werden. Alle Beteiligten sind zuversichtlich, dass sich daraus eine neue Qualität der Verbandsarbeit ergibt. Das bisher Erarbeitete wird schriftlich festgehalten, damit durch die anstehenden Wechsel in den Vorständen von BIB und VDB Informationsverluste vermieden werden.

#### *BIB-Exchange*

Seit August 2008 existiert das gemeinsame Austauschprogramm »BIB-Exchange« mit der American Library Association (ALA). Im Jahr 2010 gingen dazu zahlreiche Anfragen per Telefon und Mail ein (siehe dazu auch den folgenden Bericht von Sabine Stummeyer auf Seite 491 f.). Die Weiterleitung der Anfragen an die ALA ist unkompliziert und zügig. Die Bearbeitung von Anfragen für andere Länder gestaltet sich jedoch deutlich arbeitsintensiver und zeitaufwendiger.

Daher hat der Vorstand beschlossen, das Exchange-Konzept zu erweitern und ein internationales Netzwerk von Verbänden mit gleichen Interessen zu etablieren. Statt bilateraler Verhandlungen und Abkommen einzelner Verbände soll künftig ein Netzwerk den Austausch erleichtern. Die Idee: Alle Mitglieder des Netzwerks verpflichten sich, Mitgliedern der Partnerverbände Praktika und Arbeitsaufenthalte zu vermitteln.

Das Konzept eines »ILE« (International Librarian Exchange Program) stieß bei seiner Vorstellung während der IFLA-Tagung Göteborg 2010 auf reges Interesse bei Vertretern anderer nationaler Verbände. Der BIB wird sich daher in den Gremien des internationalen Bibliotheksverbandes IFLA für eine Etablierung und dauerhafte Finanzierung eines solchen ILE-Netzwerks einsetzen.

#### **Die neue Entgeltordnung für den TV-L**

Im Spätherbst 2009 haben die Tarifparteien Verhandlungen zur noch ausstehenden Entgeltordnung für den TV-L aufgenommen. Experten aus dem Bibliotheks- und Archivwesen, die in den Beratungsgremi-

en für die fachliche Zuarbeit der Verhandlungen zuständig sind, konnten trotz intensiver Bemühungen lang gehegte Forderungen an eine Anpassung der Eingruppierung an die gegenwärtige Berufswirklichkeit nicht durchsetzen.

Der Tarifabschluss vom 10. März 2011 brachte eine Tarifierhöhung und eine Einmalzahlung, daneben aber auch den Beschluss über eine Entgeltordnung für den Tarifbereich der Länder, der nur als enttäuschend zu bezeichnen ist. Das jahrelange »Bohren dicker Bretter« hat wenig genützt. Im Editorial von BuB Heft 4/2011 sowie in einem Artikel in BuB Heft 5/2011 (Seite 326 bis 330) erläuterte BIB-Tarifexperte Wolfgang Folter die Details und Konsequenzen des Abschlusses.

#### **Fachzeitschrift BuB**

In ihren beiden Funktionen als unabhängiges Fachorgan einerseits, das die berufspolitischen Diskussionen in Deutschland begleitet und anregt, und zugleich als Verbandszeitschrift des BIB hat BuB auch 2010 seine zentrale Rolle für den Berufsverband wahrgenommen. Nach wie vor ist der kostenlose Bezug von BuB als Teil der Mitgliedschaft ein wichtiges Argument, um in den Verband einzutreten.

Das Konzept der Themenschwerpunkte wurde von der Redaktion konsequent weiter verfolgt. Dabei wurde die ganze Breite des Berufsfeldes beleuchtet, vom »Katalog der Zukunft« über »Gebühren« bis zur »Interkulturellen Bibliotheksarbeit«.

#### **101. Deutscher Bibliothekartag in Hamburg 2012**

Der 101. Bibliothekartag wird vom 22. bis 25. Mai 2012 in Hamburg stattfinden. Veranstalter sind wie gehabt die beiden Personalverbände BIB und VDB in Kooperation mit dem dbv. Die Planungen dafür sind schon in vollem Gange, die Hamburger Kolleginnen und Kollegen sind bereits sehr engagiert bei der Sache.

Zentraler Austragungsort wird das Congress Center Hamburg (CCH) sein. Die in Sichtweite und fußläufiger Entfernung gelegene Staats- und Universitätsbibliothek, die Bibliothek der Bucerius Law School, die Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften und die Hamburger Öffentlichen Bücherhallen sind maßgeblich an der Programmplanung und -realisierung beteiligt.

Das Motto wird in Anlehnung an den bekannten Werbeslogan für die Hanse-

stadt »Bibliotheken – Tore zur Welt des Wissens« lauten. Nach dem Bibliothekartag in Berlin werden die Planungsaktivitäten intensiviert, denn: »Nach dem Bibliothekartag ist vor dem Bibliothekartag ...«

### Die ekz: Partnerin des BIB

Die ekz.bibliotheksservice GmbH ist der wichtigste Partnerin und Unterstützerin des BIB. Und auch im letzten Jahr konnten eine Reihe von gemeinsamen Unternehmungen und Kooperationen fortgesetzt und intensiviert werden. Das sind im Wesentlichen die enge Zusammenarbeit im Kontext der Lektoratskooperation der Öffentlichen Bibliotheken, die Gestaltung bundesweiter Fortbildungsaktivitäten sowie die Systematikkoooperation.

### Fachtagungen

Die gemeinsame Konferenz der Bibliotheksverbände, der Fachkonferenz der Staatlichen Fachstellen in Deutschland und der ekz.bibliotheksservice GmbH hat in diesem Jahr erstmals das frühere, im kleinen Rahmen stattfindende, ekz-BIB-Seminar abgelöst. Das Format zielt nun nicht mehr in erster Linie auf eine Fortbildung für die Praxis, sondern auf eine fachliche Zusammenkunft von Partnern des Bibliotheksbereiches, die Impulse für die weitere Zusammenarbeit und die Entwicklung des deutschen Bibliothekswesens geben will. Im Berichtsjahr stand die Konferenz unter dem Motto »Impulse 2011: Streitbar, sichtbar, machbar – Lobbyarbeit für Bibliotheken«.

Zwei Tage des fachlichen Inputs und der intensiven Gruppenarbeit fanden bei den rund 90 Teilnehmern aus dem oben genannten Kreis eine überaus positive Resonanz und mündeten in teils sehr konkreten Empfehlungen und Vorhaben, die einen nachhaltigen Effekt erhoffen lassen. Der Bericht zur Konferenz kann in BuB Heft 4/2011, Seite 248 f.) nachgelesen werden. Die Referate und Ergebnisse der Tagung finden sich im Internet unter [www.ekz.de/ekz/veranstaltungen/impulse-2011](http://www.ekz.de/ekz/veranstaltungen/impulse-2011).

### Lektoratskooperation

Der BIB ist neben ekz und dbv einer der drei Träger der Lektoratskooperation und über den BIB-Bundesvorstand im Vorstand der Steuerungsgruppe der Lektoratskooperation vertreten. Aufgabe dieses Gremiums ist es, die Leistungsfähigkeit der Lektoratskooperation zu erhalten und auszubauen und die Leko bei ihrer täglichen Arbeit zu unterstützen.

Im Berichtszeitraum haben sowohl der Vorstand der Steuerungsgruppe wie auch die Steuerungsgruppe selbst insgesamt drei Mal getagt. Tätigkeitsfelder, die die Beteiligten auch schon in den letzten Jahren beschäftigt haben, waren:

- Das neue Lektoratsmanagement-System der ekz, in das weitere Module integriert werden konnten und das insgesamt zu einer gänzlich neuen Qualität einer nunmehr weitestgehend technologisch unterstützten Lektoratsarbeit in den Bibliotheken beiträgt.

- Die Festlegung der Quoten für den großen ID 2011 (dabei handelt es sich, wie immer, um Richtwerte).

- Die Gewinnung neuer Rezensenten und Lektoren: Im Berichtsjahr konnten wieder etliche neue Rezensenten gewonnen werden; auch bei den Lektoren erklärten acht neue Kollegen ihre Mitarbeit. Insgesamt steht die Leko damit in personeller Hinsicht auf gesunden Beinen.

- Eine intensive Öffentlichkeitsarbeit für die Leko. Aus Anlass des 100. Bibliothekartages gibt die Leko in diesem Jahr am Stand von BIB und dbv einen Empfang der drei Partner, um für die Beteiligung an diesem Gemeinschaftsprojekt weiter zu werben und es noch bekannter zu machen. Auch die BuB-Serie um die Personen »hinter der Leko« wird fortgesetzt. Nicht zuletzt ist der Leko-Webauftritt (auf der BIB-Homepage) nun eine nachgefragte erste Informationsquelle zu vielen Fragen rund um die Leko geworden.

Die Zukunftssicherung der Lektoratskooperation hat auch dieses Jahr den Vorstand der Steuerungsgruppe intensiv gedanklich beschäftigt und zu konkreten Überlegungen geführt, die die kommenden Jahre weiter verfolgt werden müssen.

### Systematikkoooperation

Gemeinsam mit ekz und dbv trägt der BIB auch die Systematikkoooperation. Der BIB-Bundesvorstand ist im Vorstand der Steuerungsgruppe vertreten. Beide Verbände fungieren dabei als Herausgeber der Systematiken: Der BIB gibt die ASB heraus, der dbv die KAB.

Auf dem Bibliothekartag in Erfurt 2009 wurde zwischen diesen Partnern ein neuer Vertrag unterzeichnet, der die Arbeit der Systematikkoooperation auf eine aktualisierte Basis stellt. Ziel ist dabei, die beiden Systematiken künftig laufend an die aktuellen Medienentwicklungen anzupassen und weiterzuentwickeln. Dabei ist die intensive Einbindung der Berufspraxis ein zentrales Anliegen der Partner.

Sie erfolgt durch eine Expertinnengruppe, in der in der Vertreterinnen und Vertreter aus Anwenderbibliotheken die notwendigen Aktualisierungen identifizieren und praxistaugliche Lösungen entwickeln. Im Frühjahr 2010 haben diese Expertinnen aus ASB- und KAB-Anwenderbibliotheken ihre Arbeit aufgenommen. Sie werden dabei durch die Systematisierer der ekz tatkräftig und kenntnisreich unterstützt.

### Dachverband BID

Für den BIB ist die Zusammenarbeit mit den anderen bibliothekarischen Verbänden in Deutschland wichtig. Über die Mitgliedschaft im Dachverband Bibliothek & Information Deutschland (BID) und die regelmäßige Teilnahme von mindestens zwei der drei BIB-Delegierten an allen Sitzungen der BID sind der Kontakt mit den Partnerverbänden und die kontinuierliche Beteiligung an der Sacharbeit gewährleistet. Dies schließt die politische Kontaktarbeit wie parlamentarische Abende oder Gesprächstermine mit Politikern und Medienvertretern mit ein.

BIB unterstützt immer wieder mit persönlichem Einsatz die Dachverbandsarbeit. So wurde mit BIB-Beteiligung das aktuelle Positionspapier »Medien- und Informationskompetenz – immer mit Bibliotheken und Informationseinrichtungen!« erarbeitet, das auch als Empfehlung und Stellungnahme der Enquete-Kommission »Internet und digitale Gesellschaft« des Deutschen Bundestages zugeleitet wurde.

Darüber hinaus ist der BIB in der Arbeitsgruppe »Berufsethik« vertreten, die unter anderem mit einer eigenen Blockveranstaltung im Rahmen des diesjährigen Bibliothekartages präsent sein wird.

### Internationales

Zu Bibliothek & Information International (BII), der ständigen Kommission der BID für den internationalen Austausch und Know-how-Transfer, sind mit der Bundesvorsitzenden Susanne Riedel und Kathrin Todt-Wolff (LG Sachsen-Anhalt) zwei Vertreterinnen des BIB entsandt.

BII fördert Studienreisen (individuell und Gruppen), Kongressteilnahmen und Fachaufenthalte von deutschen Kolleginnen und Kollegen im Ausland und – umgekehrt – den Aufenthalt von ausländischen Kolleginnen und Kollegen in Deutschland. Durch diese Aufenthalte werden die internationalen Verbindungen von BIB mit ermöglicht und unterstützt.



*Türkei*

Im Jahr 2009 hatten sich lose Kontakte zwischen dem türkischen Personalverband TKD und dem BIB entwickelt. Die BIB-Vorsitzende Susanne Riedel beteiligte sich mit einem Beitrag über den BIB an der Festschrift zum 60-jährigen Bestehen des TKD. Der Kontakt intensivierte sich in der Folge bei einer Studienreise von türkischen Kollegen im Oktober 2010, als sie im Rahmen der »Kulturhauptstadt 2010« die Stadt Essen und das Ruhrgebiet besuchten. Teil des Programms war ein Gespräch über Verbandsziele und -strukturen von TKD und BIB.

Ende März 2011 hat nun ein Gegenbesuch der Vorsitzenden anlässlich der nationalen türkischen Bibliothekswoche stattgefunden. Der Vorsitzende des TKD, Ali Fuat Kartal, die Verbandsaktiven und die türkischen Kolleginnen und Kollegen waren sehr interessiert an Informationen über das deutsche Bibliothekswesen und am intensiven Austausch, sodass wir hoffen, die Kontakte weiter festigen und gegenseitige Besuche organisieren zu können.

Als passende Ergänzung sehen wir die Entscheidung des Dachverbandes BID, die Türkei als Partnerland 2011 bis 2013 zu bestimmen. Damit verbunden sind ähnliche Aktivitäten wie der gegenseitige Austausch über Fachaufenthalte und Studienreisen, Feldaufenthalte von Wissenschaftlern und projektbezogene Entsendungen von Experten.

*Österreich*

Mit den Kolleginnen und Kollegen in Österreich verbindet uns eine schon länger währende Kooperation, die ebenfalls durch gegenseitige Besuche, insbesondere zu Tagungen und Kongressen, lebendig wird. Die BIB-Vorsitzende reiste in dem Zusammenhang auf Einladung des Geschäftsführers des Büchereiverbandes Österreich (bvö), Gerald Leitner, im Mai 2010 zum Internationalen Bibliothekskongress »Die Zukunft gestalten – Chance Bibliothek« nach Wien (siehe auch BuB Heft 9/2010, Seite 641 f.). Zum Bibliothekartag in Berlin werden wir einige österreichische Teilnehmer begrüßen können.

**Tja, das war's dann wohl ...**

Mit diesem Jahresbericht beschließen wir die laufende Amtszeit. Bei den Vorstandswahlen während der Mitgliederversammlung in Berlin werden Haïke Meinhardt, Susanne Riedel und Cornelia Vonhof nicht wieder kandidieren.

Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder blicken auf eine insgesamt sechsjährige Amtszeit zurück, in der wir einiges bewegt, gedreht und gewendet haben, manchmal erfolgreich waren, manchmal nicht. In dieser Zeit haben wir sehr viel erlebt und gelernt, viele Kolleginnen und Kollegen getroffen, viel von uns gegeben und sehr viel zurückbekommen. Unser Antrieb war und ist, den Verband zum Vorteil für seine Mitglieder voranzubringen, und wir glauben, dass es uns – zumindest zu Teilen – auch gelungen ist.

Wir möchten uns bei Ihnen, liebe BIB-Mitglieder, für Ihre Unterstützung, die Anregungen und die Kritik während der sechs Jahre bedanken. Ein ausdrücklicher und herzlicher Dank geht an alle BIB-Aktiven in den Kommissionen, Landesgruppen, der Web-Redaktion und an die gewählten BuB-Herausgeber, die alle sehr konstruktiv mit uns gearbeitet haben.

Sehr unterstützt hat uns die Geschäftsstelle in Reutlingen, allen voran unser Geschäftsführer Michael Reisser, der uns kompetent und engagiert zugearbeitet und selbstständig mitgearbeitet hat. Ebenso herzlich bedanken möchten wir uns bei der BuB-Redaktion, der ekz, dem Verlag Bock + Herchen und den Partnern der anderen Verbände für die gute Zusammenarbeit, das angenehme Miteinander und die große Unterstützung.

Wir bitten Sie alle, unseren Nachfolgern genauso positiv und affirmativ zu begegnen wie uns und sich mit ihnen gemeinsam den Herausforderungen der Zukunft – wie immer sie aussehen mögen – zu stellen.

*Susanne Riedel (Bundesvorsitzende; Bielefeld), Petra Klotz (Saarbrücken), Haïke Meinhardt (Köln), Sabine Stummeyer (Hannover) und Cornelia Vonhof (Stuttgart)*

**Neues vom BIB-Exchange**

Seit August 2008 existiert das gemeinsame Austauschprogramm »BIB-Exchange« zwischen dem BIB und der American Library Association (ALA). Es dauerte etwa ein Jahr, bis das Programm größeren Kreisen bekannt war.

2009 gab es zwar schon zahlreiche Rückmeldungen, jedoch noch keine konkreten Pläne einzelner Mitglieder für Praktika oder Arbeitsaufenthalte im Ausland. Ganz anders 2010: Über das ganze Jahr hinweg erreichten den Vorstand Anfragen per Telefon und oder der zentralen Adresse [bib-exchange@bib-info.de](mailto:bib-exchange@bib-info.de). Schließlich gingen insgesamt neun ausge-



Ende 2010 wurde der erste Praktikumsplatz in den USA für ein BIB-Mitglied vermittelt. Für 2011 und 2012 liegen bereits weitere Anfragen für Praktika und Arbeitsaufenthalte vor. Darüber hinaus sucht der Berufsverband über die American Library Association hinaus weitere nationale Verbände, um ein internationales Netzwerk für den Austausch zu etablieren.

Foto: o-zero / photocase.com

füllte BIB-Exchange-Fragebögen zur Weiterleitung ein.

### Erste erfolgreiche Vermittlung

Davon betrafen drei Anträge Praktika im Jahr 2010, fünf in 2011 und einer für 2012. Drei Anträge wurden aus persönlichen Gründen, zum Teil kurzfristig, wieder zurückgezogen. Bei einem weiteren änderten sich kurzfristig Praktikumsland und Jahr. Sechs Anfragen bezogen sich hierbei auf Praktika in den USA, zwei auf Schweden und eine auf Italien.

Kurz vor Jahresende ging dann die erste Kollegin auf Vermittlung des BIB in die USA. Ihr Ziel war von Mitte November bis Mitte Dezember die Queens Public Library in New York. Ihr begeisterter Praktikumsbericht ist demnächst im Mitgliederbereich des BIB-Exchange nachzulesen.

Die Weiterleitung der Anfragen an die ALA gestaltet sich nach den bisherigen Erfahrungen unkompliziert und zügig. Die Bearbeitung von Anfragen in andere Länder ist deutlich arbeitsintensiver und zeitaufwendiger, da hier zum Teil erst nach den richtigen Ansprechpartnern »gefahndet« werden muss oder auch kulturelle Besonderheiten zu beachten sind (so zum Beispiel bei einer Anfrage, deren Ziel Japan war).

### Interesse im Ausland

Die IFLA-Tagung 2010 in Göteborg bot zahlreiche interessante Gespräche mit Kollegen anderer nationaler Verbände. Insbesondere die Idee des »ILE« (International Librarian Exchange Program) fand eine positive Resonanz. So konnte das Konzept der Erweiterung des BIB-Exchange-Programms im Standing Committee Meeting der Management of Library Association Section und der Sitzung der National Organisations International Relations Special Interest Group zahlreichen Vertretern anderer nationaler Verbände vorgestellt werden.

Das Interesse an einer gemeinsamen Plattform für den internationalen Austausch war dabei sehr groß, da auch in anderen Ländern eine steigende Nachfrage an Auslandsaufenthalten besteht und entsprechende Anfragen an die nationalen Verbände gerichtet werden. Eine Bereitschaft zur Kooperation gab es bei Vertretern aus Frankreich, China, Tunesien, Iran, Kanada, Schweden und einigen afrikanischen Ländern.

Unter anderem ergab sich auch die Gelegenheit, Fred Gitner von der Queens Public Library persönlich kennenzuler-

nen und ihm für seine Bereitschaft zur Aufnahme der ersten BIB-Praktikantin über den BIB-Exchange zu danken. – Übrigens: Auch 2011 liegen schon die ersten Anfragen vor...

*Sabine Stummeyer (TIB/UB Hannover),  
Mitglied im BIB-Bundesvorstand*

## Aus den Landesgruppen

### Landesgruppenwahlen 2011:

#### Ergebnis der Vorstandswahl der LG Hamburg

Der Wahlvorstand der Landesgruppe Hamburg traf sich am 6. April 2011 in Hamburg, um die Stimmen der Briefwahl auszuzählen. Wahlberechtigt in Hamburg waren 251 Mitglieder, beim Wahlausschuss gingen 98 Stimmzettel ein. Davon waren fünf ungültig. Die Wahlbeteiligung lag somit bei 39,0 Prozent. Für den fünfköpfigen Landesvorstand Hamburg ermittelte der Wahlvorstand folgende Stimmenverteilung:

- **Ines Wanke** (Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften, Standort Hamburg): 81 Stimmen (gewählt, Vorsitzende)
- **Bianca Mundt** (Bucerius Law School, Hengeler Mueller-Bibliothek): 76 Stimmen (gewählt)
- **Hendrik Husinga** (Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften, Standort Hamburg): 69 Stimmen (gewählt)
- **Tanja Haberkorn** (Corpex Internet GmbH / Sysvision GmbH, Hamburg): 66 Stimmen (gewählt)
- **Gabriele Fahrenkrog** (Stadtbibliothek Lübeck): 64 Stimmen (gewählt).

Ines Wanke erhielt bei der Wahl für den Vorsitz die meisten Stimmen und ist damit als Landesvorsitzende wiedergewählt. Alle Gewählten haben die Annahme der Wahl verbindlich erklärt.

*Ina Krause (UB der TU  
Hamburg-Harburg),  
Vorsitzende des Wahlausschusses*

#### Ergebnis der Vorstandswahl der LG Mecklenburg-Vorpommern

Der Wahlausschuss der Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern hat sich Mitte April zur Stimmenausschüttung in Rostock getroffen. Im Bundesland waren 62 BIB-Mitglieder wahlberechtigt, davon haben 37 (59,7 Prozent) ihre Stimme abgegeben. Eine Stimme war ungültig. Nach Ausschüttung der Stimmen kann der Wahlausschuss folgendes Wahlergebnis mitteilen:

- **Ilona Plath** (Hochschulbibliothek der Fachhochschule für Technik, Werbung und Gestaltung Wismar): 35 Stimmen (gewählt, Vorsitzende)
- **Marlies Peters** (Universitätsbibliothek Rostock): 30 Stimmen (gewählt)
- **Olivia Diehr** (Bibliothek des Leibniz-Instituts für Ostseeforschung Warnemünde): 29 Stimmen (gewählt)
- **Wilka Siebrecht** (Universitätsbibliothek Rostock): 28 Stimmen (gewählt)
- **Sylvia Krentz** (Universitätsbibliothek Rostock): 25 Stimmen (gewählt)
- **Doreen Hellmanzik** (Universitätsbibliothek Rostock): 23 Stimmen (gewählt).

Ilona Plath war einzige Kandidatin für den Vorsitz und ist damit als Vorsitzende wiedergewählt. Die Kandidatinnen für den Landesvorstand haben die Wahl angenommen.

*Hannelore Wolter (UB Rostock),  
Vorsitzende des Wahlausschusses*

## Mitglieder

### Neueintritte



### Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen:

**BIB-Geschäftsstelle**  
Postfach 13 24  
72703 Reutlingen  
Telefon 0 71 21/34 91-0  
Telefax 0 71 21/30 04 33  
mail@bib-info.de

### Änderungen

### Verstorben

#### Impressum »Aus dem Berufsverband«

Herausgeber:  
BIB · Berufsverband Information  
Bibliothek e.V., Postfach 13 24  
72703 Reutlingen  
www.bib-info.de

Redaktion:  
Michael Reisser (BIB-Geschäftsführer)  
Telefon 071 21/34 91-13  
Telefax 071 21/30 04 33  
reisser@bib-info.de

Redaktionsschluss für  
Verbandsmitteilungen  
BuB Heft 9/2011: 14. Juli

**Poverty and Libraries / Complex Problems Require More Than Target-Group Action (Karsten Schuldt)**  
(pp. 459–462)

There is poverty in Germany. This has now been officially acknowledged, at the latest by the first government report on poverty in 2001. It is assumed that the figure of 15 million people affected by poverty will soon be reached. Without citing ethical or moral reasons – though these exist, too – it must be pointed out that the existence of poverty stands in contradiction to the precepts of the German constitution (Grundgesetz), which postulates humane living conditions in this country. In his article Karsten Schuldt asks whether public libraries can offer support to the impoverished, can help them get out of poverty and manage their lives; he gives two reasons for doing so. Firstly, libraries claim that by having low barriers to access they can serve the socially disadvantaged. And secondly, public libraries are part of the publicly subsidized infrastructure which has the fundamental purpose of implementing the government's concerns – including the battle against poverty.

How can libraries support people in poverty? In the author's opinion, target-group programs that some consider effective are not a

real option. The impoverished are much too large a group and too diverse to be treated as one target group. Furthermore, the poor are often not happy to be addressed on the basis of their poverty. Support for the poor could instead consist of making services easily accessible and, above all, voluntarily available. It is also important to empathize with the situation of poverty, which often may involve low regard and exclusion. That is one of the reasons that libraries, despite their relatively low user fees and otherwise free accessibility, are more open for the socially deprived than other institutions, but not necessarily per se socially equitable.

**Summer Reading Clubs / Taken Balance and Looking Forward (Ute Hachmann, Kerstin Keller-Loibl)**  
(pp. 481–483)

In the summer holidays 65,400 pupils voluntarily read 379,000 books as part of the project »Reading Clubs in Summer«, which is currently being offered by 482 libraries in Germany. These statistics from the 2010 project report are impressive. The project has received much publicity and attention in recent years, including from politics, and has now spread all around

the country. A study conducted in the U.S.A. has proven the positive effects of the project and also given cause to reflect on possible deficits and opportunities for improvement. How can boys and other »reluctant readers« be given more encouragement to join reading clubs in future?

Hardly any other library program has had such a multifaceted impact on libraries, library users, sponsors and political authorities. Surprising was not only the unexpectedly high number of participants, but also the unusual kinds of advertising, as seen, for example in videos on YouTube of book-reading board-divers at the Bremen outdoor pools.

After ten years the overall impression is generally positive: reading clubs promote visits to the library and encourage kids to take time to read even in the summer months. The project emphasizes voluntary reading and allows the readers to choose their own titles – both elements of its success and singularity. Further criteria for success are its nature as a club and the selection of brand-new titles on offer. These help to draw in young new readers to the library, as seen in the statistics for 2010: 17 % of the participants, or nearly 11,500 readers, became new library users.

*Translated by Martha Baker*

**Pauvreté et bibliothèques / Des problèmes complexes exigent davantage qu'un travail par groupes-cibles (Karsten Schuldt)**  
(pp. 459–462)

La pauvreté existe en Allemagne, ce fut même officiellement reconnu au plus tard en 2001 avec le premier rapport sur la pauvreté du gouvernement fédéral. Il nous faut prendre en compte que le nombre de personnes concernées approche les 15 millions en Allemagne. Sans se référer à des raisons éthiques ou morales – qui existent évidemment – on peut attirer l'attention sur le fait que la pauvreté est en contradiction avec la prétention de la Loi Fondamentale, qui établit le postulat de la dignité humaine de la vie pour tous les habitants dans ce pays. La question qu'aborde Karsten Schuldt dans son exposé est de savoir si les bibliothèques publiques peuvent aider les gens qui sont dans la pauvreté à en sortir et à construire leur vie quotidienne. Cette question a du sens pour deux raisons: tout d'abord les bibliothèques publiques affirment l'ambition d'être là aussi pour les personnes en difficulté sociale, du fait de leurs limitations d'accès relativement faibles. La deuxième raison est que les bibliothèques publiques sont une partie de l'infrastructure payée par les deniers publics qui a pour devoir fondamental de mettre en oeuvre la politique publique, dont fait partie la lutte contre la pauvreté.

Comment donc les bibliothèques peuvent-elles venir en aide aux personnes qui sont dans la pauvreté? L'auteur pense que le travail par groupes-cibles, considéré ça et là

comme pertinent, ne représente pas véritablement une option. Le groupe des pauvres est bien trop grand et multiple pour être appréhendé en tant que groupe-cible. De plus, ce qui caractérise les personnes qui sont dans la pauvreté, c'est justement qu'elles ne veulent pas être approchées en tant que telles. L'aide aux personnes dans la pauvreté consisterait plutôt à ne pas se contenter d'offres facilement accessibles et libres, mais aussi de se mettre dans la situation sociale de pauvreté. Celle-ci est se caractérise aussi très souvent par l'exclusion et l'humiliation. C'est une des raisons pour lesquelles, si les bibliothèques de par leurs droits d'inscription relativement modestes et leur accessibilité libre sont bien plus ouvertes aux personnes socialement fragiles que d'autres institutions, elles ne sont pas pour autant et par essence socialement justes.

**Les clubs de lecture en été / Bilan et perspectives (Ute Hachmann, Kerstin Keller-Loibl)**  
(pp. 481–483)

65 400 jeunes élèves lisent volontairement 379 000 livres dans le cadre du projet »clubs de lecture en été«. 482 bibliothèques en Allemagne s'associent désormais à ce projet. Les chiffres issus du bilan statistique fédéral 2010 sont impressionnants. Le projet a rencontré attention et considération ces dernières années, y compris dans les milieux politiques. Entre temps l'idée s'est répandue dans toute l'Allemagne. Une étude des Etats-Unis démontre les effets positifs du projet, elle

est aussi l'occasion de réfléchir aux éventuelles faiblesses et possibilités d'amélioration. Comment peut-on encore attirer davantage de garçons et d'adolescents éloignés de la lecture vers les clubs de lecture en été?

Peu de projets de bibliothèques ont autant intéressé de façon diverse les bibliothèques, les clients, les mécènes et les politiques au cours des dernières années. Les impressions étaient multiples et variées: ainsi ce n'est pas seulement l'arrivée massive et inattendue de jeunes clients pendant les vacances d'été qui a créé la surprise dans les bibliothèques, mais aussi la publicité inhabituelle pour le projet, comme par exemple les vidéoclips sur youtube montrant des gens sautant d'une tour tout en lisant, issus de la bibliothèque de Brême.

Globalement, on peut tirer un bilan positif de ces 10 années: les clubs de lecture en été stimulent la fréquentation de la bibliothèque et incitent à passer du temps avec la lecture même en été. Le projet repose sur la lecture libre de livres et un choix personnel de titres à lire. C'est là la force et la singularité de ce projet. L'aspect »club« et l'offre de livres hyper-actuelle sont aussi des facteurs de succès qui contribuent à amener de nouveaux jeunes lecteurs à la bibliothèque. Les statistiques de l'initiative »clubs de lecture« en Allemagne en 2010 prouvent son succès: 17 % de tous les jeunes participant à »lire en été« ont pu être gagnés comme nouveaux lecteurs dans les bibliothèques. En chiffres absolus, cela représente presque 11 500 nouveaux usagers des bibliothèques.

*Traduit par Suzanne Rousselot*